



„NICHT MEHR ICH LEBE...“

**Auf dem Weg der Jüngerschaft
und Gleichgestaltung
in der Nachfolge Christi**



Exerzitienvoche im Priesterseminar von Trient

Montag, 3. bis Samstag, 8. November 2025

INHALTSVERZEICHNIS

Gebet zu Maria (Hl. Johannes Paul II.): S. 5

Akt des Anvertrauens an Maria (Benedikt XVI.): S. 6

RATIO FUNDAMENTALIS INSTITUTIONIS SACERDOTALIS (Auszüge): S. 9

BENEDIKT ÜBER DEN PFARRER VON ARS: S. 21

Benedikt an die Seminaristen: S. 29

Benedikt an die Priester: S. 34

Benedikt über die Tria Munera: S. 41

Gerhard Lohfink an die Priesteramtskandidaten: S. 51

FRANZISKUS ÜBER THERESIA VON LISIEUX: S. 57

FRANZISKUS, KATECHESEN ÜBER DEN HL. JOSEF: S. 67

GEBETSAMMLUNG: S. 93

Inhalt, S. 93

Jubiläumsgebet, S. 95

Das vierte Hochgebet, S. 96

Der Rosenkranz, S. 100

Bibelstellen zu den Geheimnissen, S. 104

Der Barmherzigkeitsrosenkranz, S. 114

Litaneien, S. 115

Beten mit dem Heiligen Thomas von Aquin, S. 124

Weitere Gebete, S. 136

LESUNGEN UND GEBETE DER HL. MESSEN: S. 152

Programm der Woche, S. 164



*Gott, du hast den Aposteln,
die mit der Mutter Jesu im Gebet versammelt waren,
den Heiligen Geist gesandt.
Höre auf die Fürsprache der seligen Jungfrau Maria.
Mache auch uns bereit,
die Gaben deines Geistes zu empfangen
und deine Herrlichkeit in Wort und Tat zu verkünden.
Durch Christus, unseren Herrn.
Amen.*

GEBET ZU MARIA

vom heiligen Papst Johannes Paul II.

Maria,
Mutter Jesu Christi und Mutter der Priester,
nimm diesen Namen, den wir Dir erkoren,
um Deine Mutterschaft zu feiern und um mit Dir das Priestertum
Deines Sohnes und Deiner Söhne zu betrachten entgegen,
oh Heilige Gottesmutter.

Mutter Christi, dem Messias und Hohenpriester
hast Du durch die Kraft des Heiligen Geistes,
zum Heil der Armen und im Herzen Betrübten
einen menschlichen Leib geschenkt:
behüte die Priester in Deinem Herzen und in der Kirche,
oh Mutter des Erlösers.

Mutter des Glaubens, Du hast den Menschensohn zum Tempel geleitet,
in Erfüllung der den Vätern gegebenen Verheißung:
empfehl die Priester Deines Sohnes
dem Vater zu seiner Verherrlichung,
oh Arche des Bundes.

Mutter der Kirche, inmitten der Jünger im Abendmahlssaal
hast Du für das Neue Volk und die Hirten zum Heiligen Geist gebetet:
erhalte dem Priesterstand die Früchte der Gaben,
oh Königin der Apostel.

Mutter Jesu Christi,
Du warst bei Ihm in den Anfängen seines Lebens und seiner Sendung.
Ihn, den Meister, hast Du in der Menschenmenge gesucht,
Ihm bist du beigestanden, als er von der Erde erhöht wurde
und sich hingab als das eine und ewige Opfer;

Du hattest Johannes bei Dir, Deinen Sohn:
nimm Dich der von Ewigkeit Berufenen an,
schütze ihr Wachsen,
begleite Deine Söhne in ihrem Leben und Dienst,
oh Mutter der Priester.
Amen!

**AKT DES ANVERTRAUENS UND DER WEIHE
AN DAS UNBEFLECKTE HERZ MARIÄ
- BENEDIKT XVI. -**

*Fatima, Dreifaltigkeitskirche
Mittwoch, 12. Mai 2010*

Maria, Unbefleckte Mutter, an diesem Ort der Gnade,
an dem die Liebe deines Sohnes Jesus, des Ewigen Hohenpriesters,
uns Söhne im Sohn und seine Priester zusammengerufen hat,
weihen wir uns deinem mütterlichen Herzen,
um treu den Willen des Vaters zu erfüllen.

Wir sind uns bewußt,
daß wir ohne Jesus nichts Gutes vollbringen können (vgl. Joh 15,5)
und daß wir nur durch ihn, mit ihm und in ihm
für die Welt Werkzeug des Heils sein können.

Braut des Heiligen Geistes,
erwirke uns die unschätzbare Gabe der Umgestaltung in Christus.

In derselben Kraft des Geistes, der dich überschattet
und zur Mutter des Erlösers gemacht hat,
hilf uns, daß Christus, dein Sohn, auch in uns geboren werde.

Die Kirche möge so von heiligen Priestern erneuert werden,
die von der Gnade dessen verwandelt wurden, der alles neu macht.

Mutter der Barmherzigkeit, dein Sohn hat uns berufen,
so zu werden wie er selbst: Licht der Welt und Salz der Erde.

Hilf uns mit deiner mächtigen Fürsprache,
daß wir dieser erhabenen Berufung nie untreu werden,
daß wir unserem Egoismus nicht nachgeben,
noch den Schmeicheleien der Welt und den Verlockungen des Bösen.

Bewahre uns mit deiner Reinheit,
beschütze uns mit deiner Demut
und umfange uns mit deiner mütterlichen Liebe,
die sich in vielen Seelen widerspiegelt,
die dir geweiht sind und uns zu echten Müttern im Geiste geworden sind.

Mutter der Kirche, wir Priester wollen Hirten sein,
die nicht sich selbst weiden, sondern sich Gott hingeben
für die Brüder und Schwestern und darin ihre Erfüllung und ihr Glück finden.

Nicht nur mit Worten, sondern mit unserem Leben
wollen wir demütig Tag für Tag unser „Hier bin ich“ sagen.

Von dir geführt, wollen wir Apostel der Göttlichen Barmherzigkeit sein
und voll Freude jeden Tag das heilige Opfer des Altares feiern
und allen, die darum bitten, das Sakrament der Versöhnung spenden.

Fürsprecherin und Mittlerin der Gnaden,
du bist ganz hineingenommen in die einzige universale Mittlerschaft Christi,
erlebe uns von Gott ein völlig neues Herz,
das Gott mit all seiner Kraft liebt und der Menschheit dient wie du.

Sprich zum Herrn noch einmal dein wirkungsvolles Wort:
„Sie haben keinen Wein mehr“,
damit der Vater und der Sohn über uns den Heiligen Geist
wie in einer neuen Sendung ausgießen.

Voller Staunen und Dank für deine ständige Gegenwart in unserer Mitte,
will auch ich im Namen aller Priester ausrufen:
„Wer bin ich, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“.

Maria, seit jeher unsere Mutter, werde nicht müde,
uns zu „besuchen“, uns zu trösten, uns zu stützen.
Komm uns zu Hilfe und errette uns aus allen Gefahren, die uns drohen.

Mit diesem Akt des Anvertrauens und der Weihe
wollen wir dich auf tiefere und vollständigere Weise,
für immer und ganz in unser Leben als Menschen und Priester hineinnehmen.

Deine Gegenwart lasse die Wüste unserer Einsamkeit neu erblühen
und die Sonne über unserer Dunkelheit leuchten
und bringe nach dem Sturm die Ruhe zurück,
damit jeder Mensch das Heil des Herrn sehe,
das den Namen und das Gesicht Jesu trägt,
der sich in unseren Herzen widerspiegelt,
da sie stets eins mit dem deinen sind. Amen.



KONGREGATION FÜR DEN KLERUS
DAS GESCHENK DER BERUFUNG ZUM PRIESTERTUM
Auszüge aus der „Ratio Fundamentalis Institutionis Sacerdotalis“
Vatikanstadt, 8. Dezember 2016

Merkmale und grundlegende Inhalte

Die Ausbildung der Priester ist die Fortsetzung eines beständigen „Weges der Jüngerschaft“, der mit der Taufe beginnt, sich durch die anderen Sakramente der christlichen Initiation vervollkommen, mit dem Eintritt in das Seminar eine zentrale Bedeutung im Leben erlangt und während des ganzen Lebens andauert.

Grundausbildung und ständige Fortbildung strukturieren die Identität des Seminaristen und des Priesters und befähigen ihn zur „Selbsthingabe an die Kirche“, die der Inhalt der pastoralen Liebe ist.

Die Ausbildung der Priester hat von Anfang an einen eminent gemeinschaftlichen Charakter. Sie wird innerhalb einer Gemeinschaft entdeckt und angenommen, sie bildet sich im Seminar, im Kontext einer verschiedenen Elemente des Volkes Gottes umfassenden Ausbildungsgemeinschaft, um den Seminaristen durch die Weihe zu befähigen, zur „Familie“ des Presbyteriums zu gehören und einer konkreten Gemeinschaft zu dienen.

Die Ausbildung zum Priestertum ist selbstverständlich missionarisch geprägt. Im Grunde geht es darum, missionarische Jünger auszubilden, die ihren Meister lieben, die Hirten „mit dem Geruch der Schafe“ sind, die mitten unter diesen leben, um ihnen zu dienen und ihnen die Barmherzigkeit Gottes zu bringen.

Jeder Priester muss sich daher stets als ein Jünger fühlen, der auf dem Weg ist, der ständig einer ganzheitlichen Bildung bedarf, die als eine ständige Gleichgestaltung mit Christus zu begreifen ist.

Die Jüngerschaft und die Gleichgestaltung mit Christus betreffen selbstverständlich das ganze Leben. Die Bezeichnungen „Phase der Jüngerschaft“ und „Phase der

Gleichgestaltung“ zielen lediglich darauf ab, in zwei Etappen der Grundausbildung folgenden Aspekten besondere Aufmerksamkeit zu widmen: dem Bewusstsein, ein Jünger zu sein, und der Notwendigkeit, die Berufung zum Dienst und das priesterliche Leben als eine ständige Gleichgestaltung mit Christus zu verstehen.

Subjekt der Ausbildung

28. Während der Ausbildung zum Priestertum des Dienstes ist der Seminarist auch sich selbst gegenüber gleichsam ein „Mysterium“. Zwei Aspekte seiner menschlichen Natur, die sich überschneiden und nebeneinander vorhanden sind, müssen miteinander integriert werden: einerseits ihre Gaben und Talente und ihre Formung durch die Gnade, andererseits ihre Grenzen und Schwächen. Die Bildungsaufgabe besteht darin, der Person zu helfen, diese Aspekte unter dem Einfluss des Heiligen Geistes auf einem Weg des Glaubens und der voranschreitenden, harmonischen Reifung aller Dimensionen unter Vermeidung von Fragmentierungen, Polarisierungen, Übertreibungen, Oberflächlichkeiten oder Unvollständigkeiten zu integrieren.

29. Der Seminarist ist aufgerufen, „aus sich selbst herauszugehen“, um in Christus zum Vater und zu den anderen zu gehen. Die Ausbildung hilft den Seminaristen, alle Aspekte ihrer Persönlichkeit in Christus zusammenzufassen, um sie bewusst Gott und den anderen zur Verfügung zu stellen.

Ziel der Ausbildung:

Die priesterliche Identität

32. Jeder Glaubende ist vom Heiligen Geist gesalbt und nimmt aktiv und gemäß seinen Charismen an der Sendung der Kirche teil. Doch es ist auch wahr, dass der gleiche Herr, damit die Gläubigen zu einem Leib zusammenwachsen, einige von ihnen zu amtlichen Dienern eingesetzt hat. Sie sollten in der Gemeinde der Gläubigen heilige Weihevollmacht besitzen zur Darbringung des Opfers und zur Nachlassung der Sün-

den und das priesterliche Amt öffentlich vor den Menschen in Christi Namen verwalten.

Das bedeutet, dass die Priester in Einheit mit dem Episkopat in untrennbarer Weise Teil der kirchlichen Gemeinschaft sind und zugleich eingesetzt sind, nach Christi Willen und in Kontinuität mit dem Werk der Apostel Hirten und Leiter zu sein. Daher steht der Priester nicht nur in der Kirche, sondern auch der Kirche gegenüber.

33. Die zukünftigen Priester sollen angeleitet werden, nicht dem „Klerikalismus“ zu verfallen und nicht der Versuchung nachzugeben, das eigene Leben auf die Suche nach populistischer Zustimmung zu gründen. Das würde sie für die Ausübung ihres Leitungsdienstes in der Gemeinschaft unweigerlich ungeeignet machen, da es sie dazu bringen würde, die Kirche als eine schlichte menschliche Institution zu betrachten.

34. Andererseits darf die Priesterweihe, die den Priester durch die Eingießung des Heiligen Geistes aufgrund der Handauflegung des Bischofs zum Leiter des Volkes gemacht hat, nicht dazu verleiten, „Beherrscher“ der Gemeinde (vgl. 1 Petr 5,3) zu sein: Denn jede Autorität muss im Geiste des Dienstes ausgeübt werden, als „*amoris officium*“ und uneigennützig Hingabe für das Wohl der Herde.

Ausbildung als Gleichgestaltung mit Christus

35. Die Priester, die in ihrem Sein auf Christus als Haupt, Hirte, Diener und Bräutigam hin ausgerichtet sind, nehmen als Mitarbeiter des Bischofs an seinem einzigartigen Priestertum in seiner rettenden Sendung teil. Auf diese Weise sind sie in der Kirche und in der Welt ein sichtbares Zeichen der barmherzigen Liebe des Vaters.

36. Der Brief an die Hebräer legt das Thema des Priestertums Christi als Ausdruck seiner Sendung unter den Menschen dar. Die erste Eigenschaft, die Christus als wahren Hohepriester charakterisiert, ist seine besondere Nähe zu Gott und den Menschen. Christus, der voll der Barmherzigkeit ist, ist der heilige, unschuldige,

makellose Priester, der fähig ist, Verständnis aufzubringen für alle unsere Schwachheiten, da er sich selbst mit lautem Schreien und unter Tränen geopfert hat. Er wird für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils (vgl. Hebr 7,26; 5,2.7)

Als wahrer Gott und wahrer Mensch vollendete Christus in der Liebe das Vorausgehende: das Priestertum (vgl. Hebr 7,1-28), den Bund (vgl. 8,1-9,28), das Opfer (vgl. 10,1-18).

In besonderer Weise ist das Opfer, das Christus als Priester dargebracht hat, etwas Neues: Er opferte nicht das Blut von Böcken und jungen Stieren, sondern sein eigenes Blut, um den Willen des Vaters zu erfüllen. Die Worte Jesu im Abendmahlssaal: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis! [...] Dieser Kelch ist der „Neue Bund“ in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ (Lk 22,19-20), erklären die spezifische Wechselseitigkeit zwischen der Eucharistie und dem Priestertum: Es handelt sich um zwei gemeinsam geborene Sakramente, deren Los untrennbar bis ans Ende der Welt miteinander verbunden ist. So sind der Dienst und das Leben des Priesters wesentlich in der Eucharistie verwurzelt.

37. Wer sein Leben hingibt, ist wie der Gute Hirte, der gekommen ist, die versprengten Schafe des Hauses Israel zu sammeln und sie auf die Weide des Königreiches Gottes zu führen (vgl. Mt 9,36 und 15,24; Joh 10,14-16). Mit diesem Bild, das in der Heilsgeschichte weit verbreitet ist, offenbart Christus, dass Gott der ist, der sammelt, begleitet, nachgeht und für seine Herde sorgt. Es scheint hier das Bild eines Gottes auf, der Hirte ist, der unser Leben bis zur Annahme unseres Leids und unseres Todes teilt.

38. Jesus, der Sohn Gottes, nahm das Los des Sklaven bis zum Tod an (vgl. Phil 2,6-8). Vor dem Tod am Kreuz wusch Er die Füße der Jünger und bat sie, seinem Beispiel zu folgen (vgl. Joh 13,1-7). Besonders beeindruckend erscheint im vierten Gottesknechtslied des Propheten Jesaja (vgl. Jes 52,13-53,12) die Verbindung zwischen dem priesterlichen Dienst und der Sen-

dung Christi. Der leidende Gottesknecht ist ein Vorausbild dessen, was Er zugunsten der Menschheit durch das barmherzige Mitleiden und Sterben bis zum Geschenk seines Lebens am Kreuz verwirklichen wird (vgl. Jes 53,4-8).

39. Die Priesterweihe erfordert, dass der, der sie empfangen hat, sich ganz hingibt für den Dienst am Volk Gottes nach dem Bild Christi des Bräutigams: Das Sich-Schenken Christi an die Kirche als Frucht seiner Liebe ist gekennzeichnet von jener ursprünglichen Hingabe, die dem Bräutigam gegenüber der Braut eigen ist.

Der Priester ist gerufen, in sich die Gesinnung und die Haltung Christi der Kirche gegenüber anzunehmen, die durch die Ausübung des Dienstes zärtlich geliebt wird. Daher wird von ihm erwartet, fähig zu sein, das Volk zu lieben mit neuem, großem und reinem Herzen, mit echtem Abstand zu sich selbst, mit voller, ständiger und treuer Hingabe und zugleich mit einer Art göttlicher „Eifersucht“ (vgl. 2 Kol 11,2), mit einer Zartheit, die sich sogar Nuancen der mütterlichen Liebe zu eigen macht.

40. Der Priester hat also den Auftrag, sich zu bilden, damit sein Herz und sein Leben mit dem Herrn Jesus im Einklang sind, um so ein Zeichen der Liebe Gottes für jeden Menschen zu werden. Innig vereint mit Christus, soll er unter Berücksichtigung der Erfordernisse und der tiefen Fragen unserer Zeit fähig sein: das Evangelium zu verkünden und ein Werkzeug der Barmherzigkeit Gottes zu werden, zu leiten und zu korrigieren, einzutreten und für das geistliche Leben der ihm anvertrauten Gläubigen zu sorgen, zu hören und anzunehmen.

Erziehung zur Innerlichkeit und zur Gemeinschaft

41. Die pastorale Sorge für die Gläubigen erfordert, dass der Priester eine solide Bildung und innere Reife hat. Er kann sich nicht darauf beschränken, eine „bloße Verkleidung tugendhafter Veranlagungen“, einen bloß äußeren und formalistischen Gehorsam gegenüber abstrakten Prinzipien zu zeigen. Er ist vielmehr gerufen, mit großer innerer Freiheit zu handeln. Von ihm wird erwartet, dass

er Tag für Tag den Geist des Evangeliums dank einer beständigen und persönlichen freundschaftlichen Beziehung zu Christus verinnerlicht und seine Gesinnung und Haltung annimmt.

Durch das Wachstum in der Liebe soll daher der künftige Priester versuchen, eine ausgeglichene und reife Fähigkeit, mit dem Nächsten in Beziehung zu treten, zu entwickeln. Er ist zu jener tiefen menschlichen und geistlichen Unbeschwertheit gerufen, die es ihm nach der Überwindung jeder Form von Geltungssucht und affektiver Abhängigkeit ermöglicht, ein Mensch der Gemeinschaft, der Sendung und des Dialogs zu sein; ein Mensch zu sein, der fähig ist, sich durch die Betrachtung des Herrn, der sein Leben für die anderen anbietet, großzügig und opferbereit für das Volk Gottes hinzugeben.

42. Um sich nach dem Geist des Evangeliums zu bilden, braucht der innere Mensch eine aufmerksame und ständige Pflege des geistlichen Lebens. Sie muss vorrangig auf die Gemeinschaft mit Christus gemäß den im Jahreskreis gefeierten Mysterien gerichtet, vom persönlichen Gebet genährt und von der Betrachtung des Wortes Gottes inspiriert sein. Im persönlichen Gebet, das dem Seminaristen eine authentische Beziehung mit Christus eröffnet, wird er offen für das Wirken des Geistes, der ihn fortschreitend nach dem Bild des Meisters formt. In dieser innigen Beziehung zum Herrn und in der mitbrüderlichen Gemeinschaft sollen die Seminaristen begleitet werden, um „spirituelle Oberflächlichkeiten“ zu erkennen und zu korrigieren: die Obsession für das Äußere; überhebliche Sicherheit in Lehre und Disziplin; den Narzissismus und Autoritarismus; die Anmaßung, sich aufzudrängen; die bloß äußerliche und zur Schau gestellte Pflege der Liturgie; die Eitelkeit; den Individualismus; die Unfähigkeit, den anderen anzuhören, und jeden Karrierismus.

Hingegen sollen sie zur Einfachheit, zur Nüchternheit, zum sachlichen Dialog, zur Authentizität erzogen werden, und sie sollen wie Schüler in der Schule des Meisters lernen, pastorale Liebe zu leben und zu arbeiten, wie es „Dienern Christi und Verwaltern von Geheimnissen Gottes“ (1 Kor 4,1) entspricht.

43. Das voranschreitende innere Wachstum auf dem Weg der Ausbildung muss hauptsächlich darauf abzielen, den künftigen Priester zu einem „Mann der Unterscheidung“ zu machen, der fähig ist, die Wirklichkeit des menschlichen Lebens im Lichte des Geistes zu interpretieren und so dem göttlichen Willen gemäß zu wählen, zu entscheiden und zu handeln.

Der erste Bereich der Prüfung ist das persönliche Leben. Es geht darum, die eigene Geschichte und die eigene Lebenswirklichkeit in das geistliche Leben zu integrieren, damit die Berufung zum Priestertum nicht in einem abstrakten Ideal verschlossen bleibt, noch Gefahr läuft, sich am Gewissen der Person vorbei auf eine einfache Aktivität praktisch-organisatorischer Art zu reduzieren. Das eigene Leben auf den Prüfstand des Evangeliums stellen, bedeutet, täglich einen tiefen geistlichen Stil zu pflegen, um es so mit ganzer Verantwortung und mit wachsendem Vertrauen in Gott anzunehmen und durch die tägliche Erhebung des Herzens zu ihm zu deuten.

Es handelt sich um eine demütige und beständige Arbeit an sich selbst, die über die Selbstbeobachtung hinaus geht. Durch sie öffnet sich der Priester ehrlich der Wahrheit des Lebens und den wirklichen Erfordernissen des Dienstes, da er lernt, auf das Gewissen zu hören, das die Bewegungen und die inneren Antriebe beurteilt, die sein Handeln motivieren.

So lernt der Priester, sich in den geistlichen und geistigen Kräften der Seele und des Körpers zu beherrschen. Er bekommt ein Gespür dafür, was möglich ist, und dafür, was nicht angemessen und zu vermeiden ist. Er fängt an, seine Kraft, die Vorhaben, die Einsätze mit einer ausgeglichenen Selbstdisziplin und einer angemessenen Kenntnis der eigenen Grenzen und der eigenen Möglichkeiten einzuteilen.

Diese Arbeit kann nicht in zufriedenstellender Weise geleistet werden, wenn der Hebel nur bei den eigenen menschlichen Kräften angesetzt wird. Sie besteht im Gegenteil wesentlich darin, das Geschenk der göttlichen Gnade anzunehmen, die fähig macht, sich selbst zu überwinden,

über die eigenen Bedürfnisse und äußeren Einflüsse hinauszugehen, um in der Freiheit der Kinder Gottes zu leben.

Persönliche Begleitung

44. Die Seminaristen bedürfen auf den verschiedenen Etappen ihres Weges der persönlichen Begleitung der für die Ausbildung Verantwortlichen gemäß deren Rolle und Kompetenzen. Das Ziel der persönlichen Begleitung ist es, die Berufung zu prüfen und den missionarischen Jünger zu formen.

45. Im Verlauf der Ausbildung ist es bedeutsam, dass der Seminarist sich kennt und durch eine aufrichtige und transparente Beziehung zu den Ausbildern sich erkennen lässt. Da die persönliche Begleitung die „docibilitas“ (Offenheit) gegenüber dem Heiligen Geist zum Ziel hat, ist sie ein unverzichtbares Mittel der Ausbildung.

46. Die Gespräche mit den Ausbildern müssen regelmäßig und häufig stattfinden. Auf diese Weise kann der Seminarist in der Offenheit gegenüber dem Wirken des Heiligen Geistes schrittweise Christus gleich werden. Diese Begleitung muss alle Aspekte der menschlichen Person umgreifen und zum Hören, zum Dialog, zum rechten Verständnis des Gehorsams und zur inneren Freiheit führen.

50. Das gemeinschaftliche Leben während der Jahre der Grundausbildung muss auf die einzelnen Personen einwirken, ihre Absichten reinigen und ihr Verhalten mit Blick auf die voranschreitende Gleichgestaltung mit Christus verändern.

51. Die Erfahrung des gemeinschaftlichen Lebens ist ein wertvolles und unumgekehrbares Element in der Ausbildung jener, die künftig gerufen sind, eine echte geistliche Vaterschaft in den ihnen anvertrauten Gemeinden zu üben.

Der Geist der Gemeinschaft basiert auf der Tatsache, dass die Kirche berufen ist, als ein von Christus zusammengerufenes Volk zu leben. Sie machte von Anfang an eine starke Erfahrung des gemeinschaftlichen Lebens. Weiterhin ist zu bedenken, dass die Priester nach dem Empfang der Pries-

terweihe in inniger sakramentaler Bruderschaft miteinander verbunden sind. Besonders in der Diözese, deren Dienst sie unter dem eigenen Bischof zugewiesen werden, bilden sie das eine Presbyterium. Kraft seiner Weihe ist der Priester Teil einer Familie, in der der Bischof der Vater ist.

52. In der Kirche ist der Priester gerufen, "der Mann der Gemeinschaft" zu sein. Daher müssen im Seminar die Beziehungen, die zwischen den Ausbildern und den Seminaristen und zwischen den Seminaristen selbst entstehen, durch Vaterschaft und Mitbrüderlichkeit geprägt sein.

Eine mitbrüderliche Beziehung kann nicht nur etwas sein, das dem Zufall, den günstigen Umständen überlassen wird, sondern ist vielmehr eine bewusste Wahl und eine beständige Herausforderung.

Die Seminargemeinschaft ist eine Familie, die von einem Klima charakterisiert wird, das die Freundschaft und die Mitbrüderlichkeit begünstigt.

56. Die ständige Fortbildung ist eine unabdingbare Notwendigkeit im Leben und in der Ausübung des Dienstes eines jeden Priesters.

Es wäre oberflächlich und falsch, die ständige Fortbildung als eine bloß intellektuelle und pastorale „Aktualisierung“ der Grundausbildung im Seminar zu betrachten. Daher ist es notwendig, dass vom Priesterseminar an die spätere Fortbildung grundgelegt und der Sinn der künftigen Priester für dieses Anliegen geöffnet wird.

Ausbildungsphase der philosophischen Studien oder der Jüngerschaft

61. Der Begriff der Jüngerschaft. Der Jünger ist der, der vom Herrn berufen ist, bei Ihm zu sein (vgl. Mk 3,14), ihm zu folgen und ein Verkünder des Evangeliums zu werden. Durch eine tiefe Beziehung zu Jesus lernt er, jeden Tag in die Geheimnisse des Reiches Gottes einzudringen.

63. Diese Phase erlaubt, in der Offenheit für den Heiligen Geist, eine systematische Arbeit an der Persönlichkeit des Seminaristen. Die Bedeutung der menschlichen Formung in der Priesterausbildung kann nie genug betont werden. Die Heiligkeit eines Priesters fügt sich in sie ein und hängt größtenteils von der Echtheit und Reife seines Menschseins ab. Das Fehlen einer gut strukturierten und ausgewogenen Persönlichkeit stellt ein ernsthaftes und objektives Hindernis für die Fortsetzung der Priesterausbildung dar.

Daher sollen sich die Seminaristen daran gewöhnen, sich zu beherrschen und in der Festigkeit der Absicht zu wachsen. Generell sollen sie die menschlichen Tugenden wie "Aufrichtigkeit, wacher Gerechtigkeitssinn, Zuverlässigkeit in Bezug auf Versprechen, gute Umgangsformen, Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit im Gespräch" lernen, die sie zu einem lebendigen Abglanz der Menschheit Jesu und zu einer Brücke zwischen Gott und Mensch machen.

Um eine solide physische, psychoaffektive und soziale Reife zu erreichen, die von einem Hirten erwartet wird, ist die physische und sportliche Ertüchtigung und auch die Erziehung zu einem ausgewogenen Lebensstil eine nützliche Hilfe.

Ausbildungsphase der theologischen Studien oder der Gleichgestaltung

68. Die Pädagogik der Grundausbildung in den ersten Jahren im Seminar zielte vor allem darauf, den Kandidaten in die Nachfolge Christi eintreten zu lassen. Am Ende dieser Etappe der sogenannten Phase der Jüngerschaft richtet sich die Ausbildung auf die Gleichgestaltung des Seminaristen mit Christus, des Hirten und Dieners. Vereint mit Ihm, soll sein Leben zu einem Geschenk seiner selbst für die anderen werden.

Diese Gleichgestaltung erfordert einen tiefen Zugang zur Betrachtung der Person Christi, des geliebten Sohnes des Vaters, der als Hirte des Volkes Gottes gesandt ist. Sie macht die Beziehung zu Christus inniger und persönlicher und zugleich begünstigt sie die Kenntnis und die Annahme der priesterlichen Identität.

69. Die Phase der theologischen Studien oder der Gleichgestaltung ist in besonderer Weise auf die Formung der priesterlichen Spiritualität gerichtet. Diese Etappe ermöglicht die schrittweise Verwurzelung in die Gestalt des Guten Hirten, der seine Schafe kennt, der für sie das Leben gibt und die Schafe sucht, die außerhalb des Schafstalls sind (vgl. Joh 10,14-17).

Diese Phase ist anspruchsvoll und stellt eine echte Herausforderung dar. Die Kardinaltugenden, die theologischen Tugenden und die evangelischen Räte müssen beständig und verantwortungsvoll gelebt werden.

70. Konkret müsste ein fruchtbares und harmonisches Wechselspiel zwischen menschlicher und spiritueller Reife und zwischen Gebetsleben und theologischem Verstehen gewährleistet sein.

71. Unter dem Gesichtspunkt und im Hinblick auf den Dienst in einer Teilkirche sind die Seminaristen gerufen, sich die Spiritualität des Diözesanpriesters anzueignen. Sie ist von der selbstlosen Hingabe als Hirte und Diener für alle an die Inkardinationsdiözese oder an jene des Dienstortes geprägt.

Diese diözesane Zugehörigkeit betrifft im Sinne einer Bindung an die Teilkirche in besonderer Weise den Diözesanklerus, geht jedoch – freilich unter Berücksichtigung des Charismas eines jeden – unterschiedslos alle Priester an, die in dieser den Dienst ausüben. Das bedeutet auch, in Gemeinschaft mit dem Bischof und den priesterlichen Mitbrüdern die eigene Art und Weise des Wahrnehmens und des Handelns zum Wohl eines Teiles des Volkes Gottes zu gestalten.

Diese absolut notwendige Liebe zu der Diözese kann auf nützliche Weise durch andere Charismen angereichert werden, die durch das Wirken des Heiligen Geistes geweckt werden. Zugleich schließt das durch die heilige Weihe erhaltene Geschenk des Priestertums die Hingabe an die gesamte Kirche ein.

72. Im Verlauf dieser Phase werden die

Dienste des Lektors und des Akolythen übertragen. Das Lektorat ist für den Seminaristen die „Herausforderung“, sich durch das Wort Gottes, das der Gegenstand seines Gebetes und seines Studiums ist, formen zu lassen. Die Übertragung des Akolythats schließt eine tiefere Teilnahme am Geheimnis Christi ein, der sich schenkt und in der Eucharistie, in der versammelten Gemeinde und im Nächsten gegenwärtig ist.

Innerhalb der Phase der Gleichgestaltung ist es angebracht, den Lektoren und den Akolythen konkrete Möglichkeiten anzubieten, um die empfangenen Dienste nicht nur im Umkreis der Liturgie, sondern auch in der Katechese, in der Evangelisierung und im Dienst am Nächsten auszuüben.

73. Die Phase der theologischen Studien oder der Gleichgestaltung ist auf den Empfang der heiligen Weihe ausgerichtet.

Ständige Fortbildung

80. Der Ausdruck „ständige Fortbildung“ erinnert an den Gedanken, dass die fortwährende Erfahrung der Jüngerschaft derer, die zum Priestertum gerufen sind, niemals endet. Der Priester „lernt Christus nicht nur kennen“, sondern befindet sich unter dem Wirken des Heiligen Geistes innerhalb eines Prozesses gradueller und kontinuierlicher Gleichgestaltung mit Ihm im Sein und im Handeln, was eine dauernde Herausforderung für das innere Wachstum der Person darstellt. Die „Flamme“ ist die pastorale Liebe.

84. Nach einigen Jahren der pastoralen Erfahrung können in spezifischer Weise leicht neue Herausforderungen auftauchen, die den Dienst und das Leben des Priesters betreffen:

a. Die Erfahrung der eigenen Schwäche: das Auftauchen von Widersprüchen, die in seiner Person andauern können und die er notwendigerweise angehen muss.

Die Erfahrung der eigenen Schwäche bewegt den Priester zu größerer Demut und zum Vertrauen auf das barmherzige Wirken des Herrn – dessen Kraft sich in der Schwachheit erweist (vgl. 2 Kor 12,9) – wie auch zu einem gütigen Verständnis gegenüber den anderen. Der Priester soll

sich nicht isolieren, da er der Hilfe und der Begleitung auf spiritueller und/oder psychologischer Ebene bedarf. Es ist hilfreich, die Beziehung zum geistlichen Begleiter zu intensivieren.

b. Die Gefahr, sich als Funktionär des Heiligen zu fühlen: das Verrinnen der Zeit, das im Priester das Gefühl erzeugt, sich gleichsam als Angestellter der Gemeinschaft oder als Funktionär des Heiligen ohne Hirten-Herz zu fühlen.

Sobald dies ersichtlich wird, ist es wichtig, dass der Priester eine besondere Nähe der Mitbrüder wahrnimmt und für sie offen ist. Wie Papst Franziskus in Erinnerung gerufen hat, "dienen Priester, die Funktionäre sind, nicht; während sie eine Rolle spielen, suchen sie fern von Ihm ihren Trost. Nur wer seinen Blick auf das richtet, was wirklich wichtig ist, kann sein Ja zu dem Geschenk, das er erhalten hat, erneuern und in den verschiedenen Stationen des Lebens beständig sich selbst schenken; nur wer sich nach dem Vorbild des Guten Hirten formen lässt, findet Einheit, Frieden und Kraft in der gehorsamen Verrichtung des Dienstes".

c. Die Herausforderung durch die zeitgenössische Kultur: die passende Einbettung des priesterlichen Dienstes in die heutige Kultur mit all ihren Fragestellungen, die sie mit sich bringt und die eine Offenheit und Weiterbildung seitens der Priester erfordern.

d. Die Verlockung der Macht und des Reichtums: das Festhalten an einer Position; der Drang, Freiräume ausschließlich für sich zu schaffen; der Wunsch nach einer Karriere; das Erwachen der Begierde nach Macht oder des Wunsches nach Reichtum mit der Folge fehlender Verfügbarkeit für den Willen Gottes, für die Bedürfnisse des anvertrauten Volkes und für den Auftrag des Bischofs.

In solchen Situationen ist mitbrüderliche Ermahnung oder Tadel oder ein anderer von pastoraler Sorge bestimmter Weg angemessen.

e. Die Herausforderung des Zölibates: den Zölibat für das Reich Gottes leben,

wenn die neuen Impulse und die Spannungen des pastoralen Lebens, anstatt das Wachstum und den Reifungsprozess der Person zu begünstigen, eine affektive Regression hervorrufen, die unter dem Einfluss der sozial verbreiteten Tendenz dazu verleitet, den eigenen Bedürfnissen unangemessenen Raum zu geben und Kompensationen zu suchen, die die Ausübung der priesterlichen Vaterschaft und die Übung der pastoralen Liebe behindern.

f. Die totale Hingabe an seinen Dienst: Im Laufe der Zeit können die Müdigkeit, die natürliche, physische Schwächung und das Auftauchen der ersten gesundheitlichen Schwierigkeiten, die Konflikte, die Enttäuschungen hinsichtlich der pastoralen Erwartungen, die Last der Routine, die Mühe des Umzuges und andere soziokulturelle Bedingungen den apostolischen Eifer und die großzügige Hingabe an den pastoralen Dienst mindern.

85. In jedem Alter kann es vorkommen, dass ein Priester wegen Krankheit der Hilfe bedarf. Die alten und kranken Priester bieten der christlichen Gemeinschaft und dem Presbyterium ihr Zeugnis an und sie sind ein wirksames und beredtes Zeichen eines Lebens, das Gott geschenkt ist. Es ist wichtig, dass sie sich – auch durch die häufigen Besuche der Mitbrüder und deren fürsorgliche Nähe – weiterhin als aktiver Teil des Presbyteriums und des Lebens der Diözese verstehen.

87. Die sakramentale Bruderschaft ist eine wertvolle Hilfe für die ständige Fortbildung der Priester. Die Priester bilden ein Presbyterium, dessen Einheit durch besondere Bande der apostolischen Liebe, des Dienstes und der Brüderlichkeit gebildet wird. Daher ist die innige sakramentale Bruderschaft der Priester das erste Zeichen der Liebe und auch der erste Ort, an dem sie wachsen kann. Dies alles geschieht mit Hilfe des Heiligen Geistes und nicht ohne persönliches geistliches Bemühen, das von jeder Form des Individualismus befreien muss.

88. Einige Möglichkeiten, die der sakramentalen Bruderschaft konkrete Form geben, verdienen, vom Beginn der Ausbildung an besonders erwähnt zu werden:

a. Mitbrüderliche Begegnung: Einige Priester organisieren mitbrüderliche Begegnungen, um gemeinsam – auch in der Form der Lectio Divina – das Wort Gottes zu betrachten und zu beten; um theologische oder pastorale Themen zu vertiefen; um sich über den Dienst auszutauschen; um sich zu helfen oder schlicht um Zeit miteinander zu verbringen. Diese Begegnungen sind in ihren verschiedenen Formen der einfachste und bekannteste Ausdruck der priesterlichen Mitbrüderlichkeit. Es ist sehr wünschenswert, sie zu fördern.

b. Geistliche Begleitung und Beichte: Die sakramentale Bruderschaft wird eine wertvolle Hilfe, wenn sie die Form der geistlichen Begleitung und der Beichte, die die Priester gegenseitig erbitten, annimmt. Die Regelmäßigkeit dieser Art der Begegnung ermöglicht, das Streben der Priester nach geistlicher Vollkommenheit, von dem die Wirksamkeit ihres Dienstes entscheidend abhängt, lebendig zu erhalten.

c. Geistliche Exerzitien: Sie sind von grundlegender Bedeutung für das Leben des Priesters. Da sie zur Begegnung mit dem Herrn in der Stille und in der Sammlung führen, sind sie eine privilegierte Zeit der persönlichen und apostolischen Prüfung für eine fortgeschrittene und tiefe Revision des Lebens. Gemeinsame Exerzitien für Priester fördern eine größere Teilnahme und die Stärkung der mitbrüderlichen Gemeinschaft.

d. Gemeinsamer Tisch: Bei gemeinsamen Mahlzeiten lernen sich die Priester kennen, aufeinander zu hören und sich zu schätzen, da sie die Gelegenheit zu einem fruchtbaren und freundschaftlichen Austausch haben.

e. Gemeinsames Leben: Einige Priester führen ein gemeinsames Leben aufgrund von persönlicher Initiative, pastoraler Notwendigkeit, Gewohnheit oder örtlichen Gegebenheiten. Durch das gemeinsame Gebet, die Betrachtung des Wortes Gottes und andere Gelegenheiten der ständigen Fortbildung wird es eine wahre „Lebens-gemeinschaft“. Solche Formen müssen im ganzen Presbyterium und für die pastoralen Erfordernisse der Diözese möglich sein.

f. Priestervereine: Sie haben wesentlich das Ziel, die Einheit der Priester untereinander, mit dem übrigen Presbyterium und mit dem Bischof zu fördern.

Einige Priester gehören auch zu neuen kirchlichen Bewegungen, innerhalb derer sie ein Klima der Gemeinschaft finden und Impulse für einen neuen missionarischen Schwung erhalten. Andere leben eine persönliche Weihe in den Säkularinstituten, deren typisches Merkmal die Gebundenheit an die Diözese ist, gewöhnlich ohne ihnen inkardiniert zu sein.

Integration der Bildungsdimensionen

89. Gemäß dem nachsynodalen Apostolischen Schreiben „Pastores dabo vobis“ sind es vier Dimensionen, die auf dem Weg der Ausbildung und im Leben der geweihten Diener miteinander in Wechselwirkung stehen: die menschliche Dimension, die die notwendige und dynamische Basis des ganzen priesterlichen Lebens darstellt; die spirituelle Dimension, die dazu beiträgt, die Qualität des priesterlichen Dienstes zu kennzeichnen; die intellektuelle Dimension, die die notwendigen rationalen Mittel anbietet, um die Werte zu verstehen, die dem Sein des Hirten eigen sind, um zu versuchen, sie im Lebensvollzug Fleisch werden zu lassen und um den Inhalt des Glaubens in angemessener Weise weiterzugeben; die pastorale Dimension, die zu einem verantwortlichen und fruchtbaren kirchlichen Dienst befähigt.

Jede Ausbildungsdimension ist auf die Umwandlung des Herzen gemäß dem Herzen Jesu und auf seine Gleichgestaltung mit diesem gerichtet. Gesandt vom Vater, um seinen Plan der Liebe zu erfüllen, war Er betroffen angesichts menschlicher Not (vgl. Mt 9,36), ging Er, um bis zur Hingabe seines Lebens (vgl. Joh 10,11) die verlorenen Schafe zu suchen (vgl. Mt 18,12-14), kam Er nicht, um bedient zu werden, sondern um zu dienen (vgl. Mt 20,28). Wie das II. Vatikanische Konzil deutlich machte, hat der ganze Ausbildungsprozess der Vorbereitung auf das Priestertum des Dienstes das Ziel, die Seminaristen vorzubereiten, mit der Liebe Christi, des Guten Hirten, zu kommunizieren.

Das gemeinschaftliche Leben im Seminar stellt jenes Umfeld dar, in dem die oben genannten Dimensionen zusammenlaufen

und miteinander in Wechselwirkung stehen, sich gegenseitig in Einklang bringen und ergänzen. Hinsichtlich der Ausbildung in der Gemeinschaft muss man, auch im Hinblick auf eine bessere Kenntnis der einzelnen Seminaristen, einige pädagogische Mittel berücksichtigen: beispielsweise die aufrichtige und offene Kommunikation, das Miteinanderteilen, die Gewissenserforschung, die mitbrüderliche Zurechtweisung und die gemeinschaftliche Planung.

91. Die christliche Gemeinschaft wird durch den Geist versammelt, um gesendet zu werden. Die missionarische Sehnsucht und ihre konkrete Umsetzung gehören also zum Sein des ganzen Volkes Gottes, das sich ständig im Aufbruch befindet, weil die Freude aus dem Evangelium, die das Leben der Gemeinschaft der Jünger erfüllt, eine missionarische Freude ist. Dieser missionarische Schwung betrifft in einer noch spezielleren Weise die, die zum priesterlichen Dienst, dem Ziel und Horizont der ganzen Ausbildung, gerufen sind.

92. Das Konzept der ganzheitlichen Ausbildung hat höchste Bedeutung. Der Berufene ist ein ganzheitliches Subjekt, das heißt ein Mensch, der erwählt ist, eine feste Innerlichkeit ohne Spaltungen und Dichotomien zu erlangen.

Es ist daher darauf zu achten, dass sich keine verkürzten oder verkehrten Vorstellungen des Priestertums in den Ausbildungsprozess einschleichen. Die Ausbilder sollen aufmerksam prüfen, ob bei den ihnen Anvertrauten nur eine bloß äußere und formale Zustimmung zu den an sie gerichteten pädagogischen Anforderungen gegeben ist. Eine solche Haltung würde nicht zu ihrem ganzheitlichen Wachstum beitragen, sondern sie mehr oder weniger unbewusst an einen rein unterwürfigen und opportunistischen Gehorsam gewöhnen.

Menschliche Dimension

93. Eine rechte und harmonische Spiritualität erfordert eine gut strukturierte menschliche Natur. Tatsächlich "setzt die Gnade die Natur voraus" und ersetzt sie nicht, sondern vervollkommnet sie. Da-

her müssen die Demut, der Mut, die praktische Veranlagung, die Großmut des Herzens, die Aufrichtigkeit im Urteil und die Diskretion, die Toleranz und die Transparenz, die Liebe zur Wahrheit und die Ehrlichkeit gepflegt werden.

94. Die menschliche Bildung ist das Fundament der ganzen Priesterbildung.

Damit diese Ausbildung fruchtbar sein kann, ist es wichtig, dass jeder Seminarist sich seiner Geschichte bewusst ist und die Ausbilder darüber in Kenntnis setzt: über seine Kindheit und Jugend, über den Einfluss, den die Familie und die Verwandtschaft auf ihn ausüben, über die Fähigkeit oder die Unfähigkeit, reife und ausgeglichene zwischenmenschliche Beziehungen aufzubauen sowie in positiver Weise mit Momenten der Einsamkeit umzugehen. Diese Informationen sind relevant, um die geeigneten pädagogischen Mittel sowohl für die Beurteilung des zurückgelegten Weges als auch für das bessere Verständnis eventueller Rückschritte oder schwieriger Momente wählen zu können.

95. Zeichen der harmonischen Entwicklung der Persönlichkeit des Seminaristen ist eine reife Beziehungsfähigkeit zu Männern und Frauen eines jeden Alters und einer jeden sozialen Herkunft. Hilfreich ist ein Blick in die Ausführungen über das Beziehungsverhältnis zwischen dem Seminaristen und den Frauen.

Die erste Umgebung, in der jeder die Welt der Frau kennen und schätzen lernt, ist selbstverständlich die Familie. In ihr begleitet die Gegenwart der Frau den ganzen Weg der Erziehung und bildet von Kindheit an eine positive Hilfe für ein ganzheitliches Wachstum.

Die Kenntnis und Vertrautheit mit der Dimension des Weiblichen, die in den Pfarreien und in vielen kirchlichen Gegebenheiten sehr präsent ist, erweist sich als günstig und wesentlich für die menschliche und geistliche Bildung des Seminaristen.

97. Die menschliche Bildung ist ein notwendiges Element für die Evangelisierung, da die Verkündigung des Evangeliums durch die Person und ihr Menschsein erfolgt.

„Ihr werdet meine Zeugen sein [...] bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). Die heutige Situation verpflichtet uns, diese Worte Jesu auf neue Weise noch einmal zu überdenken, weil sich „die Grenzen der Erde“ durch die Massenmedien und die sozialen Netzwerke ausgedehnt haben. Es handelt sich um eine neue „Agora“, einen öffentlichen und offenen Marktplatz, auf dem die Menschen Ideen, Informationen, Meinungen austauschen und wo überdies neue Formen von Beziehungen und Gemeinschaft entstehen, um einen Platz, von dem die künftigen Priester sowohl im Hinblick auf ihren Ausbildungsweg als auch mit Blick auf ihren künftigen Dienst nicht ausgeschlossen sein können.

Geistliche Dimension

102. Das Zentrum der geistlichen Bildung ist die persönliche Einheit mit Christus, die insbesondere im stillen und anhaltenden Gebet entsteht und genährt wird. Durch das Gebet, das Hören des Wortes, die ständige Teilnahme an den Sakramenten, an der Liturgie und am gemeinschaftlichen Leben stärkt der Seminarist sein Band der Einheit mit Gott nach dem Beispiel Christi, dessen Lebensprogramm es war, den Willen seines Vaters zu tun (vgl. Joh 4,34).

103. Es ist daran zu erinnern, dass „die Schrift nicht kennen Christus nicht kennen heißt“. Daher nimmt im geistlichen Reifungsprozess die Beziehung zum Wort Gottes einen herausragenden Platz ein. Vor allem im Zusammenhang mit der „Neu-Evangelisierung“, zu der die Kirche heute aufgerufen ist, muss es, bevor es gepredigt wird, in der Tiefe des Herzens aufgenommen werden. Es ist der ständige Bezugspunkt für das Leben der Jüngerschaft und der geistlichen Gleichgestaltung mit Christus dem Guten Hirten. Die Seminaristen müssen durch die Pflege der Lectio Divina schrittweise in die Kenntnis des Wortes Gottes eingeführt werden. Eine tägliche und tiefe Meditation, die treu und sorgfältig praktiziert wird, in der es auch zu einer fruchtbaren Wechselwirkung zwischen Studium und Gebet kommt, garantiert ihnen einen ganzheitlichen Zugang sei es zum Alten oder Neuen Testament.

104. Wegen der notwendigen Gleichgestaltung mit Christus und in Anbetracht dessen, was sie nach der Priesterweihe

leben sollen, müssen die Weihesakandidaten vor allem zu einem sehr lebendigen Glauben an die Eucharistie ausgebildet werden. Die Teilnahme an der täglichen Feier der Eucharistie, die ihre natürliche Fortsetzung in der eucharistischen Anbetung findet, durchdringt das Leben des Seminaristen, so dass in ihm eine konstante Einheit mit dem Herrn reift.

105. Im Gebetsleben eines Priesters darf das Stundengebet nicht fehlen, das auch für die Seminaristen eine wahre und echte „Schule des Gebetes“ ist. Sie nähern sich schrittweise dem Gebet der Kirche und lernen durch das Brevier seinen Reichtum und seine Schönheit schätzen.

106. Der durch eine tägliche Gewissensprüfung vorbereitete regelmäßige und häufige Empfang des Sakramentes der Buße ist für den Seminaristen die Gelegenheit, in Demut seine Schwächen und Sünden anzuerkennen und vor allem die Freude zu verstehen und zu erfahren, sich durch den Herrn geliebt und von Sünden befreit zu fühlen. Daraus entspringen der Sinn für Askese und innere Disziplin, der Opfergeist und die Bereitschaft zum Verzicht, die Annahme der Mühe und des Kreuzes.

107. Die geistliche Begleitung ist ein bevorzugtes Mittel für das Gesamtwachstum der Person. Der geistliche Begleiter soll in aller Freiheit von den Seminaristen unter den vom Bischof bestimmten Priestern gewählt werden. Diese Freiheit ist tatsächlich nur authentisch, wenn der Seminarist sich mit Aufrichtigkeit, Vertrauen und Fügsamkeit öffnet. Die Begegnung mit dem Begleiter darf nicht nur gelegentlich, sondern muss konsequent und regelmäßig erfolgen. Die Qualität der geistlichen Begleitung ist nämlich für die Wirksamkeit des ganzen Ausbildungsprozesses wichtig.

Den Seminaristen stehen reguläre und auch andere Beichtväter, die regelmäßig ins Seminar kommen, zur Verfügung. Ungeachtet dessen haben sie immer die Möglichkeit, sich sowohl innerhalb als auch außerhalb des Seminars frei an beliebige Beichtväter zu wenden. Es ist wünschenswert, dass für eine ganzheitliche Ausbildung der geistliche Begleiter auch der ständige Beichtvater sein kann.

109. Indem der Seminarist sich gläubig und mit innerer Freiheit in die Nachfolge Christi begibt, lernt er am Beispiel Christi, den eigenen Willen gehorsam in den Dienst für Gott und die Brüder und Schwestern zu stellen. Der Gehorsam vereint mit der Weisheit Gottes, der die Kirche aufbaut und jedem seinen Platz und seine Sendung zuweist. Es kommt daher den Ausbildern zu, die Seminaristen zu echtem und reifem Gehorsam zu erziehen.

110. Der evangelische Rat der Keuschheit fördert die Reife der Person, indem er sie fähig macht, die Wirklichkeit des eigenen Körpers und Gefühlslebens als Geschenk zu betrachten. Diese Tugend kennzeichnet alle menschlichen Beziehungen und leitet dazu an nach dem Beispiel Christi eine aufrichtige, menschliche, brüderliche, persönliche und opferfähige Liebe zu allen und zu jedem einzelnen zu erproben und zu bekunden.

Als Zeichen dieser Ganzhingabe an Gott und den Nächsten hält die lateinische Kirche die vollkommene Enthaltensamkeit um des Himmelreiches willen, den Zölibat, in besonderer Weise für geeignet für das Priestertum. Verwurzelt in Christus dem Bräutigam und durch den Zölibat völlig dem Dienst am Volk Gottes geweiht hängen die Priester Christus leichter ungeteilten Herzens an, schenken sich freier dem Dienst für Gott und die Menschen und werden so noch mehr befähigt, die Vaterschaft in Christus tiefer zu verstehen.

Diejenigen, die sich auf das Priestertum vorbereiten, erkennen den Zölibat an und nehmen ihn wie ein besonderes Geschenk Gottes an. In einer richtigen Erziehung zur Affektivität, die als ein Weg zur Fülle der Liebe verstanden wird, ist die zölibatäre Keuschheit nicht so sehr eine Pflicht, die man dem Herrn ableistet, als vielmehr ein Geschenk, das man von seiner erbarrenden Güte entgegennimmt. Wer in diesen Stand eintritt, muss sich bewusst sein, dass er nicht nur eine Last auf sich nimmt, sondern vor allem eine Gnade empfängt, die ihn erlöst und freimacht.

Damit die Wahl des Zölibates wirklich frei ist, müssen die Seminaristen im Lichte des Glaubens die evangelische Kraft dieses Geschenkes verstehen, und zugleich den Wert des Ehestandes in rechter Weise

schätzen: Ehe und Zölibat sind zwei Formen authentischen Christseins. Beide verwirklichen auf ihre spezifische Weise die Berufung des Christen.

111. Die Seminaristen sollen den Geist der Armut konkret pflegen. Sie sollen dazu hingeführt werden, das Herz Christi nachzuahmen: Er, der reich war, wurde arm (2 Kor 8,9), um uns reich zu machen. Sie sollen danach streben, die wahre Freiheit und Offenheit der Kinder Gottes durch eine geistliche Kontrolle zu erlangen, die notwendig ist, um eine rechte Beziehung mit der Welt und mit den irdischen Gütern zu erreichen. Sie sollen so die Lebensweise der Apostel annehmen, die von Christus eingeladen wurden, der Vorsehung zu vertrauen, „ohne etwas auf den Weg mitzunehmen“ (vgl. Mk 6,8-9). Bereits an einen großzügigen und freiwilligen Verzicht auf das nicht Notwendige gewöhnt, sollen sie durch Einfachheit und Schlichtheit des Lebens Zeugen der Armut sein, um aufrichtige und glaubwürdige Förderer einer wahren sozialen Gerechtigkeit zu werden.

112. Sowohl durch das Gedächtnis bei der Feier der Liturgie als auch mittels der Volksfrömmigkeit insbesondere durch das Rosenkranzgebet und den Angelus Domini sollen die Seminaristen eingeladen werden, eine authentische und kindliche Hingabe an die Jungfrau und Gottesmutter Maria zu pflegen. Denn jeder Aspekt der priesterlichen Ausbildung kann auf Maria bezogen werden, als den Menschen, der mehr als jeder andere der Berufung Gottes entsprochen hat; die Magd und Jüngerin des Wortes geworden ist, bis sie in ihrem Herzen und in ihrem Fleische das fleischgewordene Wort empfangen hat, um es der Menschheit zu schenken.

Darüber hinaus darf nicht die Bedeutung einer aufrichtigen Verehrung der Heiligen vergessen werden, unter ihnen des Bräutigams Marias und Patrons der Gesamtkirche, des hl. Josef, von Gott dazu berufen, durch die Ausübung seiner Vaterschaft unmittelbar der Person und Sendung Jesu zu dienen. Er soll den Seminaristen vorgestellt und bekannt gemacht werden, damit sie stets die demütige, reife Art seines Dienstes und seiner Mitwirkung am Heilsplan vor Augen haben.

115. Für die, die zum Priestertum und zum pastoralen Dienst gerufen sind, ist es wichtig, die Entwicklung einiger spezifischer Tugenden zu fördern: Treue, Konsequenz, Weisheit, Gastfreundlichkeit gegenüber allen, Liebenswürdigkeit und Güte, feste Autorität in den wesentlichen Dingen, Freisein von allzu subjektiven Standpunkten, persönliche Selbstlosigkeit, Geduld, Gefallen am täglichen Einsatz, Vertrauen in das verborgene Wirken der Gnade, das an den Einfachen und Armen offenbar wird.

Intellektuelle Dimension

116. Die intellektuelle Bildung hat das Ziel, den Seminaristen eine solide Kompetenz im Bereich der Philosophie und der Theologie und auch eine Allgemeinbildung zu vermitteln.

Wie schon das II. Vatikanische Konzil sagt, dient die Kenntnis der Philosophie und der Theologie dazu, auf die verschiedenen Sprachen unserer Zeit zu hören, sie zu unterscheiden, zu deuten und im Licht des Gotteswortes zu beurteilen, damit die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer erfasst, besser verstanden und passender verkündet werden kann.

118. Die Erfüllung der Pflichten in Bezug auf das Studium kann nicht das einzige Kriterium sein, um die Dauer des Ausbildungsweges des Kandidaten zum Priestertum zu bestimmen. Obwohl es wichtig ist, stellt das Studium nämlich nur einen, wenn auch nicht sekundären Gesichtspunkt der umfassenden Ausbildung zum Priestertum dar.

Pastorale Dimension

119. Die priesterliche Ausbildung muss von einem pastoralen Geist durchdrungen sein, der fähig macht, das Erbarmen, die Großzügigkeit, die Liebe für alle, besonders für die Armen, und die Leidenschaft für das Reich Gottes zu leben. Die-

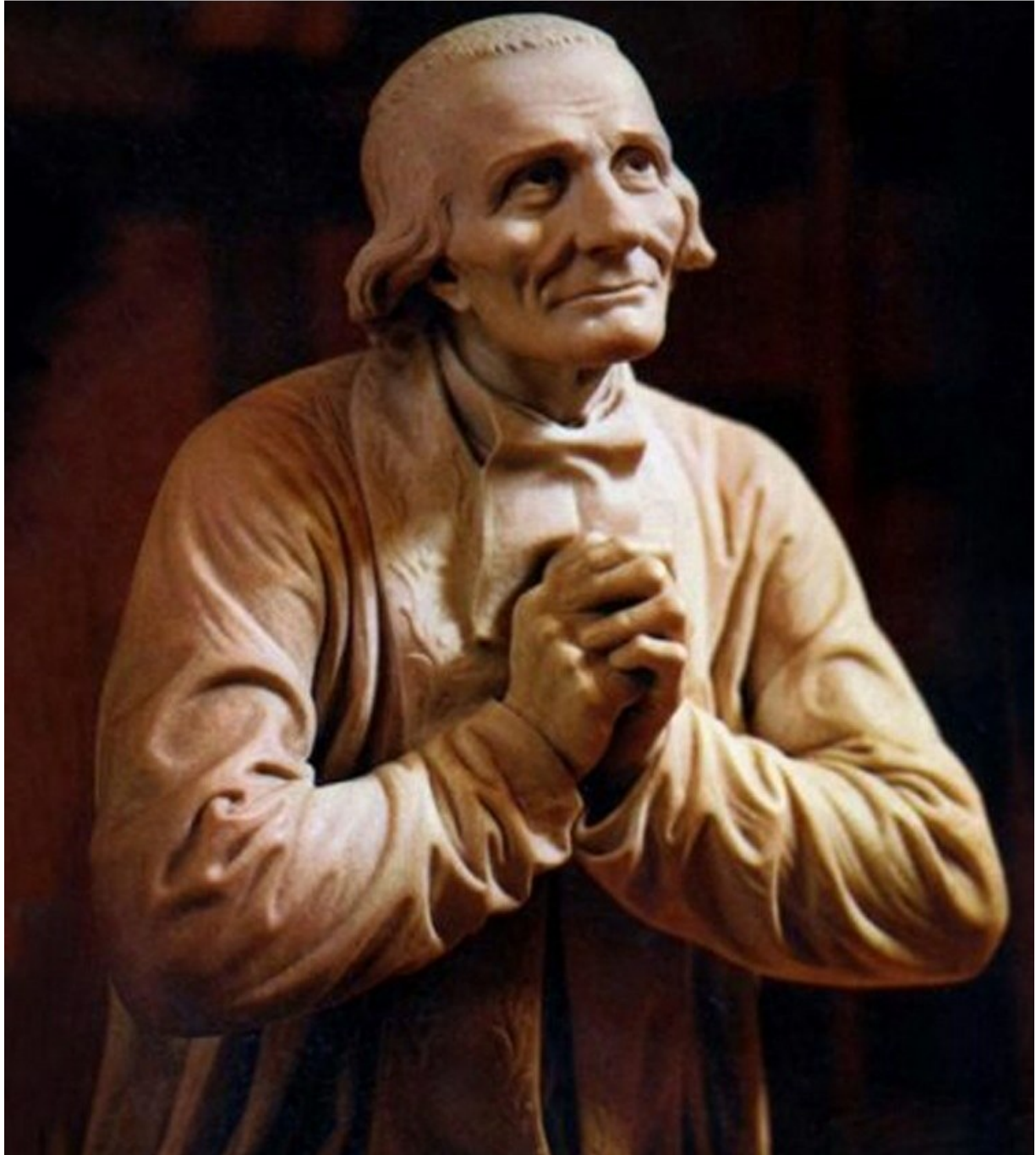
se Verhaltensweisen kennzeichnen das öffentliche Auftreten des Sohnes Gottes und können in der pastoralen Liebe zusammengefasst werden. Der Ruf, Hirten des Volkes Gottes zu sein, erfordert eine Ausbildung, die die künftigen Priester die Kunst der pastoralen Unterscheidung lehrt. Sie müssen ein tiefes Gespür für die Wirklichkeit und ein sicheres Urteil in der Auswahl und Entscheidung haben.

Die Verwirklichung des pastoralen Unterscheidungsvermögens verlangt, die Bedeutung des Zuhörens gemäß dem Evangelium zu betonen. Es befreit den Hirten von der Versuchung der Abgehobenheit, des Geltungsdranges, der übertriebenen Selbstsicherheit und jener Gleichgültigkeit, die ihn mehr zu „einem Buchhalter des Geistes“ als zu „einem guten Samariter“ machen würde. Wer Gott und den Brüdern und Schwestern zuhört, weiß, dass es der Geist ist, der die Kirche in die ganze Wahrheit führt (vgl. Joh 16,13), und dass sie in Übereinstimmung mit dem Geheimnis der Inkarnation langsam im Leben des Menschen und in den Zeichen der Geschichte sichtbar wird.

Der Blick des Guten Hirten, der seine Schafe sucht, begleitet und führt, leitet ihn zu einer ruhigen, klugen und barmherzigen Sicht an. Er leistet seinen Dienst im Stile einer unbeschwerten Annahme und einer wachsamten Begleitung aller Situationen, auch der sehr komplexen, und zeigt die Schönheit und die Erfordernisse der Wahrheit des Evangeliums auf, ohne in legalistische und unerbittliche zwanghafte Verhaltensweisen zu geraten. Auf diese Weise versteht er, ein Voranschreiten im Glauben in kleinen Schritten, die besser verstanden und angenommen werden können, vorzuschlagen. Als Zeuge des mütterlichen Antlitzes der Kirche, die es, ohne auf die Erfordernisse der Wahrheit des Evangeliums zu verzichten, vermeidet, diese in unüberwindliche Hindernisse zu verwandeln, weil sie verständnisvoll und ohne jemanden auszuschließen urteilt, wird er ein Zeichen der Barmherzigkeit und des Erbarmens.

**SCHREIBEN VON PAPST BENEDIKT XVI. ZUM BEGINN DES PRIESTERJAHRES
ANLÄSSLICH DES 150. JAHRESTAGES DES "DIES NATALIS" VON
JOHANNES MARIA VIANNEY**

Aus dem Vatikan, am 16. Juni 2009



Liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst, am kommenden Hochfest des Heiligsten Herzens Jesu, Freitag, dem 19. Juni 2009 – dem Tag, der traditionsgemäß dem Gebet um die Heiligung der Priester gewidmet ist – möchte ich anlässlich des 150. Jahrestags des *dies natalis* von Johannes Maria Vianney, dem Schutzheiligen aller Pfarrer der Welt, offiziell ein „Jahr der Priester“ ausrufen.

Dieses Jahr, das dazu beitragen möchte, das Engagement einer inneren Erneuerung aller Priester für ein noch stärkeres und wirksameres Zeugnis für das Evangelium in der Welt von heute zu fördern, wird 2010 wiederum an diesem Hochfest seinen Abschluß finden.

„Das Priestertum ist die Liebe des Herzens Jesu“, pflegte der heilige Pfarrer von Ars zu sagen. Diese bewegende Formulierung veranlaßt uns vor allem, uns innerlich angerührt und dankbar bewußt zu werden, welch unermeßliches Geschenk die Priester nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Menschheit überhaupt sind.

Ich denke an all die Priester, die in Demut Tag für Tag den Christgläubigen und der ganzen Welt die Worte und Taten Christi nahebringen, indem sie versuchen, mit ihren Gedanken, ihrem Willen, ihren Gefühlen und ihrem gesamten Lebensstil mit ihm übereinzustimmen.

Wie könnte man es versäumen, ihre apostolischen Mühen, ihren unermüdlichen und verborgenen Dienst und ihre im Grunde allumfassende Liebe zu unterstreichen?

Und was soll man zu der mutigen Treue so vieler Priester sagen, die – wenn auch inmitten von Schwierigkeiten und Unverständnis – ihrer Berufung treu bleiben, *Freunde Christi* zu sein, die von ihm in besonderer Weise gerufen, erwählt und ausgesandt sind?

Ich selbst trage noch die Erinnerung an den ersten Pfarrer im Herzen, an dessen Seite ich meinen Dienst als junger Priester ausübte: Er hinterließ mir das Beispiel einer rückhaltlosen Hingabe an seine seelsorgliche Aufgabe bis zu seinem Tod, der ihn ereilte, als er einem Schwerkranken das Sakrament der Wegzehrung brachte.

Und dann kommen mir die unzähligen Mitbrüder in den Sinn, denen ich begegnet bin und immer noch begegne, auch wäh-

rend meiner Pastoralreisen in die verschiedenen Nationen – Mitbrüder, die großherzig in der täglichen Ausübung ihres priesterlichen Dienstes aufgehen.

Aber die vom heiligen Pfarrer von Ars gebrauchte Formulierung ruft auch die Erinnerung an das durchbohrte Herz Christi und an die Dornenkrone auf seinem Haupt wach.

Folglich gehen die Gedanken zu den unzähligen Situationen des Leidens, in die viele Priester hineingezogen sind, sei es weil sie Anteil nehmen an den menschlichen Erfahrungen von Schmerz in der Vielfalt seiner Ausdrucksformen, sei es weil sie bei denjenigen, denen ihr Dienst gilt, auf Unverständnis stoßen: Wie könnte man die vielen Priester vergessen, die in ihrer Würde verletzt, in ihrer Sendung behindert, manchmal sogar bis hin zum extremen Zeugnis der Hingabe des eigenen Lebens verfolgt werden?

Leider gibt es auch Situationen, die nie genug beklagt werden können, in denen es die Kirche selber ist, die leidet, und zwar wegen der Untreue einiger ihrer Diener.

Die Welt findet dann darin Grund zu Anstoß und Ablehnung. Was in solchen Fällen der Kirche am hilfreichsten sein kann, ist weniger die eigensinnige Aufdeckung der Schwächen ihrer Diener, als vielmehr das erneute und frohe Bewußtsein der Größe des Geschenkes Gottes, das in leuchtender Weise Gestalt angenommen hat in großherzigen Hirten, in von brennender Liebe zu Gott und den Menschen erfüllten Ordensleuten, in erleuchteten und geduldigen geistlichen Führern.

In diesem Zusammenhang können die Lehren und die Beispiele des heiligen Johannes Maria Vianney allen einen bedeutsamen Anhaltspunkt bieten: Der Pfarrer von Ars war äußerst demütig, doch er wußte, daß er als Priester ein unermeßliches Geschenk für seine Leute war: *„Ein guter Hirte, ein Hirte nach dem Herzen Gottes, ist der größte Schatz, den der liebe Gott einer Pfarrei gewähren kann, und eines der wertvollsten Geschenke der göttlichen Barmherzigkeit.“*

Er sprach vom Priestertum, als könne er die Größe der dem Geschöpf Mensch anvertrauten Gabe und Aufgabe einfach nicht fassen: *„Oh, wie groß ist der Priester! ... Wenn er sich selbst verstünde, würde er sterben ... Gott gehorcht ihm: Er spricht zwei Sätze aus, und auf sein Wort hin steigt der Herr vom Himmel*

herab und schließt sich in eine kleine Hostie ein...“

Und als er seinen Gläubigen die Bedeutsamkeit der Sakramente erklärte, sagte er: *„Ohne das Sakrament der Weihe hätten wir den Herrn nicht. Wer hat ihn da in den Tabernakel gesetzt? Der Priester. Wer hat Eure Seele beim ersten Eintritt in das Leben aufgenommen? Der Priester. Wer nährt sie, um ihr die Kraft zu geben, ihre Pilgerschaft zu vollenden? Der Priester. Wer wird sie darauf vorbereiten, vor Gott zu erscheinen, indem er sie zum letzten Mal im Blut Jesu Christi wäscht? Der Priester, immer der Priester. Und wenn diese Seele [durch die Sünde] stirbt, wer wird sie auferwecken, wer wird ihr die Ruhe und den Frieden geben? Wieder der Priester ... Nach Gott ist der Priester alles! ... Erst im Himmel wird er sich selbst recht verstehen.“*

Diese Aussagen, die aus dem priesterlichen Herzen eines heiligen Priesters hervorgegangen sind, mögen übertrieben erscheinen.

Doch in ihnen offenbart sich die außerordentliche Achtung, die er dem Sakrament des Priestertums entgegenbrachte. Er schien überwältigt von einem grenzenlosen Verantwortungsbewußtsein:

„Wenn wir recht begreifen würden, was ein Priester auf Erden ist, würden wir sterben: nicht vor Schreck, sondern aus Liebe ... Ohne den Priester würden der Tod und das Leiden unseres Herrn zu nichts nützen. Der Priester ist es, der das Werk der Erlösung auf Erden fortführt ... Was nützte uns ein Haus voller Gold, wenn es niemanden gäbe, der uns die Tür dazu öffnet? Der Priester besitzt den Schlüssel zu den himmlischen Schätzen: Er ist es, der die Tür öffnet; er ist der Haushälter des lieben Gottes; der Verwalter seiner Güter ... Laßt eine Pfarrei zwanzig Jahre lang ohne Priester, und man wird dort die Tiere anbeten ... Der Priester ist nicht Priester für sich selbst, er ist es für euch.“

Als er nach Ars, einem kleinen Dorf mit 230 Einwohnern, kam, war er vom Bischof bereits vorgewarnt worden, daß er eine religiös prekäre Situation vorfinden werde: *„Es gibt in dieser Pfarrei nicht viel Liebe zu Gott; Sie werden sie dort einführen.“*

Folglich war er sich völlig bewußt, daß er dorthin gehen mußte, um die Gegenwart

Christi zu verkörpern, indem er dessen heilbringende Sanftmut bezeugte.

„Mein Gott, gewährt mir die Bekehrung meiner Pfarrei; ich will dafür alles erleiden, was Ihr wollt, mein ganzes Leben lang!“ – mit diesem Gebet begann er seine Mission. Der Bekehrung seiner Pfarrei widmete sich der heilige Pfarrer mit all seinen Kräften und stellte die christliche Bildung des ihm anvertrauten Volkes in all seinem Denken an erste Stelle.

Liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst, erbitten wir vom Herrn Jesus die Gnade, daß auch wir die pastorale Methode des Johannes Maria Vianney erlernen können!

Was wir als erstes lernen müssen, ist die völlige Identifizierung mit der eigenen Aufgabe.

In Jesus fallen Person und Sendung im Grunde zusammen: Sein gesamtes Heilshandeln war und ist Ausdruck seines „Sohn-Ich“, das von Ewigkeit her vor dem Vater steht in einer Haltung liebevoller Unterwerfung unter dessen Willen.

In bescheidener und doch wahrer Analogie muß auch der Priester diese Identifizierung anstreben. Natürlich geht es nicht darum zu vergessen, daß die substanzielle Wirksamkeit des Dienstes von der Heiligkeit des Priesters unabhängig bleibt; doch man darf auch die außerordentliche Fruchtbarkeit nicht außer Acht lassen, die aus dem Zusammentreffen der objektiven Heiligkeit des Dienstes und der subjektiven des Priesters hervorgeht.

Der Pfarrer von Ars begann sofort mit dieser demütigen und geduldischen Arbeit, sein Leben als Priester mit der Heiligkeit des ihm anvertrauten Dienstes in Einklang zu bringen und sagte, daß er sogar materiell in seiner Pfarrkirche „wohne“: *„Kaum war er angekommen, wählte er die Kirche zu seinem Wohnsitz ... Vor dem Morgenrot betrat er die Kirche und kam erst nach dem abendlichen Angelus wieder heraus. Dort mußte man ihn suchen, wenn man ihn brauchte“,* heißt es in seiner ersten Biographie.

Die fromme Übertreibung des ehrfurchtsvollen Hagiographen darf uns nicht veranlassen zu übersehen, daß der heilige Pfarrer auch aktiv im gesamten Gebiet seiner Pfarrei zu „wohnen“ verstand: Er besuchte systematisch die Kranken und die Familien; er organisierte Volksmissionen und Patronatsfeste; er sammelte und verwaltete Geld für seine karitativen und missio-

narischen Werke; er verschönerte seine Kirche und stattete sie mit Kirchengerät aus; er kümmerte sich um die Waisensmädchen der „Providence“ (einer von ihm gegründeten Einrichtung) und ihre Erzieherinnen; er kümmerte sich um die Schulausbildung der Kinder; er gründete Bruderschaften und forderte die Laien zur Zusammenarbeit mit ihm auf.

Sein Beispiel veranlaßt mich, das Feld der Zusammenarbeit zu betonen, das immer mehr auf die gläubigen Laien auszuweiten ist, mit denen die Priester das eine priesterliche Volk bilden und in deren Mitte sie leben, um kraft des Weihenpriestertums *„alle zur Einheit in der Liebe zu führen, indem sie in Bruderliebe einander herzlich zugetan sind, in Ehrerbietung einander übertreffen“*, (Röm 12, 10).

In diesem Zusammenhang ist an die lebhafteste Aufforderung zu erinnern, mit der das Zweite Vatikanische Konzil die Priester ermutigt, *„die Würde der Laien und die bestimmte Funktion, die den Laien für die Sendung der Kirche zukommt, wahrhaft zu erkennen und zu fördern ... Sie sollen gern auf die Laien hören, ihre Wünsche brüderlich erwägen und ihre Erfahrung und Zuständigkeit in den verschiedenen Bereichen des menschlichen Wirkens anerkennen, damit sie gemeinsam mit ihnen die Zeichen der Zeit erkennen können.“*

Seine Pfarreimitglieder belehrte der heilige Pfarrer vor allem mit dem Zeugnis seines Lebens.

Durch sein Vorbild lernten die Gläubigen zu beten und für einen Besuch beim eucharistischen Jesus gern vor dem Tabernakel zu verharren. *„Es ist nicht nötig, viel zu sprechen, um gut zu beten“*, erklärte ihnen der Pfarrer. *„Man weiß, daß Jesus dort ist, im heiligen Tabernakel: Öffnen wir ihm unser Herz, freuen wir uns über seine heilige Gegenwart. Das ist das beste Gebet.“*

Und er ermunterte sie: *„Kommt zur Kommunion, meine Brüder, kommt zu Jesus. Kommt, um von ihm zu leben, damit ihr mit ihm leben könnt...“* *„Es stimmt, daß ihr dessen nicht würdig seid, aber ihr habt es nötig!“*

Diese Erziehung der Gläubigen zur eucharistischen Gegenwart und zum Kommunionempfang wurde besonders wirksam, wenn die Gläubigen ihn das heilige Meßopfer zelebrieren sahen. Wer ihm

beiwohnte, sagte, daß *„es nicht möglich war, eine Gestalt zu finden, welche die Anbetung besser ausgedrückt hätte ... Er betrachtete die Hostie liebevoll“*.

„Alle guten Werke zusammen wiegen das Meßopfer nicht auf, denn sie sind Werke von Menschen, während die heilige Messe Werk Gottes ist“, sagte er.

Er war überzeugt, daß von der Messe der ganze Eifer eines Priesterlebens abhängt:

„Die Ursache der Erschlaffung des Priesters liegt darin, daß er bei der Messe nicht aufmerksam ist! Mein Gott, wie ist ein Priester zu beklagen, der so zelebriert, als ob er etwas Gewöhnliches täte!“

Und er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, bei der Zelebration immer auch das eigene Leben aufzuopfern: *„Wie gut tut ein Priester, wenn er Gott allmorgendlich sich selbst als Opfer darbringt!“*

Dieses persönliche Sich-einfühlen in das Kreuzesopfer führte ihn – in einer einzigen inneren Bewegung – vom Altar zum Beichtstuhl.

Die Priester dürften niemals resignieren, wenn sie ihre Beichtstühle verlassen sehen, noch sich darauf beschränken, die Abneigung der Gläubigen gegenüber diesem Sakrament festzustellen. Zur Zeit des heiligen Pfarrers war in Frankreich die Beichte weder einfacher, noch häufiger als in unseren Tagen, da der eiserne Sturm der Revolution die religiöse Praxis auf lange Zeit erstickt hatte.

Doch er versuchte auf alle Arten, durch Predigt und überzeugenden Ratschlag, die Mitglieder seiner Pfarrei die Bedeutung und die Schönheit der sakramentalen Buße neu entdecken zu lassen, indem er sie als eine mit der eucharistischen Gegenwart innerlich verbundene Notwendigkeit darstellte.

Auf diese Weise verstand er, einen Kreislauf der Tugend in Gang zu setzen. Durch seine langen Aufenthalte in der Kirche vor dem Tabernakel erreichte er, daß die Gläubigen begannen, es ihm nachzutun; sie begaben sich dorthin, um Jesus zu besuchen, und waren zugleich sicher, den Pfarrer anzutreffen, der bereit war zum Hören und zum Vergeben.

Später war es dann die wachsende Menge der Bußfertigen aus ganz Frankreich, die ihn bis zu 16 Stunden täglich im Beichtstuhl hielt. Man sagte damals, Ars sei „das große Krankenhaus der Seelen“ geworden.

„Die Gnade, die er empfing für die Bekehrung der Sünder, war so stark, daß sie ihnen nachging, ohne ihnen einen Moment der Ruhe zu lassen“, sagt der erste Biograph.

Der heilige Pfarrer sah das nicht anders, wenn er sagte: *„Nicht der Sünder ist es, der zu Gott zurückkehrt, um ihn um Vergebung zu bitten, sondern Gott selbst läuft dem Sünder nach und läßt ihn zu sich zurückkehren.“* *„Dieser gute Heiland ist so von Liebe erfüllt, daß er uns überall sucht.“*

Wir Priester müßten alle spüren, daß jene Worte, die er Christus in den Mund legte, uns persönlich angehen: *„Ich beauftrage meine Diener, den Sündern zu verkünden, daß ich immer bereit bin, sie zu empfangen, daß meine Barmherzigkeit unbegrenzt ist.“*

Vom heiligen Pfarrer von Ars können wir Priester nicht nur ein unerschöpfliches Vertrauen in das Bußsakrament lernen, das uns drängt, es wieder ins Zentrum unserer pastoralen Sorge zu setzen, sondern auch die Methode des *„Dialogs des Heils“*, der sich darin vollziehen muß.

Der Pfarrer von Ars hatte gegenüber den verschiedenen Büßern eine jeweils unterschiedliche Verhaltensweise.

Wer zu seinem Beichtstuhl kam, weil er von einem inneren und demütigen Bedürfnis nach der Vergebung Gottes angezogen war, fand bei ihm die Ermutigung, in den *„Strom der göttlichen Barmherzigkeit“* einzutauchen, der in seiner Wucht alles mit sich fortreißt.

Und wenn jemand niedergeschlagen war beim Gedanken an seine Schwäche und Unbeständigkeit und sich vor zukünftigen Rückfällen fürchtete, offenbarte der Pfarrer ihm das Geheimnis Gottes mit einem Ausspruch von rührender Schönheit: *„Der liebe Gott weiß alles. Noch bevor ihr sündigt, weiß er schon, daß ihr wieder sündigen werdet, und trotzdem vergibt er euch. Wie groß ist die Liebe unseres Gottes, der so weit geht, freiwillig die Zukunft zu vergessen, nur damit er uns vergeben kann!“*

Wer sich dagegen lau und fast gleichgültig anklagte, dem bot er durch seine eigenen Tränen die ernste und erlittene deutliche Einsicht, wie „abscheulich“ diese Haltung sei: *„Ich weine, weil ihr nicht weint“*, sagte er. *„Wenn der Herr bloß nicht so gut wäre! Aber er ist so gut! Man muß ein*

Barbar sei, um sich einem so guten Vater gegenüber so zu verhalten!“

Er ließ die Reue im Herzen der Lauen aufkommen, indem er sie zwang, das im Gesicht des Beichtvaters gleichsam „verkörperte“ Leiden Gottes wegen der Sünden mit eigenen Augen zu sehen.

Wer sich dagegen voll Verlangen und fähig zu einem tieferen geistlichen Leben zeigte, dem öffnete er weit die Tiefen der Liebe, indem er ihm erklärte, wie unbeschreiblich schön es ist, mit Gott vereint und in seiner Gegenwart zu leben: *„Alles unter den Augen Gottes, alles mit Gott, alles, um Gott zu gefallen ... Wie schön ist das!“*

Und er lehrte sie zu beten: *„Mein Gott, erweise mir die Gnade, dich so sehr wie nur möglich zu lieben.“*

Der Pfarrer von Ars hat in seiner Zeit das Herz und das Leben so vieler Menschen zu verwandeln vermocht, weil es ihm gelungen ist, sie die barmherzige Liebe des Herrn wahrnehmen zu lassen.

Auch in unserer Zeit ist eine solche Verkündigung und ein solches Zeugnis der Wahrheit der Liebe dringend: *Deus caritas est* (1 Joh 4, 8).

Mit dem Wort und den Sakramenten seines Jesus wußte Johannes Maria Vianney sein Volk aufzubauen, auch wenn er, überzeugt von seiner persönlichen Unzulänglichkeit, oft schauderte, so daß er mehrmals wünschte, sich der Verantwortung des Dienstes in der Pfarrei zu entziehen, dessen er sich unwürdig fühlte.

Trotzdem blieb er in vorbildlichem Gehorsam stets an seinem Posten, denn die apostolische Leidenschaft für das Heil der Seelen verzehrte ihn.

Durch eine strenge Askese versuchte er, seiner Berufung völlig nachzukommen: *„Das große Unglück für uns Pfarrer“*, beklagte der Heilige, *„besteht darin, daß die Seele abstumpft“*, und er meinte damit ein gefährliches Sich-Gewöhnen des Hirten an den Zustand der Sünde oder der Gleichgültigkeit, in der viele seiner Schafe leben.

Mit Wachen und Fasten zügelte er den Leib, um zu vermeiden, daß dieser sich seiner priesterlichen Seele widersetze.

Und er schreckte nicht davor zurück, sich selbst zu kasteien zum Wohl der ihm an-

vertrauten Seelen und um zur Sühne all der Sünden beizutragen, die er in der Beichte gehört hatte.

Einem priesterlichen Mitbruder erklärte er: *„Ich verrate Euch mein Rezept: Ich gebe den Sündern eine kleine Buße auf, und den Rest tue ich an ihrer Stelle.“*

Jenseits der konkreten Bußübungen, denen der Pfarrer von Ars sich unterzog, bleibt in jedem Fall der Kern seiner Lehre für alle gültig: die Seelen sind mit dem Blut Jesu erkauft, und der Priester kann sich nicht ihrer Rettung widmen, wenn er sich weigert, sich persönlich an dem „teuren Preis“ ihrer Erlösung zu beteiligen.

In der Welt von heute ist es ebenso nötig wie in den schwierigen Zeiten des Pfarrers von Ars, daß die Priester sich in ihrem Leben und Handeln durch ein starkes Zeugnis für das Evangelium auszeichnen.

Paul VI. hat zu Recht bemerkt: *„Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.“*

Damit in uns nicht eine existenzielle Leere entsteht und die Wirksamkeit unseres Dienstes nicht gefährdet wird, müssen wir uns immer neu fragen: *„Sind wir wirklich durchtränkt vom Wort Gottes? Ist es wirklich die Nahrung, von der wir leben, mehr als vom Brot und von den Dingen dieser Welt? Kennen wir es wirklich? Lieben wir es? Gehen wir innerlich damit um, so daß es wirklich unser Leben prägt, unser Denken formt?“*

Wie Jesus die Zwölf rief, damit sie bei ihm sein sollten (vgl. Mk 3, 14), und sie erst danach zum Predigen aussandte, so sind auch in unseren Tagen die Priester berufen, jenen „neuen Lebensstil“ anzunehmen, den Jesus, der Herr, eingeführt hat und den die Apostel sich zu eigen gemacht haben.

Gerade die rückhaltlose Annahme dieses „neuen Lebensstils“ war ein Merkmal des priesterlichen Einsatzes des Pfarrers von Ars.

In der Enzyklika *Sacerdotii nostri primordia*, die 1959, hundert Jahre nach dem Tod von Johannes Maria Vianney, publiziert wurde, stellte Johannes XXIII. dessen asketische Wesensart unter besonderer Bezugnahme auf das Thema der *„drei evangelischen Räte“* dar, die er auch für die Priester

als notwendig erachtete: *„Auch wenn dem Priester zur Erlangung dieser Heiligkeit des Lebens die Verwirklichung der evangelischen Räte nicht aufgrund seines klerikalen Standes auferlegt ist, bietet sie sich ihm wie allen Jüngern des Herrn doch als der normale Weg der christlichen Heiligung an.“*

Der Pfarrer von Ars verstand es, die „evangelischen Räte“ in der seiner Situation als Priester angemessenen Weise zu leben.

Seine Armut war nämlich nicht die eines Ordensmannes bzw. eines Mönches, sondern die, welche von einem Weltpriester erwartet wird: Obwohl er mit viel Geld wirtschaftete (da die wohlhabenderen Pilger nicht versäumten, sich seiner karitativen Werke anzunehmen), wußte er, daß alles seiner Kirche, seinen Armen, seinen Waisen, den Mädchen seiner „Providence“, den am meisten notleidenden Familien zugedacht war.

Darum war er „reich, um den anderen zu geben, und sehr arm für sich selbst“.

Er erklärte: *„Mein Geheimnis ist einfach: Alles geben und nichts behalten.“*

Wenn er mit leeren Händen dastand, sagte er zufrieden zu den Armen, die sich an ihn wendeten: *„Heute bin ich arm wie ihr, bin einer von euch.“*

So konnte er am Ende seines Lebens in aller Ruhe sagen: *„Ich habe nichts mehr. Nun kann der liebe Gott mich rufen, wann er will!“*

Auch seine Keuschheit war so, wie sie für den Dienst eines Priesters nötig ist.

Man kann sagen, es war die angemessene Keuschheit dessen, der gewöhnlich die Eucharistie berühren muß und der sie gewöhnlich mit der ganzen Begeisterung seines Herzens betrachtet und sie mit derselben Begeisterung seinen Gläubigen reicht.

Man sagte von ihm, *„die Keuschheit strahle in seinem Blick“*, und die Gläubigen bemerkten es, wenn er mit den Augen eines Verliebten zum Tabernakel schaute.

Auch der Gehorsam von Johannes Maria Vianney war ganz und gar verkörpert in der leidvoll errungenen inneren Einwilligung in die täglichen Anforderungen seines Amtes.

Es ist bekannt, wie sehr ihn der Gedanke an seine Unzulänglichkeit für den Dienst des Pfarrers quälte und wie sehr ihn der

Wunsch umtrieb, zu fliehen „um in Einsamkeit sein armes Leben zu beweinen“.

Nur der Gehorsam und seine Leidenschaft für die Seelen konnten ihn überzeugen, an seinem Platz zu bleiben.

Sich selbst und seinen Gläubigen erklärte er: *„Es gibt nicht zwei gute Arten, Gott zu dienen. Es gibt nur eine einzige: ihm so zu dienen, wie er es will.“*

Die goldene Regel für ein Leben im Gehorsam schien ihm diese zu sein: *„Nur das tun, was dem lieben Gott dargebracht werden kann.“*

Im Zusammenhang mit der Spiritualität, die durch die Übung der evangelischen Räte gefördert wird, möchte ich die Priester in diesem ihnen gewidmeten Jahr gern ganz besonders dazu aufrufen, den neuen Frühling zu nutzen, den der Geist in unseren Tagen in der Kirche hervorbringt, nicht zuletzt durch die kirchlichen Bewegungen und die neuen Gemeinschaften.

Der Geist ist vielfältig in seinen Gaben. Er weht, wo er will. Er tut es auf unerwartete Weise, an unerwarteten Orten und in vorher nicht ausgedachten Formen, aber er zeigt uns auch, daß er auf den einen Leib hin und in der Einheit des einen Leibes wirkt.

In diesem Zusammenhang gilt die Anweisung des Dekretes *Presbyterorum ordinis*: *„Die Priester sollen die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind, und die vielfältigen Charismen der Laien, schlichte und bedeutendere, mit Glaubenssinn aufspüren, freudig anerkennen und mit Sorgfalt hegen.“*

Diese Gaben, die viele zu einem höheren geistlichen Leben drängen, können nicht nur den gläubigen Laien, sondern den Priestern selbst hilfreich sein.

Aus dem Miteinander von geweihten Amtsträgern und Charismen kann nämlich ein gesunder Impuls für ein neues Engagement der Kirche in der Verkündigung und im Zeugnis des Evangeliums der Hoffnung und der Liebe in allen Teilen der Welt entspringen.

Außerdem möchte ich in Bezugnahme auf das Apostolische Schreiben *Pastores vobis* von Papst Johannes Paul II. ergänzen, daß das geweihte Amt eine radikale „Gemeinschaftsform“ hat und nur in der Gemeinschaft der Presbyter mit ihrem Bischof erfüllt werden kann.

Es ist nötig, daß diese im Weihesakrament begründete und in der Konzelebration ausgedrückte Gemeinschaft der Priester untereinander und mit ihrem Bischof sich in den verschiedenen konkreten Formen einer effektiven und affektiven priesterlichen Brüderlichkeit verwirklicht. Nur so können die Priester die Gabe des Zölibats vollends leben und sind fähig, christliche Gemeinschaften aufblühen zu lassen, in denen sich die Wunder der ersten Verkündigung des Evangeliums wiederholen.

Das Paulusjahr, das sich seinem Ende zuneigt, richtet unsere Gedanken auch auf den Völkerapostel, in dem vor unseren Augen ein glänzendes Beispiel eines ganz und gar seinem Dienst „hingegenen“ Priesters aufleuchtet.

„Die Liebe Christi hat uns in Besitz genommen“, schreibt er, *„da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben“* (vgl. 2 Kor 5, 14). Und er fügt hinzu: *„Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde“* (2 Kor 5, 15).

Gibt es ein besseres Programm, das man einem Priester vorschlagen könnte, der damit beschäftigt ist, auf dem Weg der christlichen Vollkommenheit voranzuschreiten?

Liebe Priester, die Feier des 150. Todestags des heiligen Johannes Maria Vianney (1859) schließt sich unmittelbar an die kaum abgeschlossenen Feiern zum 150. Jahrestag der Erscheinungen von Lourdes (1858) an.

Schon 1959 hatte der selige Papst Johannes XXIII. bemerkt: *„Kurz bevor der Pfarrer von Ars seine lange verdienstvolle Laufbahn beendet hatte, war in einem anderen Teil Frankreichs die Unbefleckte Jungfrau einem demütigen und reinen Mädchen erschienen, um ihm eine Botschaft des Gebetes und der Buße zu übermitteln, deren enorme geistliche Resonanz seit einem Jahrhundert wohlbekannt ist. Tatsächlich war das Leben des heiligen Priesters, dessen Gedenken wir feiern, im voraus eine lebendige Darstellung der großen übernatürlichen Wahrheiten, die der Seherin von Massabielle vermittelt wurden. Er selbst hegte für die Unbefleckte Empfängnis der Allerseligsten Jungfrau eine glühende Verehrung – er, der 1836 seine Pfarrei der ohne Sünde empfangenen Maria geweiht hatte und dann die dogmatische Definition von 1854 mit*

so viel Glauben und Freude aufnehmen sollte.“

Der heilige Pfarrer erinnerte seine Gläubigen immer daran, daß „*Jesus Christus, nachdem er uns alles gegeben hatte, was er uns geben konnte, uns noch das Wertvollste als Erbe hinterlassen wollte, das er besitzt, nämlich seine Mutter*“.

Der Allerseligsten Jungfrau vertraue ich dieses Jahr der Priester an und bitte sie, im Innern jedes Priesters eine großherzige Wiederbelebung jener Ideale der völligen Hingabe an Christus und an die Kirche auszulösen, die das Denken und Handeln des heiligen Pfarrers von Ars bestimmten.

Mit seinem eifrigen Gebetsleben und seiner leidenschaftlichen Liebe zum gekreuzigten Jesus nährte Johannes Maria Vianney seine tägliche rückhaltlose Hingabe an Gott und an die Kirche.

Möge sein Beispiel die Priester zu jenem Zeugnis der Einheit mit dem Bischof, untereinander und mit den Laien bewegen, das heute wie immer so notwendig ist.

Trotz des Übels, das es in der Welt gibt, sind die Worte Christi an seine Apostel im Abendmahlssaal stets aktuell: „*In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt*“ (Joh 16, 33).

Der Glaube an den göttlichen Meister gibt uns die Kraft, vertrauensvoll in die Zukunft zu schauen.

Liebe Priester, Christus rechnet mit euch.

Nach dem Beispiel des heiligen Pfarrers von Ars laßt euch von ihm vereinnahmen, dann seid in der Welt von heute auch ihr Boten der Hoffnung, der Versöhnung und des Friedens!

Von Herzen erteile ich euch meinen Segen.

BENEDIKT PP XVI.

BENEDIKT XVI.

SCHREIBEN AN DIE SEMINARISTEN

18. Oktober 2010



Liebe Seminaristen!

Als ich im Dezember 1944 zum Soldatendienst eingezogen wurde, fragte der Kompaniechef jeden einzelnen von uns, welchen Beruf er für die Zukunft anstrebe. Ich antwortete, ich wolle katholischer Priester werden. Darauf der Leutnant: Da müssen Sie sich etwas anderes suchen. Im neuen Deutschland werden Priester nicht mehr gebraucht. Ich wußte, daß dieses „neue Deutschland“ bereits am Ende war und daß nach den ungeheuren Verwüstungen, die dieser Wahn über das Land gebracht hatte, erst recht wieder Priester nötig sein würden. Heute ist die Lage ganz anders. Aber in unterschiedlichen Weisen denken auch heute viele Leute, daß das katholische Priestertum kein Beruf für die Zukunft sei, sondern eher der Vergangenheit angehöre. Ihr, liebe Freunde, habt Euch entschieden, ins Priesterseminar einzutreten und habt Euch damit auf den Weg zum Dienst des Priesters in der katholischen Kirche gemacht, gegen solche Vorstellungen und Meinungen. Ihr habt gut daran getan. Denn die Menschen werden immer, auch in der Periode der technischen Beherrschung der Welt und der Globalisierung, Gott benötigen - den Gott, der sich uns gezeigt hat in Jesus Christus und der uns versammelt in der weltweiten Kirche, um mit ihm und durch ihn das rechte Leben zu erlernen und die Maßstäbe der wahren Menschlichkeit gegenwärtig und wirksam zu halten. Wo der Mensch Gott nicht mehr wahrnimmt, wird das Leben leer. Alles ist zu wenig. Er sucht dann seine Zuflucht im Rausch oder in der Gewalt, von der gerade die Jugend heute zunehmend bedroht wird. Gott lebt. Er hat jeden von uns geschaffen und kennt daher jeden. Er ist so groß, daß er Zeit hat für unsere Kleinigkeiten: „Alle Haare eures Hauptes sind gezählt.“ Gott lebt, und er braucht Menschen, die für ihn da sind und die ihn zu den anderen Menschen bringen. Ja, es hat Sinn, Priester zu werden: Die Welt braucht Priester, Hirten, heute, morgen und immer, so lange sie besteht.

Das Priesterseminar ist Weggemeinschaft auf den priesterlichen Dienst zu. Damit ist schon etwas sehr Wichtiges gesagt: Priester wird man nicht allein. Es braucht die „Jüngergemeinschaft“, das Miteinander derer, die der gemeinsamen Kirche dienen wollen. In diesem Brief möchte ich – auch rückschauend auf meine eigene Seminarzeit – ein paar Elemente her-

ausstellen, die für diese Jahre des Unterwegsseins wichtig sind.

1. Wer Priester werden will, muß vor allem ein „Gottesmensch“ sein, wie der heilige Paulus es ausdrückt (1Tim 6,11). Gott ist für uns nicht eine ferne Hypothese, nicht ein Unbekannter, der sich nach dem Urknall zurückgezogen hat. Gott hat sich gezeigt in Jesus Christus. Im Gesicht Jesu Christi sehen wir das Gesicht Gottes. In seinen Worten hören wir Gott selbst mit uns reden.

Deshalb ist das Allerwichtigste auf dem Weg zum Priestertum und das ganze Priesterleben hindurch die persönliche Beziehung zu Gott in Jesus Christus. Der Priester ist nicht der Verwalter irgendeines Vereins, dessen Mitgliederzahl er zu erhalten und zu vergrößern versucht. Er ist der Bote Gottes unter den Menschen. Er will zu Gott hinführen und so auch die rechte Gemeinschaft der Menschen untereinander wachsen lassen. Deshalb ist es so wichtig, liebe Freunde, daß Ihr im stetigen Kontakt mit Gott zu leben lernt. Wenn der Herr sagt: „Betet allezeit“, dann fordert er uns natürlich nicht dazu auf, dauernd Gebetsworte zu sprechen, sondern dazu, den inneren Kontakt mit Gott nie zu verlieren. In ihn uns einzuüben, ist der Sinn unseres Betens. Deshalb ist es wichtig, daß der Tag mit Gebet beginnt und mit Gebet endet. Daß wir in der Schriftlesung ihm zuhören. Daß wir ihm unsere Wünsche und Hoffnungen, unsere Freuden und Leiden, unsere Fehler und unseren Dank für alles Schöne mitteilen und so ihn als Bezugspunkt unseres Lebens immer vor Augen haben. So werden wir sensibel für unsere Fehler und lernen, an uns zu arbeiten; sensibel aber auch für all das Schöne und Gute, das wir wie selbstverständlich Tag um Tag empfangen, und so wächst Dankbarkeit. Mit der Dankbarkeit wächst die Freude, daß Gott uns nahe ist und daß wir ihm dienen dürfen.

2. Gott ist für uns nicht nur Wort. In den Sakramenten schenkt er sich uns leibhaftig, durch leibliche Dinge hindurch. Mitte unserer Gottesbeziehung und unserer Lebensgestaltung ist die Eucharistie. Sie von innen her mitzufeiern und so Christus leibhaftig zu begegnen, muß Zentrum aller unserer Tage sein. Der heilige Zyprian hat die Evangelienbitte „unser tägliches Brot gib uns heute“ unter anderem so ausgelegt, daß er sagt: „Unser“ Brot, das Brot, das wir als Christen in der Kirche empfangen dür-

fen, ist der eucharistische Herr selbst. In der Vaterunser-Bitte beten wir demnach darum, daß er uns dieses „unser“ Brot täglich schenkt; daß es immerfort die Nahrung unseres Lebens sei. Daß der auferstandene Christus, der sich uns in der Eucharistie gibt, wirklich unser ganzes Leben durchforme mit dem Glanz seiner göttlichen Liebe.

Zur rechten Eucharistiefeier gehört es auch, daß wir die Liturgie der Kirche in ihrer konkreten Gestalt kennen, verstehen und lieben lernen. In der Liturgie beten wir mit den Gläubigen aller Jahrhunderte – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft berühren sich in einem einzigen großen Chor des Gebetes. Allmählich verstehen zu lernen, wie dies alles gewachsen ist, wie viel Erfahrung des Glaubens im Aufbau der Meßliturgie liegt, wie viele Generationen sie betend geformt haben, ist etwas Begeisterndes, wie ich von meinem persönlichen Weg her sagen darf.

3. Auch das Bußsakrament ist wichtig. Es lehrt mich, mich von Gott her anzuschauen und zwingt mich zur Ehrlichkeit mir selbst gegenüber. Es führt mich zur Demut. Der Pfarrer von Ars hat einmal gesagt: Ihr findet es nicht sinnvoll, heute die Lossprechung zu empfangen, da ihr wißt, daß ihr morgen doch wieder die gleichen Sünden tun werdet. Aber – so sagt er: Gott selbst vergißt im Augenblick eure Sünden von morgen, um euch heute seine Gnade zu geben. Auch wenn wir immer wieder mit den gleichen Fehlern zu ringen haben, ist es wichtig, der seelischen Verwirrung entgegenzuwirken; der Gleichgültigkeit, die sich damit abfindet, daß ich nun einmal so bin. Es ist wichtig, auf dem Weg zu bleiben - ohne Skrupulosität, in dem dankbaren Bewußtsein, daß Gott mir immer neu vergibt. Aber auch ohne Gleichgültigkeit, die nicht mehr um die Heiligkeit und um das Besserwerden ringen würde. Und indem ich mir vergeben lasse, lerne ich auch, den anderen zu vergeben. Indem ich meine eigene Armseligkeit erkenne, werde ich auch toleranter und verständiger mit der Schwäche des Nächsten.

4. Bewahrt Euch auch den Sinn für die Volksfrömmigkeit, die in allen Kulturen verschieden und doch auch immer wieder ganz ähnlich ist, weil das Herz des Men-

schen letztlich immer dasselbe ist. Gewiß, die Volksfrömmigkeit tendiert zur Irrationalität, vielleicht auch manchmal zur Äußerlichkeit. Sie zu ächten ist dennoch ganz verkehrt. In ihr ist der Glaube in das Herz der Menschen eingetreten, ist Teil ihres Empfindens, ihrer Gewohnheiten, ihres gemeinsamen Fühlens und Lebens geworden.

Deswegen ist die Volksfrömmigkeit ein großer Schatz der Kirche. Der Glaube hat Fleisch und Blut angenommen. Sie muß sicher immer wieder gereinigt, auf die Mitte hin bezogen werden, aber sie verdient unsere Liebe, und sie macht uns selber auf ganz reale Weise zu „Volk Gottes“.

5. Die Zeit im Seminar ist vor allem auch Zeit des Studiums. Der christliche Glaube hat eine rationale und eine intellektuelle Dimension, die ihm wesentlich ist. Ohne sie wäre er nicht er selber. Paulus spricht von einem „Typus der Lehre“, in den hinein wir in der Taufe übergeben worden sind (Röm 6,17). Ihr alle kennt das Wort des heiligen Petrus, das den mittelalterlichen Theologen als Begründung für eine rationale, wissenschaftlich ausgearbeitete Theologie galt: „Seid stets bereit, jedem Antwort zu geben, der euch nach der ‚Vernunft‘ (Logos) eurer Hoffnung fragt“ (1 Petr 3,15). Die Fähigkeit zu solchen Antworten zu lernen, ist eine Hauptaufgabe der Jahre im Priesterseminar. Ich kann Euch nur dringend bitten: Studiert eifrig! Nützt die Jahre des Studiums! Ihr werdet es nicht bereuen. Sicher, oft erscheinen Materien des Studiums weit von der Praxis des christlichen Lebens und des pastoralen Dienstes entfernt. Aber es ist trotzdem ganz verkehrt, immer sogleich die pragmatische Frage zu stellen: Kann ich das einmal brauchen? Hat das praktischen, pastoralen Nutzen? Es geht eben nicht bloß darum, das augenscheinlich Nützliche zu erlernen, sondern darum, das innere Gefüge des Glaubens so in seiner Ganzheit zu kennen und zu verstehen, daß es Antwort auf die Fragen der Menschen wird, die äußerlich gesehen von Generation zu Generation wechseln und doch in ihrem tiefsten Grund dieselben bleiben.

Deswegen ist es wichtig, hinter die wechselnden Fragen des Augenblicks zu kommen, um die eigentlichen Fragen zu begreifen und so auch die Antworten als Antworten zu verstehen. Es ist wichtig, die Heilige Schrift als ganze, in ihrer Einheit aus Altem und Neuem Testament gründ-

lich kennenzulernen – die Gestaltwerdung der Texte, ihre literarische Eigenart, ihr Zusammenwachsen zum Kanon der heiligen Bücher, die dynamische innere Einheit, die nicht auf der Oberfläche liegt, aber doch allen einzelnen Texten erst ihre volle Bedeutung gibt. Es ist wichtig, die Väter und die großen Konzilien kennenzulernen, in denen die Kirche sich die wesentlichen Aussagen der Schrift denkend und glaubend angeeignet hat.

So könnte ich fortfahren: Was wir Dogmatik nennen, ist das Verstehen der einzelnen Inhalte des Glaubens in ihrer Einheit, ja, ihrer letzten Einfachheit: Alles Einzelne ist letztlich nur Entfaltung des Glaubens an den einen Gott, der sich uns gezeigt hat und zeigt. Daß es wichtig ist, die wesentlichen Fragen der Moralthologie und der katholischen Soziallehre zu kennen, brauche ich nicht eigens zu sagen.

Wie wichtig heute die ökumenische Theologie ist, das Kennenlernen der verschiedenen christlichen Gemeinschaften, liegt auf der Hand, desgleichen die Notwendigkeit einer Grundorientierung über die großen Religionen und nicht zuletzt die Philosophie: das Verstehen des menschlichen Suchens und Fragens, auf das der Glaube Antwort sein will. Lernt aber auch, das Kirchenrecht in seiner inneren Notwendigkeit und in seinen praktischen Anwendungsformen zu verstehen und – ich wage es zu sagen – zu lieben: Eine Gesellschaft ohne Recht wäre eine rechtlose Gesellschaft. Recht ist die Bedingung der Liebe.

Ich will nun nicht weiter aufzählen, sondern nur noch einmal sagen: Liebt das Studium der Theologie, und folgt ihm mit dem wachen Sinn für die Verankerung der Theologie in der lebendigen Gemeinschaft der Kirche, die mit ihrer Autorität nicht etwa ein Gegenpol zur theologischen Wissenschaft, sondern ihre Voraussetzung ist. Ohne die glaubende Kirche hört Theologie auf, sie selber zu sein und wird zu einem Bündel verschiedener Disziplinen ohne innere Einheit.

6. Die Jahre im Priesterseminar müssen auch eine Zeit des menschlichen Reifens sein. Für den Priester, der andere auf dem Weg durchs Leben und bis zur Pforte des Todes begleiten soll, ist es wichtig, daß er selbst Herz und Verstand, Vernunft und Gefühl, Leib und Seele ins rechte Gleichgewicht gebracht hat und menschlich „intakt“ ist. Die christliche Überlieferung

hat daher immer mit den „göttlichen Tugenden“ auch die von der Erfahrung des Menschseins, von der Philosophie her gefundenen „Kardinaltugenden“ und überhaupt die gesunde ethische Überlieferung der Menschheit verbunden. Paulus sagt das sehr deutlich zu den Philipppern: „Schließlich, Brüder: Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht!“ (4,8)

In diesen Zusammenhang gehört auch die Integration der Sexualität ins Ganze der Persönlichkeit. Die Sexualität ist eine Gabe des Schöpfers, aber auch eine Aufgabe an das eigene Menschwerden. Wenn sie nicht in die Person integriert ist, dann wird sie banal und zerstörerisch zugleich. Wir sehen das heute an vielen Beispielen in unserer Gesellschaft. In letzter Zeit haben wir mit großem Bedauern feststellen müssen, daß Priester durch sexuellen Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen ein Zerrbild ihres Amtes abgegeben haben. Statt Menschen zu reifer Menschlichkeit hinzuführen und sie ihnen selbst vorzuleben, haben sie durch ihren Mißbrauch Zerstörungen hervorgerufen, die wir mit tiefem Schmerz bedauern.

Ob alledem kann bei vielen Menschen, wohl auch bei Euch selber, die Frage aufkommen, ob es gut sei, ein Priester zu werden; ob der Zölibat ein sinnvoller Weg menschlichen Lebens sei. Aber der zutiefst zu mißbilligende Mißbrauch kann die priesterliche Sendung nicht diskreditieren, die groß und rein bleibt. Gottlob kennen wir alle überzeugende, von ihrem Glauben geformte Priester, an denen uns sichtbar wird, daß man in diesem Stand und gerade auch im Leben des Zölibats zu wirklicher, reiner und reifer Menschlichkeit kommen kann. Das Geschehene muß uns freilich wacher und aufmerksamer machen, gerade auf dem Weg zum Priestertum sich selber vor Gott gründlich zu befragen, ob dies sein Wille für mich ist. Es ist Aufgabe der Beichtväter und Eurer Vorgesetzten, Euch auf dem Weg dieser Entscheidung zu begleiten und zu helfen. Es ist ein grundlegendes Element Eures Weges, im Hinblick zu dem in Christus offenbaren Gott die grundlegenden Tugenden des Menschseins zu üben und von ihm her immer neu reinigen zu lassen.

7. Die Anfänge priesterlicher Berufung sind heute vielfältiger und unterschiedlicher als in der früheren Jahren. Der Ent-

scheid für das Priestertum bildet sich heute oft in den Erfahrungen eines schon erlernten weltlichen Berufes. Er wächst häufig in Gemeinschaften, besonders in den *Movimenti*, die einer gemeinsamen Begegnung mit Christus und seiner Kirche, einer spirituellen Erfahrung und der Freude am Dienst des Glaubens förderlich sind. Er reift auch in ganz persönlichen Begegnungen mit der Größe und der Not des Menschseins. So leben oft Priesterkandidaten auf ganz verschiedenen spirituellen Kontinenten.

Es kann schwer sein, die Gemeinsamkeit des künftigen Auftrags und seines spirituellen Weges zu erkennen. Gerade deshalb ist das Priesterseminar wichtig als Weggemeinschaft über die verschiedenen Formen der Spiritualität hin. Die *Movimenti (Bewegungen)* sind eine großartige Sache. Ihr wißt, wie sehr ich sie als Gabe des Heiligen Geistes an die Kirche schätze und liebe. Aber sie müssen daran gemessen werden, wie sie alle auf das gemeinsame Katholische, auf das Leben der gemeinsamen Kirche Christi offen sind, die in aller Vielfalt doch nur eine ist. Das Priesterseminar ist die Zeit, in der Ihr

miteinander und voneinander lernt. In dem manchmal vielleicht schwierigen Miteinander müßt Ihr die Großzügigkeit und Toleranz erlernen, einander nicht nur ertragen, sondern gegenseitig bereichern, so daß jeder seine spezifische Gabe ins Ganze einbringen kann, aber doch alle der gleichen Kirche, dem gleichen Herrn dienen. Diese Schule der Toleranz, mehr: des Sich-Annehmens und des Sich-Verstehens in der Einheit des Leibes Christi gehört zu den wichtigen Elementen der Jahre im Priesterseminar.

Liebe Seminaristen! Mit diesen Zeilen wollte ich Euch zeigen, wie sehr ich mit Euch gerade in diesen schwierigen Zeiten mitdenke und wie sehr ich Euch im Gebet nahe bin.

Betet auch für mich, damit ich meinen Dienst recht zu tun vermag, solange der Herr es will. Ich vertraue Euch auf Eurem Weg der Vorbereitung auf das Priestertum dem mütterlichen Schutz Marias an, deren Haus eine Schule des Guten und Stätte der Gnade war.

Es segne Euch alle der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

*Aus dem Vatikan, am 18. Oktober 2010,
dem Fest des heiligen Evangelisten Lukas.*

Im Herrn Euer

BENEDIKT PP XVI.

BEGEGNUNG DES HEILIGEN VATERS PAPST BENEDIKT XVI.

MIT DEM KLERUS DER DIÖZESE ROM

Donnerstag, 23. Februar 2012

Liebe Brüder!

Es ist mir eine große Freude, jedes Jahr zu Beginn der Fastenzeit meinen Klerus zu sehen, den Klerus von Rom, und es ist schön für mich, heute zu sehen, wie zahlreich wir sind. Ich hatte gedacht, daß wir uns in dieser großen Aula als Gruppe fast verlieren würden, aber ich sehe, daß wir eine starke Heerschar Gottes sind und kraftvoll in diese Zeit eintreten können, in die Kämpfe, die notwendig sind, um das Reich Gottes zu fördern, es voranzubringen. Gestern sind wir durch die Tür der Fastenzeit eingetreten, der jährlichen Erneuerung unserer Taufe; wir wiederholen gleichsam unser Katechumenat, indem wir erneut in die Tiefe unseres Getauftheits und somit unserer Zugehörigkeit zu Christus hinabsteigen. Auf diese Weise können wir auch versuchen, unsere Gemeinschaften erneut in diese enge Verbundenheit mit dem Tod und der Auferstehung Christi zu führen, Christus immer ähnlicher zu werden, immer wirklicher Christen zu werden. Der Abschnitt aus dem Brief des hl. Paulus an die Epheser, den wir gehört haben (4,1–16), ist einer der großen kirchlichen Texte des Neuen Testaments.

Er beginnt damit, daß der Autor sich vorstellt: „Ich, der ich um des Herrn willen im Gefängnis bin“ (V. 1). Das griechische Wort „desmios“ bedeutet „gefesselt“: Paulus liegt wie ein Verbrecher in Fesseln, er ist gefesselt für Christus und beginnt so in der Gemeinschaft mit dem Leiden Christi. Das ist das erste Element, mit dem er sich vorstellt: Er spricht als Gefesselter, er spricht in der Gemeinschaft des Leidens Christi, und so steht er auch in Gemeinschaft mit der Auferstehung Christi, mit seinem neuen Leben. Wenn wir sprechen, müssen wir immer in Gemeinschaft mit seinem Leiden sprechen und in diesem Sinn auch unser Leiden, unseren Schmerz und unsere Prüfungen annehmen: Es sind Beweise für die Gegenwart Christi, dafür, daß er bei uns ist und daß wir in Gemeinschaft mit seinem Leiden auf die Neuheit des Lebens, auf die Auferstehung zuge-

hen. „Gefesselt“ ist also in erster Linie ein Wort der Theologie des Kreuzes, der notwendigen Gemeinschaft jedes Evangelisierers, jedes Hirten mit dem obersten Hirten, der uns erlöst hat, in dem er „sich hingeschenkt“, für uns gelitten hat. Die Liebe ist Leiden, sie ist ein Sich-Hinschenken, sie ist ein Sich-Verlieren, und gerade auf diese Weise ist sie fruchtbar.

Aber so, im äußerlichen Element der Fesseln, der nicht mehr vorhandenen Freiheit, erscheint auch ein weiterer Aspekt, der sichtbar wird: Die wahre Fessel, die Paulus an Christus bindet, ist die Fessel der Liebe. „Aus Liebe gefesselt“: eine Liebe, die Freiheit schenkt, eine Liebe, die ihn fähig macht, die Botschaft Christi und Christus selbst zu vergegenwärtigen. Und das sollte auch für uns alle die letzte Fessel sein, die uns befreit, mit der Fessel der Liebe an Christus gebunden. So finden wir die Freiheit und den wahren Weg des Lebens und können durch die Liebe Christi auch die uns anvertrauten Menschen zu dieser Liebe führen, die die Freude, die Freiheit ist.

Und dann sagt er: Ich „ermahne“ (Eph 4,1). Es ist seine Aufgabe zu ermahnen, aber es ist keine moralistische Belehrung. Ich ermahne aus der Gemeinschaft mit Christus heraus; letztlich ist es Christus selbst, der ermahnt, der mit der Liebe eines Vaters und einer Mutter auffordert, „ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging“ (V.1). Erstes Element also: An uns ist ein Ruf ergangen. Ich bin nicht namenlos oder sinnlos in der Welt: Es gibt einen Ruf, es gibt eine Stimme, die mich gerufen hat, eine Stimme, der ich folge. Und mein Leben sollte darin bestehen, immer tiefer in den Weg des Rufes einzutreten, dieser Stimme zu folgen und so den wahren Weg zu finden und die anderen auf diesem Weg zu führen.

Ich bin „mit einem Ruf gerufen“. Ich würde sagen, wir haben den ersten großen Ruf der Taufe, bei Christus zu sein, und den zweiten großen Ruf, Hirten in seinem Dienst zu sein. Und wir müssen immer mehr auf diesen Ruf hören, so daß wir

auch andere rufen oder besser ihnen helfen können, die Stimme des Herrn, der ruft, zu hören. Das große Leiden der heutigen Kirche in Europa und im Westen ist der Mangel an Priesterberufungen, aber der Herr ruft immer, es fehlt am Hören. Wir haben seine Stimme gehört und müssen auf die Stimme des Herrn auch für andere achten, müssen dazu beitragen, daß sie gehört wird und daß so der Ruf angenommen wird, daß sich ein Weg öffnet für die Berufung, Hirten mit Christus zu sein. Der hl. Paulus kommt auf das Wort „Ruf“ am Ende des ersten Verses zurück und spricht von einer Berufung, einem Ruf zur Hoffnung – der Ruf selbst ist eine Hoffnung – und zeigt so die Dimensionen des Rufs auf, der nicht nur für den einzelnen bestimmt ist. Der Ruf ist bereits ein dialogisches Phänomen, ein Phänomen im „Wir“: im „Ich und Du“ und im „Wir“.

„Durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung“: So sehen wir die Dimensionen der Berufung. Es sind drei: letztlich, diesem Text zufolge, die Berufung auf Gott hin. Gott ist das Ziel; am Ende kommen wir einfach in Gott an, und der ganze Weg ist ein Weg auf Gott hin. Aber dieser Weg auf Gott hin ist kein isolierter Weg, der nur im „Ich“ stattfindet, er ist ein Weg zur Zukunft, zur Erneuerung der Welt, er ist ein Weg im „Wir“ der Berufenen, der andere ruft, sie diesen Ruf hören läßt. Daher ist der Ruf auch immer eine kirchliche Berufung. Dem Ruf des Herrn treu zu sein, setzt voraus, dieses „Wir“ zu entdecken, in dem und für das wir berufen sind. Ebenso müssen wir gemeinsam gehen und die notwendigen Tugenden umsetzen. Die „Berufung“ verlangt die Kirchlichkeit, also die vertikale und die horizontale Dimension, die untrennbar miteinander vereint sind, sie verlangt Kirchlichkeit in dem Sinne, daß wir uns helfen lassen für das „Wir“ und dieses „Wir“ der Kirche aufbauen.

In diesem Sinne erläutert der hl. Paulus die Berufung mit diesem Ziel: ein einziger Gott, aber mit dieser Ausrichtung auf die Zukunft; die Hoffnung liegt im „Wir“ derer, die Hoffnung haben, die innerhalb der Hoffnung lieben, mit einigen Tugenden, die gerade die Elemente des gemeinsamen Weges sind. Die erste ist: „Seid demütig“ (Eph 4,2). Darauf möchte ich kurz eingehen, denn dies ist eine Tugend, die im vorchristlichen Tugendkatalog nicht

erscheint; es ist eine neue Tugend, die Tugend der Nachfolge Christi. Denken wir an den Brief an die Philipper, an das zweite Kapitel: Christus war Gott gleich, erniedrigte sich, wurde wie ein Sklave und war gehorsam bis zum Kreuz (vgl. Phil 2,6–8). Das ist der Weg der Demut des Sohnes, den wir nachahmen müssen. Christus nachzufolgen bedeutet, in diesen Weg der Demut einzutreten. Im griechischen Text heißt es „tapeinophrosyne“ (vgl. Eph 4,2): nicht großartig von sich selbst denken, das rechte Maß haben.

Demut. Das Gegenteil der Demut ist der Hochmut, als Wurzel aller Sünden. Der Hochmut – der Überheblichkeit ist, vor allem Macht will, Schein, vor den anderen auffallen, jemand oder etwas sein – hat nicht die Absicht, Gott zu gefallen, sondern sich selbst zu gefallen, von den anderen angenommen und – sagen wir – von den anderen verehrt zu werden. Das „Ich“ im Mittelpunkt der Welt: Es handelt sich um mein hochmütiges Ich, das alles weiß. Christ zu sein bedeutet, diese erste Versuchung zu überwinden, die auch der Kern der Erbsünde ist: wie Gott zu sein, aber ohne Gott; Christ zu sein bedeutet, wahrhaftig, aufrichtig, realistisch zu sein. Die Demut ist vor allem Wahrheit, in der Wahrheit leben, die Wahrheit lernen, zu lernen, daß gerade meine Kleinheit die Größe ist, denn so bin ich wichtig für das große Gefüge der Geschichte Gottes mit der Menschheit. Gerade indem ich erkenne, daß ich ein Gedanke Gottes, des Aufbaus seiner Welt bin und daß ich gerade so, in meiner Kleinheit – und nur so – unersetzlich bin, nur in dieser Weise bin ich groß.

Das ist der Beginn des Christseins: die Wahrheit zu leben. Und nur wenn ich die Wahrheit, den Realismus meiner Berufung für die anderen, mit den anderen, im Leib Christi lebe, dann lebe ich gut. Gegen die Wahrheit zu leben bedeutet immer, schlecht zu leben. Leben wir die Wahrheit! Lernen wir diesen Realismus: nicht auffallen zu wollen, sondern Gott gefallen zu wollen und das zu tun, was Gott von mir und für mich gedacht hat und so auch den anderen anzunehmen. Den anderen anzunehmen, der vielleicht größer ist als ich, setzt genau diesen Realismus und die Wahrheitsliebe voraus; es setzt voraus, daß ich mich selbst als „Gedanke Gottes“

annehme, so wie ich bin, in meinen Grenzen und auf diese Weise in meiner Größe. Mich selbst anzunehmen und den anderen anzunehmen gehört zusammen: Nur wenn ich mich im großen göttlichen Gefüge selbst annehme, kann ich auch die anderen annehmen, die mit mir die große Symphonie der Kirche und der Schöpfung bilden. Ich denke, daß die kleinen Demütigungen, die wir Tag für Tag erleben müssen, heilsam sind, weil sie jedem helfen, die eigene Wahrheit zu erkennen und so frei zu sein von jener Eitelkeit, die der Wahrheit entgegensteht und mich nicht glücklich und gut machen kann: das anzunehmen und zu lernen und so zu lernen, meine Stellung innerhalb der Kirche anzunehmen, meinen kleinen Dienst als groß in den Augen Gottes zu erkennen. Und gerade diese Demut, dieser Realismus macht frei. Wenn ich überheblich bin, wenn ich hochmütig bin, möchte ich immer gefallen, und wenn es mir nicht gelingt, fühle ich mich elend, bin ich unglücklich und muß immer dieses Gefallen suchen. Wenn ich dagegen demütig bin, habe ich die Freiheit, auch im Gegensatz zu stehen zu einer vorherrschenden Meinung, zu den Gedanken anderer, denn die Demut gibt mir die Fähigkeit, die Freiheit der Wahrheit. Und so würde ich sagen, bitten wir den Herrn, daß er uns helfen möge, wirklich Baumeister der Gemeinschaft der Kirche zu sein: auf daß sie wachse, auf daß wir selbst wachsen in der großen Vision Gottes, des „Wir“, und Glieder des Leibes Christi sind, der so in der Einheit dem Sohn Gottes angehört.

Die zweite Tugend, hier fassen wir uns kürzer, ist die „Friedfertigkeit“ – die „dolcezza“, wie es in der italienischen Übersetzung heißt (Eph 4,2) –, auf Griechisch „praus“, also „milde, sanftmütig,“; und auch das ist eine christologische Tugend wie die Demut, die bedeutet, Christus auf diesem Weg der Demut nachzufolgen. So ist auch „praus“ – sanftmütig zu sein, milde zu sein – Nachfolge Christi, der sagt: Kommt zu mir, ich bin gütig und von Herzen demütig (vgl. Mt 11,29).

Das bedeutet nicht Schwachheit. Christus kann auch hart sein, wenn nötig, aber stets mit einem guten Herzen: die Güte, die Sanftmut bleibt stets sichtbar. In der Heiligen Schrift ist „die Sanftmütigen,“ manchmal einfach nur die Bezeichnung für die Gläubigen, die kleine Herde der Armen, die in allen Prüfungen demütig

und standhaft in der Gemeinschaft des Herrn bleiben: diese Friedfertigkeit zu suchen, die das Gegenteil der Gewalt ist.

Die dritte Seligpreisung. Das Evangelium nach Matthäus sagt: „Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben“ (Mt 5,5).

Nicht die Gewalttätigen besitzen das Land, sondern am Ende bleiben die Sanftmütigen: Ihnen wird die große Verheißung zuteil, und so müssen wir uns Gottes Verheißung ganz sicher sein: daß die Friedfertigkeit stärker ist als die Gewalt. In diesem Wort der Sanftmut verbirgt sich der Gegensatz zur Gewalt: Die Christen sind jene, die keine Gewalt anwenden, sie sind die Gegner der Gewalt.

Weiter sagt der hl. Paulus: „geduldig“ (Eph 4,2). Gott ist geduldig. Trotz unserer Schwächen und unserer Sünden macht er immer wieder einen Anfang mit uns. Er vergibt mir, auch wenn er weiß, daß ich morgen wieder fallen und sündigen werde; er verteilt seine Gaben, auch wenn er weiß, daß wir oft ungenügende Verwalter sind. Gott ist geduldig, großherzig, er vertraut uns seine Güte an. Und wiederum gehört diese Geduld, diese Großherzigkeit zur Nachfolge Christi.

Und schließlich: „Ertragt einander in Liebe“ (Eph 4,2). Mir scheint, daß gerade aus der Demut die Fähigkeit folgt, den anderen anzunehmen. Die Andersheit des anderen ist immer eine Last. Warum ist der andere anders? Aber gerade diese Vielfalt, diese Andersheit ist notwendig für die Schönheit der Symphonie Gottes.

Und gerade durch die Demut, in der ich meine Grenzen, meine Andersheit gegenüber dem anderen, die Last, die ich für den anderen bin, erkenne, müssen wir fähig werden, den anderen nicht nur zu ertragen, sondern gerade in der Andersheit mit Liebe auch den Reichtum seines Seins und der Ideen und Phantasie Gottes erkennen.

All das dient also als kirchliche Tugend zum Aufbau des Leibes Christi, der der Geist Christi ist, damit er erneut zum Vorbild, zum Leib werde und wachse. Paulus spricht das dann konkret an, indem er sagt, daß diese Vielfalt der Gaben, der Veranlagungen, des Menschseins der Einheit dient (vgl. Eph 4,11–13). Alle diese Tugenden sind auch Tugenden der Einheit.

Für mich ist es beispielsweise sehr bedeutsam, daß der erste Brief nach dem Neuen Testament, der Erste Brief des Klemens an eine Gemeinde gerichtet ist – die der Korinther –, die gespalten ist und unter der Spaltung leidet (vgl. PG 1,201–328). In diesem Brief ist gerade das Wort „Demut“ ein Schlüsselwort: Sie sind gespalten, weil die Demut fehlt. Die Abwesenheit der Demut zerstört die Einheit. Die Demut ist eine grundlegende Tugend der Einheit, und nur so wächst die Einheit des Leibes Christi, werden wir wirklich vereint und empfangen wir den Reichtum und die Schönheit der Einheit. Daher ist es logisch, daß die Aufzählung dieser Tugenden, die kirchliche, christologische Tugenden, Tugenden der Einheit sind, auf die deutliche Einheit zugeht: „ein Herr, ein Glaube. Eine Taufe, ein Gott und Vater aller“ (Eph 4,5). Ein Glaube und eine Taufe, als konkrete Wirklichkeit der Kirche, die dem einen Herrn unterstellt ist.

Taufe und Glaube sind untrennbar miteinander verbunden. Die Taufe ist das Sakrament des Glaubens, und der Glaube hat einen zweifachen Aspekt. Er ist ein zutiefst persönlicher Akt: Ich erkenne Christus, ich begegne Christus und schenke ihm Vertrauen. Denken wir an die Frau, die sein Gewand berührt in der Hoffnung, geheilt zu werden (vgl. Mt 9,20–21); sie vertraut sich ihm vollkommen an, und der Herr sagt: Du bist geheilt, weil du geglaubt hast (vgl. Mt 9,22). Auch zu den Aussätzigen, zu dem einzigen, der umkehrt, sagt er: „Dein Glaube hat dir geholfen“ (Lk 17,19). Der Glaube ist also anfangs vor allem eine persönliche Begegnung, ein Berühren des Gewandes Christi, ein Berührtsein von Christus; er bedeutet, mit Christus in Berührung zu stehen, sich dem Herrn anzuvertrauen, die Liebe Christi zu besitzen und zu finden und in der Liebe Christi auch den Schlüssel zur Wahrheit, zur Universalität. Aber eben weil er der Schlüssel zur Universalität des einen Herrn ist, ist jener Glaube nicht nur ein persönlicher Akt des Vertrauens, sondern ein Akt, der einen Inhalt hat. Die „fides qua“ erfordert die „fides quae“, den Inhalt des Glaubens, und die Taufe bringt diesen Inhalt zum Ausdruck: Die trinitarische Formel ist das Grundelement des Glaubensbekenntnisses der Christen.

Es ist schon an sich ein „Ja“ zu Christus und so zum dreifaltigen Gott, mit dieser Wirklichkeit, mit diesem Inhalt, der mich

mit diesem Herrn, mit diesem Gott vereint, der dieses Antlitz hat: Er lebt als Sohn des Vaters in der Einheit des Heiligen Geistes und in der Gemeinschaft des Leibes Christi. Das scheint mir also sehr wichtig zu sein: Der Glaube hat einen Inhalt, und es genügt nicht, es ist kein Element der Einigung, wenn dieser Inhalt des einen Glaubens nicht vorhanden ist und nicht gelebt und bekannt wird. Daher ist das „Jahr des Glaubens“ konkret gesagt auch ein „Jahr des Katechismus“. Beide sind untrennbar miteinander verbunden. Wir werden das Konzil nur dann erneuern, wenn wir den – danach wieder verdichteten – Inhalt des Katechismus der Katholischen Kirche erneuern. Und ein großes Problem der gegenwärtigen Kirche ist der Mangel an Glaubenskenntnis, ist der „religiöse Analphabetismus“, wie die Kardinäle am vergangenen Freitag über diese Wirklichkeit gesagt haben. „Religiöser Analphabetismus“: Mit diesem Analphabetismus können wir nicht wachsen, kann die Einheit nicht wachsen. Daher müssen wir selbst uns diesen Inhalt wieder aneignen, als Reichtum der Einheit und nicht als Paket an Dogmen und Geboten, sondern als eine einzigartige Wirklichkeit, die sich in ihrer Tiefe und Schönheit offenbart. Wir müssen alles tun, was möglich ist, für eine katechetische Erneuerung, damit man den Glauben kennt und somit Gott kennt, Christus kennt, die Wahrheit kennt und die Einheit in der Wahrheit wächst. All diese Einheiten enden dann darin: „ein Gott und Vater aller“. Alles, was nicht Demut ist, alles, was nicht gemeinsamer Glaube ist, zerstört die Einheit, zerstört die Hoffnung und macht das Antlitz Gottes unsichtbar. Gott ist einer und einzig. Der Monotheismus war das große Privileg Israels, das den einzigen Gott kennenlernte, und er bleibt das Grundelement des christlichen Glaubens. Der dreifaltige Gott – das wissen wir – sind keine drei Gottheiten, sondern er ist ein einziger Gott. Und sehen wir besser, was Einheit bedeutet: Einheit ist Einheit der Liebe. Es ist so: Gerade weil er der Kreislauf der Liebe ist, ist Gott einer und einzig.

Für Paulus ist, wie wir gesehen haben, die Einheit Gottes gleichgesetzt mit unserer Hoffnung. Warum? Auf welche Weise? Weil Gottes Einheit Hoffnung ist, weil sie uns garantiert, daß es am Ende keine verschiedenen Mächte gibt, daß es am Ende keinen Dualismus zwischen verschiede-

nen gegensätzlichen Mächten gibt, daß am Ende das Haupt des Drachen nicht bleibt, das sich gegen Gott erheben könnte, daß der Schmutz des Bösen und der Sünde nicht bleibt. Am Ende bleibt nur das Licht! Gott ist einer, und er ist der eine Gott: Es gibt keine andere Macht gegen ihn! Wir wissen, daß heute, durch die immer mehr wachsenden Übel, die wir in der Welt erleben, viele an Gottes Allmacht zweifeln. Einige – auch gute – Theologen sagen sogar, daß Gott nicht allmächtig sei, weil das, was wir in der Welt sehen, mit der Allmacht nicht vereinbar sei; und so wollen sie eine neue Apologie schaffen, Gott entschuldigen und Gott von diesen Übeln „freisprechen“. Aber das ist nicht die richtige Weise, denn wenn Gott nicht allmächtig ist, wenn es andere Mächte gibt und immer geben wird, dann ist er nicht wirklich Gott, und ist er nicht die Hoffnung, denn am Ende bliebe die Vielgötterei, am Ende bliebe der Kampf, die Macht des Bösen. Gott, der eine Gott, ist allmächtig. Sicher, in der Geschichte hat er seiner Allmacht eine Grenze gesetzt und unsere Freiheit anerkannt. Aber am Ende kehrt alles zurück und bleibt keine andere Macht. Das ist die Hoffnung: daß das Licht siegt, die Liebe siegt! Am Ende bleibt nicht die Kraft des Bösen, es bleibt nur Gott! Und so sind wir auf dem Weg der Hoffnung, gehen wir auf die Einheit des einen Gottes zu, der sich durch den Heiligen Geist offenbart hat, im einen Herrn, Christus.

Von dieser großen Vision her geht Paulus dann ein wenig ins Detail und sagt über Christus: „Er stieg hinauf zur Höhe und erbeutete Gefangene, er gab den Menschen Geschenke“ (Eph 4,8). Der Apostel zitiert Psalm 68, der in poetischer Form den Aufstieg Gottes mit der Bundeslade in die Höhe beschreibt, zum Gipfel des Berges Zion, zum Tempel: Gott als Sieger, der die anderen überwunden hat, die Gefangene sind, und der als Sieger Geschenke verteilt. Das Judentum hat darin vielmehr ein Bild des Mose gesehen, der auf den Berg Sinai steigt, um in der Höhe den Willen Gottes zu empfangen, die Gebote, die nicht als Last betrachtet werden, sondern als das Geschenk, das Antlitz Gottes, den Willen Gottes zu kennen. Paulus sieht hier letztlich ein Bild des Aufstiegs Christi, der zum Himmel auffährt, nachdem er herabgekommen ist; er fährt zum Himmel auf und zieht die Menschheit zu Gott, er bereitet einen Platz für das Fleisch und das

Blut in Gott selbst; er zieht uns in die Höhe seiner Sohnschaft und befreit uns aus der Gefangenschaft der Sünde, er befreit uns, weil er Sieger ist. Als Sieger verteilt er die Geschenke. Und so sind wir vom Aufstieg Christi bei der Kirche angekommen. Die Geschenke sind die „charis“ als solche, die Gnade: in der Gnade, in der Liebe Gottes sein. Und dann die Charismen, die die „charis“ in den einzelnen Funktionen und Sendungen konkret machen: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, um so den Leib Christi aufzubauen (vgl. Eph 4,11). Ich möchte jetzt nicht in eine detaillierte Exegese eintreten. Es ist sehr umstritten, was Apostel, Propheten ... hier bedeutet. In jedem Fall können wir sagen, daß die Kirche auf dem Fundament des apostolischen Glaubens errichtet ist, der stets gegenwärtig bleibt: Die Apostel sind in der apostolischen Sukzession in den Hirten gegenwärtig, die wir sind, durch Gottes Gnade und trotz all unserer Armut. Und wir sind Gott dankbar, daß er uns berufen hat, in der apostolischen Sukzession zu stehen und den Leib Christi weiter aufzubauen. Hier taucht ein Element auf, das mir wichtig erscheint: Die Ämter – die sogenannten Ämter – werden „Gaben Christi“ genannt, es sind Charismen.

Es gibt also nicht diesen Gegensatz: auf der einen Seite das Amt als etwas Rechtliches und auf der anderen Seite die Charismen als prophetische, lebendige, geistliche Gabe, als Gegenwart des Geistes und seiner Neuheit. Nein! Gerade die Ämter sind Gabe des Auferstandenen und sind Charismen, sind Ausdrucksformen seiner Gnade; man kann nicht Priester sein, ohne charismatisch zu sein. Priester zu sein ist ein Charisma. Wie mir scheint, müssen wir uns bewußt sein, zum Priesteramt berufen zu sein, durch eine Gabe des Herrn, durch ein Charisma des Herrn berufen zu sein. Von seinem Geist inspiriert müssen wir so versuchen, unser Charisma zu leben.

Nur auf diese Weise, denke ich, kann man verstehen, daß die Kirche im Westen Priesteramt und Zölibat untrennbar miteinander verbunden hat: in einer eschatologischen Existenz zu sein auf die letzte Bestimmung unserer Hoffnung hin, auf Gott hin. Gerade weil das Priesteramt ein Charisma ist und auch mit einem Charisma verbunden sein muß: Wenn es das nicht wäre, sondern nur etwas Rechtliches wä-

re, wäre es absurd, ein Charisma aufzuzwingen, das ein wahres Charisma ist. Wenn aber das Priesteramt selbst Charisma ist, dann ist es normal, daß es mit dem Charisma, mit dem charismatischen Zustand des eschatologischen Lebens, zusammen existiert. Bitten wir den Herrn, daß er uns helfen möge, dies immer mehr zu verstehen, immer mehr im Charisma des Heiligen Geistes zu leben und so auch das eschatologische Zeichen der Treue zu dem einen Herrn zu leben, das gerade für unsere Zeit notwendig ist, angesichts des Zerfalls von Ehe und Familie, die nur im Licht dieser Treue zu dem einen Ruf des Herrn zusammengefügt werden können.

Ein letzter Punkt: Der hl. Paulus spricht vom Wachstum zum vollkommenen Menschen, der seine vollendete Gestalt in Christus erreicht: Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen (vgl. Eph 4,13–14). „Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten und in allem wachsen, bis wir ihn erreicht haben“ (Eph 4,15). Man darf nicht in einer geistigen Unmündigkeit leben, in einer Unmündigkeit des Glaubens: Leider sehen wir in unserer heutigen Welt diese Unmündigkeit. Viele sind nicht über die Erstkatechese hinausgegangen; vielleicht ist dieser Kern geblieben, vielleicht ist er auch zerstört worden. Ansonsten sind sie ein Spiel der Wellen der Welt und nichts anderes; sie können nicht als Erwachsene mit Sachkenntnis und tiefer Überzeugung die „Philosophie des Glaubens“ darlegen und vergegenwärtigen, die große Weisheit, die Vernünftigkeit des Glaubens, die auch den anderen die Augen öffnet, die Augen öffnet gerade für das, was in der Welt gut und wahr ist. Es fehlt dieses Erwachsensein im Glauben, und es bleibt die Unmündigkeit im Glauben.

Freilich haben wir in den letzten Jahrzehnten auch einen anderen Gebrauch des Wortes „erwachsener Glaube“ erlebt. Man spricht von einem „erwachsenen“, also vom Lehramt der Kirche emanzipierten Glauben. Solange ich der Mutter unterstellt bin, bin ich ein unmündiges Kind, muß ich mich emanzipieren; wenn ich vom Lehramt emanzipiert bin, bin ich endlich erwachsen. Aber das Ergebnis ist kein erwachsener Glaube, das Ergebnis ist die Abhängigkeit von den Wellen der

Welt, von den Meinungen der Welt, von der Diktatur der Kommunikationsmittel, von der Meinung, die alle denken und wollen. Die Emanzipation von der Gemeinschaft des Leibes Christi ist keine wahre Emanzipation! Im Gegenteil, es bedeutet, unter die Diktatur der Wellen, des Windes der Welt zu geraten. Die wahre Emanzipation besteht gerade darin, sich von dieser Diktatur zu befreien, in der Freiheit der Kinder Gottes, die gemeinsam glauben im Leib Christi, mit dem auferstandenen Christus, und die so die Wirklichkeit sehen und in der Lage sind, auf die Herausforderungen unserer Zeit zu antworten. Mir scheint, daß wir viel zum Herrn beten müssen, auf daß er uns helfen möge, in diesem Sinne emanzipiert, in diesem Sinne frei zu sein, mit einem wirklich erwachsenen Glauben, der sieht, der sehen läßt und der auch den anderen helfen kann, zur wahren Vollkommenheit zu gelangen, zum wahren Erwachsenenalter, in Gemeinschaft mit Christus.

In diesem Zusammenhang steht der schöne Ausdruck „*aletheuein en te agape*“, wahr sein in der Liebe, in der Wahrheit leben, Wahrheit in der Liebe sein: Die beiden Begriffe gehören zusammen. Heute steht der Begriff der Wahrheit etwas unter Verdacht, weil man Wahrheit mit Gewalt in Zusammenhang bringt. Leider gab es in der Geschichte auch Episoden, in denen versucht wurde, die Wahrheit mit Gewalt zu verteidigen. Aber beide stehen zueinander im Gegensatz. Die Wahrheit kann nicht mit anderen Mitteln als durch sich selbst auferlegt werden! Die Wahrheit kann nur durch sich selbst, durch das eigene Licht kommen. Aber wir brauchen die Wahrheit; ohne Wahrheit kennen wir die wahren Werte nicht, und wie sollen wir den „Kosmos“ der Werte ordnen? Ohne Wahrheit sind wir blind in der Welt, haben wir keinen Weg. Die große Gabe Christi besteht gerade darin, daß wir das Antlitz Gottes sehen und – wenngleich in rätselhafter, sehr ungenügender Weise – den tiefsten Grund, das Wesentliche der Wahrheit in Christus erkennen, in seinem Leib. Und wenn wir diese Wahrheit kennen, wachsen wir auch in der Liebe, die die Legitimierung der Wahrheit ist und die uns zeigt, was Wahrheit ist. Ich würde wirklich sagen, daß die Liebe die Frucht der Wahrheit ist – den Baum erkennt man an seinen Früchten –, und wenn es keine Liebe gibt, wird auch die Wahrheit nicht wirklich angemessen gelebt; und wo die

Wahrheit ist, entsteht die Liebe. Gottlob sehen wir das in allen Jahrhunderten: trotz der negativen Tatsachen war die Frucht der Liebe in der Christenheit stets gegenwärtig, und sie ist es auch heute! Das sehen wir in den Märtyrern, das sehen wir in vielen Ordensschwestern, Ordensbrüdern und Priestern, die demütig den Armen, den Kranken dienen, die Ge-

genwart der Liebe Christi sind. Und so sind sie das große Zeichen, daß hier die Wahrheit ist.

Bitten wir den Herrn, daß er uns helfen möge, die Frucht der Liebe zu tragen und so Zeugen seiner Wahrheit zu sein.

Danke.

BENEDIKT XVI.

PAPST BENEDIKT XVI.

**ÜBER DIE WESENTLICHEN AUFGABEN DES PRIESTERS:
LEHREN, HEILIGEN UND LEITEN**



In dieser österlichen Zeit..., möchte ich bei der fruchtbaren Wirklichkeit der Gleichgestaltung des Priesters mit Christus, dem Haupt, verweilen, in der Ausübung der "tria munera", die er empfängt, also der drei Ämter des Lehrens, des Heiligens und des Leitens.

Um zu verstehen, was es bedeutet, daß der Priester "in persona Christi Capitis" – in der Person Christi, des Hauptes – handelt, und auch um zu verstehen, welche Konsequenzen die Aufgabe mit sich bringt, den Herrn besonders in der Ausübung dieser drei Ämter zu vertreten, muß vor allem geklärt werden, was man unter "Vertretung" versteht. Der Priester vertritt Christus. Was heißt, was bedeutet es, jemanden zu "vertreten"? Im allgemeinen Sprachgebrauch bedeutet es gewöhnlich, von einem Menschen beauftragt zu werden, um an seiner Stelle anwesend zu sein, an seiner Stelle zu sprechen und zu handeln, weil der Vertretene vom konkreten Schauplatz des Handelns abwesend ist. Wir fragen uns: Vertritt auch der Priester den Herrn in dieser Weise? Die Antwort lautet "nein", denn in der Kirche ist Christus niemals abwesend; die Kirche ist sein lebendiger Leib, und das Haupt der Kirche ist er, der in ihr gegenwärtig ist und in ihr wirkt. Christus ist niemals abwesend. Er ist sogar auf eine Weise gegenwärtig, die dank der Auferstehung, die wir insbesondere jetzt in der Osterzeit betrachten, vollkommen frei ist von den Grenzen des Raumes und der Zeit.

Der Priester, der "in persona Christi Capitis" und stellvertretend für den Herrn handelt, handelt niemals im Namen eines Abwesenden, sondern in der Person des auferstandenen Christus, dessen Gegenwart sich in seinem real wirkenden Handeln zeigt. Er handelt wirklich und wirkt das, was der Priester nicht tun könnte: die Wandlung von Brot und Wein in die Realpräsenz des Herrn, die Lossprechung von den Sünden. Der Herr macht sein eigenes Wirken in der Person gegenwärtig, die diese Handlungen durchführt. Die drei Aufgaben des Priesters – die die Überlieferung in den verschiedenen Sendungsworten des Herrn erkannt hat: lehren, heiligen und leiten – sind in ihrer Verschiedenheit und in ihrer tiefen Einheit beson-

dere Ausprägungen dieser wirksamen Stellvertretung. In Wirklichkeit sind es die drei Handlungen des auferstandenen Christus, der heute in der Kirche und in der Welt lehrt und so Glauben schafft, sein Volk vereint, die Wahrheit gegenwärtig macht und wirklich die Gemeinschaft der Universalkirche aufbaut; und er heiligt und leitet sie.

Die erste Aufgabe, über die ich heute sprechen möchte, ist das "munus docendi", also das Lehren. In unserem heutigen Erziehungs- und Bildungsnotstand erweist sich das durch den Dienst eines jeden Priesters konkret ausgeübte "munus docendi" der Kirche als besonders wichtig.

Wir leben in einer großen Verwirrung über die grundlegenden Entscheidungen unseres Lebens und über die Fragen, was die Welt ist, woher sie kommt, wohin wir gehen, wie wir Gutes tun können, wie wir leben sollen, welches die wirklich entscheidenden Werte sind.

Es gibt in diesem Zusammenhang viele einander widersprechende Philosophien, die entstehen und wieder vergehen und die Verwirrung stiften in Bezug auf die grundlegenden Entscheidungen, wie wir leben sollen, weil wir im allgemeinen nicht mehr wissen, woraus und wofür wir geschaffen sind und wohin wir gehen.

In dieser Situation wird das Wort des Herrn Wirklichkeit, der Mitleid hatte mit den vielen Menschen, weil sie wie Schafe waren, die keinen Hirten haben (vgl. Mk 6,34). Der Herr hat dies gesagt, als er die Tausenden von Menschen sah, die ihm in die Wüste nachfolgten, weil sie in den verschiedenen Strömungen jener Zeit nicht mehr wußten, was der wahre Sinn der Heiligen Schrift war, was Gott sagte. Vom Mitleid bewegt legte der Herr das Wort Gottes aus, er selbst ist das Wort Gottes, und schenkte so Orientierung.

Das ist die Funktion des Priesters "in persona Christi": in der Verwirrung und Orientierungslosigkeit unserer Zeit das Licht des Wortes Gottes gegenwärtig zu machen, das Licht, das Christus selbst in dieser unserer Welt ist.

Der Priester lehrt also keine eigenen Ideen, keine Philosophie, die er selbst erfunden hat, gefunden hat oder die ihm ge-

fällt; der Priester spricht nicht aus sich heraus, er spricht nicht für sich, um sich vielleicht Bewunderer oder eine eigene Partei zu verschaffen; er sagt keine eigenen Dinge, keine eigenen Erfindungen, sondern inmitten der Verwirrung der ganzen Philosophien lehrt der Priester im Namen des gegenwärtigen Christus. Er bietet die Wahrheit an, die Christus selbst ist, sein Wort, seine Art, zu leben und voranzugehen.

Für den Priester gilt das, was Christus über sich selbst gesagt hat: "Meine Lehre stammt nicht von mir" (Joh 7,16). Christus bietet also nicht sich selbst an, sondern als Sohn ist er die Stimme, das Wort des Vaters.

Auch der Priester muß immer so sprechen und handeln: "Meine Lehre stammt nicht von mir, ich verbreite nicht meine Ideen oder das, was mir gefällt, sondern ich bin Mund und Herz Christi und vergegenwärtige die einzige und allgemeine Lehre, die die universale Kirche geschaffen hat und die ewiges Leben hervorbringt."

Die Tatsache, daß der Priester keine eigenen Ideen erfindet, schafft und verkündigt, insofern die Lehre, die er verkündigt, nicht seine eigene ist, sondern die Lehre Christi, bedeutet andererseits nicht, daß er neutral ist, so als wäre er ein Sprecher, der einen Text verliest, den er sich vielleicht nicht zu eigen macht.

Auch hier gilt das Vorbild Christi, der gesagt hat: Ich stamme nicht aus mir, und ich lebe nicht für mich, sondern ich komme vom Vater und lebe für den Vater. In dieser tiefen Identifizierung ist die Lehre Christi also die des Vaters, und er selbst ist eins mit dem Vater.

Der Priester, der das Wort Christi verkündigt, den Glauben der Kirche und nicht seine eigenen Ideen, muß auch sagen: Ich lebe nicht aus mir und für mich, sondern ich lebe mit Christus und aus Christus, und daher wird das, was Christus uns gesagt hat, zu meinem Wort, auch wenn es nicht mein eigenes ist.

Das Leben des Priesters muß sich mit Christus identifizieren; auf diese Weise wird das nicht eigene Wort dennoch zu einem zutiefst persönlichen Wort. Zu diesem Thema sagte der hl. Augustinus, als er über die Priester sprach: "Was sind wir? Diener (Christi), seine Knechte; denn das, was wir an euch verteilen, ist nicht unser, sondern wir nehmen es aus seinem Vorrat.

Und auch wir leben davon, weil wir Diener sind, ebenso wir ihr es seid" (Predigt 229/E, 4).

Die Lehre, die der Priester anzubieten berufen ist, die Wahrheiten des Glaubens, müssen verinnerlicht und auf einem tiefgehenden persönlichen geistlichen Weg gelebt werden, damit der Priester wirklich in eine tiefe innere Gemeinschaft mit Christus eintritt.

Der Priester glaubt und empfängt das, was der Herr gelehrt und was die Kirche weitergegeben hat, und er strebt danach, es in erster Linie selbst zu leben, auf jenem Weg der Identifizierung mit der eigenen Aufgabe, dessen vorbildlicher Zeuge der hl. Johannes Maria Vianney ist. "Vereint in derselben Liebe" – so sagt wieder der hl. Augustinus – "sind wir alle Hörer dessen, der für uns im Himmel der einzige Lehrmeister ist" (Enarr. in Ps 131,1,7).

Die Stimme des Priesters könnte folglich nicht selten wie eine Stimme erscheinen, die in der Wüste ruft (vgl. Mk 1,3), aber gerade darin liegt ihre prophetische Kraft. Sie ist niemals an irgendeine Kultur oder herrschende Mentalität angepaßt, noch kann sie daran angepaßt werden, sondern sie zeigt die einzige Neuheit auf, die eine echte und tiefe Erneuerung des Menschen bewirken kann: daß Christus der Lebendige ist, der nahe Gott, der Gott, der im Leben und für das Leben der Welt wirkt und uns die Wahrheit, die Lebensweise schenkt.

In der sorgfältigen Vorbereitung der Predigten für die Sonn- und Feiertage, ohne die Wochentagspredigten auszuschließen, beim Bemühen um die katechetische Unterweisung, in den Schulen, in den akademischen Einrichtungen und insbesondere durch jenes ungeschriebene Buch, das sein eigenes Leben ist, ist der Priester stets "Lehrer", lehrt er.

Er tut dies jedoch nicht mit der Anmaßung dessen, der eigene Wahrheiten aufzwingt, sondern in der demütigen und frohen Gewißheit dessen, der der Wahrheit begegnet ist, von ihr ergriffen und umgeformt wurde und daher nicht anders kann als sie zu verkündigen.

Das Priestertum kann nämlich niemand selbst wählen, es ist kein Weg, um eine Sicherheit im Leben zu erlangen oder eine soziale Stellung zu erobern: Niemand kann es sich selbst geben oder suchen. Das Priestertum ist eine Antwort auf den Ruf

des Herrn, auf seinen Willen, um Verkündiger nicht einer persönlichen Wahrheit, sondern seiner Wahrheit zu werden.

Liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst, das christliche Volk verlangt, in unserer Lehre die wahre kirchliche Lehre zu hören, durch die es die Begegnung mit Christus erneuern kann, der Freude, Frieden und Heil schenkt.

Die Heilige Schrift, die Schriften der Kirchenväter und der Kirchenlehrer, der Katechismus der Katholischen Kirche sind in diesem Zusammenhang unverzichtbare Bezugspunkte in der Ausübung des "munus docendi", das so wesentlich für die Bekehrung, den Weg des Glaubens und das Heil der Menschen ist. Priesterweihe heißt: Eingetaucht werden in die Wahrheit, jene Wahrheit, die nicht einfach nur ein Begriff oder eine Ansammlung von Ideen ist, die weitergegeben und verinnerlicht werden muß, sondern die Person Christi, mit der, für die und in der man lebt – und daraus ergibt sich notwendigerweise auch die Aktualität und die Verständlichkeit der Verkündigung.

Nur das Bewußtsein um eine Wahrheit, die in der Menschwerdung des Sohnes zur Person geworden ist, rechtfertigt den Mis-

sionsauftrag: "Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!" (Mk 16,15).

Nur wenn es die Wahrheit ist, ist es an alle Geschöpfe gerichtet, ist es nichts Aufgezwungenes, sondern öffnet es das Herz für das, wofür es geschaffen ist.

Liebe Brüder und Schwestern, der Herr hat den Priestern eine große Aufgabe anvertraut: Verkündiger seines Wortes zu sein, der rettenden Wahrheit, seine Stimme in der Welt zu sein, um das zu bringen, was dem wahren Wohl der Seelen und dem echten Weg des Glaubens nützt (vgl. 1 Kor 6,12).

Der hl. Johannes Maria Vianney möge allen Priestern ein Vorbild sein. Er war ein Mann von großer Weisheit und heldenhafter Kraft, der dem kulturellen und sozialen Druck seiner Zeit widerstand, um die Seelen zu Gott führen zu können: Einfachheit, Treue und Direktheit waren die wesentlichen Eigenschaften seiner Predigt, Transparenz seines Glaubens und seiner Heiligkeit. Das christliche Volk wurde davon erbaut und erkannte darin, wie zu jeder Zeit in den echten Lehrmeistern, das Licht der Wahrheit. Es erkannte letztendlich das, was man in einem Priester stets erkennen sollte: die Stimme des Guten Hirten.

ÜBER DIE WESENTLICHEN AUFGABEN DES PRIESTERS:

MUNUS SANCTIFICANDI (5. Mai 2010)

Liebe Brüder und Schwestern!

[...] Heute möchte ich mit euch kurz bei der zweiten Aufgabe verweilen, die der Priester hat: die Aufgabe, die Menschen zu heiligen, vor allem durch die Sakramente und den Gottesdienst der Kirche. Hier müssen wir uns zunächst fragen: Was bedeutet das Wort "heilig"?

Die Antwort lautet: "Heilig" ist die besondere Eigenschaft des Seins Gottes, also absolute Wahrheit, Güte, Liebe, Schönheit – reines Licht. Eine Person zu heiligen bedeutet also, sie in Berührung zu bringen mit Gott, mit seinem Sein, das Licht, Wahrheit, reine Liebe ist. Natürlich verwandelt diese Berührung die Person. Im Altertum war man der festen Überzeugung: Niemand kann Gott sehen, ohne sofort zu sterben.

Zu groß ist die Kraft der Wahrheit und des Lichts! Wenn der Mensch diesen absoluten Strom berührt, überlebt er nicht. Andererseits war man auch davon überzeugt, daß der Mensch ohne eine wenigstens geringe Berührung mit Gott nicht leben kann. Wahrheit, Güte, Liebe sind Grundbedingungen seines Seins. Die Frage ist: Wie kann der Mensch jene grundlegende Berührung mit Gott finden, ohne zu sterben, überwältigt von der Größe des göttlichen Seins?

Der Glaube der Kirche sagt uns, daß Gott selbst diese Berührung herstellt, die uns nach und nach in wahre Abbilder Gottes verwandelt.

So sind wir wieder angekommen bei der Aufgabe des Priesters zu "heiligen".

Kein Mensch kann von sich aus, aus eigener Kraft heraus den anderen mit Gott in Berührung bringen. Ein wesentlicher Teil der Gnade des Priestertum ist die Gabe, die Aufgabe, diese Berührung herzustellen.

Dies geschieht in der Verkündigung des Wortes Gottes, in dem uns sein Licht entgegenkommt. Auf besonders verdichtete Weise geschieht es in den Sakramenten. Das Eintauchen in das Ostergeheimnis des Todes und der Auferstehung Christi

findet in der Taufe statt; es wird gestärkt in der Firmung und in der Versöhnung und genährt durch die Eucharistie, das Sakrament, das die Kirche aufbaut als Volk Gottes, Leib Christi, Tempel des Heiligen Geistes. Christus selbst ist es also, der heilig macht, uns in die Sphäre Gottes hineinzieht.

Aber als Akt seiner unendlichen Barmherzigkeit beruft er einige, "bei ihm zu sein" (vgl. Mk 3,14) und trotz der menschlichen Armut durch das Weihesakrament an seinem eigenen Priestertum teilzuhaben, als Diener dieser Heiligung, Verwalter seiner Geheimnisse, "Brücken" der Begegnung mit ihm, seiner Mittlerschaft zwischen Gott und den Menschen und zwischen den Menschen und Gott.

In den letzten Jahrzehnten gab es Tendenzen, die darauf ausgerichtet waren, in bezug auf die Identität und die Sendung des Priesters der Dimension der Verkündigung den Vorrang zu geben und sie von der Dimension der Heiligung loszulösen; oft hieß es, daß es notwendig sei, eine rein sakramentale Pastoral zu überwinden.

Kann man jedoch den priesterlichen Dienst authentisch ausüben, wenn man die Sakramentenpastoral "überwindet"?

Was bedeutet es für die Priester eigentlich zu evangelisieren, worin besteht der sogenannte Primat der Verkündigung?

Den Evangelien zufolge sagt Jesus, daß die Verkündigung des Reiches Gottes das Ziel seiner Sendung ist; diese Verkündigung ist jedoch nicht nur "Reden", sondern sie schließt gleichzeitig auch sein Handeln mit ein; die Zeichen, die Wunder, die Jesus vollbringt, weisen darauf hin, daß das Reich Gottes als gegenwärtige Wirklichkeit kommt und daß es am Ende übereinstimmt mit seiner Person, mit der Selbsthingabe, wie wir in der heutigen Lesung aus dem Evangelium gehört haben.

Und dasselbe gilt für den geweihten Amtsträger: Er, der Priester, vertritt Christus, den Gesandten des Vaters, er setzt seine Sendung fort, durch das "Wort" und das

“Sakrament”, in der Ganzheit von Seele und Leib, Zeichen und Wort. In einem Brief an Bischof Honoratus von Thiabe sagt der hl. Augustinus über die Priester: “Die Diener Christi, die Diener seines Wortes und Sakraments sollen also das tun, was er geboten oder gestattet hat” (Brief 228,2).

Es ist notwendig, darüber nachzudenken, ob die Unterbewertung der treuen Ausübung des *munus sanctificandi* nicht vielleicht eine Schwächung des Glaubens an die Heilswirksamkeit der Sakramente und letztlich an das gegenwärtige Wirken Christi und seines Geistes durch die Kirche in der Welt dargestellt hat.

Wer rettet also die Welt und den Menschen? Wir können nur eine einzige Antwort darauf geben: Jesus von Nazaret, der Herr und Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene.

Und wo wird das heilbringende Geheimnis des Todes und der Auferstehung Christi verwirklicht? Im Wirken Christi durch die Kirche, insbesondere im Sakrament der Eucharistie, das die erlösende Opfergabe des Sohnes Gottes gegenwärtig macht, im Sakrament der Versöhnung, in dem man aus dem durch die Sünde verursachten Tod zu neuem Leben zurückkehrt, und in jedem anderen sakramentalen Akt der Heiligung.

Es ist daher wichtig, eine angemessene Katechese zu fördern, um den Gläubigen zu helfen, den Wert der Sakramente zu verstehen.

Ebenso notwendig ist es jedoch, nach dem Vorbild des heiligen Pfarrers von Ars den Brüdern bereitwillig, großherzig und aufmerksam die Gnadenschätze zu geben, die Gott in unsere Hände gelegt hat: Wir sind nicht ihre “Herren”, sondern ihre Hüter und Verwalter. Besonders in unserer Zeit, in der einerseits der Glaube schwächer zu werden scheint und andererseits ein tiefes Bedürfnis und eine diffuse Suche nach Spiritualität zutage treten, muß jeder Priester sich daran erinnern, daß in seiner Sendung die missionarische Verkündigung und der Gottesdienst und die Sakramente niemals voneinander getrennt sind. Auch muß er eine gesunde Sakramentenpastoral fördern, um das Volk Gottes zu unterweisen und ihm zu helfen, die Liturgie, den Gottesdienst der Kirche, die Sakramente in Fülle zu leben, als unentgeltliche Gaben Gottes, als freie und wirkkräftige Akte seines Heilswirkens.

In der diesjährigen Chrisam-Messe habe ich in Erinnerung gerufen: Das Zentrum des Gottesdienstes der Kirche ist das Sakrament. Sakrament bedeutet, daß zuallererst nicht wir Menschen etwas tun, sondern daß Gott uns im voraus mit seinem Handeln entgegengeht, uns ansieht und zu sich hinführt. Gott rührt uns an durch materielle Wirklichkeiten, die er in seinen Dienst nimmt, zu Instrumenten der Begegnung zwischen uns und sich selber macht”.

Die Wahrheit, der zufolge im Sakrament “nicht wir Menschen etwas tun”, berührt auch das priesterliche Bewußtsein und muß es berühren: Jeder Priester weiß, daß er ein für das Heilwirken Gottes notwendiges Werkzeug, aber dennoch stets ein Werkzeug ist.

Dieses Bewußtsein muß ihn in der Spendung der Sakramente demütig und großherzig machen, unter Wahrung der kanonischen Normen, aber auch in der tiefen Überzeugung, daß die eigene Sendung darin besteht, dafür zu sorgen, daß alle Menschen, mit Christus vereint, sich Gott als lebendiges und heiliges Opfer darbringen können, als Opfer, das Gott gefällt (vgl. Röm 12,1).

Auch im Zusammenhang mit dem Primat des *munus sanctificandi* und der richtigen Auslegung der Sakramentenpastoral ist der hl. Johannes Maria Vianney ein Vorbild.

Der Pfarrer antwortete einmal einem Mann, der sagte, daß er keinen Glauben habe, und mit ihm diskutieren wollte: “Oh, mein Freund! Da sind Sie ganz an unrechtem Orte; ich weiß nicht vernünftig zu sprechen ... bedürfen Sie aber eines Trostes, so lassen Sie sich hier nieder (indem er wieder auf den unerbittlichen Schemel des Beichtstuhls zeigte), und glauben Sie nur, es haben sich schon viele andere vor Ihnen hier niedergelassen und es nicht bereut”.

Liebe Priester, lebt die Liturgie und den Gottesdienst mit Freude und mit Liebe! Es ist ein Handeln, das der Auferstandene in der Kraft des Heiligen Geistes in uns, mit uns und für uns ausführt.

Ich möchte noch einmal die kürzlich ausgesprochene Einladung erneuern, in den Beichtstuhl zurückzukehren als den Ort, an dem man das Sakrament der Versöhnung feiert, aber auch als den Ort, an dem man öfter *wohnt*, damit der Gläubige Barmherzigkeit, Rat und Trost finden,

sich von Gott geliebt und verstanden fühlen und die Gegenwart der göttlichen Barmherzigkeit erfahren kann, neben der Realpräsenz in der Eucharistie.

Und ich möchte auch jeden Priester einladen, die Eucharistie intensiv zu feiern und zu leben. Sie steht im Mittelpunkt der Aufgabe des Heiligens; sie ist Jesus, der bei uns sein, in uns leben, sich uns hinschenken, uns die unendliche Barmherzigkeit und Liebe Gottes zeigen will; sie ist das einzigartige Liebesopfer Christi, der gegenwärtig wird, sich unter uns verwirklicht und bis zum Thron der Gnade gelangt, zur Gegenwart Gottes, die Menschheit umfaßt und uns mit ihm vereint.

Und der Priester ist berufen, Diener dieses großen Geheimnisses zu sein, im Sakrament und im Leben. Die lange kirchliche Tradition hat die Wirkkraft des Sakraments zu Recht von der konkreten Lebenssituation des einzelnen Priesters los-

gelöst; dadurch werden die rechtmäßigen Erwartungen der Gläubigen adäquat geschützt. Das mindert jedoch nicht das notwendige, ja unverzichtbare Streben nach moralischer Vollkommenheit, das in jedem wirklich priesterlichen Herzen wohnen muß: Das Volk Gottes erwartet von seinen Hirten zu Recht auch ein Vorbild des Glaubens und ein Zeugnis der Heiligkeit. Und in der Feier der heiligen Geheimnisse findet der Priester die Wurzel seiner Heiligung.

Liebe Freunde, seid euch bewußt, welch großes Geschenk die Priester für die Kirche und für die Welt sind; durch ihren Dienst rettet der Herr auch weiterhin die Menschen, wird er gegenwärtig, heiligt er.

Dankt Gott und seid vor allem euren Priestern nahe durch das Gebet und durch die Unterstützung, besonders in Schwierigkeiten, damit sie immer mehr Hirten nach dem Herzen Gottes seien. Danke.

BENEDIKT XVI.

ÜBER DIE WESENTLICHEN AUFGABEN DES PRIESTERS

MUNUS REGENDI (26. Mai 2010)

Liebe Brüder und Schwestern!

[...] Es gehört zu den wesentlichen Aufgaben des Priesters die Sendung, mit der Vollmacht Christi – nicht mit der eigenen – den Teil des Volkes, den Gott ihm anvertraut hat, zu führen und zu leiten.

Wie ist in der gegenwärtigen Kultur diese Dimension zu verstehen, die den Begriff der Vollmacht einschließt und ihren Ursprung im Auftrag des Herrn hat, seine Herde zu weiden?

Was ist eigentlich für uns Christen die Autorität? Die kulturellen, politischen und geschichtlichen Erfahrungen der jüngeren Vergangenheit, vor allem die Diktaturen des 20. Jahrhunderts in Ost- und Westeuropa, haben den Menschen von heute gegenüber diesem Begriff argwöhnisch gemacht.

Dieser Argwohn führt nicht selten zu der Behauptung, daß jede Autorität, die nicht ausschließlich von den Menschen kommt und ihnen untergeordnet ist, von ihnen kontrolliert wird, abgeschafft werden muß.

Aber gerade mit Blick auf die Regime, die im vergangenen Jahrhundert Schrecken und Tod gesät haben, wird man mit Nachdruck daran erinnert, daß sich die Autorität, wenn sie ohne Bezug zur Transzendenz ausgeübt wird, wenn sie die höchste Autorität – Gott – außer Acht läßt, am Ende in jedem Bereich unweigerlich gegen den Menschen richtet.

Es ist daher wichtig zu erkennen, daß die menschliche Autorität niemals ein Ziel, sondern immer nur ein Mittel ist, und daß das Ziel notwendig und in allen Zeiten immer die Person ist, die von Gott mit der ihr eigenen unantastbaren Würde geschaffen wurde und berufen ist, zu ihrem Schöpfer in Beziehung zu treten, auf dem Weg des Lebens hier auf Erden und im ewigen Leben – eine Vollmacht, die in der Verantwortung vor Gott, vor dem Schöpfer ausgeübt wird.

Eine so verstandene Vollmacht, deren einziger Zweck es ist, dem wahren Wohl der Menschen zu dienen und ein Durchscheitern des einen höchsten Gutes zu sein, das Gott ist, ist dem Menschen nicht nur nicht

fremd, sondern bildet im Gegenteil eine wertvolle Hilfe auf dem Weg zur vollen Verwirklichung in Christus, zum Heil.

Die Kirche ist berufen und bemüht sich, diese Art von Autorität auszuüben, die Dienst ist, und sie übt sie nicht aus eigener Vollmacht aus, sondern im Namen Jesu Christi, der vom Vater alle Macht im Himmel und auf der Erde empfangen hat (vgl. Mt 28,18). Durch die Hirten der Kirche nämlich weidet Christus seine Herde: Er ist es, der sie leitet, schützt und zu rechtweist, da er sie zutiefst liebt.

Doch Jesus, der Herr, der oberste Hirt unserer Seelen, hat gewollt, daß das Apostelkollegium, heute die Bischöfe in Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri, und die Priester als deren wertvollste Mitarbeiter an dieser seiner Sendung teilhaben sollten, für das Gottesvolk zu sorgen, Erzieher im Glauben zu sein und der christlichen Gemeinschaft Orientierung zu geben, sie zu beseelen und zu stützen oder, wie das Konzil sagt, dafür zu sorgen, daß jeder Gläubige im Heiligen Geist angeleitet wird zur Entfaltung seiner persönlichen Berufung nach den Grundsätzen des Evangeliums, zu aufrichtiger und tätiger Liebe und zur Freiheit, zu der Christus uns befreit hat.

Jeder Hirt also ist das Mittel, durch das Christus selbst die Menschen liebt: Dank unseres Dienstes, liebe Priester, durch uns erreicht der Herr die Seelen, durch uns lehrt, bewahrt und leitet er sie.

Der hl. Augustinus sagt in seinem Kommentar zum Johannesevangelium: *Es sei ein Erweis der Liebe, die Herde des Herrn zu weiden*; dies ist die oberste Norm für das Verhalten der Diener Gottes, eine bedingungslose Liebe, wie jene des Guten Hirten, voll Freude, allen Menschen gegenüber offen, achtsam auf den Nahestehenden und fürsorglich gegenüber den Fernen, einfühlsam gegenüber den Schwächsten, den Geringen, den Einfachen, den Sündern, um die unendliche Barmherzigkeit Gottes mit den ermutigenden Worten der Hoffnung zu offenbaren.

Wenngleich diese seelsorgliche Aufgabe im Sakrament gründet, so ist dennoch ihre Wirkkraft nicht vom persönlichen Leben des Priesters unabhängig. Um ein Hirt nach dem Herzen Gottes zu sein (vgl. Jer 3,15), bedarf es einer tiefen Verwurzelung in der wahren Freundschaft mit Christus, nicht allein der Intelligenz, son-

dern auch der Freiheit und des Willens, eines klaren Bewußtseins der in der Priesterweihe empfangenen Identität, einer bedingungslosen Bereitschaft, die anvertraute Herde dorthin zu führen, wohin der Herr will, und nicht in die Richtung, die günstiger oder einfacher zu sein scheint.

Das erfordert vor allem die ständige und kontinuierliche Bereitschaft, das priesterliche Leben der Priester von Christus selbst leiten zu lassen.

Niemand ist wirklich in der Lage, die Herde Christi zu weiden, wenn er nicht im tiefen und wahren Gehorsam gegenüber Christus und seiner Kirche lebt, und auch die Fügsamkeit des Volkes gegenüber seinen Priestern hängt von der Fügsamkeit der Priester gegenüber Christus ab.

Daher liegt dem Dienst der Seelsorge stets die persönliche und ständige Begegnung mit dem Herrn zugrunde, die tiefe Erkenntnis des Herrn, die Gleichgestaltung des eigenen Willens mit dem Willen Christi.

In den letzten Jahrzehnten wurde das Adjektiv "pastoral" oft gleichsam als Gegensatz zum Begriff "hierarchisch" gebraucht. Auch die Interpretation der Vorstellung von "Gemeinschaft" fand innerhalb desselben Gegensatzes statt.

Vielleicht ist an diesem Punkt eine kurze Bemerkung zum Wort "Hierarchie" angebracht. Sie bezeichnet traditionell die Struktur der sakramentalen Autorität in der Kirche, die gemäß den drei Stufen des Weihe sakraments geordnet ist: Bischofsamt, Priesteramt, Diakonat.

Der öffentlichen Meinung zufolge herrschen in dieser Wirklichkeit "Hierarchie" das Element der Unterordnung und das juristische Element vor; die Idee der Hierarchie scheint für viele daher im Gegensatz zur Flexibilität und Lebenskraft des pastoralen Bewußtseins zu stehen und auch der Demut des Evangeliums zu widersprechen. Dies ist jedoch ein schlechtes Verständnis vom Sinn der Hierarchie, das in der Geschichte auch durch den Mißbrauch von Autorität und durch Karrierestreben verursacht wurde.

Es handelt sich dabei jedoch um einen Mißbrauch, der nicht dem Wesen der Wirklichkeit "Hierarchie" entspringt. Nach allgemeiner Auffassung ist "Hierarchie" immer mit Herrschaft verbunden und entspricht daher nicht dem wahren Sinn der Kirche, der Einheit in der Liebe Christi.

Wie ich aber gesagt habe, ist dies eine falsche Interpretation, deren Ursprung in Mißbrauch zu suchen ist, zu dem es in der Geschichte gekommen ist, die jedoch nicht der wahren Bedeutung dessen entspricht, was die Hierarchie ist. Beginnen wir mit dem Wort.

Im allgemeinen sagt man, das Wort Hierarchie bedeute "heilige Herrschaft", aber dies ist nicht seine wahre Bedeutung; sie lautet: "heiliger Ursprung", das heißt: diese Vollmacht stammt nicht vom Menschen, sondern hat ihren Ursprung im Heiligen, im Sakrament; sie unterwirft also die Person der Berufung, dem Geheimnis Christi; sie macht den einzelnen zum Diener Christi, und nur als Diener Christi kann er für Christus und mit Christus führen und leiten.

Wer in die heilige Ordnung des Sakraments, in die "Hierarchie", eintritt, ist also kein Selbstherrscher, sondern tritt in ein neues Band des Gehorsams gegenüber Christus ein: Er ist an ihn in Gemeinschaft mit allen anderen Gliedern der heiligen Ordnung, des Priestertums, gebunden.

Und auch der Papst – Bezugspunkt für alle anderen Hirten und für die Gemeinschaft der Kirche – kann nicht tun, was er will; im Gegenteil, der Papst ist der Wahrer des Gehorsams gegenüber Christus, gegenüber seinem Wort, das in der "regula fidei", im Glaubensbekenntnis der Kirche zusammengefaßt ist, und muß im Gehorsam gegenüber Christus und seiner Kirche vorangehen.

Hierarchie bringt daher ein dreifaches Band mit sich: zunächst das Band mit Christus und der Ordnung, die der Herr seiner Kirche gegeben hat; dann das Band mit den anderen Hirten in der einen Gemeinschaft der Kirche; und schließlich das Band mit den Gläubigen, die dem einzelnen in der Ordnung der Kirche anvertraut sind.

So wird deutlich, daß Gemeinschaft und Hierarchie nicht zueinander im Gegensatz stehen, sondern einander bedingen. Sie sind zusammen eins (hierarchische Gemeinschaft).

Der Hirt ist also gerade dadurch Hirt, daß er die Herde leitet und über sie wacht und manchmal verhindert, daß sie sich zerstreut. Außerhalb einer Sichtweise, die ganz klar und ausdrücklich übernatürlich ist, läßt sich die dem Priester eigene Aufgabe des Leitens nicht verstehen.

Gestützt durch die wahre Liebe für das Heil eines jeden Gläubigen ist es jedoch auch in unserer Zeit besonders wertvoll und notwendig. Wenn das Ziel darin besteht, Christus zu verkündigen und die Menschen zur heilbringenden Begegnung mit ihm zu führen, damit sie das Leben haben, dann erweist sich das Leitungsamt als ein Dienst, der in völliger Hingabe an die Erbauung der Herde in der Wahrheit und in der Heiligkeit gelebt wird.

Oft muß man dafür gegen den Strom schwimmen und daran denken, daß der Größte werden soll wie der Kleinste und der Führende wie der Diener (vgl. Lumen gentium, 27).

Woraus kann heute ein Priester die Kraft für diese Ausübung seines Dienstes in völliger Treue zu Christus und zur Kirche und in vollkommener Hingabe an die Herde schöpfen? Es gibt nur eine Antwort: aus Christus, dem Herrn.

Jesu Art des Leitens ist nicht die der Herrschaft, sondern der demütige und liebevolle Dienst der Fußwaschung, und das Königtum Christi über das All ist kein irdischer Triumph, sondern findet seinen Höhepunkt am Holz des Kreuzes, das Gericht für die Welt und Bezugspunkt für die Ausübung der Vollmacht als wahrer Ausdruck der Hirtenliebe ist.

Die Heiligen, darunter der hl. Johannes Maria Vianney, sind mit Liebe und Hingabe der Aufgabe nachgegangen, für den ihnen anvertrauten Teil des Gottesvolkes Sorge zu tragen. So haben sie sich auch als starke und entschlossene Männer erwiesen, mit dem einzigen Ziel, das wahre Wohl der Seelen zu fördern, und mit der Fähigkeit, für die Treue zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit des Evangeliums persönlich zu bezahlen, bis hin zum Martyrium.

Liebe Priester, "sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus Zwang, sondern freiwillig;... seid... Vorbilder für die Herde!" (1 Petr 5,2–3).

Fürchtet euch also nicht, einen jeden der Brüder und Schwestern, die Christus euch anvertraut hat, zu ihm zu führen, in der Gewißheit, daß jedes Wort und jede Haltung, wenn sie dem Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes entspringen, Frucht tragen werden. Lebt so, daß ihr die guten Seiten der Kultur, in die wir eingebunden

sind, schätzt und ihre Grenzen erkennt, in der festen Gewißheit, daß die Verkündigung des Evangeliums der größte Dienst ist, den man dem Menschen leisten kann.

In diesem Leben auf Erden nämlich gibt es kein größeres Gut als das, die Menschen zu Gott zu führen, den Glauben zu wecken, den Menschen aus Trägheit und Verzweiflung aufzurichten und die Hoffnung zu schenken, daß Gott nahe ist und die persönliche Geschichte und die der Welt lenkt: Das ist letztendlich der tiefe und endgültige Sinn der Aufgabe der Leitung, die der Herr uns anvertraut hat.

Es geht darum, Christus in den Gläubigen durch jenen Prozeß der Heiligung Gestalt annehmen zu lassen, der in der Bekeh-

rung der Maßstäbe, der Werteskala, der Einstellungen besteht, um Christus in jedem Gläubigen leben zu lassen. In Zusammenfassung seines seelsorglichen Wirkens spricht der hl. Paulus von "meinen Kindern, für die ich von neuem Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt annimmt" (Gal 4,19).

Liebe Brüder und Schwestern, ich möchte euch einladen, für mich, den Nachfolger Petri zu beten, der ich eine besondere Aufgabe in der Leitung der Kirche Christi habe, wie auch für alle eure Bischöfe und Priester.

Betet darum, daß wir für alle Schafe der uns anvertrauten Herde Sorge tragen, auch für die verirrtten. Danke!

BENEDIKT PP XVI.



EINE REDE AN PRIESTERAMTSKANDIDATEN

Gerhard Lohfink (29. August 1934 † 2. April 2024) war ein Priester und Theologe. Er war bis 1986 Professor für Neues Testament an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Er war der jüngere Bruder des Alttestamentlers Norbert Lohfink.*

Zunächst danke ich Ihnen sehr herzlich für Ihre Einladung. Sie haben mich um einen Vortrag angefragt und mir dazu das Thema wörtlich vorgegeben: „Was ich einem Priesteramtskandidaten heute sagen würde.“ Das „Heute“ in Ihrer Themenformulierung setzt voraus, dass sich die kirchlichen Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten entscheidend geändert haben. Ich soll Ihnen also nicht das sagen, was ich Ihnen nach meinen ersten Dienstjahren empfohlen hätte, sondern was mir heute wichtig ist.

Allerdings muss ich Sie da sofort auf ein Defizit meinerseits hinweisen: Ich war zwar nach meiner Priesterweihe im Jahre 1960 zwei Jahre lang Kaplan in Oberursel bei Frankfurt, doch dann wurde ich Schulpfarrer an einem Frankfurter Gymnasium, anschließend kam das Weiterstudium in Würzburg und dann kam Tübingen. Von vielen Sonntags-Aushilfen abgesehen hatte ich also mit Pfarrseelsorge wenig zu tun. Mein Blick ist deshalb begrenzt. Wenn ich es trotzdem wage, jetzt zu dem gestellten Thema zu reden, dann nur deshalb, weil ich seit 1960 an vielen Orten gewesen bin und vieles gesehen habe. Freilich möchte ich beim Folgenden nicht in den Anzug des Pastoraltheologen schlüpfen oder gar in den des Soziologen. Ich rede, wie es sich für mich ziemt, von der Bibel her oder behalte sie doch ständig im Auge.

Was also würde ich einem Priesteramtskandidaten heute sagen? Zunächst einmal dasselbe, was mir der bekannte Galerist und Kunsthändler Günther Franke (1900-1976) während meiner Auswärtssemester in München 1957/58 sagte. Ich hatte eine seiner glänzenden Ausstellungen in der Villa Stuck besucht und mir stundenlang moderne Grafik angeschaut.

Da kam plötzlich Günther Franke aus seinem kleinen Büro, stellte sich vor, fragte mich, was mich an diesen Bildern so interessiere und wollte schließlich wissen, was ich von Beruf sei. „Theologiestudent“ war die Antwort. „Und was wollen Sie werden“, lautete die nächste Frage.

Ich schluckte etwas, weil ich solches Ausfragen nicht mochte und auch keinerlei Verständnis erwartete, sagte dann aber doch: „Priester“. Da sah mich Günther Franke lächelnd an, drückte mir die Hand und sagte: „Dazu möchte ich Ihnen gratulieren. Das ist ein wunderbarer Beruf.“ Er lud mich dann für den nächsten Sonntag zu sich nach Hause ein und zeigte mir seine Sammlung deutscher Expressionisten. Als er mich dann mit seiner Frau bekannt machte, sagte mir diese mit strahlendem Gesicht: „Wir sind beide vor einigen Tagen katholisch geworden.“ Auf ihrem Tisch lag ein aufgeschlagener „Schott“. Ich werde diese Begegnung in München nie vergessen.

Das ist also das Erste, was ich einem Priesteramtskandidaten sagen würde: „*Es ist ein wunderbarer Beruf*“.

Und dann würde ich mich sehr gern mit ihm unterhalten. Sehr lange. Ich würde ihn so manches fragen, mir viel erzählen lassen, versuchen, seine Fragen zu beantworten und ihm, falls er das will, auch einige Ratschläge geben.

Der grundlegende Ratschlag würde lauten: „Setzen Sie später bei Ihrer Arbeit Prioritäten. Denn es steht von vornherein fest, dass Sie bei weitem nicht alles tun können, was eigentlich zu tun wäre. Aber das ist überhaupt nichts Besonderes. Es ist in vielen Berufen so. Gerade in besonders qualifizierten Berufen ist es so. So kann zum Beispiel eine Mutter, die eben nicht nur Hauswirtschaftlerin, sondern zugleich Erzieherin ihrer Kinder ist – und einen der verantwortlichsten Berufe hat, die es überhaupt gibt, niemals alles machen, was zu machen wäre. Bei Ärzten oder Politikern ist es genauso.“

Ein Pfarrer muss also, wie viele andere, Prioritäten setzen und das Wichtigste vom weniger Wichtigsten unterscheiden.“

Wenn der betreffende Theologiestudent mich dann fragen würde, was denn das Wichtigste wäre, würde ich, ohne zu zögern, antworten: *Das Wichtigste ist die sonntägliche Versammlung der Gemeinde.* Ich würde ihn hinweisen auf Hebr 12,18-24, wo der Verfasser dieses Briefes von dem „Hinzu-

treten“ der christlichen Gemeinde zum Berg Zion spricht. Wo denn anders verdichtet sich dieses „Hinzutreten“ als in der Feier des Herrenmahls, bei dem die irdische Kirche mit der himmlischen vereint ist?

In Hebr 12,22-24 heißt es: *Ihr seid zum Berg Zion hingetreten, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln, zu einer festlichen Versammlung und zur Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind; ihr seid hingetreten zu Gott, dem Richter aller, zu den Geistern der schon vollendeten Gerechten, zu Jesus, dem Mittler eines neuen Bundes und zum Blut der Besprengung.*

Das will sagen: Wie einst Israel um den Sinai versammelt war, so ist an jedem Sonntag die christliche Gemeinde um den Zion (als Antitypos zum Sinai) versammelt. Der Zion ist hier Realsymbol für die Mitte und Vollendung allen Heils. Die Gemeinde hat dann bereits Anteil an der himmlischen Festversammlung. Sie hat in ihrer Mitte alle Engel, die schon vollendeten Gerechten und vor allem Jesus, den Mittler des Neuen Bundes.

Wir dürfen diesen zentralen Text des Hebräerbriefs konkretisieren: *In jeder Eucharistiefeier werden wir hineingenommen in die gesamte Heilsgeschichte.*

Bei jeder Feier des Herrenmahls sind wir mit der ganzen Kirche versammelt, der irdischen wie der himmlischen, preisen Gott im Sanctus inmitten aller Engel und Heiligen und erhalten Anteil am Tod und an der Auferstehung Jesu. Mehr kann es nicht geben.

Weil das so ist:

Wie viel unserer Kraft müssen wir dann in die Vorbereitung dieser Feier investieren! Wie sehr muss uns daran gelegen sein, dass möglichst viele gut geschulte Frauen und Männer beim Sonntagsgottesdienst mitwirken – als Ministranten, als Musiker, als Kantoren, als Vorleser.

Wie beschämend ist es dann, wenn ein Priester dem Gottesdienst nach Art eines Showmasters vorsteht. Wenn er mit dem Mikrophon in der Hand vor den Gläubigen umherwandert, die Eucharistiefeier immer wieder mit Kommentaren und spontanen Einfällen unterbricht, möglichst jeden Text, den ihm die Liturgie vorgibt, variiert, modifiziert, ergänzt, kürzt, unterwandert oder überhöht – kurz, wenn er sich selbst zelebriert.

Wenn mich also ein Priesteramtskandidat fragen würde, was später seine Prioritäten wären, würde ich ganz schlicht als erstes die Vorbereitung und die würdige sonntägliche Feier des Herrenmahls nennen.

Und die zweite Priorität? *Seine zweite Priorität sollte die Vorbereitung der Sonntagspredigt sein.*

Er müsste immer den Satz des Paulus vor Augen haben: „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“ (1 Kor 9,16) Zur Predigt wäre natürlich sehr viel zu sagen. Und zwar deshalb, weil sie für viele Gläubige der einzige Ort ist, wo sie noch Glaubensunterweisung empfangen. Deshalb müssen die Texte der Lesungen und der Liturgie so gut wie nur möglich erklärt werden. Natürlich sollten sie dabei aktualisiert werden, übertragen werden in unsere Situation – eben ausgelegt.

Aber das darf gerade nicht heißen, dass die Texte verbilligt angeboten, nivelliert, verharmlost und weichgespült werden. Leider bekommt man solche Exegese heute zuhauf angeboten. Da hatte zum Beispiel einer das Jesuswort „Niemand kann zwei Herren dienen“ (Mt 6,24) auszulegen.

Er sagte: *Die Wurzel unserer inneren Unruhe liegt darin, dass wir immer zwei Dinge gleichzeitig tun: Frühstücken und dabei Zeitung lesen, Auto fahren und dabei Radio hören, miteinander reden und dabei ins Fernsehen gucken, lernen und dabei Musik hören, erzählen und dabei auf die Uhr schauen. Aber Jesus sagt heute im Evangelium: „Niemand kann zwei Herren dienen“. Wir sollten also immer nur eines tun, und das richtig. Nicht zwei Dinge gleichzeitig.*

War das nicht eine gute und zeitgemäße Aktualisierung des Evangeliums? Nein! Es war eine geradezu peinliche Nivellierung dessen, worum es Jesus wirklich ging.

Jesus redet in diesem Logion von der tiefgreifenden Entscheidung, vor der seine Nachfolger stehen: Sie können sich ihre Existenz nicht mehr aufteilen: zur Hälfte Gott dienen, zur Hälfte den eigenen Interessen leben. Sie können der Sache Gottes nur noch ungeteilt mit ihrem ganzen Leben zu Hilfe kommen – mit allem, was sie haben und was sie sind.

Vor einem solchen Jesuswort kann man nur erschrecken. Es als bestätigendes Sahnehäubchen für Ratschläge zu verwenden, die auch jeder Schulpsychologe geben könnte, gehört zu den vielen Verharmlosungen Jesu, mit denen dieser heute domestiziert wird.

Es ist leider so: Das Evangelium wird zurzeit in allzu vielen Predigten in eine Morallehre verwandelt — genau genommen nicht einmal in eine klare Morallehre, sondern in das freie Angebot von Empfehlungen, die verblüffend all dem gleichen, was uns heute die sogenannte „Ratgeber- und Selbsthilfe-Literatur“ anbietet. Diese „Empfehlungen“ bewegen sich oft ganz auf der Ebene von Rezepten für mentale Fitness und Kontingenzbewältigung, wie sie in der Gesellschaft verbreitet und gängig sind.

Der christliche Glaube ist aber nicht in erster Linie Moral und schon gar nicht ein Sammelsurium praktischer Lebenshilfe.

Der christliche Glaube ist unlösbar an Zeit und Geschichte geknüpft. Er wurzelt in der Vergangenheit, denn er begann mit Abraham. Er streckt sich aus auf Zukunft, auf die ungeheure Verheißung ewigen Lebens.

Doch die Mitte des Glaubens ist das, was Jesus tat und was mit ihm geschah — und diese Mitte wird dann, wenn sich die Kirche versammelt, heilende und verwandelnde Gegenwart. Wir nennen das in der Theologie „Heilsgeschichte“ und „Heilsgegenwart“.

Von dieser Heilsgeschichte und Heilsgegenwart lebt der christliche Glaube, und die wichtigste Aufgabe der Predigt wäre es, unser Eintreten in diese Geschichte anhand der Lesungen und der liturgischen Texte auszulegen. Deshalb sind auch die alttestamentlichen Lesungen so wichtig. Sie schildern den Weg des Gottesvolkes. Dieser Weg fand seinen Höhepunkt in Jesus. Aber wir werden Jesus nie verstehen, wenn wir nicht zuerst den Weg mitgehen, der zu ihm hingeführt hat, den auch er gegangen ist und aus dem er seine Kraft geschöpft hat.

Wenn wir diesen Weg des biblischen Israel in den alttestamentlichen Lesungen mitgehen, lernen wir zum Beispiel zu unterscheiden zwischen Religion und Glaube. Religion gibt es überall, in allen Völkern. Religion lebt davon, dass die Welt und mit der Welt das eigene Ich göttlich ist. Deshalb figuriert sich das Göttliche der Welt in vielen Göttern, und deshalb wird auch das eigene Ich vergöttert. Wir erleben heute dieses Wiederauferstehen der Religion in zahllosen Varianten der Esoterik: als Neuvergötterung der Welt und als Neuvergötterung des eigenen Selbst. *Wir helfen Ihnen, das Göttliche in ihrem In-*

nersten zu entdecken, lautet wörtlich eine der Parolen der jährlichen Münchner Esoterik-Messe.

Was Israel fand, war eine fundamentale Unterscheidung: Die Welt ist nicht göttlich, sondern von Gott geschaffen, und deshalb darf der Mensch den vielen Göttern der Welt nicht dienen, sondern allein dem einen, wahren Gott, der alles gemacht hat. Und deshalb darf er auch das eigene Ich nicht vergöttern, das heißt, zum letzten Maßstab machen, sondern muss mit ganzer Seele, ganzer Kraft und seinem ganzem Vermögen Gott lieben, das heißt, ihn anerkennen und für ihn leben (Dtn 6,4-5).

Diese scharfe Unterscheidung, die alle Religion als menschengemacht entlarvt, sie aber zugleich zu sich selbst befreit und erlöst, lernen wir aus dem Alten Testament. Und diese Unterscheidung von Religion und Glaube, die Israel in schweren Anfechtungen eingeübt hat, brauchen wir heute dringender denn je. Das Neue Testament setzt sie voraus; deshalb müssen wir sie aus dem Alten Testament lernen.

Ich erschrecke oft, über wie viele Themen in unseren Predigten nicht mehr gesprochen wird. Wann haben Sie in den letzten Jahren einmal eine Predigt über die Verheißung an Abraham gehört oder über den Exodus aus Ägypten oder über das erste Gebot im Dekalog oder über die Berufung des Jeremia oder über die Sünde Davids oder über einen Psalm oder über die Umkehr oder über das Gericht?

Wird noch gepredigt über das Glaubensbekenntnis, die sieben Sakramente, die zehn Gebote, den Aufbau der Eucharistiefeier, die letzten Dinge des Menschen? Und gibt es in unseren Predigten praktische Unterweisung über das Gebetsleben — also über das unablässige Gebet, über den Trost der Anbetung, über die Notwendigkeit der täglichen Gewissenserforschung, über christliche Meditation? Ich bin mir sicher, dass nicht wenige Kirchgänger gerade zu derartigen Themen mehr erfahren möchten.

Freilich: Predigten, und seien sie noch so gut, reichen nicht aus für den Aufbau von Gemeinde. Ich würde deshalb einem Priesteramtskandidaten, falls er mich fragt, noch eine dritte Priorität nennen.

Aber dazu muss ich etwas weiter ausholen. Viele Priester leiden heute unter der Last von Organisationsaufgaben, die mit der Größe ihrer Pfarrbezirke oder Pfarr-

verbände zusammenhängen. Mehrere Pfarreien, in einem Pfarrverband zusammengelegt, bringen meist steigende Aufgaben mit sich, zum Beispiel die Verwaltung mehrerer Kindergärten oder die Arbeit mit mehreren Pfarrgemeinderäten. Solche Organisationslast zehrt. Pfarrer haben dann oft zu wenig Zeit für ihre eigentlichen priesterlichen Aufgaben.

Teilweise müssen solche Probleme schlicht und einfach durch Entlastung der Pfarrer von Verwaltungsaufgaben gelöst werden. In dieser Hinsicht ist in der Vergangenheit schon viel geschehen und muss in Zukunft noch viel mehr geschehen.

Aber das Problem liegt tiefer. Es gibt nicht wenige Pfarrer, die darüber klagen, dass sie nicht nur durch Verwaltungsaufgaben überlastet, sondern oft gar nicht mehr als Priester gefragt seien.

Genau hier werden die Dinge dann natürlich kompliziert. Wollen die Pfarrangehörigen keine spezifisch priesterlichen Dienste mehr — oder sind sie solche Dienste gar nicht gewohnt, weil es sie bei ihnen schon längere Zeit gar nicht mehr gibt? Wollen sie prinzipiell keine Hausbesuche mehr — oder sind sie ihnen völlig fremd, weil ihr Pfarrer sie längst nicht mehr macht? Gehen sie nicht mehr zur Beichte, weil sie keine Beichte wollen — oder sind sie der Beichte entwöhnt, weil bei ihnen schon seit Jahren gar keine Beichte mehr gehört wird und auch nie über das Sakrament der Versöhnung gepredigt wird? Kommen sie mit ihren Gewissensfragen gar nicht mehr zum Priester, weil sie diese anderswo klären — oder kommen sie nicht mehr, weil er ihnen nicht raten kann und sowieso keine Zeit für sie hat? All diese Fragen sind schwer zu entscheiden.

Ich bin aber überzeugt, dass es ein Gebiet gibt, auf dem jeder Pfarrer arbeiten kann, ja, das ihm gerade spezifisch priesterliche Tätigkeiten ermöglicht — und damit bin ich endlich bei der dritten Priorität, die ich einem künftigen Pfarrer nennen würde.

Eine wirklich wichtige Aufgabe für jeden Seelsorger scheint mir zu sein, gläubige Menschen in seinem Wirkungsbereich zu entdecken, zu sammeln und ihr Miteinander zu pflegen — Frauen und Männer, die bereit sind, mitzuhelfen und klar begrenzte ehrenamtliche Teilaufgaben in einer Pfarrei zu übernehmen. Mit ihnen Kontakt zu halten, sie zu ermutigen, ihnen

im Glauben zu helfen, sich von ihnen helfen zu lassen — das wäre eine wirklich priesterliche Aufgabe.

Im Idealfall deckt sich ein solcher Kreis mit dem Pfarrgemeinderat. Ich habe eine Pfarrei in Deutschland vor Augen, in denen der Pfarrer langsam — es geht nicht von heute auf morgen — eine ziemlich große Zahl gläubiger und wirklich kirchlich gesinnter Helfer gewonnen hat. Sie sind für ihn nicht nur eine außerordentliche Entlastung, sondern die Kontakte mit ihnen geben ihm auch wirkliche Freude an seiner Arbeit. Übrigens gehören zu diesem Kreis auch Pensionäre aus hochqualifizierten Berufen, die dem betreffenden Pfarrer eine Menge Verwaltungsarbeit und vieles andere abnehmen. Sie sind echte „Helfer“.

Wichtig scheint mir, dass sich bei Jesus genau diese Strategie findet: Er hat Jünger um sich gesammelt. Für die Unterweisung dieser Jünger muss er sich außerordentlich viel Zeit genommen haben. Eine beträchtliche Teilmenge des Markusevangeliums (bei Matthäus und Lukas ist es dann nicht anders) besteht aus Jüngerunterweisung.

Jesus hat sich nicht in den fatalen Zwang bringen lassen, flächendeckend ganz Israel „seelsorglich“ zu „betreuen“ — oder, weniger anachronistisch ausgedrückt: Er hat sich nicht dazu zwingen lassen, perfekte Strukturen für die Verkündigung der Gottesherrschaft aufzubauen. Er hat das Reich Gottes proklamiert, hat gepredigt, hat Kranke geheilt und hat vor allem seine Jünger unterwiesen. Im Übrigen hat er daraufgesetzt, dass Gott das Entscheidende tut. Die damit verbundene gläubige Unbekümmertheit würde ich vielen unserer Pfarrer wünschen.

Das wäre also die dritte Priorität, die ich unserem fiktiven Priesteramtskandidaten für seine künftige Tätigkeit empfehlen würde: Menschen sammeln, Mitarbeiter suchen, Helfer ausbilden, sich um sie kümmern und ihnen zeigen, wie entscheidend wichtig sie für den Aufbau der Gemeinde sind.

Gestatten Sie, wenn ich Ihnen in diesem Zusammenhang einen Text vorlese, den Sie bestimmt alle kennen. Er stammt aus dem 16. Kapitel des Römerbriefs. Offenbar pflegte Paulus in dieser Weise stets von seinen Mitarbeitern zu sprechen: einfühlsam, liebevoll, dankbar, so, wie man von seinen allerbesten Freunden spricht.

Da heißt es:

Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe, Dienerin der Gemeinde in Kenchreä. Nehmt sie im Namen des Herrn auf, wie es Heilige tun sollen, und steht ihr in jeder Sache bei, in der sie euch braucht; sie selbst hat vielen, darunter auch mir geholfen. Grüßt Priska und Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, die für mein Leben ihren eigenen Hals hingehalten haben; nicht allein ich, sondern alle Gemeinden der Heiden sind ihnen dankbar. Grüßt auch die Gemeinde, die sich in ihrem Haus versammelt. Grüßt meinen lieben Epänetus, der die Erstlingsgabe [der Provinz] Asien für Christus ist. Grüßt Maria, die viel für euch gearbeitet hat. Grüßt Andronikus und Junia, die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis waren. Sie sind angesehene Apostel und waren schon vor mir in Christus. Grüßt Ampliatus, mit dem ich im Herrn verbunden bin. Grüßt Urbanus, unseren Mitarbeiter in Christus, und meinen lieben Stachys. Grüßt Apelles, der sich in Christus bewährt hat. Grüßt die [vom Haus] des Aristobul. Grüßt Herodion, der zu meinem Volk gehört. Grüßt die [vom Haus] des Narzissus, die im Herrn sind. Grüßt Tryphäna und Tryphosa, die im Herrn arbeiten. Grüßt die liebe Persis; sie hat viel gearbeitet im Herrn. Grüßt Rufus, der vom Herrn auserwählt ist; grüßt seine Mutter, die auch mir zur Mutter geworden ist. Grüßt Asynkritis, Phlegon, Hermes, Patrobas, Hermas und die Brüder, die bei ihnen sind. Grüßt Philologus und Julia, Nereus und seine Schwester, Olympas und alle Heiligen, die bei ihnen sind. Grüßt einander mit dem heiligen Kuss. Es grüßen euch alle Gemeinden Christi. (Röm 16,1-16)

Das ist ein Ausschnitt aus diesem Schlusskapitel des Römerbriefs. Wenn Sie genau hingehört haben: die Frauenquote liegt da ziemlich hoch. Leider fehlt dieser großartige Text in unserer dreijährigen Leseordnung der Sonntage. Er fehlt selbst in den Schriftlesungen der Wochentage. Er wird schlicht unterschlagen, und so wird unseren Gemeinden vorenthalten, wie Paulus ständig Mitarbeiter um sich sammelt und wie zugewandt und herzlich er von ihnen spricht.

Wie gut täte der Geist von Röm 16 unseren Pfarrern, unseren Pfarrgemeinderä-

ten, unseren Pfarreien und Pfarrverbänden!

Das alles würde ich also einem Priesteramtskandidaten sagen, wenn er mich danach fragen würde. Natürlich müsste ich es ihm anders sagen, ganz anders, denn ich habe ja jetzt in Wirklichkeit nicht mit einem fiktiven Theologiestudenten, sondern mit Ihnen geredet. Aber irgendwie müsste ich es ihm sagen. Und vielleicht würde ich ihm auch noch einige ganz praktische Dinge sagen, zum Beispiel Folgendes:

Er solle doch darauf achten, dass in seinen Sonntagsgottesdiensten nicht ununterbrochen und ohne Atempause gesprochen, rezitiert, gepredigt, laut gebetet, gesungen und auf der Orgel gespielt werde, sondern dass es auch *Augenblicke des Schweigens und der Stille* gäbe, zum Beispiel nach dem „Lasset uns beten“ der Orationen.

Oder: Dass es *am Samstag eine feste Beichtzeit* geben müsse, in welcher der Pfarrer auch dann da wäre, wenn niemand käme. Es könnte ja, wenn er diese Zeit mit seinem flehentlichen Gebet füllt, durchaus geschehen, dass eines Tages doch wieder Menschen zum Beichten oder zu einem beratenden Gespräch kämen.

Oder: Dass er doch den Mut haben solle, wenn er mit irgendetwas überhaupt nicht mehr zurechtkäme, darüber *mit einem Mitbruder oder mit seinem Bischof vertrauensvoll zu sprechen*.

Oder: Dass eine seiner wichtigsten Aufgaben darin bestünde, innerhalb seiner Gemeinde(n) *Menschen untereinander zu versöhnen*, die miteinander im Streit lägen.

Vor allem aber würde ich ihm sagen, dass er doch Mut haben solle, es mit diesem Beruf zu wagen.

Denn es ist ja nicht unser Einsatz, so notwendig er ist, der die Saat wachsen lässt.

Mit dem Reich Gottes ist es nämlich, wie wenn ein Mensch Samen auf seinen Acker sät. Dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und es wird Tag, der Samen keimt und wächst, und der Mensch weiß gar nicht wie. Von selbst bringt die Erde ihre Frucht: zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Und sobald die Frucht reif ist, legt er die Sichel an, denn die Zeit der Ernte ist da. (Mk 4,26 -29).



APOSTOLISCHES SCHREIBEN „C’EST LA CONFIANCE“
DES HEILIGEN VATERS PAPST FRANZISKUS
ÜBER DAS VERTRAUEN AUF DIE BARMHERZIGE LIEBE GOTTES
ANLÄSSLICH DES 150. JAHRESTAGES DER GEBURT
DER HEILIGEN THERESIA VOM KINDE JESUS UND VOM HEILIGEN ANTLITZ

*Gegeben zu Rom, bei Sankt Johannes im Lateran,
am 15. Oktober, dem Gedenktag der heiligen Theresia von Ávila,
im Jahr 2023, dem elften meines Pontifikats.*



1. "C'est la confiance et rien que la confiance qui doit nous conduire à l'Amour": "Das Vertrauen und nichts als das Vertrauen soll uns zur Liebe führen!".

2. Diese eindrücklichen Worte der heiligen Theresia vom Kinde Jesus und vom Heiligen Antlitz sagen alles, sie fassen die Besonderheit ihrer Spiritualität zusammen und würden bereits genügen, um ihre Erhebung zur Kirchenlehrerin zu rechtfertigen. Allein das Vertrauen, „nichts anderes“, kein anderer Weg führt zu jener Liebe, die alles schenkt. Mit dem Vertrauen fließt die Quelle der Gnade in unserem Leben über, das Evangelium wird in uns Fleisch und verwandelt uns in Kanäle der Barmherzigkeit für unsere Brüder und Schwestern.

3. Es ist das Vertrauen, das uns jeden Tag trägt und das uns im Angesicht des Herrn bestehen lässt, wenn er uns zu sich rufen wird: "Am Abend dieses Lebens werde ich vor Dir mit leeren Händen erscheinen. Denn ich bitte Dich nicht, Herr, meine Werke zu zählen, ist doch unsere ganze Gerechtigkeit in Deinen Augen wie ein schmutziges Kleid. So will ich mich mit Deiner eigenen Gerechtigkeit bekleiden und Dich selbst von Deiner Liebe zu ewigem Besitz empfangen".

4. Die kleine Therese ist eine der bekanntesten und beliebtesten Heiligen in der ganzen Welt. So wie der heilige Franz von Assisi wird sie selbst von Nicht-Christen und Nicht-Gläubigen geliebt. Sie wurde auch von der UNESCO als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten für die Menschheit unserer Zeit anerkannt. Es wird uns guttun, ihre Botschaft zu vertiefen, wenn wir den 150. Jahrestag ihrer Geburt am 2. Januar 1873 in Alençon und den hundertsten Jahrestag ihrer Seligsprechung begehen. Aber ich wollte dieses Schreiben weder an einem dieser beiden Termine noch an ihrem Gedenktag veröffentlichen, damit die Botschaft über diese Anlässe hinausgeht und als Teil des geistlichen Schatzes der Kirche angesehen wird. Das Datum dieser Veröffentlichung, der Gedenktag der heiligen Theresia von Ávila, möchte die heilige Theresia vom Kinde Jesus und vom Heiligen Antlitz als eine reife Frucht der Reform des Karmels und der Spiritualität der großen spanischen Heiligen ausweisen.

5. Ihr irdisches Leben war von kurzer Dauer, gerade einmal vierundzwanzig

Jahre, und schlicht wie jedes andere – zuerst lebte sie in ihrer Familie und dann im Karmel von Lisieux. Die außergewöhnliche Kraft an Licht und an Liebe, die ihre Person ausstrahlte, zeigte sich unmittelbar nach ihrem Tod mit der Veröffentlichung ihrer Schriften und durch die unzähligen Gnaden, die die Gläubigen erhielten, die sie anriefen.

6. Die Kirche erkannte schnell den außerordentlichen Wert ihres Zeugnisses und die Besonderheit ihrer im Evangelium verwurzelten Spiritualität. Theresia begegnete Papst Leo XIII. anlässlich der Pilgerreise nach Rom im Jahr 1887 und bat ihn um die Erlaubnis, im Alter von fünfzehn Jahren in den Karmel einzutreten. Kurz nach ihrem Tod wurde sich der heilige Pius X. ihrer gewaltigen geistlichen Bedeutung bewusst, so dass er sogar die Aussage traf, sie würde die größte Heilige der Moderne werden.

Im Jahr 1921 wurde sie von Benedikt XV. für verehrungswürdig erklärt; er lobte ihre Tugenden, die er im „kleinen Weg“ der geistlichen Kindschaft ausmachte. Vor einhundert Jahren wurde sie seliggesprochen und später, am 17. Mai 1925, von Pius XI. heiliggesprochen, der dem Herrn dafür dankte, dass Theresia vom Kinde Jesus und vom Heiligen Antlitz die erste Selige war, die er zu den Ehren der Altäre erhob, und die erste von ihm kanonisierte Heilige.

Derselbe Papst erklärte sie 1927 zur Patronin der Missionen. 1944 wurde sie vom verehrungswürdigen Pius XII. unter die Patroninnen Frankreichs aufgenommen. Dieser vertiefte bei mehreren Gelegenheiten das Thema der geistlichen Kindschaft.

Der heilige Paul VI. erinnerte gern daran, dass er selbst die Taufe am 30. September 1897 empfangen hatte, dem Todestag der heiligen kleinen Therese, und zum hundertsten Jahrestag ihrer Geburt richtete er ein Schreiben über ihre Lehre an den Bischof von Bayeux und Lisieux. Auf

seiner ersten apostolischen Reise nach Frankreich im Juni 1980 besuchte der heilige Johannes Paul II. die ihr geweihte Basilika; er erklärte sie 1997 zur Kirchenlehrerin und dann auch zur *Expertin der scientia amoris*.

Benedikt XVI. griff das Thema ihrer *Wissenschaft der Liebe* wieder auf und schlug sie als "Wegweiser für alle vor, insbeson-

dere für diejenigen, die im Volk Gottes den Dienst der Theologen ausüben”.

Schließlich hatte ich die Freude, ihre Eltern Louis und Zélie 2015 während der Synode über die Familie heiligzusprechen, und kürzlich habe ich ihr eine eigene Katechese in der Reihe über den apostolischen Eifer gewidmet.

1. JESUS FÜR DIE ANDEREN

7. In dem Namen, den sie als Ordensfrau wählte, steht Jesus im Vordergrund: Das „Kind“, das das Geheimnis der Menschwerdung anzeigt, und das „Heilige Antlitz“, das heißt, das Antlitz Christi, der sich bis zu seinem Ende am Kreuz hingibt. Sie ist die „heilige Theresia vom Kinde Jesus und vom Heiligen Antlitz“.

8. Als Akt der Liebe „hauchte“ Theresia bis zu ihrem letzten Atemzug beständig den Namen Jesu. Sie hatte diese Worte auch in ihre Zelle eingraviert: „Jesus ist meine einzige Liebe“. Das war ihre Interpretation der wichtigsten Aussage des Neuen Testaments: „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,8.16).

Missionarische Seele

9. Wie es bei jeder authentischen Begegnung mit Christus geschieht, rief diese Glaubenserfahrung sie zur Mission. Theresia konnte ihre Sendung mit diesen Worten beschreiben:

„Ich werde nämlich im Himmel denselben Wunsch haben wie auf der Erde: Jesus zu lieben und zu bewirken, dass er geliebt wird“.

Sie schrieb, dass sie in den Karmel eingetreten war, „um die Seelen zu retten“.

Mit anderen Worten, sie verstand ihre Weihe an Gott nicht ohne die Suche nach dem Wohl ihrer Brüder und Schwestern. Sie teilte die barmherzige Liebe des Vaters für den sündigen Sohn und die des Guten Hirten für die verlorenen, fernstehenden und verletzten Schafe. Deshalb ist sie die Patronin der Missionen, eine Lehrmeisterin der Evangelisierung.

10. Die letzten Seiten der Geschichte einer Seele sind ein missionarisches Testament, sie bringen ihr Verständnis von Evangelisierung zum Ausdruck, die durch Anziehung und nicht etwa durch Druck oder Proselytismus geschieht.

Es lohnt sich zu lesen, wie sie selbst es zusammenfasst:

„Ziehe mich an Dich, wir werden dem Duft deiner Wohlgerüche nachlaufen. Jesus, ich brauche also nicht einmal zu sprechen: Indem Du mich anziehst, ziehe auch die Seelen an, die ich liebe. Das einfache ‚Ziehe mich an Dich!‘ reicht aus. Herr, ich verstehe, wenn eine Seele sich ‚vom betörenden Duft Deiner Wohlgerüche‘ hat gefangen nehmen lassen, dann kann sie nicht alleine laufen. Alle Seelen, die sie liebt, werden in ihrem Gefolge mitgezogen. Das geschieht ohne Zwang und ohne Anstrengung; es ist vielmehr eine natürliche Folge ihres Angezogenenseins von Dir. Wie ein Wildbach, der sich mit ungestümmter Macht ins Meer stürzt, alles mit sich reißt, was er unterwegs angetroffen hat, so nimmt die Seele, die in das uferlose Meer deiner Liebe eintaucht, mein Jesus, alle Schätze mit sich, die sie besitzt... Herr, Du weißt, keine anderen Schätze habe ich als die Seelen, die Du mit der meinen vereinen wolltest“.

11. Hier zitiert sie die Worte, die die Braut im Hohelied (1,3-4) an den Bräutigam richtet, gemäß der tiefgründigen Auslegung der beiden Kirchenlehrer des Karmels, der heiligen Theresia von Ávila und des heiligen Johannes vom Kreuz. Der Bräutigam ist Jesus, der Sohn Gottes, der unsere menschliche Natur angenommen und sie am Kreuz erlöst hat. Dort brachte er aus seiner offenen Seite die Kirche hervor, seine geliebte Braut, für die er sein Leben hingab (vgl. Eph 5,25).

Es ist beeindruckend, wie die kleine Theresia, die weiß, dass sie dem Tod nahe ist, dieses Geheimnis nicht in sich selbst verschlossen lebt, lediglich im Sinne einer Tröstung, sondern miteinander glühenden apostolischen Gesinnung.

Die Gnade, die uns von der Selbstbezogenheit befreit

12. Etwas Ähnliches geschieht, wenn sie sich auf das Wirken des Heiligen Geistes bezieht, das sofort eine missionarische Bedeutung annimmt:

„Das ist mein Gebet: Ich bitte Jesus, mich in die Flammen seiner Liebe hineinzuziehen und mich so eng mit sich zu vereinigen, dass er in mir lebt und handelt. Ich weiß genau, je mehr das Feuer der Liebe mein Herz entflammt, umso mehr werde ich sagen: ‚Ziehe mich an dich!‘, umso mehr werden auch die Seelen, die mir nahe kommen (mir, die ich doch nur ein armes kleines Stück unnützen Eisenschrotts wäre, wenn ich mich aus dem göttlichen

Glutofen entfernen würde), eilig laufen im Duft der Wohlgerüche ihres Geliebten. Denn eine von der Liebe entflammte Seele kann nicht untätig bleiben”.

13. Im Herzen der kleinen Therese hat sich die Gnade der Taufe in diesen reißenden Strom verwandelt, der in den Ozean der Liebe Christi mündet und dabei eine Vielzahl von Schwestern und Brüdern mit sich zieht, was sich besonders nach ihrem Tod ereignete. Das war ihr versprochener “Rosenregen”.

2. DER KLEINE WEG DES VERTRAUENS UND DER LIEBE

14. Eine der wichtigsten Entdeckungen der kleinen Therese zum Wohle des ganzen Gottesvolks ist ihr „kleiner Weg“, der Weg des Vertrauens und der Liebe, auch bekannt als der Weg der geistlichen Kinderschaft. Alle können ihm folgen, in jedem Lebensstand, in jedem Augenblick des Daseins. Es ist der Weg, den der himmlische Vater den Kleinen offenbart (vgl. Mt 11,25).

15. Die kleine Therese erzählt in der Geschichte einer Seele von der Entdeckung des kleinen Weges: “Ich kann mir also trotz meiner Kleinheit Hoffnung auf Heiligkeit machen. Größer machen kann ich mich nicht. Ich muss mich also so ertragen, wie ich bin, mit all meinen Unvollkommenheiten. Aber ich will ein Mittel finden, um auf einem kleinen, ganz direkten, ganz kurzen Weg in den Himmel zu kommen, einem kleinen, ganz neuen Weg”.

16. Um das zu beschreiben, verwendet sie das Bild des Aufzugs: “Der Aufzug, der mich bis zum Himmel emporheben soll, das sind deine Arme, o Jesus! Dafür brauche ich nicht größer zu werden. Im Gegenteil, ich muss klein bleiben, ja es immer mehr werden”. Klein und nicht in der Lage, sich auf sich selbst zu verlassen, aber fest geborgen in der liebenden Kraft der Arme des Herrn.

17. Es ist der „süße Weg der Liebe“, den Jesus für die Kleinen und die Armen, für alle eröffnet hat. Es ist der Weg der wahren Freude. Gegenüber einer pelagianischen Vorstellung von Heiligkeit, die individualistisch und elitär ist, mehr asketisch als mystisch, und die den Schwerpunkt hauptsächlich auf die menschliche Anstrengung legt, betont die kleine Therese stets den Vorrang des Handelns Gottes, seiner Gnade. Das bringt sie dazu zu sagen:

“Dennoch fühle ich weiterhin dieselbe unbeirrbar Zuversicht, eine große Heilige zu werden. Denn ich setze nicht auf meine Verdienste, habe ich doch kein einziges, sondern ich hoffe auf den, der die Tugend, die Heiligkeit selbst ist. Er gibt sich mit meinen schwachen Bemühungen zufrieden, und er allein ist es, der mich bis zu sich erheben und mich zur Heiligen machen wird, indem er mich mit seinen unendlichen Verdiensten umgibt”.

Jenseits aller Verdienste

18. Diese Denkweise steht nicht im Widerspruch zur traditionellen katholischen Lehre über das Wachstum der Gnade, dass wir also durch die heiligmachende Gnade ohne unser eigenes Verdienst gerechtfertigt, verwandelt und dazu befähigt werden, mit unseren guten Taten auf einem Weg des Wachstums in der Heiligkeit mitzuwirken. Auf diese Weise werden wir erhoben, so dass wir echte Verdienste erlangen und die empfangene Gnade weiter entfalten können.

19. Die kleine Therese zieht es jedoch vor, den Primat des göttlichen Handelns zu betonen und mit Blick auf die Liebe Christi, der sich ganz für uns hingegeben hat, zu vollkommenem Vertrauen einzuladen. Im Grunde besagt ihre Lehre: Da wir keinerlei Gewissheit haben können, wenn wir auf uns selbst schauen, können wir auch nicht sicher sein, eigene Verdienste zu haben. Daher ist es nicht möglich, auf diese Anstrengungen oder Leistungen zu vertrauen. Der Katechismus wollte die Worte der heiligen kleinen Therese zitieren, die sie an den Herrn richtete: “Ich werde mit leeren Händen vor Dir erscheinen”, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass “die Heiligen sich stets lebhaft bewusst waren, dass ihre Verdienste reine Gnade sind”. Diese Überzeugung bewirkt eine freudige und liebevolle Dankbarkeit.

20. Die angemessenste Haltung ist daher, das Vertrauen unseres Herzens außerhalb von uns selbst zu verankern: in der unendlichen Barmherzigkeit eines Gottes, der grenzenlos liebt und der am Kreuz Jesu Christi alles gegeben hat. Aus diesem Grund verwendet Theresia nie die zu ihrer Zeit gebräuchliche Formulierung „Ich mache mich zu einer Heiligen“.

21. Doch ihr grenzenloses Vertrauen ermutigt diejenigen, die sich schwach, begrenzt und schuldig fühlen, sich tragen und verwandeln zu lassen, um nach oben zu gelangen:

“Ach, wenn alle schwachen und unvollkommenen Seelen sich das vor Augen halten würden, was die kleinste von allen Seelen, die Seele Ihrer kleinen Theresese, erfährt, würde keine einzige die Hoffnung aufgeben, dass sie den Gipfel des Berges der Liebe erreichen kann. Denn Jesus verlangt keine großen Taten, sondern allein Ergebung in seinen Willen und Dankbarkeit”.

22. Eben dieses Beharren der kleinen Theresese auf der göttlichen Initiative hat zur Folge, dass sie, wenn sie von der Eucharistie spricht, nicht ihren Wunsch in den Vordergrund rückt, Jesus in der heiligen Kommunion zu empfangen, sondern den Wunsch Jesu, der sich mit uns vereinen und in unseren Herzen wohnen will. Im Akt der Hingabe an die barmherzige Liebe, sagt sie, die darunter leidet, dass sie nicht jeden Tag die Kommunion empfangen kann, zu Jesus: “Bleib in mir wie im Tabernakel”. Die Mitte und der Gegenstand ihres Betrachtens ist nicht sie selbst mit ihren Bedürfnissen, sondern Christus, der liebt, der sucht, der sich sehnt, der in der Seele wohnt.

Die tägliche Hingabe

23. Das Vertrauen, das die kleine Theresese bewirbt, ist nicht nur in Bezug auf die eigene Heiligung und Erlösung zu verstehen. Es hat einen ganzheitlichen Sinn, der die Gesamtheit des konkreten Daseins umfasst und sich auf unser ganzes Leben erstreckt, in dem wir oft von Ängsten, dem Wunsch nach menschlichen Sicherheiten und dem Bedürfnis, alles unter unserer Kontrolle zu haben, überwältigt werden. Hier ergeht die Einladung zur heiligen „Hingabe“.

24. Das vollkommene Vertrauen, das sich immer mehr der Liebe anheimgibt, befreit uns von zwanghaftem Kalkül, von der ständigen Sorge um die Zukunft, von Ängsten, die uns den Frieden nehmen. In ihren letzten Tagen bestand Theresia darauf: “Ich finde, dass wir, die wir den Weg der Liebe gehen, nicht an das denken dürfen, was die Zukunft uns an Schmerzlichem bringen kann, denn dann fehlt es uns an Vertrauen”. Wenn wir uns in den Händen eines Vaters befinden, der uns grenzenlos liebt, dann wird dies unter allen Umständen wahr bleiben, wir werden weitergehen können, was auch immer geschieht, und auf die eine oder andere Weise wird sich in unserem Le-

ben sein Plan der Liebe und der Fülle verwirklichen.

Ein Feuer mitten in der Nacht

25. Theresia erlebte im Dunkel der Nacht und sogar in der Finsternis des Leidens den stärksten und sichersten Glauben. Ihr Zeugnis erreichte den Höhepunkt im letzten Abschnitt des Lebens, in der großen “Prüfung gegen den Glauben”, die an Ostern 1896 begann. In ihrem Bericht bringt sie diese Prüfung in direkten Zusammenhang mit der schmerzhaften Wirklichkeit des Atheismus ihrer Zeit. Sie lebte nämlich am Ende des 19. Jahrhunderts, im „goldenen Zeitalter“ des modernen Atheismus im Sinne eines philosophischen und ideologischen Systems. Als sie schrieb, dass Jesus es zuließ, dass “dichteste Finsternis in meine Seele einzog und sie erfüllte”, meinte sie damit die Finsternis des Atheismus und die Ablehnung des christlichen Glaubens. Vereint mit Jesus, der die ganze Dunkelheit der Sünde der Welt in sich aufnahm, als er den Kelch des Leidens zu trinken bereit war, begreift die kleine Theresese in dieser düsteren Finsternis die Verzweiflung, die Leere des Nichts.

26. Aber die Finsternis kann das Licht nicht auslöschen: Sie wurde von demjenigen besiegt, der als Licht in die Welt gekommen ist (vgl. Joh 12,46). Der Bericht der kleinen Theresese offenbart den heroischen Charakter ihres Glaubens, ihren Sieg im geistlichen Kampf angesichts der stärksten Versuchungen. Sie fühlt sich als Schwester der Atheisten und als jemand, der wie Jesus mit den Sündern am Tisch sitzt (vgl. Mt 9,10-13). Sie legt für sie Fürsprache ein, während sie ihren Glaubensakt beständig erneuert, immer in liebender Gemeinschaft mit dem Herrn: “Ich laufe zu meinem Jesus und sage ihm, ich bin bereit, mein Blut bis zum letzten Tropfen für das Bekenntnis zu vergießen, dass es einen Himmel gibt. Ich sage ihm auch, dass ich glücklich bin, diesen schönen Himmel nicht auf der Erde zu genießen, damit er ihn den armen Ungläubigen für die Ewigkeit aufzutun möge”.

27. Zusammen mit dem Glauben lebt Theresia auf intensive Weise ein unbegrenztes Vertrauen in die unendliche Barmherzigkeit Gottes: ein “Vertrauen, das zur Liebe führt”. Sie lebt auch in der Dunkelheit das

totale Vertrauen des Kindes, das sich ohne Angst den Armen seines Vaters und seiner Mutter überlässt. Für die kleine Theresia zeigt sich Gott besonders klar durch seine Barmherzigkeit, die der Schlüssel zum Verständnis aller anderen Aussagen über ihn ist: „Mir hat er seine unendliche Barmherzigkeit gegeben, durch sie hindurch beschau ich alle anderen göttlichen Vollkommenheiten und bete sie an ... Da erhalten für mich alle den Glanz der Liebe.“

Sogar die Gerechtigkeit (und vielleicht sie sogar mehr als alle anderen) erscheint mir wie mit Liebe bekleidet“. Dies ist eine der wichtigsten Entdeckungen von Theresia, einer ihrer bedeutendsten Beiträge für das ganze Volk Gottes. Auf außergewöhnliche Weise tauchte sie ein in die Tiefen der göttlichen Barmherzigkeit und schöpfte daraus das Licht ihrer grenzenlosen Hoffnung.

Eine ganz feste Hoffnung

28. Vor ihrem Eintritt in den Karmel hatte Theresia eine einzigartige geistliche Nähe zu einem der unglücklichsten Menschen erlebt, dem Verbrecher Henri Pranzini, der wegen dreifachen Mordes zum Tode verurteilt worden war und keine Reue zeigte. Indem sie die Messe für ihn aufopfert und voller Vertrauen für seine Rettung betet, ist sie sich gewiss, ihn mit dem Blut Jesu in Berührung zu bringen und sie sagt zu Gott, sie sei ganz sicher, dass er ihm im letzten Augenblick vergeben werde, und dass sie daran glaube, *„auch wenn er nicht beichten und keinerlei Anzeichen der Reue geben würde“*. Sie nennt den Grund für ihre Gewissheit: „Mein Vertrauen auf die unendliche Barmherzigkeit Jesu ist so groß“. Welch unbeschreibliches Gefühl, als sie dann erfährt, dass Pranzini noch auf dem Schafott *„mit einem Mal, von einer plötzlichen Eingebung erfasst, sich umdreht, ein Kreuz ergreift, das ihm der Priester hält, und drei Mal seine heiligen Wunden küsst!“*. Diese so intensive Erfahrung des Hoffens gegen alle Hoffnung war für sie von grundlegender Bedeutung: *„Ah, nach diesem einzigartigen Gnadenerweis nahm mein Verlangen, Seelen zu retten, von Tag zu Tag zu“*.

29. Theresia ist sich des Dramas der Sünde bewusst, auch wenn wir sie immer eingetaucht in das Geheimnis Christi sehen, mit der Gewissheit, dass *„wo [...] die Sünde mächtig wurde, die Gnade übergroß geworden ist“* (vgl. Röm 5,20). Die Sünde der Welt ist riesig, aber nicht unendlich. Die barmherzige Liebe des Erlösers hinge-

gen ist wahrhaft unendlich. Theresia ist Zeugin des endgültigen Sieges Jesu über alle Mächte des Bösen durch sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung. Vom Vertrauen bewegt, wagt sie zu sagen:

„Jesus, mach, dass ich viele Seelen rette, dass es heute keinen einzigen Verdammten gibt [...]. Jesus, verzeih mir, wenn ich Dinge sage, die sich nicht gehören, ich will Dir doch nur Freude machen und Dich trösten“.

Damit kommen wir zu einem weiteren Aspekt dieser frischen Luft der Botschaft der heiligen Theresia vom Kinde Jesus und vom Heiligen Antlitz.

3. ICH WERDE DIE LIEBE SEIN

30. Da sie „größer“ als der Glaube und die Hoffnung ist, wird die Liebe niemals vergehen (vgl. 1Kor 13,8-13). Sie ist das größte Geschenk des Heiligen Geistes und *„die Mutter und Wurzel aller Tugenden“*.

Die Liebe als persönliche Haltung

31. Die Geschichte einer Seele ist ein Zeugnis der Liebe, in der die kleine Theresia uns einen Kommentar zu Jesu neuem Gebot gibt, das darin besteht *„dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe“* (Joh 15,12). Jesus dürstet nach dieser Antwort auf seine Liebe.

„Denn derselbe Gott, der erklärt, er habe es nicht nötig, uns zu sagen, wenn er Hunger hat, hat sich nicht gescheut, bei der Samariterin um ein wenig Wasser zu betteln. Er hatte Durst ... Doch mit dem Wort „Gib mir zu trinken!“ verlangte der Schöpfer des Alls nach der Liebe seines armen Geschöpfes. Er hatte Durst nach Liebe ...“.

Die kleine Theresia möchte der Liebe Jesu entsprechen, ihm Liebe für Liebe zurückgeben.

32. Die Symbolik der ehelichen Liebe drückt die Gegenseitigkeit der Selbsthingabe zwischen dem Bräutigam und der Braut aus. So schreibt sie, inspiriert vom Hohelied (2,16):

„Ich denke, das Herz meines Bräutigams ist ganz mein und das meine ganz sein, und ich spreche zu ihm in dieser köstlichen Einsamkeit von Herz zu Herz, bis ich ihn dann einmal von Angesicht zu Angesicht schauen darf“.

Obwohl der Herr uns gemeinsam als Volk liebt, vollzieht sich die Liebe zugleich auf

eine sehr persönliche Weise „von Herz zu Herz“.

33. Die kleine Therese hat die lebendige Gewissheit, dass Jesus sie in seinem Leiden persönlich liebte und vor Augen hatte: Er hat „mich geliebt und sich für mich hingegeben“ (Gal 2,20). Bei der Betrachtung des Todeskampfes Jesu sagt sie zu ihm: „Jesus, dass du mich erblicken wolltest“. Auf die gleiche Weise sagte sie zum Jesuskind in den Armen seiner Mutter:

„Mit deiner kleinen Hand, die Maria liebte, hieltest du die Welt und gabst ihr das Leben. Und du dachtest an mich“.

So betrachtet sie auch zu Beginn der Geschichte einer Seele die Liebe Jesu zu allen und zu jedem einzelnen Menschen, als sei er der einzige auf der ganzen Welt.

34. Der Akt der Liebe „Jesus, ich liebe dich“, der Theresia so beständig begleitete wie der Atem, ist der Schlüssel zu ihrer Lektüre des Evangeliums.

Mit dieser Liebe taucht sie in alle Geheimnisse des Lebens Christi ein, die sie als Zeitgenossin miterlebt, indem sie sich im Evangelium zu Maria und Josef, Maria von Magdala und den Aposteln gesellt. Gemeinsam mit ihnen dringt sie in die Tiefen der Liebe des Herzens Jesu ein. Sehen wir uns ein Beispiel an:

„Wenn ich Magdalena betrachte, wie sie in Gegenwart der zahlreichen Geladenen vorgeht, um die Füße ihres angebeteten Meisters, den sie zum ersten Mal berührt, mit ihren Tränen zu netzen; ich fühle, dass ihr Herz die Abgründe der Liebe und des Erbarmens des Herzens Jesu begriffen hat, und dass dieses Herz der Liebe nicht nur bereit ist, ihr, der Sünderin, zu vergeben, sondern auch ihr die Wohltat seiner göttlichen Nähe zu erweisen, sie zu den höchsten Gipfeln der Kontemplation zu erheben“.

Die größte Liebe in der größten Einfachheit

35. Am Ende der Geschichte einer Seele beschenkt Theresia uns mit ihrer Weihe als Ganz-Brandopfer an die barmherzige Liebe Gottes. Als sie sich voll und ganz dem Wirken des Heiligen Geistes überließ, empfing sie ohne Aufsehen oder auffällige Zeichen die Überfülle des lebendigen Wassers: *„die Ströme, ja die Ozeane an Gnaden, die daraufhin in meine Seele einströmt sind“.*

Es ist das mystische Leben, das sich, auch ohne außerordentliche Phänomene, allen Gläubigen als eine alltägliche Erfahrung der Liebe anbietet.

36. Die kleine Therese lebt die Liebe im Kleinen, in den einfachsten Dingen des täglichen Lebens, und sie tut dies in der Gesellschaft der Jungfrau Maria, von der sie lernt, dass *„lieben heißt, alles hergeben und dazu noch sich selbst schenken“.*

Während die Prediger ihrer Zeit nämlich oft triumphalistisch von der Größe Marias sprachen, so als sei sie uns fern, zeigt die kleine Therese, ausgehend vom Evangelium, dass Maria die Größte im Himmelreich ist, weil sie die Kleinste ist (vgl. Mt 18,4), diejenige, die Jesus in seiner Erniedrigung am nächsten ist.

Sie sieht, dass die Erzählungen der Apokryphen zwar voller beeindruckender und wunderbarer Vorkommnisse sind, die Evangelien uns aber ein demütiges und armes Leben in der Einfachheit des Glaubens zeigen.

Jesus selbst möchte, dass Maria das Beispiel für die Seele ist, die ihn mit bloßem Glauben sucht. Maria war die erste, die den *kleinen Weg* in reinem Glauben und Demut gelebt hat. Deshalb scheut sich Theresia auch nicht zu schreiben:

„Ich weiß, Jungfrau voll der Gnaden, dass du ganz arm in Nazaret lebstest und nichts weiter verlangtest: keinerlei Verzückungen, Wunder oder Ekstasen verschönten dein Leben, Du Königin der Auserwählten! Die Zahl der Kleinen ist ja so groß auf Erden; sie können ohne Zittern zu dir die Augen erheben, weil es dir gefiel, du unvergleichliche Mutter, auf dem gewöhnlichen Weg zu gehen, um sie zum Himmel zu führen!“.

37. Die kleine Therese hat uns auch Erzählungen von einigen Momenten der Gnade hinterlassen, die sie inmitten des einfachen Alltags erlebte, wie etwa ihre plötzliche Eingebung, als sie eine kranke Schwester mit schwierigem Charakter begleitete.

Aber es handelt sich immer um Erfahrungen intensivster Liebe inmitten ganz gewöhnlicher Situationen:

„Eines Winterabends – es war kalt, es war dunkel – verrichtete ich wie gewöhnlich meine kleine klösterliche Aufgabe. ... Plötzlich drang aus der Ferne der Wohlklang eines Musikinstruments an mein Ohr. Da stand ein lichterfüllter Salon vor meinem inneren Auge, mit herrlichen gol-

denen Verzierungen versehen, und fein gekleidete junge Damen sagten sich gegenseitig weltliche Komplimente und Artigkeiten. Dann richtete sich mein Blick auf die arme Kranke, die ich stützte. Anstelle einer Melodie hörte ich von Zeit zu Zeit ihre Klagelaute, und anstelle der goldenen Verzierungen hatte ich die Backsteine unseres nüchternen Kreuzgangs vor Augen, den kaum ein Schimmer erhellte. Unmöglich kann ich beschreiben, was da in meiner Seele vorging. Ich weiß nur, dass der Herr sie mit den Strahlen der Wahrheit erleuchtete, welche den dunklen Glanz irdischer Feste dermaßen überstrahlten, dass ich mein Glück kaum fassen konnte ... Oh, um in den Genuss von tausend Jahren weltlicher Feste zu kommen, hätte ich keine zehn Minuten meines unscheinbaren Dienstes der Nächstenliebe hergegeben“.

Im Herzen der Kirche

38. Die kleine Therese hatte von der heiligen Theresia von Ávila eine große Liebe für die Kirche geerbt und sie war in der Lage, in die Tiefe dieses Geheimnisses vorzudringen. Dies zeigt sich in ihrer Entdeckung des „Herzens der Kirche“. In einem langen Gebet zu Jesus, das am 8. September 1896, dem sechsten Jahrestag ihrer Ordensprofess, geschrieben wurde, vertraute die Heilige dem Herrn an, dass sie von einem gewaltigen Verlangen beseelt war, von einer Leidenschaft für das Evangelium, der eine einzelne Berufung nicht Genüge leisten konnte. Und so las sie auf der Suche nach ihrem „Platz“ in der Kirche noch einmal die Kapitel 12 und 13 des Ersten Briefs des Apostels Paulus an die Korinther.

39. In Kapitel 12 verwendet der Apostel das Bild des Leibes und seiner Glieder, um zu erklären, dass die Kirche eine große Vielfalt von Charismen umfasst, die gemäß einer hierarchischen Ordnung verbunden sind. Aber diese Beschreibung genügt der kleinen Therese nicht. Sie setzte ihre Nachforschungen fort, las das „Hohelied der Liebe“ in Kapitel 13, fand dort die große Antwort und schrieb diese denkwürdigen Worte:

„Als ich den mystischen Leib der Kirche betrachtete, hatte ich mich in keinem seiner Glieder wiedergefunden, wie sie der heilige Paulus beschreibt, oder besser gesagt, ich wollte mich in allen wiederfinden ... Die selbstlose Liebe gab mir den

Schlüssel zu meiner Berufung. Ich begriff, wenn die Kirche einen Leib hat, der aus verschiedenen Gliedern besteht, dann fehlt diesem Leib auch nicht das notwendigste, edelste von allen. Ich begriff, die Kirche hat ein Herz, und dieses Herz brennt vor Liebe. Ich begriff, allein die Liebe lässt die Glieder der Kirche wirken, und wenn die Liebe erlöschen würde, würden die Apostel nicht mehr das Evangelium verkünden und die Märtyrer sich weigern, ihr Blut zu vergießen ... Ich begriff, die Liebe schließt alle Berufungen in sich ein, die Liebe ist alles, sie umfasst alle Zeiten und alle Orte ... mit einem Wort, sie ist ewig! ... Da rief ich in meiner überschäumenden Freude aus: O Jesus, meine Liebe ... Endlich habe ich meine Berufung gefunden. Meine Berufung ist die Liebe! ... Ja, ich habe meinen Platz gefunden, den Platz in der Kirche, und diesen Platz hast du, mein Gott, mir gegeben ... Im Herzen der Kirche, meiner Mutter, werde ich die Liebe sein ... so werde ich alles sein ... so wird mein Traum Wirklichkeit werden“.

40. Hier ist nicht die Rede vom Herz einer triumphalistischen Kirche, sondern vom Herz einer liebenden, demütigen und barmherzigen Kirche. Die kleine Therese stellt sich nie über die anderen, sondern sie begibt sich mit dem Sohn Gottes an die letzte Stelle, mit ihm, der um unseretwillen zum Diener wurde, sich selbst erniedrigte und gehorsam war bis zum Tod am Kreuz (vgl. Phil 2,7-8).

41. Diese Entdeckung des Herzens der Kirche ist auch für uns heute sehr erhellend, damit wir uns nicht an den Grenzen und Schwächen der kirchlichen Institution stoßen, die von Dunkelheit und Sünden gezeichnet ist, sondern uns hineinbegeben in ihr „aus Liebe brennendes Herz“, das zu Pfingsten dank der Gabe des Heiligen Geistes entzündet wurde. Es ist dieses Herz, dessen Feuer durch jeden unserer Akte der Liebe weiter angefacht wird. „Ich werde die Liebe sein“: Das ist die radikale Option der kleinen Therese, das ist ihre abschließende Zusammenfassung, das ist ihre ureigene geistliche Identität.

Ein Regen von Rosen

42. Nach vielen Jahrhunderten, in denen so viele Heilige mit großer Inbrunst und Schönheit ihren Wunsch „in den Himmel zu kommen“ zum Ausdruck brachten, gab die heilige kleine Therese mit großer Aufmerksamkeit zu:

“Damals hatte ich schwere innere Anfechtungen aller Art (bis dazu hin, dass ich mich manchmal fragte, ob es überhaupt einen Himmel gibt)”.

Ein anderes Mal sagte sie:

“Wenn ich die Wonnen des Himmels besinge, den ewigen Besitz Gottes, dann fühle ich keinerlei Freude, denn ich besinge einfach, was ich glauben will”.

Was war geschehen? Dass sie mehr auf Gottes Ruf hörte, Feuer im Herzen der Kirche zu entfachen, als vom eigenen Glück zu träumen.

43. Die Verwandlung, die sich in ihr vollzog, ermöglichte es ihr, von der leidenschaftlichen Sehnsucht nach dem Himmel zu einem beständigen und glühenden Wunsch nach dem Wohl aller überzugehen, der in dem Traum gipfelte, im Himmel ihre Mission fortzusetzen, Jesus zu lieben und zu bewirken, dass er geliebt wird. In diesem Sinne schrieb sie in einem der letzten Briefe:

“Ich rechne bestimmt damit, im Himmel nicht untätig zu bleiben. Mein Wunsch ist, weiter für die Kirche und die Seelen zu arbeiten”.

Und in denselben Tagen sagte sie noch direkter:

“Ich werde meinen Himmel bis zum Ende der Welt auf Erden verbringen. Ja, ich möchte meinen Himmel damit verbringen, auf Erden Gutes zu tun”.

44. So brachte die kleine Therese ihre ganz bewusste Antwort auf die einzigartige Gabe zum Ausdruck, die der Herr ihr zuteilwerden ließ, auf dieses erstaunliche Licht, das Gott in sie eingoss.

Auf diese Weise gelangte sie zu ihrer abschließenden persönlichen Zusammenfassung des Evangeliums, die bei dem vollkommenen Vertrauen ihren Ausgang nahm, um in der vollständigen Hingabe für die anderen ihren Höhepunkt zu finden. Sie zweifelte nicht an der Fruchtbarkeit dieser Hingabe: “Ich denke an all das Gute, das ich nach meinem Tod tun möchte”. “Gott würde mir den Wunsch, nach meinem Tod auf Erden Gutes zu tun, gar nicht eingeben, wenn er ihn nicht verwirklichen wollte”. “Es wird sein wie ein Regen von Rosen”.

45. Der Kreis schließt sich. “C’est la confiance”. Es ist das Vertrauen, das uns zur Liebe führt und uns so von der Angst befreit, es ist das Vertrauen, das uns hilft,

den Blick von uns selbst abzuwenden, es ist das Vertrauen, das uns erlaubt, das, was nur Gott tun kann, in seine Hände zu legen. Daraus erwächst uns ein riesiger Strom an Liebe und Energie, die wir zur Verfügung haben, um das Wohl unserer Brüder und Schwestern zu suchen. Und so konnte Theresia inmitten des Leids ihrer letzten Tage sagen: “Ich verlasse mich nur noch auf die Liebe”. Am Ende zählt allein die Liebe. Das Vertrauen lässt die Rosen erblühen und verteilt sie gleich einem Überfließen der Fülle der göttlichen Liebe. Bitten wir um dieses ungeschuldete Geschenk, diese kostbare Gnadengabe, damit sich die Wege des Evangeliums in unserem Leben auftun.

4. IM HERZEN DES EVANGELIUMS

46. In Evangelii Gaudium habe ich nachdrücklich dazu eingeladen, zur Frische der Quelle zurückzukehren, um das Wesentliche und das Unverzichtbare hervorzuheben. Ich glaube, es ist angebracht, diese Einladung wieder aufzugreifen und zu erneuern.

Die Lehrmeisterin der Synthese

47. Dieses Schreiben über die kleine heilige Therese erlaubt es mir, an Folgendes zu erinnern: In einer missionarischen Kirche konzentriert sich die Verkündigung auf das Wesentliche, auf das, was schöner, größer, anziehender und zugleich notwendiger ist. Die Aussage vereinfacht sich, ohne dadurch Tiefe und Wahrheit einzubüßen, und wird so überzeugender und strahlender. Der leuchtende Kern ist die Schönheit der heilbringenden Liebe Gottes, die sich im gestorbenen und auferstandenen Jesus Christus offenbart hat.

48. Nicht alles ist gleichermaßen zentral, denn es gibt eine Ordnung oder Hierarchie unter den Wahrheiten der Kirche, und das gilt sowohl für die Glaubensdogmen als auch für das Ganze der Lehre der Kirche, einschließlich der Morallehre.

Das Zentrum der christlichen Moral ist die Liebe, die Antwort auf die bedingungslose Liebe der Dreifaltigkeit ist, so dass die Werke der Nächstenliebe die vollkommenste äußere Manifestation der inneren Gnade des Geistes sind. Am Ende zählt nur die Liebe.

49. Der spezifische Beitrag, den uns die kleine Therese als Heilige und als Kirchenlehrerin schenkt, ist nicht analytisch, wie etwa derjenige des heiligen Thomas

von Aquin. Ihr Beitrag ist vielmehr synthetisch, denn ihre besondere Fähigkeit ist es, uns zum Zentrum zu führen, zum Wesentlichen, zum Unverzichtbaren.

Sie zeigt mit ihren Worten und mit ihrer eigenen persönlichen Entwicklung, dass, obwohl alle Lehren und Normen der Kirche ihre Bedeutung, ihren Wert, ihr Licht haben, einige dringlicher und grundlegender für das christliche Leben sind. Eben darauf hält Theresia ihren Blick und ihr Herz gerichtet.

50. Als Theologen, Moraltheologen, Gelehrte der Spiritualität, als Hirten und als Gläubige müssen wir, jeder in seinem Bereich, diese geniale Einsicht der kleinen Therese noch mehr aufgreifen und die Konsequenzen daraus zu ziehen, theoretisch wie praktisch, lehrmäßig wie pastoral, persönlich wie gemeinschaftlich. Dazu braucht es Mut und innere Freiheit.

51. Manchmal werden nur sekundäre Äußerungen dieser Heiligen zitiert oder es werden Aspekte erwähnt, die sie mit jedem anderen Heiligen gemeinsam hat, wie etwa das Gebet, das Opfer, die eucharistische Frömmigkeit und viele andere schöne Zeugnisse, aber auf diese Weise könnte es passieren, dass uns die ganz besonderen Aspekte ihres Geschenks an die Kirche entgehen, da wir vergessen, dass jeder Heilige eine Sendung ist; er ist ein Entwurf des Vaters, um zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte einen Aspekt des Evangeliums widerzuspiegeln.

Denn um zu erkennen, welches Wort der Herr durch einen Heiligen sagen will, ist es nicht ratsam, sich mit Details aufzuhalten. Was wir betrachten müssen, ist die Gesamtheit seines Lebens, sein ganzer Weg der Heiligung, jene Gestalt, die etwas von Jesus Christus widerspiegelt und die zum Vorschein kommt, wenn es gelingt, den Sinn der Gesamtheit seiner Person auszumachen. Dies gilt umso mehr für die heilige kleine Therese, da sie eine „Lehrmeisterin der Synthese“ ist.

52. Vom Himmel bis zur Erde bleibt die Aktualität der heiligen Theresia vom Kinde Jesus und vom Heiligen Antlitz in ihrer ganzen „kleinen Größe“ erhalten.

In einer Zeit, die uns dazu bringen will, uns in unsere eigenen Interessen zu verschließen, zeigt uns die kleine Therese, wie schön es ist, das eigene Leben zu einem Geschenk zu machen.

In einem Augenblick, in dem es vornehmlich um oberflächlichste Bedürfnisse geht, ist sie Zeugin der Radikalität des Evangeliums.

In einer Zeit des Individualismus lässt sie uns den Wert der Liebe entdecken, die zur Fürsprache wird.

In einem Augenblick, in dem der Mensch von der Größe und von neuen Formen der Macht besessen ist, zeigt sie uns den Weg der Kleinheit.

In einer Zeit, in der viele Menschen ausgesondert werden, lehrt sie uns die Schönheit der Fürsorge und des Daseins für die Anderen.

In einem komplexen Augenblick kann sie uns helfen, die Einfachheit, den absoluten Vorrang der Liebe, des Vertrauens und der Hingabe wiederzuentdecken und eine gesetzes- oder ethikzentrierte Logik zu überwinden, die das christliche Leben mit Pflichten und Vorschriften füllt und die Freude des Evangeliums einfriert.

In einer Zeit des Rückzugs und der Abschottung lädt die kleine Therese uns, die wir von der Anziehungskraft Jesu Christi und seines Evangeliums erfasst wurden, zum missionarischen Aufbruch ein.

53. Eineinhalb Jahrhunderte nach ihrer Geburt ist die kleine Therese lebendiger denn je inmitten der pilgernden Kirche, im Herzen des Volkes Gottes. Sie geht mit uns und tut Gutes auf Erden, wie sie es sich so sehr gewünscht hat. Das schönste Zeichen ihrer geistlichen Lebendigkeit sind die zahllosen „Rosen“, die Theresia verbreitet, das heißt die Gnaden, die Gott uns auf ihre liebevolle Fürsprache hin schenkt, um uns auf dem Weg des Lebens beizustehen.

*Liebe heilige kleine Therese,
die Kirche ist darauf angewiesen,
dass die Farbe, der Duft und die Freude
des Evangeliums in ihr erstrahlen.*

*Schick uns deine Rosen!
Hilf uns, so, wie du es getan hast,
stets auf die große Liebe zu vertrauen,
die Gott für uns hegt, auf dass wir jeden Tag
deinen kleinen Weg der Heiligkeit
nachahmen können.*

Amen.

Papst Franziskus, 15. 10.2023

PAPST FRANZISKUS

KATECHESEREIHE ZUM HEILIGEN JOSEF

- 17. NOVEMBER 2021 BIS 16. FEBRUAR 2022 -



17. NOVEMBER 2021

JOSEF, MEISTER DES WESENTLICHEN

In der Bibel gibt es mehr als zehn Personen, die den Namen "Josef" tragen. Die wichtigste von ihnen ist der Sohn von Jakob und Rahel, der durch verschiedene Wechselfälle vom Sklaven zur zweitwichtigsten Person in Ägypten nach dem Pharao wurde (vgl. Gen 37-50).

Der Name "Josef" bedeutet auf Hebräisch "Gott vermehre, Gott lasse wachsen". Es ist ein Segenswunsch, der auf dem Vertrauen in die Vorsehung gründet und insbesondere auf die Fruchtbarkeit und das Wachstum der Kinder bezogen ist.

Tatsächlich offenbart uns gerade dieser Name einen wesentlichen Aspekt der Persönlichkeit des Josef von Nazaret. Er ist ein Mann voll Vertrauen auf Gottes Vorsehung: Er glaubt an Gottes Vorsehung, er hat Vertrauen auf Gottes Vorsehung. All sein Handeln, von dem das Evangelium berichtet, ist bedingt von der Gewissheit, dass Gott "wachsen lässt", dass Gott "vermehrt", dass Gott "hinzufügt", dass Gott also dafür sorgt, seinen Heilsplan voranzubringen. Und darin ist Josef von Nazaret Josef von Ägypten sehr ähnlich.

Auch die wichtigsten geografischen Bezugspunkte, die Josef betreffen – Betlehem, Nazaret – spielen eine wichtige Rolle für das Verständnis seiner Gestalt.

Im Alten Testament wird die Stadt Betlehem mit dem Namen "Beth Lechem" bezeichnet, also "Haus des Brotes", oder auch "Efrata" aufgrund des Stammes, der in jenem Gebiet siedelte. Auf Arabisch dagegen bedeutet der Name "Haus des Fleisches", wohl wegen der großen Menge an Schaf- und Ziegenherden, die es in dem Gebiet gab. Denn nicht zufällig waren, als Jesus geboren wurde, die Hirten die ersten Zeugen jenes Ereignisses (vgl. Lk 2,-8-20).

Im Licht des Lebens Jesu verweisen diese Anspielungen auf Brot und Fleisch auf das eucharistische Geheimnis: Jesus ist das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist (vgl. Joh 6,51). Er selbst wird von sich sagen: "Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben" (Joh 6,54).

Bethlehem wird in der Bibel mehrmals erwähnt, vom Buch Genesis an. Mit Betlehem ist auch die Geschichte von Rut und Noomi verbunden, die in dem kleinen,

aber wunderschönen Buch Rut erzählt wird. Rut brachte einen Sohn namens Obed zur Welt, von dem wiederum Isai, der Vater des Königs David, abstammte. Und aus der Nachkommenschaft Davids kommt Josef, der Ziehvater Jesu. Über Betlehem weissagt auch der Prophet Micha große Dinge: "Aber du, Betlehem-Efrata, bist zwar klein unter den Sippen Judas, aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll" (Mi 5,1). Der Evangelist Matthäus greift später diese Weissagung auf und verbindet sie mit der Geschichte Jesu als ihrer offensichtlichen Verwirklichung.

Tatsächlich wählt der Sohn Gottes nicht Jerusalem als Ort seiner Menschwerdung, sondern Betlehem und Nazaret, zwei Dörfer im Randgebiet, weit weg vom Lärm der großen Ereignisse und der Macht jener Zeit.

Dennoch war Jerusalem die vom Herrn geliebte Stadt (vgl. Jes 62,1- 12), die "heilige Stadt" (Dan 3,28), die Gott erwählt hatte, um dort zu wohnen (vgl. Sach 3,2; Ps 132,13). Denn hier residierten die Rechtsgelehrten, die Schriftgelehrten und die Pharisäer, die Hohepriester und die Ältesten des Volkes (vgl. Lk 2,46; Mt 15,1; Mk 3,22; Joh 1,19; Mt 26,3).

Darum sagt uns die Wahl von Betlehem und Nazaret, dass das Randgebiet und die Marginalität von Gott besonders geliebt sind.

Jesus ist nicht in Jerusalem geboren, mit dem ganzen Hofstaat... Nein: Er ist in einem Randgebiet geboren und hat sein Leben bis zum 30. Lebensjahr in jenem Randgebiet verbracht und als Zimmermann gearbeitet, wie Josef.

Jesus liebt die Randgebiete und die Marginalität besonders. Diese Wirklichkeit nicht ernst zu nehmen würde bedeuten, das Evangelium und das Werk Gottes, das auch weiterhin in den geografischen und existentiellen Randgebieten offenbar wird, nicht ernst zu nehmen.

Der Herr wirkt immer im Verborgenen der Randgebiete, auch in unserer Seele, in den Randgebieten der Seele, der Empfindungen – vielleicht Empfindungen, für die wir uns schämen; aber der Herr ist da, um uns zu helfen voranzugehen. Der Herr of-

fenbart sich auch weiterhin in den Randgebieten, sowohl in den geografischen als auch in den existentiellen Randgebieten. Insbesondere sucht Jesus nach den Sündern, betritt ihre Häuser, spricht mit ihnen, ruft sie zur Umkehr. Und er wird dafür auch getadelt: "Aber schau dir mal diesen Meister an" – sagen die Rechtsgelehrten – "schau dir mal diesen Meister an: Er isst mit den Sündern, er macht sich schmutzig, er sucht nach jenen, die das Böse nicht getan, sondern es erlitten haben: die Kranken, die Hungrigen, die Armen, die Letzten."

Jesus geht immer in die Randgebiete. Und das muss uns viel Vertrauen schenken, denn der Herr kennt die Randgebiete unseres Herzens, die Randgebiete unserer Seele, die Randgebiete unserer Gesellschaft, unserer Stadt, unserer Familie, also jenen ein wenig finsternen Teil, den wir vielleicht aus Scham nicht zeigen.

Unter diesem Aspekt ist die damalige Gesellschaft nicht anders als unsere. Auch heute gibt es ein Zentrum und ein Randgebiet. Und die Kirche weiß, dass sie aufgerufen ist, die Frohe Botschaft von den Randgebieten aus zu verkündigen.

Josef, der ein Zimmermann aus Nazaret ist und Gottes Plan mit seiner jungen Verlobten und ihm vertraut, erinnert die Kirche daran, den Blick auf das zu heften, was die Welt absichtlich ignoriert.

Heute lehrt uns Josef: *Schau nicht so sehr auf die Dinge, die die Welt preist, sondern schau auf die Winkel, schau auf die Schatten, schau auf die Randgebiete, auf das, was die Welt nicht will.*

Er erinnert einen jeden von uns daran, dem Bedeutung zu geben, was die anderen wegwerfen. In diesem Sinne ist er wirklich ein *Meister des Wesentlichen*.

Er erinnert uns daran, dass das, was wirklich zählt, nicht unsere Aufmerksamkeit anzieht, sondern einer geduldigen Entscheidungsfindung bedarf, um entdeckt und wertgeschätzt zu werden. Entdecken, was zählt.

Bitten wir ihn um seine Fürsprache, damit die ganze Kirche diesen Blick, diese Fähigkeit zur Entscheidungsfindung, diese Fähigkeit, das Wesentliche wertzuschätzen, zurückgewinnen möge. Beginnen wir neu bei Betlehem, beginnen wir neu bei Nazaret.

Ich möchte heute eine Botschaft an alle Männer und Frauen richten, die in den verlassensten geografischen Randgebieten der Welt leben oder die Situationen existentieller Marginalität leben: Mögt ihr im heiligen Josef den Zeugen und den Schutzpatron finden, auf den ihr schauen könnt.

An ihn können wir uns mit diesem Gebet wenden, einem "hausgemachten" Gebet, das jedoch von Herzen kommt:

Heiliger Josef, der du immer auf Gott vertraut und deine Entscheidungen geführt von seiner Vorsehung getroffen hast:

Lehre uns, nicht so sehr auf unsere Pläne zu zählen, sondern auf seinen Liebesplan.

Du, der du aus den Randgebieten kommst, hilf uns, unseren Blick umzukehren und das vorzuziehen, was die Welt verwirft und an den Rand drängt.

Tröste jene, die sich einsam fühlen, und stärke jene, die sich in der Stille dafür einsetzen, das Leben und die Würde des Menschen zu verteidigen.

Amen.

MITTWOCH, 24. NOVEMBER 2021

DIE ROLLE JOSEFS IN DER HEILSGESCHICHTE

Jesus wird in den Evangelien als "Sohn Josefs" (Lk 3,23; 4,22; Joh 1,45; 6,42) und "Sohn des Zimmermanns" (Mt 13,55; Mk 6,3) bezeichnet.

Die Evangelisten Matthäus und Lukas geben in ihrem Bericht über die Kindheit Jesu der Rolle Josefs Raum. Beide erstellen einen "Stammbaum", um die Geschichtlichkeit Jesu hervorzuheben.

Matthäus, der sich vor allem an die Judenchristen wendet, beginnt bei Abraham, um bei Josef anzukommen, der bezeichnet wird als der "Mann Marias; von ihr wurde Jesus geboren, der der Christus genannt wird" (1,16).

Lukas dagegen geht zurück bis zu Adam und beginnt unmittelbar bei Jesus, dem "Sohn Josefs", erläutert jedoch, dass er als solcher "galt" (3,23).

Beide Evangelisten präsentieren Josef also nicht als biologischen Vater, aber dennoch als vollberechtigten Vater Jesu. Durch ihn verwirklicht Jesus die Erfüllung der Geschichte des Bundes und des Heils zwischen Gott und dem Menschen.

Für Matthäus beginnt diese Geschichte bei Abraham, für Lukas am Beginn der Menschheit selbst, also bei Adam.

Der Evangelist Matthäus hilft uns zu verstehen, dass die Gestalt Josefs, auch wenn sie scheinbar nebensächlich, verschwiegen, zweitrangig ist, in Wirklichkeit ein zentrales Mosaiksteinchen in der Heilsgeschichte darstellt. Josef lebt seine Hauptrolle, ohne sich jemals in den Vordergrund drängen zu wollen.

Wir sollten darüber nachdenken, dass unser Leben von gewöhnlichen Menschen – die gewöhnlich vergessen werden – gestaltet und erhalten wird, die nicht in den Schlagzeilen der Zeitungen und Zeitschriften stehen.

Wie viele Väter, Mütter, Großväter und Großmütter, Lehrerinnen und Lehrer zeigen unseren Kindern mit kleinen und alltäglichen Gesten, wie sie einer Krise begegnen und sie durchstehen können, indem sie ihre Gewohnheiten anpassen, den Blick aufrichten und zum Gebet an-

regen. Wie viele Menschen beten für das Wohl aller, spenden und setzen sich dafür ein. So können alle im heiligen Josef, dem Mann, der unbeachtet bleibt, dem Mann der täglichen Gegenwart, der verschwiegenen und verborgenen Gegenwart, einen Fürsprecher, eine Stütze und einen Leitstern in schwierigen Augenblicken finden.

Er erinnert uns daran, dass alle, die scheinbar im Verborgenen oder "in zweiter Linie" stehen, in der Heilsgeschichte eine unvergleichliche Hauptrolle haben.

Die Welt braucht diese Männer und diese Frauen: Männer und Frauen in zweiter Linie, die jedoch die Entwicklung unseres Lebens, eines jeden von uns stützen und uns mit dem Gebet, mit dem Vorbild, mit der Lehre auf dem Lebensweg stützen.

Im Lukasevangelium erscheint Josef als der Beschützer von Jesus und Maria. Und daher ist er auch *der Schutzpatron der Kirche*. Denn [...] die Kirche ist die Ausdehnung des Leibes Christi in der Geschichte, und gleichzeitig ist in der Mutterschaft der Kirche die Mutterschaft Mariens angedeutet. Indem Josef die Kirche beschützt, beschützt er weiterhin das Kind und seine Mutter.

Dieser Aspekt der Beschützerrolle Josefs ist die große Antwort auf den Bericht des Buches Genesis. Als Gott Kain zur Rechenschaft zieht wegen seines Bruders Abel, antwortet der: "Bin ich der Hüter meines Bruders?" (4,9). Josef scheint uns mit seinem Leben sagen zu wollen, dass wir immer aufgerufen sind, uns als Hüter unserer Geschwister zu fühlen, als Beschützer derer, die uns zur Seite gestellt wurden, die der Herr uns anvertraut durch viele Umstände des Lebens.

Eine Gesellschaft wie die unsere, die als "flüssig" bezeichnet wurde, weil sie keine Konsistenz zu haben scheint – ich möchte den Philosophen, der diese Bezeichnung geprägt hat, korrigieren und sagen: eher gasförmig als flüssig, eine wirklich gasförmige Gesellschaft –, diese flüssige, gasförmige Gesellschaft findet in der Geschichte von Josef einen präzisen Hinweis auf die Bedeutung der menschlichen Bindungen.

Denn das Evangelium berichtet vom Stammbaum Jesu nicht nur aus einem theologischen Grund, sondern auch, um einen jeden von uns daran zu erinnern, dass unser Leben aus Bindungen besteht, die uns vorausgehen und uns begleiten.

Um auf die Welt zu kommen, hat der Sohn Gottes den Weg der Bindungen, den Weg der Geschichte gewählt: Er ist nicht auf magische Weise in die Welt herabgekommen, nein. Er ist den geschichtlichen Weg gegangen, den wir alle gehen.

Liebe Brüder und Schwestern, ich denke an die vielen Menschen, die es schwer haben, in ihrem Leben bedeutsame Bindungen zu finden, und die gerade deshalb zurückbleiben, sich allein fühlen, nicht die Kraft und den Mut haben voranzugehen. Ich möchte schließen mit einem Gebet, das ihnen und uns allen helfen soll, im heiligen Josef einen Verbündeten, einen Freund und eine Stütze zu finden.

Heiliger Josef,

der du die Bindung zu Maria und Jesus beschützt hat, hilf uns, Sorge zu tragen für die Beziehungen in unserem Leben.

Niemand möge jenes Gefühl der Verlassenheit erfahren, das aus der Einsamkeit kommt.

Jeder möge sich mit seiner eigenen Geschichte versöhnen, mit denen, die ihm vorangegangen sind, und auch in den Fehlern, die er gemacht hat, einen Weg erkennen, durch den die Vorsehung sich einen Weg gebahnt und das Böse nicht das letzte Wort gehabt hat.

Zeige dich als Freund derer, die in Mühsal leben, und so wie du Maria und Jesus in schwierigen Augenblicken gestützt hast, so stütze auch uns auf unserem Weg.

Amen.

- III -

MITTWOCH, 1. DEZEMBER 2021

JOSEF, DER „GERECHTE“ UND DER „VERLOBTE MARIAS“

Wir setzen unseren Weg der Reflexion über die Gestalt des heiligen Josef fort. Heute möchte ich vertiefen, dass er ein „Gerechter“ und der „Verlobte Marias“ war, und so eine Botschaft an alle Verlobten und auch an die Neuvermählten richten.

Viele Ereignisse, die mit dem heiligen Josef verbunden sind, bevölkern die Berichte der apokryphen, also der nicht kanonischen Evangelien, die auch die Kunst und viele Gotteshäuser beeinflusst haben. Diese Schriften, die nicht in der Bibel enthalten sind – es sind Erzählungen der christlichen Frömmigkeit jener Zeit –, entsprechen dem Wunsch, die Erzähllücken der kanonischen Evangelien, die zur Bibel gehören und uns alles geben, was für den Glauben und das christliche Leben wesentlich ist, zu schließen.

Der Evangelist Matthäus bezeichnet Josef als „gerechten“ Mann.

Hören wir seinen Bericht:

“Mit der Geburt Jesu Christi war es so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind er-

wartete – durch das Wirken des Heiligen Geistes. Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen” (1,18-19).

Denn wenn die Verlobte nicht treu war oder schwanger wurde, musste der Verlobte sie anzeigen! Und die Frauen wurden damals gesteinigt. Aber Josef war gerecht. Er sagt: „Nein, das werde ich nicht tun. Ich schweige.“

Um Josefs Verhalten gegenüber Maria zu verstehen, ist es nützlich, uns die Heiratsgebräuche des antiken Israel vor Augen zu führen.

Die Trauung ging in zwei genau umschriebenen Etappen vor sich. Die erste war gleichsam eine offizielle Verlobung, die bereits eine neue Situation mit sich brachte: besonders für die Frau, die zwar noch für ein Jahr weiterhin im väterlichen Haus wohnte, aber tatsächlich als „Ehefrau“ des Verlobten galt. Sie lebten noch nicht zusammen, aber es war, als wäre sie die Ehefrau.

Der zweite Schritt war der Umzug der Braut aus dem Vaterhaus in das Haus des

Bräutigams. Das geschah in einer feierlichen Prozession, die die Trauung vollendete. Und die Freundinnen der Braut begleiteten sie dorthin.

Aufgrund dieser Gebräuche setzte die Tatsache, dass sie "noch bevor sie zusammengekommen waren [...] ein Kind erwartete", die Jungfrau Maria dem Vorwurf des Ehebruchs aus. Und diese Schuld musste dem antiken Gesetz zufolge mit der Steinigung bestraft werden (vgl. Dt 22,20-21).

In der späteren jüdischen Praxis hatte jedoch eine gemäßigte Auslegung Fuß gefasst, die nur die Verstoßung, aber mit zivilen und strafrechtlichen Folgen für die Frau, aber nicht die Steinigung auferlegte.

Das Evangelium sagt, dass Josef "gerecht" war, gerade weil er wie jeder fromme Israelit dem Gesetz unterworfen war. Aber in seinem Innern geben ihm die Liebe zu Maria und das Vertrauen, das er ihr entgegenbringt, einen Weg ein, der die Befolgung des Gesetzes und die Ehre der Braut retten kann: Er beschließt, sie heimlich, ohne Aufsehen, ohne sie der öffentlichen Demütigung auszusetzen, aus der Ehe zu entlassen. Er wählt den Weg der Zurückhaltung, ohne Prozess und Revanche.

Wie heilig Josef doch war! Wenn wir etwas Seltsames oder Schlimmes über jemanden hören, dann nehmen wir sofort am Klatsch teil! Josef dagegen schweigt.

Aber der Evangelist Matthäus fügt sofort hinzu:

"Während er noch darüber nachdachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen" (1,20-21).

In Josefs Entscheidungsprozess bricht die Stimme Gottes herein, die ihm im Traum eine größere Bedeutung offenbart als seine eigene Gerechtigkeit.

Und wie wichtig ist es für einen jeden von uns, uns um ein gerechtes Leben zu bemühen und gleichzeitig immer das Bedürfnis nach der Hilfe Gottes zu verspüren! Um unsere Horizonte zu erweitern und die Lebensumstände von einem

anderen, größeren Gesichtspunkt her zu betrachten. Oft fühlen wir uns als Gefangene dessen, was uns geschehen ist: "Schau mal, was mir passiert ist!" und bleiben in jener schlimmen Sache, die uns geschehen ist, gefangen.

Aber gerade in einigen Lebensumständen, die uns anfangs dramatisch erscheinen, verbirgt sich eine Vorsehung, die mit der Zeit Gestalt annimmt und auch den Schmerz, der uns betroffen hat, mit Bedeutung erleuchtet. Die Versuchung besteht darin, uns in jenem Schmerz zu verschließen, im Gedanken an jene unschönen Dinge, die uns geschehen sind. Und das tut nicht gut. Es führt zu Traurigkeit und Bitterkeit. Das bittere Herz ist so hässlich.

Ich möchte, dass wir über ein oft vernachlässigtes Detail dieser Geschichte, die uns im Evangelium berichtet wird, nachdenken. Maria und Josef sind zwei Verlobte, die wahrscheinlich Träume und Erwartungen hatten, was ihr Leben und ihre Zukunft betrifft. Gott scheint gleichsam unerwartet in ihr Leben hineinzukommen, und beide öffnen – wenngleich anfangs mit etwas Mühe – das Herz gegenüber der Wirklichkeit, der sie gegenüberstehen.

Liebe Brüder und Schwestern, sehr oft ist unser Leben nicht so, wie wir es uns vorstellen. Vor allem in den Beziehungen, die die Liebe, die Zuneigung betreffen, tun wir uns schwer, von der Logik der Verliebtheit zu der der reifen Liebe überzugehen.

Und man muss von der Verliebtheit zur reifen Liebe übergehen. Ihr Neuvermählten, denkt gut darüber nach.

Die erste Phase ist immer von einer gewissen Verzauberung geprägt, die uns in einer Vorstellungswelt leben lässt, die oft nicht mit der tatsächlichen Wirklichkeit übereinstimmt.

Aber gerade wenn die Verliebtheit mit ihren Erwartungen zu enden scheint, kann dort die wahre Liebe beginnen.

Denn lieben bedeutet nicht, den Anspruch zu erheben, dass der andere oder das Leben unseren Vorstellungen entspricht; es bedeutet vielmehr, sich in voller Freiheit zu entscheiden, Verantwortung zu übernehmen für das Leben so wie es sich uns darbietet.

Darum erteilt Josef uns eine wichtige Lektion: Er entscheidet sich "mit offenen Augen" für Maria.

Und man kann sagen mit allen Risiken.

Denkt nur, im Johannesevangelium lautet eine Zurechtweisung der Rechtsgelehrten an Jesus: "Wir sind keine Söhne, die von dort kommen", in Bezug auf die Prostitution. Denn sie wussten, dass Maria schwanger geworden war und wollten die Mutter Jesu beschmutzen.

Für mich ist das die schmutzigste, die dämonischste Stelle des Evangeliums. Und Josefs Risiko erteilt uns diese Lektion: Er nimmt das Leben so wie es kommt. Gott hat dort eingegriffen? Ich nehme es an.

Und Josef tat, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte. Denn im Evangelium heißt es:

"Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. Er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebär. Und er gab ihm den Namen Jesus" (Mt 1,24-25).

Die christlichen Verlobten sind aufgerufen, eine solche Liebe zu bezeugen, die den Mut hat, von der Logik der Verliebtheit zur Logik der reifen Liebe überzugehen.

Und das ist eine anspruchsvolle Entscheidung, die das Leben nicht gefangen nimmt, sondern die Liebe stärken kann, damit sie den Prüfungen der Zeit standhält.

Die Liebe eines Paares geht im Leben voran und reift jeden Tag. Die Liebe der Verlobungszeit ist etwas – gestattet mir das Wort – etwas romantisch. Ihr habt sie alle erlebt, aber dann beginnt die reife Liebe des Alltags, die Arbeit, die Kinder, die kommen. Und manchmal verschwindet jene Romantik etwas. Aber ist die Liebe nicht da? Doch, aber die reife Liebe. "Aber wissen Sie, Vater, wir streiten manchmal..." Das passiert seit den Zeiten Adams und Evas bis heute: Dass Eheleute streiten, ist unser tägliches Brot. "Aber man

darf doch nicht streiten?" Doch, das kann man. "Aber Vater, manchmal werden wir laut" – "Das kommt vor." "Und manchmal fliegen die Teller." – "Das kommt vor."

Aber was soll man tun, damit das Eheleben dadurch keinen Schaden nimmt?

Hört gut zu: Beendet nie den Tag, ohne Frieden zu schließen. Wir haben gestritten, ich habe dich beschimpft, mein Gott, ich habe schlimme Dinge zu dir gesagt. Aber jetzt endet der Tag: Ich muss Frieden schließen. Wisst ihr, warum? Weil der kalte Krieg am nächsten Tag sehr gefährlich ist.

Lasst am nächsten Tag nicht den Krieg beginnen. Schließt darum Frieden, bevor ihr zu Bett geht. Denkt immer daran: Beendet nie den Tag, ohne Frieden zu schließen. Und das wird euch im Eheleben helfen.

Dieser Weg von der Verliebtheit zur reifen Liebe ist eine anspruchsvolle Entscheidung, aber wir müssen diesen Weg gehen.

Und auch dieses Mal schließen wir mit einem Gebet an den heiligen Josef.

Heiliger Josef,

der du Maria in Freiheit geliebt hast und beschlossen hast, auf deine Träume zu verzichten, um der Wirklichkeit Raum zu geben,

hilf einem jeden von uns, uns von Gott überraschen zu lassen und das Leben anzunehmen – nicht wie etwas Unvorhergesehenes, vor dem wir uns schützen müssen, sondern als ein Mysterium, in dem sich das Geheimnis der wahren Freude verbirgt.

Erlange allen christlichen Verlobten die Freude und die Radikalität, wobei sie jedoch stets das Bewusstsein bewahren mögen, dass nur Barmherzigkeit und Vergebung die Liebe ermöglichen.

Amen.

MITTWOCH, 15. DEZEMBER 2021

JOSEFS SCHWEIGEN

Nachdem ich das Umfeld, in dem er gelebt hat, seine Rolle in der Heilsgeschichte und die Tatsache, dass er gerecht und der Bräutigam Marias war, erläutert habe, möchte ich heute einen weiteren wichtigen Aspekt seiner Gestalt in Augenschein nehmen: das Schweigen.

Heute gibt es einen großen Bedarf an Schweigen. Das Schweigen ist wichtig. Mich beeindruckt ein Vers aus dem Buch der Weisheit, der im Hinblick auf Weihnachten ausgelegt wird und wo es heißt: *Als tiefes Schweigen das All umfing, da kam dein Wort auf die Erde.*

Im Augenblick tiefsten Schweigens hat Gott sich offenbart. Es ist wichtig, an das Schweigen zu denken in dieser Zeit, in der es keinen großen Wert zu haben scheint.

Die Evangelien überliefern uns kein einziges Wort von Josef von Nazaret, nichts, er hat nie gesprochen. Das bedeutet nicht, dass er schweigsam war, nein, es gibt einen tieferen Grund. Mit seinem Schweigen bestätigt Josef das, was der heilige Augustinus schreibt: "In dem Maße, in dem das Wort" – das menschengewordene Wort – "in uns wächst, werden die Worte weniger."

In dem Maße, in dem Jesus – das geistliche Leben – wächst, werden die Worte weniger. Das, was wir als "Papageiengeplapper" bezeichnen könnten – reden wie die Papageien, pausenlos – wird etwas weniger.

Auch Johannes der Täufer, die *"Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn!"* (Mt 3,3), sagt über das göttliche Wort: *"Er muss wachsen, ich aber geringer werden"* (Joh 3,30).

Das bedeutet, dass er sprechen und ich still sein muss. Und Josef lädt uns mit seinem Schweigen ein, der Gegenwart des fleischgewordenen Wortes, Jesus, Raum zu geben.

Josefs Schweigen ist keine Stummheit; es ist ein mit Hören erfülltes Schweigen, ein tätiges Schweigen, ein Schweigen, das seine große Innerlichkeit zum Ausdruck bringt. "Ein Wort hat der Vater gesprochen" – kommentiert der heilige Johannes vom Kreuz – "und nur in der Stille ist

es für die Seele zu hören".

Jesus ist in dieser "Schule", im Haus von Nazaret, aufgewachsen, mit dem täglichen Vorbild von Maria und Josef. Und es ist nicht verwunderlich, dass er selbst in seinem Tagesablauf Räume der Stille sucht (vgl. Mt 14,23) und seine Jünger einlädt, diese Erfahrung zu machen. Zum Beispiel: *"Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus!"* (Mk 6,31).

Wie schön wäre es, wenn ein jeder von uns nach dem Vorbild des heiligen Josef diese kontemplative Dimension des Lebens zurückerlangen könnte, die sich gerade in der Stille auftut.

Wir alle wissen jedoch aus Erfahrung, dass es nicht leicht ist: Die Stille macht uns etwas Angst, weil sie von uns verlangt, in unser Inneres einzutreten und dem wahrhaftigsten Teil von uns selbst zu begegnen.

Und viele Menschen fürchten die Stille. Sie müssen reden, reden, reden oder hören: Radio, Fernsehen..., aber die Stille können sie nicht akzeptieren, weil sie Angst haben.

Der Philosoph Pascal hat gesagt: "Das ganze Unglück der Menschen kommt nur daher: nicht ruhig in einem Zimmer sitzen zu können."

Liebe Brüder und Schwestern, lernen wir vom heiligen Josef, Räume der Stille zu pflegen, in denen ein anderes Wort, also Jesus, das Wort Gottes, zum Ausdruck kommen kann: das Wort des Heiligen Geistes, der in uns wohnt und der Jesus bringt.

Es ist nicht leicht, diese Stimme zu erkennen, die oft vermischt ist mit den zahllosen Stimmen der Sorgen, der Versuchungen, der Wünsche, der Hoffnungen, die in uns wohnen.

Aber ohne diese Übung, die gerade aus der Praxis des Schweigens kommt, kann auch unser Sprechen krank werden.

Ohne die Praxis des Schweigens wird unser Sprechen krank. Statt die Wahrheit erglänzen zu lassen, kann es zu einer gefährlichen Waffe werden.

Denn unsere Worte können Schmeichelei, Eitelkeit, Lüge, üble Nachrede, Verleum-

dung sein. Wir kennen aus Erfahrung, was das Buch Jesus Sirach sagt:

“Viele sind gefallen durch ein scharfes Schwert, noch mehr sind gefallen durch die Zunge” (28,18).

Jesus hat das deutlich gesagt: Wer schlecht über den Bruder und über die Schwester spricht, wer den Nächsten verleumdet, ist ein Mörder (vgl. Mt 5,21–22). Er tötet mit der Zunge.

Wir glauben das nicht, aber es ist die Wahrheit. Denken wir einmal darüber nach, wann wir mit der Zunge getötet haben, wir werden uns dafür schämen! Aber es wird uns sehr guttun, sehr gut.

Die biblische Weisheit sagt:

“Tod und Leben stehen in der Macht der Zunge; wer sie liebt, genießt ihre Frucht” (Spr 18,21).

Und der Apostel Jakobus legt in seinem Brief das alte Thema der positiven und negativen Macht des Wortes anhand wunderbarer Beispiele dar. Er sagt:

“Wer sich in seinen Worten nicht verfehlt, ist ein vollkommener Mann und kann auch seinen Körper völlig im Zaum halten. [...] So ist auch die Zunge nur ein kleines Körperteil und rühmt sich großer Dinge. [...] Mit ihr preisen wir den Herrn und Vater und mit ihr verfluchen wir die Menschen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind. Aus ein und demselben Mund kommen Segen und Fluch” (3, 2–10).

Aus diesem Grund müssen wir von Josef lernen, das Schweigen zu pflegen: jenen Raum der Innerlichkeit in unseren Tagen, in denen wir dem Heiligen Geist die Mö-

glichkeit geben, uns zu regenerieren, uns zu trösten, uns zurechtzuweisen.

[...]

Manchmal haben wir Angst vor den Augenblicken der Stille, aber wir brauchen keine Angst zu haben! Die Stille wird uns sehr guttun. Und die Wohltat für das Herz, die uns daraus erwachsen wird, wird auch unsere Zunge, unsere Worte und vor allem unsere Entscheidungen heilen.

Denn Josef hat das Schweigen mit dem Handeln verbunden. Er hat nicht geredet, sondern etwas getan, und so hat er uns das gezeigt, was Jesus einst zu seinen Jüngern gesagt hat:

“Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut” (Mt 7,21).

Fruchtbare Worte, wenn wir sprechen und dabei an das Lied denken: *Parole, parole, parole...* und nichts Wesentliches.

Schweigen, das Richtige sagen, sich manchmal etwas auf die Zunge beißen, was guttut, statt Dummheiten zu sagen.

Schließen wir mit einem Gebet:

Heiliger Josef, Mann des Schweigens, der du im Evangelium kein Wort gesprochen hast, lehre uns das Fasten von leeren Worten, um den Wert der Worte, die aufbauen, ermutigen, trösten, stützen, neu zu entdecken.

Sei jenen nahe, die unter verletzenden Worten leiden, wie Verleumdungen und übler Nachrede, und hilf uns, die Worte immer mit Taten zu verbinden.

Amen.

MITTWOCH, 29. DEZEMBER 2021

JOSEF ALS VERFOLGTER UND MUTIGER MIGRANT

Heute möchte ich euch den heiligen Josef als verfolgten und mutigen Migranten vorstellen. So beschreibt ihn der Evangelist Matthäus. Dieses besondere Ereignis im Leben Jesu, das auch Josef und Maria als Protagonisten hat, ist traditionell als "die Flucht nach Ägypten" bekannt (vgl. Mt 2,13-23).

Die Familie aus Nazaret hat diese Demütigung erlitten und die Unsicherheit, die Angst und den Schmerz, das eigene Land zu verlassen, persönlich erfahren. Noch heute sind viele unserer Brüder und Schwestern gezwungen, das gleiche Unrecht und Leiden zu erleben. Die Ursache ist fast immer die Arroganz und Gewalt der Mächtigen. Auch bei Jesus war es so.

König Herodes erfährt von den Sterndeutern von der Geburt des "Königs der Juden", und die Nachricht erschüttert ihn.

Er fühlt sich unsicher, er fühlt sich in seiner Macht bedroht. So versammelt er alle Autoritäten von Jerusalem, um sich über den Ort der Geburt zu informieren, und bittet die Sterndeuter, es ihm ganz genau wissen zu lassen, damit auch er – so sagt er scheinheilig – hingehen könne, um ihm zu huldigen.

Als er jedoch merkt, dass die Sterndeuter einen anderen Weg zurück genommen hatten, fasst er einen ruchlosen Plan: in Betlehem alle Jungen bis zum Alter von zwei Jahren zu töten, denn der Berechnung der Sterndeuter zufolge war das die Zeit, in der Jesus geboren worden war.

In der Zwischenzeit gebietet ein Engel Josef:

"Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten" (Mt 2,13).

Denken wir an die vielen Menschen, die heute diese innere Eingebung spüren: *Fliehen wir, fliehen wir, denn hier lauert Gefahr.*

Der Plan des Herodes erinnert an jenen des Pharaos, alle Knaben des Volkes Isra-

el in den Nil zu werfen (vgl. Ex 1,22). Und die Flucht nach Ägypten ruft die gesamte Geschichte Israels in Erinnerung: von Abraham, der sich auch dort niederließ (vgl. Gen 12,10), bis hin zu Josef, dem Sohn Jakobs, der, von seinen Brüdern verkauft (vgl. Gen 37,36), später "Herr über das Land" wurde (vgl. Gen 41,37-57); und Mose, der sein Volk aus der Knechtschaft der Ägypter befreit hat (vgl. Ex 1; 18).

Die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten rettet Jesus, hindert aber leider Herodes nicht daran, sein Massaker durchzuführen.

Wir stehen so zwei gegensätzlichen Persönlichkeiten gegenüber: einerseits Herodes mit seiner Grausamkeit und andererseits Josef mit seiner Fürsorge und seinem Mut.

Herodes will die eigene Macht, die eigene "Haut" verteidigen, mit unbarmherziger Grausamkeit, wie auch die Hinrichtungen einer seiner Ehefrauen, einiger seiner Söhne sowie hunderter Widersacher bezeugen. Er war ein grausamer Mann. Um Probleme zu lösen, hatte er nur ein Rezept: "umbringen". Er ist das Symbol vieler Tyrannen von gestern und heute.

Und für sie, für diese Tyrannen, zählen die Menschen nicht: Was zählt, ist die Macht, und wenn sie den Raum ihrer Macht sichern wollen, bringen sie Menschen um. Und das geschieht auch heute: Wir müssen nicht in die Alte Geschichte zurückgehen, es geschieht heute. Der Mensch wird für die anderen Menschen zum "Wolf".

Die Geschichte ist voll von Persönlichkeiten, die Spielball ihrer Ängste sind und versuchen, sie zu überwinden, indem sie die Macht despotisch ausüben und unmenschliche Gewaltpläne umsetzen. Wir dürfen jedoch nicht denken, dass man nur dann in derselben Perspektive wie Herodes lebt, wenn man zum Tyrannen wird, nein! In Wirklichkeit können wir alle in diese Haltung verfallen, jedes Mal, wenn wir versuchen, unsere Ängste durch Arroganz zu vertreiben, auch wenn sie nur verbal ist oder aus kleinen Übergriffen besteht, die dazu dienen sollen, die Menschen in unserer Nähe zu demütigen.

Auch wir haben im Herzen die Möglichkeit, kleine "Herodesse" zu sein.

Josef ist das Gegenteil von Herodes: Vor allem ist er "gerecht" (Mt 1,19), während Herodes ein Diktator ist; außerdem erweist er sich als mutig bei der Ausführung des Befehls des Engels.

Man kann sich die abenteuerlichen Ereignisse vorstellen, denen er auf der langen und gefährlichen Reise ausgesetzt war, und die Schwierigkeiten, die der Aufenthalt in einem fremden Land mit einer anderen Sprache mit sich brachte: so viele Schwierigkeiten. Sein Mut wird auch im Augenblick der Rückkehr deutlich, als er, vom Engel ermutigt, die verständlichen Ängste überwindet und sich mit Maria und Jesus in Nazaret niederlässt (vgl. Mt 2,19-23).

[...] Es ist ein falsches Klischee, den Mut ausschließlich als Tugend des Helden zu betrachten. In Wirklichkeit verlangt das tägliche Leben eines jeden Menschen – deines, meines, unser aller Leben – Mut: Man kann nicht ohne Mut leben!

Den Mut, den täglichen Schwierigkeiten zu begegnen. Zu allen Zeiten und in allen Kulturen begegnen wir mutigen Männern und Frauen, die, um den eigenen Glauben konsequent zu leben, jede Art von Schwierigkeiten überwunden und Unrecht, Verurteilungen und sogar den Tod auf sich genommen haben.

Mut bedeutet das Gleiche wie Tapferkeit, die zusammen mit Gerechtigkeit, Klugheit und Mäßigung zur Gruppe der menschlichen Tugenden gehört, die als "Kardinaltugenden" bezeichnet werden.

Die Lehre, die Josef uns heute mitgibt, ist dies: Das Leben hält immer Widrigkeiten für uns bereit, das ist wahr, und ihnen gegenüber können wir uns auch bedroht,

verängstigt fühlen. Aber nicht indem wir – wie Herodes es tut – das Schlechte in uns herauskehren, können wir gewisse Augenblicke überwinden, sondern indem wir uns verhalten wie Josef, der auf die Angst mit dem Mut reagiert, sich der Vorsehung Gottes anzuvertrauen.

Ich glaube, heute brauchen wir ein Gebet für alle Migranten, alle Verfolgten und alle Menschen, die Opfer widriger Umstände sind: seien es politische, historische oder persönliche Situationen.

Denken wir jedoch an die vielen Menschen, die Opfer der Kriege sind und die aus ihrer Heimat fliehen wollen und es nicht können. Denken wir an die Migranten, die sich auf den Weg machen, um frei zu sein, wobei viele auf der Straße oder im Meer enden.

Denken wir an Jesus im Arm von Josef und Maria, auf der Flucht, und sehen wir in ihm einen jeden der heutigen Migranten. Die heutige Migration ist eine Wirklichkeit, vor der wir nicht die Augen verschließen dürfen. Sie ist ein gesellschaftlicher Skandal der Menschheit.

Heiliger Josef,

der du das Leiden derer erfahren hast, die fliehen müssen, der du gezwungen warst zu fliehen, um das Leben der liebsten Menschen zu retten:

Schütze alle, die fliehen – aufgrund von Krieg, von Hass, von Hunger.

Stütze sie in ihren Schwierigkeiten, stärke sie in der Hoffnung, und gib, dass sie Aufnahme und Solidarität finden.

Lenke ihre Schritte, und öffne die Herzen derer, die ihnen helfen können.

Amen.

MITTWOCH, 5. JANUAR 2022

JOSEF, DER NÄHRVATER JESU

Heute werden wir über den heiligen Josef als Vater Jesu nachdenken. Die Evangelisten Matthäus und Lukas stellen ihn als Nährvater Jesu und nicht als seinen biologischen Vater dar. Matthäus bringt dies zum Ausdruck, indem er das Verb "zeugen" vermeidet, das im Stammbaum für alle Vorfahren Jesu gebraucht wurde. Vielmehr bezeichnet er ihn als den "Mann Marias; von ihr wurde Jesus geboren, der der Christus genannt wird" (1,16). Lukas bestätigt das, indem er von Jesus sagt: "Er galt als Sohn Josefs" (3,23). Dieser erschien also als sein Vater.

Um Josefs Nährvaterschaft oder Vaterschaft vor dem Gesetz zu verstehen, muss man sich vor Augen halten, dass die Institution der Adoption im Alten Orient sehr verbreitet war, mehr als in unseren Tagen.

Man denke an das in Israel sehr gebräuchliche "Levirat", das im Deuteronomium so formuliert wird:

"Wenn zwei Brüder zusammenwohnen und der eine von ihnen stirbt und keinen Sohn hat, soll die Frau des Verstorbenen nicht die Frau eines fremden Mannes außerhalb der Familie werden. Ihr Schwager soll sich ihrer annehmen, sie heiraten und die Schwagerehe mit ihr vollziehen. Der erste Sohn, den sie gebiert, soll den Namen des verstorbenen Bruders weiterführen. So soll dessen Name in Israel nicht erlöschen" (25,5-6).

Mit anderen Worten: Der leibliche Vater dieses Sohnes ist der Schwager, aber der Vater vor dem Gesetz bleibt der Verstorbene, der dem Neugeborenen alle Erbrechte überträgt. Dieses Gesetz hatte ein zweifaches Ziel: dem Verstorbenen Nachkommenschaft und den Erhalt des Besitzes zu gewähren.

Als offizieller Vater Jesu übt Josef das Recht aus, dem Sohn einen Namen zu geben, wodurch er ihn rechtlich anerkennt. Rechtlich ist er der Vater, aber nicht der Zeugung nach; er hat ihn nicht gezeugt.

In der Antike war der Name die Zusammenfassung der Identität eines Menschen. Den Namen zu ändern bedeutete, sich selbst zu verändern, wie im Fall des

Abram, dessen Namen Gott in "Abraham" verwandelt, was "Vater der Menge" bedeutet, denn, so heißt es im Buch Genesis, "zum Stammvater einer Menge von Völkern habe ich dich bestimmt" (17,5). Das gilt auch für Jakob, der "Israel" genannt wird, was "Gottesstreiter" bedeutet, denn er hat mit Gott gestritten, um ihn zu zwingen, ihm seinen Segen zu geben (vgl. Gen 32,29; 35,10).

Jemandem oder etwas den Namen zu geben bedeutet jedoch vor allem, die eigene Autorität über das, was benannt wurde, zu bestätigen, wie Adam es tat, als er allen Tieren einen Namen gab (vgl. Gen 2,19-20).

Josef weiß, dass für den Sohn Marias von Gott ein Name vorbereitet wurde – der wahre Vater Jesu, Gott, gibt Jesus den Namen –, der Name "Jesus". Er bedeutet "der Herr rettet", wie der Engel ihm erklärt: *"denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen"* (Mt 1,21).

Dieser besondere Aspekt der Gestalt des Josef gestattet uns heute, über die Vaterschaft und über die Mutterschaft nachzudenken. Und ich glaube, dass das sehr wichtig ist: heute über die Vaterschaft nachzudenken.

Denn wir leben bekanntlich in einer Zeit der Verwaisung. Es ist merkwürdig: unsere Zivilisation ist etwas verwaist, und man spürt es, dieses Verwaist-Sein. Die Gestalt des heiligen Josef möge uns helfen zu verstehen, wie man das Gefühl der Verwaisung, das uns heute viel Schaden zufügt, überwindet.

Es genügt nicht, ein Kind in die Welt zu setzen, um zu sagen, dass man auch sein Vater oder seine Mutter ist.

Als Vater wird man nicht geboren, Vater wird man. Und man wird zum Vater nicht einfach dadurch, dass man ein Kind in die Welt setzt, sondern dadurch, dass man sich verantwortungsvoll um es kümmert. Jedes Mal, wenn jemand die Verantwortung für das Leben eines anderen übernimmt, übt er ihm gegenüber in einem gewissen Sinne Vaterschaft aus. Ich denke insbesondere an all jene, die sich öffnen, um das Leben anzunehmen auf dem Weg

Adoption. Eine solche Entscheidung gehört zu den höchsten Formen der Liebe und der Vaterschaft und Mutterschaft.

Wie viele Kinder in der Welt warten darauf, dass jemand sich ihrer annimmt!

Und wie viele Eheleute haben den Wunsch, Vater und Mutter zu sein, können es aber aus biologischen Gründen nicht. Oder sie wollen, auch wenn sie schon Kinder haben, die familiäre Liebe mit denen teilen, denen sie nicht beschieden ist. Man braucht keine Angst zu haben, den Weg der Adoption zu wählen, das "Risiko" der Annahme einzugehen.

Und heute gibt es neben der Verwaisung auch einen gewissen Egoismus. Kürzlich habe ich über den demografischen Winter gesprochen, der heute herrscht: Die Menschen wollen keine Kinder haben oder nur eins und nicht mehr. [...] Und diese Verneinung der Vaterschaft und der Mutterschaft schwächt uns, nimmt uns die Menschlichkeit.

Ich bitte den heiligen Josef um die Gnade, die Gewissen zu wecken und daran zu denken: Kinder zu bekommen.

Vaterschaft und Mutterschaft sind die Erfüllung des Lebens eines Menschen. Denkt darüber nach. Es stimmt, es gibt die geistliche Vaterschaft für jene, die sich Gott weihen, und die geistliche Mutterschaft. Wer aber in der Welt lebt und heiratet, muss daran denken, Kinder zu bekommen, das Leben hinzuschicken, denn sie werden es sein, die ihnen die Augen schließen werden, die an ihre Zukunft denken werden.

Und auch wenn ihr keine Kinder bekommen könnt, denkt an die Adoption. Sie ist ein Risiko, ja: Ein Kind zu haben, ist immer ein Risiko, sowohl auf natürlichem Wege als auch durch Adoption. Aber noch riskanter ist es, keine Kinder zu haben. Noch riskanter ist es, die Vaterschaft zu verneinen, die Mutterschaft zu verneinen, sowohl die reale als auch die geistliche. Einem Mann und einer Frau, die aus freiem Willen den Sinn der Vaterschaft und der Mutterschaft nicht entwickeln, fehlt etwas Wesentliches, etwas Wichtiges.

Ich bete, dass niemandem eine Bindung väterlicher Liebe fehlen möge. Und jene, die an Verwaisung erkrankt sind, mögen vorangehen ohne dieses so schlimme Gefühl. Möge der heilige Josef seinen Schutz und seine Hilfe über die Waisen ausüben; und möge er Fürsprache halten für die Paare, die sich ein Kind wünschen. Darum beten wir gemeinsam:

Heiliger Josef,

der du Jesus mit der Liebe eines Vaters geliebt hast, stehe den vielen Kindern bei, die keine Familie haben und sich einen Vater und eine Mutter wünschen.

Stütze die Eheleute, die keine Kinder bekommen können, hilf ihnen, durch dieses Leiden einen größeren Plan zu entdecken.

Lass niemandem ein Zuhause, eine Bindung fehlen, einen Menschen, der für ihn oder sie Sorge trägt; und heile den Egoismus derer, die sich dem Leben verschließen, damit das Herz sich weit öffnen möge für die Liebe. Amen.

MITTWOCH, 12. JANUAR 2022

JOSEF, DER ZIMMERMANN

Die Evangelisten Matthäus und Markus bezeichnen Josef als "Zimmermann" oder "Tischler". Wir haben gerade gehört, dass die Menschen in Nazaret, die Jesus reden hörten, sich fragten:

"Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns?" (Mt 13,55; vgl. Mk 6,3).

Jesus übte den Beruf des Vaters aus.

Der griechische Begriff "tekton", mit dem Josefs Arbeit bezeichnet wird, wurde unterschiedlich übersetzt. Die lateinischen Kirchenväter haben ihn mit "Zimmermann" wiedergegeben.

Wir müssen uns jedoch vor Augen halten, dass in Palästina zur Zeit Jesu das Holz nicht nur dazu diente, Pflüge und verschiedene Möbelstücke herzustellen, sondern auch dazu, Häuser zu bauen, die Fenster und Türen aus Holz hatten und Terrassendächer aus Balken, die mit Ästen und Lehm miteinander verbunden waren.

"Zimmermann" oder "Tischler" war daher eine allgemeine Bezeichnung, die sowohl auf Holzkünstler als auch auf Bauarbeiter verwies. Eine ziemlich harte Arbeit, da man schweres Material wie Holz, Stein und Eisen zu bearbeiten hatte. Unter wirtschaftlichem Gesichtspunkt war sie kein Garant für große Einnahmen, wie man der Tatsache entnimmt, dass Maria und Josef, als sie Jesus im Tempel darstellten, nur ein Paar Turteltauben oder junge Tauben darbrachten (vgl. Lk 2,24), wie es das Gesetz für die Armen vorschrieb (vgl. Lev 12,8).

Als Jesus aufwuchs, hat er also vom Vater diesen Beruf erlernt. Als er als Erwachsener zu verkündigen begann, fragten sich seine Landsleute daher erstaunt:

"Woher hat er diese Weisheit und die Machttaten?" (Mt 13,54), und nahmen Anstoß an ihm (vgl. V. 57), weil er der Sohn des Zimmermanns war, aber wie ein Gesetzeslehrer sprach. Und daran nahmen sie Anstoß.

Diese biografische Angabe über Josef und Jesus lässt mich an alle Arbeiter der Welt denken, insbesondere an jene, die Schwerstarbeit in den Bergwerken und in bestimmten Fabriken tun; an jene, die durch Schwarzarbeit ausgebeutet werden;

an jene, die am Arbeitsplatz tödlich verunglücken; an die Kinder, die gezwungen sind zu arbeiten: Das ist schrecklich! Kinder im Spielalter müssen spielen und sind stattdessen gezwungen, zu arbeiten wie Erwachsene.

Denken wir an jene, die in Müllhalden wühlen, um nach etwas zu suchen, das sie eintauschen können... Sie alle sind unsere Brüder und Schwestern, die sich so den Lebensunterhalt verdienen, mit Arbeiten, die ihre Würde nicht anerkennen! Denken wir daran. Und das geschieht heute!

Ich denke aber auch an jene, die keine Arbeit haben...

Und an jene, die sich in ihrer Würde verletzt fühlen, weil sie keine Arbeit finden. Viele junge Menschen, viele Väter und viele Mütter erleben das Drama, keine Arbeit zu haben...

Es wird nicht genügend berücksichtigt, dass die Arbeit ein wesentliches Element im menschlichen Leben und auch auf dem Weg der Heiligung ist.

Arbeiten dient nicht nur dazu, sich den rechten Lebensunterhalt zu beschaffen: Sie ist auch ein Ort, an dem wir uns selbst zum Ausdruck bringen, uns nützlich fühlen und die große Lektion der Konkretheit lernen, die dem geistlichen Leben hilft, nicht zum Spiritualismus zu werden.

Leider ist die Arbeit jedoch oft Geißel der sozialen Ungerechtigkeit und wird nicht so sehr zum Mittel der Humanisierung, sondern zum existentiellen Randgebiet.

Oft frage ich mich: In welchem Geist tun wir unsere tägliche Arbeit? Wie begegnen wir der Mühsal? Sehen wir unsere Tätigkeit nur mit unserem Schicksal verbunden oder auch mit dem Schicksal der anderen?

Tatsächlich ist die Arbeit eine Weise, unserer Persönlichkeit Ausdruck zu verleihen, die von ihrem Wesen her auf Beziehung angelegt ist. Die Arbeit ist auch eine Weise, unserer Kreativität Ausdruck zu geben: Jeder tut die Arbeit auf seine Weise, mit dem eigenen Stil; dieselbe Arbeit, aber mit unterschiedlichem Stil.

Es ist schön, sich vorzustellen, dass Jesus selbst gearbeitet hat und dass er diese

Kunst vom heiligen Josef gelernt hat. Wir müssen uns heute fragen, was wir tun können, um den Wert der Arbeit wiederzuerlangen; und welchen Beitrag wir als Kirche leisten können, um sie von der Logik des reinen Profits zu befreien, damit sie als Grundrecht und Grundpflicht des Menschen gelebt werden kann, die seine Würde zum Ausdruck bringen und mehrten.

Liebe Brüder und Schwestern, für all das möchte ich heute mit euch das Gebet sprechen, das der heilige Paul VI. am 1. Mai 1969 zum heiligen Josef erhoben hat:

O heiliger Josef,

Schutzpatron der Kirche, der du an der Seite des menschengewordenen Wortes jeden Tag gearbeitet hast, um das Brot zu

verdienen, und aus Ihm die Kraft geschöpft hast, zu leben und dich abzumühen;

du, der du die Sorge um die Zukunft gespürt hast, die Bitterkeit der Armut, die Unsicherheit der Arbeit;

du, der du heute das Vorbild deiner Gestalt ausstrahlst, demütig vor den Menschen, aber groß vor Gott:

Schütze die Arbeiter in ihrem harten täglichen Dasein, verteidige sie vor der Entmutigung, vor dem leugnerischen Aufbruch wie vor den Versuchungen des Hedonismus, und bewahre uns den Frieden in der Welt, jenen Frieden, der allein die Entwicklung der Völker garantieren kann.

Amen.

MITTWOCH, 19. JANUAR 2022

JOSEF, VATER IN DER ZÄRTLICHKEIT

Heute möchte ich die Gestalt des heiligen Josef als Vater in der Zärtlichkeit vertiefen.

[...] Auch wenn die Evangelien uns keine Einzelheiten darüber nennen, wie er seine Vaterschaft ausgeübt hat, können wir dennoch sicher sein, dass die Tatsache, dass er ein "gerechter" Mann war, sich auch auf die Erziehung übertragen hat, die er Jesus gegeben hat.

Josef sah Jesus Tag für Tag heranwachsen *"und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen"* (Lk 2,52): So heißt es im Evangelium.

Wie der Herr es mit Israel tat, so *"brachte Josef Jesus das Gehen bei und nahm ihn auf seine Arme. Er war für ihn wie ein Vater, der sein Kind an seine Wange hebt, sich ihm zuneigt und ihm zu essen gibt"* (vgl. Hos 11,3-4).

Das ist eine schöne Beschreibung der Bibel, die die Beziehung Gottes zum Volk Israel erkennen lässt. Und wir können uns vorstellen, dass der heilige Josef zu Jesus die gleiche Beziehung hatte.

Die Evangelien bezeugen, dass Jesus immer das Wort "Vater" verwendet hat, um von Gott und seiner Liebe zu sprechen.

Viele Gleichnisse haben die Gestalt eines Vaters zum Protagonisten. Zu den bekanntesten gehört gewiss das Gleichnis vom barmherzigen Vater, von dem der Evangelist Lukas berichtet (vgl. Lk 15,11-32). Gerade in diesem Gleichnis wird neben der Erfahrung der Sünde und der Vergebung auch hervorgehoben, auf welche Weise die Vergebung den Menschen erreicht, der gesündigt hat. Im Text heißt es:

"Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn" (V. 20).

Der Sohn erwartete eine Bestrafung, eine Gerechtigkeit, die ihm höchstens den Platz eines der Knechte hätte geben können, aber er wird von der Umarmung des Vaters umfassen.

Die Zärtlichkeit ist etwas Größeres als die Logik der Welt. Sie ist eine unerwartete Weise, Gerechtigkeit zu üben. Daher dürfen wir nie vergessen, dass Gott sich nicht erschreckt über unsere Sünden: Das müssen wir immer fest im Hinterkopf haben.

Gott erschreckt sich nicht über unsere Sünden, er ist größer als unsere Sünden: Er ist Vater, er ist Liebe, er ist zärtlich. Er erschreckt sich nicht über unsere Sünden, über unsere Fehler, über unser Fallen, sondern erschreckt sich über die Verslossenheit unseres Herzens – das ja, er leidet darunter –, er erschreckt sich über unseren Mangel an Glauben an seine Liebe.

Es liegt eine große Zärtlichkeit in der Erfahrung der Liebe Gottes. Und es ist schön, sich vorzustellen, dass der Erste, der diese Wirklichkeit an Jesus weitergegeben hat, Josef war. Denn die Dinge Gottes erreichen uns immer durch die Vermittlung menschlicher Erfahrungen.

Vor einiger Zeit – ich weiß nicht, ob ich es schon erzählt habe – war eine Gruppe junger Menschen, die Theater spielen, eine Gruppe junger Menschen aus dem Bereich der Pop-Art, der "Avantgarde", von diesem Gleichnis beeindruckt und hat beschlossen, ein Stück Pop-Theater mit diesem Thema, mit dieser Geschichte zu machen. Und sie haben es gut gemacht. Und es geht am Ende darum, dass ein Freund dem Sohn zuhört, der sich vom Vater entfernt hat und der nach Hause zurückkehren wollte, aber Angst hatte, dass der Vater ihn wegjagen und bestrafen würde. Und der Freund sagt zu ihm in jenem Pop-Stück: "Sende einen Boten und sag, dass du nach Hause zurückkehren willst. Und wenn der Vater dich empfangen wird, soll er ein Tuch ins Fenster hängen, das du sehen wirst, sobald du das letzte Wegstück einschlägst." So wurde es gemacht. Und das Stück geht unter Gesängen und Tänzen weiter bis zu dem Augenblick, in dem der Sohn das letzte Wegstück einschlägt und das Haus sieht. Und als er die Augen erhebt, sieht er das Haus voll mit weißen Tüchern: voll. Nicht eines, sondern drei bis vier in jedem Fenster.

So ist die Barmherzigkeit Gottes. Ihn erschreckt nicht unsere Vergangenheit, unsere schlimmen Dinge: Ihn erschreckt nur die Verslossenheit.

Wir alle haben Rechnungen zu begleichen; aber die Rechnung mit Gott zu machen ist etwas sehr Schönes, denn wir beginnen zu sprechen, und er umarmt uns.

Die Zärtlichkeit!

Wir können uns also fragen, ob wir selbst diese Zärtlichkeit erfahren haben und ob wir unsererseits Zeugen von ihr geworden sind. Denn die Zärtlichkeit ist nicht in erster Linie eine emotionale oder sentimentale Frage: Sie ist die Erfahrung, sich in unserer Armut und in unserem Elend geliebt und angenommen und daher von der Liebe Gottes verwandelt zu fühlen.

Gott setzt nicht nur Vertrauen in unsere Begabungen, sondern auch in unsere gelöste Schwäche. Das lässt zum Beispiel den heiligen Paulus sagen, dass es einen Plan auch mit seiner Schwäche gibt. Denn so schreibt er an die Gemeinschaft in Korinth:

“Damit ich mich [...] nicht überhebe, wurde mir ein Stachel ins Fleisch gestoßen: ein Bote Satans, der mich mit Fäusten schlagen soll [...] Dreimal habe ich den Herrn angefleht, dass dieser Bote Satans von mir ablasse. Er aber antwortete mir: Meine Gnade genügt dir; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollendet” (2 Kor 12,7-9).

Der Herr nimmt uns nicht alle Schwachheiten, sondern er hilft uns, mit den Schwachheiten zu laufen, indem er uns an die Hand nimmt. Er nimmt unsere Schwachheiten an die Hand und stellt sich neben uns. Und das ist Zärtlichkeit.

Die Erfahrung der Zärtlichkeit besteht darin, zu erkennen, dass die Macht Gottes gerade durch das geht, was uns schwächer macht; unter der Bedingung jedoch, uns vom Blick des Bösen abzuwenden, der uns verächtlich auf unsere Schwachheit blicken lässt, während der Heilige Geist sie voll Erbarmen ans Tageslicht bringt. Die Sanftmut ist der beste Weg, um mit dem Schwachen in uns umzugehen.

Schaut, wie die Krankenschwestern, die Krankenpfleger die Wunden der Kranken berühren: mit Zärtlichkeit.

Aus diesem Grund ist es wichtig, der Barmherzigkeit Gottes zu begegnen, insbesondere im Sakrament der Versöhnung,

im persönlichen Gebet zu Gott, und eine Erfahrung von Wahrheit und Sanftmut zu machen.

Paradoxerweise kann uns auch der Böse die Wahrheit sagen – er ist ein Lügner, aber er *arrangiert sich damit*, uns die Wahrheit zu sagen, um uns zur Lüge zu führen – aber wenn er dies tut, dann nur, um uns zu verurteilen.

Der Herr dagegen sagt uns die Wahrheit und reicht uns die Hand, um uns zu retten. Wir wissen jedoch, dass die Wahrheit, die von Gott kommt, uns nicht verurteilt, sondern aufnimmt, umarmt, unterstützt und vergibt.

Gott vergibt immer: Behaltet das im Kopf und im Herzen. Gott vergibt immer. Wir sind es, die müde werden, um Vergebung zu bitten. Aber er vergibt immer, auch die schlimmsten Dinge.

Daher tut es uns gut, uns in der Vaterschaft Josefs zu spiegeln, die ein Spiegel der Vaterschaft Gottes ist, und uns zu fragen, ob wir es dem Herrn gestatten, uns mit seiner Zärtlichkeit zu lieben und einen jeden von uns in Männer und Frauen zu verwandeln, die in der Lage sind, so zu lieben.

Ohne diese “Revolution der Zärtlichkeit” laufen wir Gefahr, gefangen zu bleiben in einer Gerechtigkeit, die es nicht gestattet, sich leicht zu erheben, und die Erlösung mit Strafe verwechselt.

Daher möchte ich heute insbesondere an unsere Brüder und unsere Schwestern erinnern, die im Gefängnis sind.

Es ist richtig, dass jemand, der einen Fehler gemacht hat, für den eigenen Fehler bezahlt, aber es ist ebenso richtig, dass jener, der einen Fehler gemacht hat, sich vom eigenen Fehler befreien kann. Es darf keine Verurteilungen ohne Fenster der Hoffnung geben.

Jede Verurteilung hat immer ein Fenster der Hoffnung.

Denken wir an unsere Brüder und an unsere Schwestern im Gefängnis, und denken wir an die Zärtlichkeit Gottes ihnen gegenüber und beten wir für sie, damit sie in jenem Fenster der Hoffnung einen Ausweg in ein besseres Leben finden mögen.

Und schließen wir mit diesem Gebet:

Heiliger Josef, Vater der Zärtlichkeit, lehre uns anzunehmen, dass wir gerade in dem geliebt werden, was in uns am

schwächsten ist.

Gib, dass wir kein Hindernis errichten zwischen unserer Armut und der Größe der Liebe Gottes.

Erwecke in uns den Wunsch, das Sakrament der Versöhnung zu empfangen,

damit uns vergeben wird und wir auch in die Lage versetzt werden, unsere Brüder und Schwestern in ihrer Armut zärtlich zu lieben.

Sei jenen nahe, die Fehler gemacht haben und dafür den Preis bezahlen; hilf ihnen, zusammen mit der Gerechtigkeit auch die Zärtlichkeit zu finden, um neu beginnen zu können.

*Und lehre sie, dass die erste Weise, neu zu beginnen, darin besteht, aufrichtig um Vergebung zu bitten, um die Liebko-
sung des Vaters zu spüren.*

Amen.

IX -

MITTWOCH, 26. JANUAR 2022

DER HL. JOSEF, EIN „TRÄUMENDER“ MANN

Heute möchte ich über die Gestalt des heiligen Josef als „träumendem Mann“ sprechen.

In der Bibel, ebenso wie in den Kulturen der antiken Völker, wurden Träume als ein Mittel betrachtet, durch das Gott sich offenbart. Der Traum symbolisiert das geistliche Leben eines jeden von uns, jenen inneren Raum, den jeder bewahren und schützen soll, wo Gott sich offenbart und oft zu uns spricht.

Wir müssen jedoch auch sagen, dass in einem jeden von uns nicht nur die Stimme Gottes ist: Es gibt dort viele weitere Stimmen. Zum Beispiel die Stimmen unserer Ängste, die Stimmen vergangener Erfahrungen, die Stimmen der Hoffnungen. Und es gibt dort auch die Stimme des Bösen, der uns täuschen und verwirren will.

Es ist daher wichtig, die Stimme Gottes inmitten der anderen Stimmen erkennen zu können. Josef zeigt, dass er die notwendige Stille zu bewahren und vor allem die richtigen Entscheidungen zu treffen weiß angesichts des Wortes, das der Herr innerlich an ihn richtet. Es wird uns heute guttun, die vier Träume aufzugreifen, die im Evangelium wiedergegeben werden und die ihn als Protagonisten haben, um zu verstehen, welche Haltung wir angesichts der Offenbarung Gottes einnehmen sollen.

Das Evangelium berichtet uns von vier Träumen Josefs.

Im ersten Traum (vgl. Mt 1,18-25) hilft der Engel Josef, das Drama zu bewältigen, das ihn erfasst, als er von Marias Schwangerschaft erfährt:

“Während er noch darüber nachdachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen” (V. 20-21).

Und seine Antwort erfolgte sofort:

“Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich” (V. 24).

Oft stellt uns das Leben vor Situationen, die wir nicht verstehen und die ausweglos erscheinen. Beten bedeutet in jenen Augenblicken, uns vom Herrn zeigen zu lassen, was wir tun sollen. Denn sehr oft gibt uns das Gebet ein, wie wir einen Ausweg finden, jene Situation lösen können.

Liebe Brüder und Schwestern, der Herr gestattet nie ein Problem, ohne uns auch die notwendige Hilfe zu geben, um uns ihm zu stellen. Er wirft uns dort nicht allein in den Ofen. Er wirft uns nicht unter die wilden Tiere. Nein. Wenn der Herr uns ein Problem erkennen lässt oder ein Problem aufzeigt, dann gibt er uns immer die Eingebung, die Hilfe, seine Gegenwart, um aus ihm herauszukommen, es zu lösen.

Und Josefs zweiter Offenbarungstraum kommt, als das Leben des Jesuskindes in Gefahr ist. Die Botschaft ist deutlich:

“Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu

töten" (Mt 2,13).

Josef gehorcht, ohne zu zögern:

"Da stand Josef auf und floh in der Nacht mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten. Dort blieb er bis zum Tod des Herodes" (V. 14-15).

Im Leben machen wir alle Erfahrungen mit Gefahren, die unser Leben oder das Leben derer, die wir lieben, bedrohen. Beten bedeutet diesen Situationen, auf die Stimme zu hören, die in uns denselben Mut entstehen lassen kann wie bei Josef, um uns den Schwierigkeiten zu stellen, ohne darin unterzugehen.

In Ägypten erwartet Josef von Gott das Zeichen, nach Hause zurückkehren zu können; und genau das ist der Inhalt des dritten Traumes.

Der Engel offenbart ihm, dass jene, die das Kind töten wollten, gestorben sind, und gebietet ihm, mit Maria und Jesus aufzubrechen und in die Heimat zurückzukehren (vgl. Mt 2,19-20).

Josef *"stand [...] auf und zog mit dem Kind und dessen Mutter in das Land Israel"* (V. 21).

Als er auf der Heimreise

"aber hörte, dass in Judäa Archelaus anstelle seines Vaters Herodes regierte, fürchtete er sich, dorthin zu gehen" (V. 22).

Da kommt die vierte Offenbarung:

"Weil er im Traum einen Befehl erhalten hatte, zog er in das Gebiet von Galiläa und ließ sich in einer Stadt namens Nazaret nieder" (V. 22-23).

Auch die Furcht gehört zum Leben, und auch sie braucht unser Gebet. Gott verheißt uns nicht, dass wir nie Furcht haben werden, sondern dass sie mit seiner Hilfe nicht das Kriterium für unsere Entscheidungen sein darf. Josef empfindet Furcht, aber Gott führt ihn durch sie hindurch. Die Macht des Gebets lässt Licht in dunkle Stunden eintreten.

Ich denke in diesem Augenblick an die vielen Menschen, die von der Last des Lebens erdrückt sind und weder hoffen noch beten können. Der heilige Josef möge ihnen helfen, sich zu öffnen zum Gespräch mit Gott, um wieder Licht, Kraft und Frieden zu finden.

Und ich denke auch an die Eltern, die Probleme mit ihren Kindern haben. Kin-

der mit vielen Krankheiten, kranke Kinder, auch mit unheilbaren Krankheiten: Wie viel Schmerz ist dort! Eltern, die andere sexuelle Orientierungen bei ihren Kindern sehen; wie sie damit umgehen und die Kinder begleiten sollen, ohne sich hinter einer verurteilenden Haltung zu verstecken. Eltern, die sehen, wie ihre Kinder weggehen, sterben, an einer Krankheit oder auch – das ist noch trauriger, wir lesen es täglich in der Zeitung – Jugendliche, die aus jugendlichem Übermut in Autounfällen ums Leben kommen. Eltern, die sehen, dass ihre Kinder in der Schule nicht vorankommen und nicht wissen, was sie tun sollen... Viele Probleme der Eltern.

Denken wir darüber nach, wie wir ihnen helfen können.

Und zu diesen Eltern sage ich: Erschreckt euch nicht.

Ja, da ist Schmerz. Viel Schmerz.

Aber denkt daran, wie Josef die Probleme gelöst hat, und bittet Josef, dass er euch helfen möge. Man darf einen Sohn oder eine Tochter nie verurteilen.

Es berührt mich sehr – es berührte mich in Buenos Aires –, wenn ich im Bus unterwegs war und am Gefängnis vorbeikam: Dort standen Menschen Schlange, um eingelassen zu werden und die Gefangenen zu besuchen. Und es waren Mütter dort, die mich sehr berührt haben: Angesichts des Problems eines Kindes, das einen Fehler gemacht hat, im Gefängnis sitzt, ließen sie es nicht allein, sondern zeigten das Gesicht und begleiteten es.

Dieser Mut; der Mut von Vätern und Müttern, die ihre Kinder immer begleiten, immer.

Bitten wir den Herrn, dass er allen Vätern und Müttern diesen Mut schenken möge, den er Josef geschenkt hat. Und beten wir auch, dass der Herr uns in diesen Augenblicken helfen möge.

Das Gebet ist jedoch nie eine abstrakte und rein innerliche Geste, wie jene spiritualistischen Bewegungen es wollen, die eher gnostisch als christlich sind. Nein, das ist es nicht.

Das Gebet ist immer unauflöslich mit der Nächstenliebe verbunden. Nur wenn wir das Gebet mit der Liebe verbinden, der Liebe zu den Kindern in dem Fall, von dem ich gerade gesprochen habe, oder der Nächstenliebe, können wir die Botschaften des Herrn verstehen.

Josef hat gebetet, gearbeitet und geliebt – drei schöne Dinge für Eltern: beten, arbeiten und lieben –, und darum hat er immer alles erhalten, was notwendig war, um sich den Prüfungen des Lebens zu stellen.

Vertrauen wir uns ihm und seiner Fürsprache an.

Heiliger Josef, du bist der träumende Mann, lehre uns, das geistliche Leben zurückzuerlangen als inneren Ort, an dem Gott sich offenbart und uns rettet.

Nimm den Gedanken von uns, dass das Beten nutzlos sei; hilf einem jeden von uns, dem zu entsprechen, was der Herr uns zeigt. Amen.

- X -

MITTWOCH, 2. FEBRUAR 2022

DER HL. JOSEF UND DIE GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN

In diesen Wochen konnten wir die Gestalt des heiligen Josef vertieft betrachten. [...] Ausgehend vom allgemeinen Empfinden, das die Person des heiligen Josef in der Kirchengeschichte begleitet hat, möchte ich heute über einen wichtigen Glaubensartikel sprechen, der unser christliches Leben bereichern und auch den besten Ansatz für unsere Beziehung zu den Heiligen und zu unseren lieben Verstorbenen bieten kann: Ich meine die "Gemeinschaft der Heiligen".

Wir sagen oft im Glaubensbekenntnis: "Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen." [...]

Manchmal kann auch das Christentum in Frömmigkeitsformen verfallen, die eher eine heidnische als eine christliche Denkweise widerzuspiegeln scheinen.

Der grundlegende Unterschied liegt darin, dass unser Gebet und unsere treue Volksfrömmigkeit in diesen Fällen nicht auf dem Vertrauen in einen Menschen oder in ein Bild oder in einen Gegenstand gründet, auch wenn wir wissen, dass sie heilig sind.

Der Prophet Jeremia ruft uns in Erinnerung:

"Verflucht der Mensch, der auf Menschen vertraut [...] Gesegnet der Mensch, der auf den Herrn vertraut" (17,5-7).

Sogar wenn wir uns ganz der Fürsprache eines Heiligen oder mehr noch der Jungfrau Maria anvertrauen, hat unser Vertrauen nur Wert in Beziehung zu Christus. So, als endete der Weg zu diesem Heiligen oder zur Gottesmutter nicht dort: nein. Er führt dorthin, aber in Beziehung zu Christus.

Christus ist das Band, das uns mit ihm und untereinander vereint und das einen besonderen Namen hat: Dieses Band, das uns alle vereint, untereinander und uns mit Christus, ist die "Gemeinschaft der Heiligen".

Es sind nicht die Heiligen, die Wunder wirken [...], sondern nur die Gnade Gottes, die durch sie wirkt. Die Wunder wurden durch Gott gewirkt, durch die Gnade Gottes, die durch einen heiligen Menschen, einen gerechten Menschen wirkt.

Der Heilige ist ein Fürsprecher, einer, der für uns betet und zu dem wir beten. Und er betet für uns, und der Herr schenkt uns die Gnade: Der Herr wirkt durch den Heiligen.

Was also ist die "Gemeinschaft der Heiligen"? Der Katechismus der Katholischen Kirche sagt: *"Diese Gemeinschaft der Heiligen ist die Kirche"* (Nr. 946).

Welch eine schöne Definition! Was bedeutet das? Es bedeutet, dass die Kirche die Gemeinschaft der erlösten Sünder ist. Keiner kann sich aus der Kirche ausschließen, wir alle sind erlöste Sünder. Unsere Heiligkeit ist die Frucht der Liebe Gottes, der sich im Christus offenbart hat, der uns heiligt, indem er uns in unserem Elend liebt und uns daraus erlöst. Durch ihn bilden wir auch einen einzigen Leib, sagt der heilige Paulus, in dem Jesus das Haupt ist und wir die Glieder (vgl. 1 Kor 12,12).

Dieses Bild vom Leib Christi und das Bild des Leibes lassen uns sofort verstehen, was es bedeutet, miteinander verbunden zu sein, in Gemeinschaft.

Der heilige Paulus schreibt:

"Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird,

freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm" (1 Kor 12,26-27).

Das sagt Paulus: Wir sind alle ein Leib, alle vereint durch den Glauben, durch die Taufe, alle in Gemeinschaft: vereint in Gemeinschaft mit Jesus Christus. Und das ist die Gemeinschaft der Heiligen.

Liebe Brüder und liebe Schwestern, die Freude und der Schmerz, die mein Leben berühren, betreffen alle, so wie die Freude und der Schmerz, die das Leben des Bruders und der Schwester neben uns berühren, auch mich betreffen. Ich kann den anderen gegenüber nicht gleichgültig sein, weil wir alle Teil eines Leibes sind, in Gemeinschaft.

In diesem Sinne betrifft auch die Sünde eines einzelnen Menschen immer alle, und die Liebe jedes einzelnen Menschen betrifft alle. Kraft der Gemeinschaft der Heiligen, dieser Vereinigung, ist jedes Glied der Kirche zutiefst mit mir verbunden – aber nicht mit mir, weil ich der Papst bin –, wir sind zutiefst miteinander verbunden, und diese Bindung ist so stark, dass nicht einmal der Tod sie trennen kann. Denn die Gemeinschaft der Heiligen betrifft nicht nur die Brüder und die Schwestern, die in diesem Augenblick der Geschichte bei mir sind, sondern sie betrifft auch jene, die die irdische Pilgerreise beendet und die Schwelle des Todes überschritten haben. Auch sie stehen in Gemeinschaft mit uns.

Denken wir darüber nach, liebe Brüder und Schwestern: In Christus kann niemand uns jemals wirklich trennen von denen, die wir lieben, weil das Band ein existentielles Band ist, ein starkes Band, das in unserer Natur liegt; es ändert sich nur die Art, wie wir mit einem jeden von ihnen zusammen sind, aber nichts und niemand kann dieses Band zerreißen.

Die Gemeinschaft der Heiligen hält die Gemeinschaft der Gläubigen auf der Erde und im Himmel zusammen.

In diesem Sinne kann ich die freundschaftliche Beziehung, die ich zu einem Bruder oder einer Schwester aufbauen kann, die bei mir sind, auch mit einem Bruder oder einer Schwester knüpfen, die im Himmel sind. Die Heiligen sind Freunde, mit denen wir sehr oft freundschaftliche Beziehungen knüpfen.

Was wir als die "Verehrung" eines Heili-

gen bezeichnen, ist in Wirklichkeit ein Ausdruck der Liebe ausgehend von diesem Band, das uns vereint. [...] Wir haben Freunde im Himmel. Wir alle brauchen Freunde; wir alle brauchen bedeutsame Beziehungen, die uns helfen, dem Leben zu begegnen. Auch Jesus hatte seine Freunde, und an sie wandte er sich in den entscheidendsten Augenblicken seiner menschlichen Erfahrung.

In der Kirchengeschichte gibt es Konstanten, die die gläubige Gemeinschaft begleiten: vor allem die große Liebe und die sehr starke Bindung, die die Kirche immer gegenüber Maria, der Mutter Gottes und unserer Mutter, empfunden hat.

Aber auch die besondere Ehre und Liebe, die sie dem heiligen Josef zuteilwerden ließ. Im Grunde vertraut Gott ihm das Kostbarste an, was er hat: seinen Sohn Jesus und die Jungfrau Maria. Und dank der Gemeinschaft der Heiligen fühlen wir uns auch den Heiligen nahe, die unsere Schutzpatrone sind, zum Beispiel wegen des Namens, den wir tragen, wegen der Kirche, zu der wir gehören, wegen des Ortes, an dem wir wohnen, und so weiter, auch aufgrund einer persönlichen Verehrung. Und dieses Vertrauen muss uns stets beseelen, wenn wir uns in den entscheidenden Augenblicken unseres Lebens an sie wenden.

Die Heiligenverehrung ist nichts Magisches, sie ist kein Aberglaube; sie bedeutet ganz einfach, mit einem Bruder – oder einer Schwester – zu sprechen, der vor Gott steht und ein gerechtes Leben, ein heiliges Leben, ein vorbildliches Leben geführt hat und jetzt vor Gott steht. Und ich spreche mit diesem Bruder, mit dieser Schwester und bitte um ihre Fürsprache für meine Bedürfnisse.

Gerade deshalb möchte ich diese Katechese mit einem Gebet zum heiligen Josef abschließen, das mir besonders am Herzen liegt und das ich seit über 40 Jahren jeden Tag bete.

Es ist nicht nur ein Gebet, sondern vor allem eine Herausforderung, die man an diesen Freund, diesen Vater, diesen unseren Hüter, der der heilige Josef ist, richtet.

Es wäre schön, wenn ihr dieses Gebet lernen würdet und es wiederholen könntet. Ich lese es vor:

"Glorreicher Erzvater, heiliger Josef, dessen Macht das Unmögliche möglich machen kann, komm mir zu Hilfe in diesen

Augenblicken der Angst und der Not.

Nimm unter deinen Schutz die so schweren und schwierigen Situationen, die ich dir anvertraue, damit sie eine glückliche Lösung finden mögen.

Mein geliebter Vater, mein ganzes Vertrauen setze ich auf dich. Man möge nicht sagen, dass ich dich vergeblich angerufen habe, und da du bei Jesus und Maria alles kannst, zeig mir, dass deine Güte ebenso groß ist wie deine Macht.

Da du bei Jesus und Maria alles kannst, zeig mir, dass deine Güte ebenso groß ist wie deine Macht."

Ich vertraue mich jeden Tag dem heiligen Josef an, mit diesem Gebet, seit über 40 Jahren: Es ist ein altes Gebet.

Vorwärts, nur Mut, in dieser Gemeinschaft aller Heiligen, die wir im Himmel und auf der Erde haben: Der Herr verlässt uns nicht.

- XI -

MITTWOCH, 9. FEBRUAR 2022

DER HL. JOSEF, SCHUTZPATRON FÜR EINE GUTE STERBESTUNDE

Ich möchte heute die besondere Verehrung vertiefen, die das christliche Volk dem heiligen Josef als Schutzpatron für eine gute Sterbestunde immer entgegengebracht hat.

Diese Verehrung ist aus dem Gedanken hervorgegangen, dass Josef mit dem Beistand der Jungfrau Maria und Jesu, bevor dieser das Haus in Nazaret verlassen hat, gestorben sei.

Es gibt keine historischen Anhaltspunkte, aber da man Josef im öffentlichen Wirken nicht mehr sieht, nimmt man an, dass er dort in Nazaret, im Kreis der Familie, verstorben sei. Und dass Jesus und Maria ihn bis zum Tod begleitet haben.

Papst Benedikt XV. schrieb vor einem Jahrhundert: *Durch Josef gelangen wir unmittelbar zu Maria und durch Maria zum Ursprung aller Heiligkeit, zu Jesus.*

Sowohl Josef als auch Maria helfen uns, zu Jesus zu gelangen. Und indem er die Frömmigkeitsübungen zu Ehren des heiligen Josef ermutigte, empfahl er insbesondere eine von ihnen.

Er sagte:

"Da er zu Recht als der wirkkräftigste Schutzpatron der Sterbenden gilt, da er mit dem Beistand von Jesus und Maria sein Leben ausgehaucht hat, sollen die Hirten der Kirche dafür Sorge tragen, [...] jene ›piae uniones‹, die gegründet wurden, um Josef für die Sterbenden zu bitten – wie etwa jene ›della Buona Morte‹, des ›Transito di San Giuseppe‹ und ›per gli Agonizzanti‹ – zu unterstützen und zu fördern" (Motu proprio Bonum

sane , 25. Juli 1920): Das waren die damaligen Vereinigungen.

Liebe Brüder und Schwestern, vielleicht meint jemand, dass dieser Sprachgebrauch und dieses Thema nur ein Erbe der Vergangenheit seien, aber in Wirklichkeit betrifft unsere Beziehung zum Tod nie die Vergangenheit, sondern ist stets gegenwärtig.

Papst Benedikt sagte vor einigen Tagen über sich selbst, dass er "vor der dunklen Tür des Todes" stehe. Es ist schön, Papst Benedikt zu danken, der mit 95 Jahren die Klarheit hat, uns das zu sagen. Einen schönen Rat hat er uns gegeben!

Die sogenannte Kultur des "Wohlergehens" versucht, die Wirklichkeit des Todes zu beseitigen, aber auf dramatische Weise hat die Pandemie des Corona-Virus ihn wieder in den Vordergrund gerückt.

[...] Der christliche Glaube ist kein Mittel, um die Angst vor dem Tod auszutreiben, sondern er hilft uns vielmehr, ihr zu begegnen. Früher oder später werden wir alle durch jene Tür gehen.

Das wahre Licht, das das Geheimnis des Todes erleuchtet, kommt von der Auferstehung Christi. Das ist das Licht. Und der heilige Paulus schreibt:

"Wenn aber verkündet wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht? Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Ver-

kündigung leer, leer auch euer Glaube" (1Kor 15,12-14).

Es gibt eine Gewissheit: Christus ist auf-erweckt worden, Christus ist auferstanden, Christus lebt mitten unter uns. Und das ist das Licht, das uns hinter jener dunklen Tür des Todes erwartet.

Liebe Brüder und Schwestern, nur aus dem Glauben an die Auferstehung heraus können wir uns dem Abgrund des Todes nähern, ohne von der Angst überwunden zu werden. Und nicht nur das: Wir können dem Tod wieder eine positive Rolle zuschreiben. Denn an den Tod zu denken, vom Geheimnis Christi erleuchtet, trägt dazu bei, das ganze Leben mit neuen Augen zu betrachten.

[...] Das Totenhemd hat keine Taschen. Diese Einsamkeit des Todes... Es hat keinen Sinn, etwas anzuhäufen, wenn wir eines Tages sterben werden. Was wir anhäufen müssen, ist die Liebe, ist die Fähigkeit zu teilen, die Fähigkeit, angesichts der Nöte der anderen nicht gleichgültig zu sein.

Oder welchen Sinn hat es, mit einem Bruder oder einer Schwester im Glauben zu streiten, wenn wir doch eines Tages sterben werden? Was nützt es, zornig zu werden, anderen zu zürnen?

Angesichts des Todes verringern sich viele Probleme. Es ist gut, versöhnt zu sterben, ohne Groll und Wehmut zu hinterlassen! Ich möchte eine Wahrheit aussprechen: Wir alle sind auf dem Weg zu jener Tür, alle.

Das Evangelium sagt uns, dass der Tod wie ein Dieb kommt. Das sagt Jesus: Er kommt wie ein Dieb, und so sehr wir auch versuchen, seine Ankunft unter Kontrolle zu halten – vielleicht indem wir unseren eigenen Tod planen –, so bleibt er doch ein Ereignis, dem wir Rechnung tragen müssen und angesichts dessen wir auch Entscheidungen treffen müssen.

Zwei Überlegungen bleiben für uns Christen bestehen. Die erste: Wir können den Tod nicht vermeiden, und gerade deshalb ist, nachdem man alles getan hat, was menschenmöglich ist, um den kranken Menschen zu heilen, die Therapie um jeden Preis unmoralisch. Jenes Wort des gläubigen Gottesvolkes, der

einfachen Menschen: "Lass ihn in Frieden sterben", "helf ihm, in Frieden zu sterben": wie viel Weisheit!

Die zweite Überlegung dagegen betrifft die Qualität des Todes selbst, die Qualität des Schmerzes, des Leidens. Denn wir müssen dankbar sein für all die Hilfe, die die Medizin zu leisten sich bemüht, damit durch die sogenannten "palliativen Behandlungen" jeder Mensch, der sich auf den letzten Teil des eigenen Lebensweges macht, dies auf möglichst humane Weise tun kann.

Wir müssen jedoch achtgeben, diese Hilfe nicht zu verwechseln mit unannehmbaren Abwegen, die dazu bringen zu töten. Wir müssen zum Tod begleiten, nicht den Tod herbeiführen oder Beihilfe zu irgendeiner Form des Selbstmords leisten.

[...] Die alten Menschen müssen wie ein Schatz der Menschheit behandelt werden: Sie sind unsere Weisheit. Auch wenn sie nicht sprechen, und wenn sie ohne Bewusstsein sind, so sind sie dennoch das Symbol der menschlichen Weisheit. Sie sind es, die den Weg vor uns gegangen sind und die uns viele schöne Dinge, viele Erinnerungen, viel Weisheit hinterlassen haben. Bitte, isoliert die alten Menschen nicht, beschleunigt den Tod der alten Menschen nicht. Einen alten Menschen zu liebkosen, enthält dieselbe Hoffnung wie ein Kind zu liebkosen, denn der Anfang und das Ende des Lebens ist immer ein Geheimnis, ein Geheimnis, das geachtet, begleitet, geheilt, geliebt werden muss.

Möge der heilige Josef uns helfen, das Geheimnis des Todes auf bestmögliche Weise zu leben. Für einen Christen ist die gute Sterbestunde eine Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes, der uns auch in jenem letzten Augenblick unseres Lebens nahe ist. Auch im Gebet des "Ave Maria" bitten wir die Gottesmutter, uns nahe zu sein "in der Stunde unseres Todes".

Darum möchte ich diese Katechese damit abschließen, alle gemeinsam zur Gottesmutter zu beten für die Sterbenden, für jene, die diesen Augenblick des Durchgangs durch diese dunkle Tür erleben, und für die Angehörigen, die die Trauer erleben.

MITTWOCH, 16. FEBRUAR 2022

DER HL. JOSEF, PATRON DER WELTKIRCHE

Wir schließen heute die Katechesereihe über die Gestalt des heiligen Josef ab.

Diese Katechesen ergänzen das Apostolische Schreiben *Patris corde*, das ich anlässlich des 150. Jahrestages der Erhebung des heiligen Josef zum Schutzpatron der katholischen Kirche von Seiten des seligen Pius IX. verfasst habe.

Was aber bedeutet dieser Titel? Was heißt es, dass der heilige Josef *Schutzpatron der Kirche* ist? Darüber möchte ich heute mit euch nachdenken.

Auch in diesem Fall sind es die Evangelien, die uns den richtigen Interpretationsschlüssel liefern. Denn bei jeder Begebenheit, die Josef zum Protagonisten hat, steht im Evangelium am Ende die Bemerkung, dass er das Kind und seine Mutter zu sich nimmt und das tut, was Gott ihm geboten hat (vgl. Mt 1,24; 2,14.21). So wird deutlich, dass Josef die Aufgabe hat, Jesus und Maria zu schützen. Er ist ihr wichtigster Beschützer: In der Tat sind Jesus und Maria, seine Mutter, der wertvollste Schatz unseres Glaubens, und dieser Schatz wird vom heiligen Josef behütet.

Im Heilsplan lässt sich der Sohn nicht von der Mutter trennen, von ihr, die den Pilgerweg des Glaubens ging. Ihre Vereinigung mit dem Sohn hielt sie in Treue bis zum Kreuz (*Lumen gentium*, 58), wie das Zweite Vatikanische Konzil uns in Erinnerung ruft.

Jesus, Maria und Josef sind gewissermaßen die Urzelle der Kirche. Jesus ist Mensch und Gott, Maria, die erste Jüngerin, ist die Mutter; und Josef der Beschützer.

Und auch wir müssen uns immer fragen, ob wir Jesus und Maria, die auf geheimnisvolle Weise unserer Verantwortung, unserer Fürsorge, unserer Obhut anvertraut sind, mit all unseren Kräften behüten.

Und hier liegt eine sehr schöne Spur der christlichen Berufung: behüten. Das Leben behüten, die menschliche Entwicklung behüten, den menschlichen Geist behüten, das menschliche Herz behüten, die menschliche Arbeit behüten.

Der Christ ist – so können wir sagen – wie der heilige Josef: Er muss behüten.

Christ sein bedeutet nicht nur, den Glauben zu empfangen, den Glauben zu bekennen, sondern das Leben zu behüten, das eigene Leben, das Leben der anderen, das Leben der Kirche.

Der Sohn des Allmächtigen ist in einem Zustand großer Schwäche in die Welt gekommen: Jesus ist so geboren, ganz schwach. Er wollte das Bedürfnis haben, verteidigt, geschützt, gepflegt zu werden.

Gott hat Josef vertraut, wie er Maria vertraut hat, die in ihm den Bräutigam gefunden hat, der sie lieben und achten und immer für sie und das Kind sorgen wird.

[...] Dieses Kind ist jener, der sagen wird:

“Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan” (Mt 25,40).

Daher ist jeder Mensch, der Hunger und Durst hat, jeder Fremde, jeder Migrant, jeder Mensch ohne Kleidung, jeder Kranke, jeder Inhaftierte das “Kind”, das Josef beschützt.

Und wir sind aufgefordert, diese Menschen, diese Brüder und Schwestern zu beschützen, wie Josef es getan hat.

Daher wird er als Schutzpatron aller Notleidenden, der Vertriebenen, der Trauernden und auch der Sterbenden angerufen.

Und auch wir müssen von Josef lernen, diese Güter zu “beschützen”: das Kind und seine Mutter zu lieben; die Sakramente und das Gottesvolk zu lieben; die Armen und unsere Pfarrgemeinde zu lieben. Jede dieser Wirklichkeiten ist immer das Kind und seine Mutter. Wir müssen beschützen, weil wir damit Jesus beschützen, wie Josef es getan hat.

Heute ist es allgemein verbreitet, ist es alltäglich, die Kirche zu kritisieren, ihre Inkonsequenzen hervorzuheben – davon gibt es viele –, die Sünden hervorzuheben, die in Wirklichkeit unsere Inkonsequenzen, unsere Sünden sind, denn schon immer war die Kirche ein Volk von Sündern, die der Barmherzigkeit Gottes begegnen. Fragen wir uns, ob wir im Grunde unseres Herzens die Kirche so lieben, wie sie ist.

Das Volk Gottes auf dem Weg, mit vielen Beschränkungen, aber mit dem großen Wunsch, Gott zu dienen und zu lieben.

Denn nur die Liebe macht uns fähig, die ganze Wahrheit zu sagen, nicht nur teilweise; das auszusprechen, was nicht geht, aber auch all das Gute und die Heiligkeit zu erkennen, die es in der Kirche gibt, begonnen bei Jesus und Maria.

Die Kirche lieben, die Kirche beschützen und mit der Kirche unterwegs sein. Die Kirche ist jedoch nicht jene kleine Gruppe, die beim Priester ist und alle herumkommandiert, nein.

Die Kirche sind wir alle, alle. Auf dem Weg. Einander beschützen, uns gegenseitig beschützen.

Das ist eine schöne Frage: Wenn ich ein Problem mit jemandem habe, versuche ich dann, ihn zu beschützen, oder verurteile ich ihn sofort, rede ich schlecht über ihn, zerstöre ich ihn? Wir müssen beschützen, immer beschützen!

Liebe Brüder und Schwestern, ich ermutige euch, gerade in den schwierigsten Augenblicken eures Lebens und des Lebens eurer Gemeinschaften um die Fürsprache des heiligen Josef zu bitten.

Bitten wir dort, wo unsere Verfehlungen zum Skandal werden, den heiligen Josef, den Mut zu haben, Wahrheit zu schaffen, um Vergebung zu bitten und demütig neu zu beginnen.

Bitten wir dort, wo die Verfolgung verhindert, dass das Evangelium verkündigt wird, den heiligen Josef um die Kraft und

die Geduld, Übergriffe und Leiden aus Liebe zum Evangelium zu ertragen.

Bitten wir dort, wo es an materiellen und menschlichen Mitteln mangelt und dies uns die Armut erfahren lässt – vor allem, wenn wir berufen sind, den Letzten, den Wehrlosen, den Waisen, den Kranken, den von der Gesellschaft Ausgegrenzten zu dienen –, den heiligen Josef, dass er für uns Vorsehung sein möge.

Wie viele Heilige haben sich an ihn gewandt!

Wie viele Menschen in der Kirchengeschichte haben in ihm einen Schutzpatron, einen Beschützer, einen Vater gefunden!

Wir wollen ihr Vorbild nachahmen und daher heute alle gemeinsam beten.

Wir wollen zum heiligen Josef beten mit dem Gebet, das ich an den Schluss des Schreibens *Patris corde* gestellt habe, indem wir ihm unsere Anliegen und insbesondere die Anliegen der Kirche, die leidet und Prüfungen durchmacht, anvertrauen.

Sei gegrüßt, du Beschützer des Erlösers und Bräutigam der Jungfrau Maria. Dir hat Gott seinen Sohn anvertraut, auf dich setzte Maria ihr Vertrauen, bei dir ist Christus zum Mann herangewachsen.

O heiliger Josef, erweise dich auch uns als Vater, und führe uns auf unserem Lebensweg. Erwirke uns Gnade, Barmherzigkeit und Mut, und beschütze uns vor allem Bösen.

Amen.

Papst Franziskus



GEBETSSAMMLUNG

JUBILÄUMSGEBET, S. 95

DAS VIERTE HOCHGEBET, S. 96

ROSENKRANZ, S. 100

Bibelstellen zum freudenreichen Rosenkranz, S. 104

Bibelstellen zum lichtreichen Rosenkranz, S. 106

Bibelstellen zum schmerzhaften Rosenkranz, S. 108

Bibelstellen zum glorreichen Rosenkranz, S. 111

DER BARMHERZIGKEITSROSENKRANZ, S. 114

LITANEIEN, S. 115

Lauretanische Litaneien, S. 101

Litanei zur Barmherzigkeit Gottes, S. 115

Litanei zum Heiligen Geist, S. 117

Litanei vom Heiligsten Herzen Jesu, S. 119

Litanei zur Ehren der Unbefleckten Empfängnis, S. 121

Litanei zum Heiligen Josef, S. 122

BETEN MIT DEM HEILIGEN THOMAS VON AQUIN, S. 124

Lobe Zion, S. 124

Gottheit tief verborgen, S. 125

Das Geheimnis lasst uns künden, S. 126

Gebet zum Allerheiligsten Sakrament, S. 126

Gewähre mir, barmherziger Gott, S. 127

Gebet vor der Kommunion, S. 128

Gebet nach der Kommunion, S. 128

Preise Zunge, S. 128

Bei der Erhebung des Leibes Christi, S. 129

Vor dem Studium, S. 129

Um die Tugenden zu erlangen, S. 130

Sehnsucht nach dem Himmel, S. 131

Ich sage dir Dank (nach der Kommunion), S. 131

Um Vergebung der Sünden, S. 132

Danksagung für die Wohltaten Gottes, S. 132

Zur allerseligsten Jungfrau Maria, S. 133

Mit den heiligen Festen, S. 134

Das höchste Wort trat hervor, S. 135

WEITERE GEBETE, S. 136

Apostolisches Glaubensbekenntnis, S. 136
Das große Glaubensbekenntnis, S. 136
Komm, Heilger Geist, S. 137
Komm, Schöpfer Geist, S. 137
Komm herab, o Heil'ger Geist, S. 139
Anrufung der Geistesgaben, S. 139
Te Deum laudamus, S. 140
Akt des Glauben, S. 140
Akt der Hoffnung, S. 140
Akt der Liebe, S. 141
Akt der Reue, S. 141
Geistliche Kommunion, S. 141
Ave Maris Stella, S. 141
Sei begrüßt, o Königin, S. 141
Unter deinen Schutz und Schirm, S. 142
Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria, S. 142
Bei dir, Heiliger Josef, S. 142
Sei begrüßt, du Beschützer des Erlösers, S. 142
Gebet zum Heiligen Erzengel Michael, S. 142
Höchster, glorreicher Gott (Hl. Franz von Assisi), S. 143
Jesus, du bist Güte, S. 143
Seele Christi, S. 143
Herz Jesu, verborgen in der hl. Eucharistie, S. 144
Akt der Liebe (Pfarrer von Ars), S. 144
Sicherheit in Gott, S. 144
Dank für die Taufe, S. 144
Für die eigene Berufung, S. 145
Um geistliche Berufe, S. 145
Für eine synodale Kirche, S. 145
Für Kirche und Priester, S. 146
Für den Papst (1), S. 146
Für den Papst (2), S. 146
Um die Einheit der Kirche, S. 146
Für die verfolgten Christen, S. 147
Für die Familien, S. 148
Bleibe bei uns, o Herr, S. 148
Unterscheiden im Lichte Gottes, S. 149
Fatima-Gebete, S. 149
Zitate der Hl, Caterina von Siena, S. 150

JUBILÄUMSGEBET

„Pilger der Hoffnung“

Vater im Himmel,
der Glaube, den du uns in deinem Sohn
Jesus Christus, unserem Bruder, geschenkt hast,
und die Flamme der Nächstenliebe,
die der Heilige Geist in unsere Herzen gießt,
erwecke in uns die selige Hoffnung
für die Ankunft deines Reiches.

Möge deine Gnade uns zu fleißigen Säleuten
des Samens des Evangeliums verwandeln,
möge die Menschheit und der Kosmos auferstehen
in zuversichtlicher Erwartung
des neuen Himmels und der neuen Erde,
wenn die Mächte des Bösen besiegt sein werden
und deine Herrlichkeit für immer offenbart werden wird.

Möge die Gnade des Jubiläums
in uns Pilgern der Hoffnung
die Sehnsucht nach den himmlischen Gütern erwecken
und über die ganze Welt
die Freude und den Frieden
unseres Erlösers gießen.
Gepriesen bist du, barmherziger Gott,
heute und in Ewigkeit.
Amen.

(Papst Franziskus)

DAS VIERTE HOCHGEBET

Präfation

In Wahrheit ist es würdig, dir zu danken, heiliger Vater.

Es ist recht, dich zu preisen.

Denn du allein bist der lebendige und wahre Gott.

Du bist vor den Zeiten und lebst in Ewigkeit.

Du wohnst in unzugänglichem Lichte.

Alles hast du erschaffen, denn du bist die Liebe

und der Ursprung des Lebens.

Du erfüllst deine Geschöpfe mit Segen

und erfreust sie alle mit dem Glanz deines Lichtes.

Vor dir stehen die Scharen der Engel und schauen dein Angesicht.

Sie dienen dir Tag und Nacht, nie endet ihr Lobgesang.

Mit ihnen preisen auch wir deinen Namen,

durch unseren Mund rühmen dich alle Geschöpfe

und künden voll Freude das Lob deiner Herrlichkeit:

Heilig, heilig, heilig Gott,

Herr aller Mächte und Gewalten.

Erfüllt sind Himmel und Erde

von deiner Herrlichkeit.

Hosanna in der Höhe.

Hochgelobt sei,

der da kommt im Namen des Herrn.

Hosanna in der Höhe.

Wir preisen dich, heiliger Vater, denn groß bist du,

und alle deine Werke künden deine Weisheit und Liebe.

Den Menschen hast du nach deinem Bild geschaffen

und ihm die Sorge für die ganze Welt anvertraut.

Über alle Geschöpfe sollte er herrschen

und allein dir, seinem Schöpfer, dienen.

Als er im Ungehorsam deine Freundschaft verlor

und der Macht des Todes verfiel,

hast du ihn dennoch nicht verlassen,

sondern voll Erbarmen allen geholfen,

dich zu suchen und zu finden.

Immer wieder hast du den Menschen
deinen Bund angeboten
und sie durch die Propheten gelehrt, das Heil zu erwarten.

So sehr hast du die Welt geliebt, heiliger Vater,
dass du deinen eingeborenen Sohn als Retter gesandt hast,
nachdem die Fülle der Zeiten gekommen war.
Er ist Mensch geworden durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria.

Er hat wie wir als Mensch gelebt,
in allem uns gleich außer der Sünde.

Den Armen verkündete er die Botschaft vom Heil,
den Gefangenen Freiheit, den Trauernden Freude.

Um deinen Ratschluss zu erfüllen,
hat er sich dem Tod überliefert,
durch seine Auferstehung den Tod bezwungen
und das Leben neu geschaffen.
Damit wir nicht mehr uns selber leben, sondern ihm,
der für uns gestorben und auferstanden ist,
hat er von dir, Vater, als erste Gabe für alle, die glauben,
den Heiligen Geist gesandt,
der das Werk deines Sohnes auf Erden weiterführt
und alle Heiligung vollendet.

So bitten wir dich, Vater:
der Geist heilige diese Gaben,
damit sie uns werden Leib + und Blut
unseres Herrn Jesus Christus,
der uns die Feier dieses Geheimnisses aufgetragen hat
als Zeichen des ewigen Bundes.

Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren,
liebte er sie bis zur Vollendung.

Und als die Stunde kam,
da er von Dir verherrlicht werden sollte,
nahm er beim Mahl das Brot und sagte Dank,
brach das Brot, reichte es seinen Jüngern und sprach:

NEHMET UND ESSET ALLE DAVON:
DAS IST MEIN LEIB,
DER FÜR EUCH HINGEGEBEN WIRD.

Ebenso nahm er den Kelch mit Wein, dankte wiederum,
reichte den Kelch seinen Jüngern und sprach:

NEHMET UND TRINKET ALLE DARAUS:
DAS IST DER KELCH
DES NEUEN UND EWIGEN BUNDES,
MEIN BLUT,
DAS FÜR EUCH UND FÜR ALLE VERGOSSEN WIRD
ZUR VERGEBUNG DER SÜNDEN.
TUT DIES ZU MEINEM GEDÄCHTNIS.

Geheimnis des Glaubens:

**Deinen Tod, o Herr, verkünden wir,
und deine Auferstehung preisen wir,
bis du kommst in Herrlichkeit.**

Darum, gütiger Vater,
feiern wir das Gedächtnis unserer Erlösung.
Wir verkünden den Tod deines Sohnes
und sein Hinabsteigen zu den Vätern,
bekennen seine Auferstehung und Himmelfahrt
und erwarten sein Kommen in Herrlichkeit.
So bringen wir dir seinen Leib und sein Blut dar,
das Opfer, das dir wohlgefällt und der ganzen Welt Heil bringt.

Sieh her auf die Opfergabe,
die du selber deiner Kirche bereitet hast,
und gib, dass alle, die Anteil erhalten
an dem einen Brot und dem einen Kelch,
ein Leib werden im Heiligen Geist,
eine lebendige Opfergabe in Christus
zum Lob deiner Herrlichkeit.

Herr, gedenke aller,
für deren Heil wir das Opfer darbringen.
Wir bitten dich für unsern Papst N.,
unsern Bischof N.
und die Gemeinschaft der Bischöfe,

für unsere Priester und Diakone
und für alle, die zum Dienst in der Kirche bestellt sind,
für alle, die ihre Gaben spenden,
für die hier versammelte Gemeinde,
für dein ganzes Volk
und für alle Menschen,
die mit lauterem Herzen dich suchen.

Wir empfehlen dir auch jene,
die im Frieden Christi heimgegangen sind,
und alle Verstorbenen,
um deren Glauben niemand weiß als du.

Gütiger Vater,
gedenke dass wir deine Kinder sind,
und schenke uns allen das Erbe des Himmels
in Gemeinschaft mit der seligen Jungfrau
und Gottesmutter Maria,
mit ihrem Bräutigam dem heiligen Josef,
mit deinen Aposteln und mit allen Heiligen.

Und wenn die ganze Schöpfung
von der Verderbnis der Sünde
und des Todes befreit ist,
lass uns zusammen mit ihr
dich verherrlichen in deinem Reich
durch unseren Herrn Jesus Christus.
Denn durch ihn schenkst du der Welt alle guten Gaben.

Durch ihn und mit ihm und in ihm ist dir,
Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes
alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit.

AMEN!

DER ROSENKRANZ

ERÖFFNUNG

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. **Amen.**

Ich glaube an Gott... **Ich glaube an den Heiligen Geist ...**

Ehre sei dem Vater ... **wie im Anfang...**

Vater unser... **Unser tägliches Brot ...**

Gegrüßet... Jesus, der in uns den Glauben vermehre. **Heilige Maria..**

Gegrüßet ... Jesus, der in uns die Hoffnung stärke. **Heilige Maria...**

Gegrüßet ... Jesus, der in uns die Liebe entzünde. **Heilige Maria...**

Ehre sei dem Vater ... **wie im Anfang ...**

Vater unser... **Unser tägliches Brot ...**

DIE FREUDENREICHEN GEHEIMNISSE

...Jesus, den du, o Jungfrau, vom Heiligen Geist empfangen hast.

...Jesus, den du, o Jungfrau, zu Elisabet getragen hast.

...Jesus, den du, o Jungfrau, in Betlehem geboren hast.

...Jesus, den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast.

...Jesus, den du, o Jungfrau, im Tempel wiedergefunden hast.

DIE LICHTREICHEN GEHEIMNISSE

...Jesus, der von Johannes getauft worden ist.

...Jesus, der sich bei der Hochzeit in Kana offenbart hat.

...Jesus, der uns das Reich Gottes verkündet hat.

...Jesus, der auf dem Berg verklärt worden ist.

...Jesus, der uns die Eucharistie geschenkt hat.

DIE SCHMERZHAFTEN GEHEIMNISSE

...Jesus, der für uns Blut geschwitzt hat.

...Jesus, der für uns geißelt worden ist.

...Jesus, der für uns mit Dornen gekrönt worden ist.

...Jesus, der für uns das schwere Kreuz getragen hat.

...Jesus, der für uns gekreuzigt worden ist.

DIE GLORREICHEN GEHEIMNISSE

...Jesus, der von den Toten auferstanden ist.

...Jesus, der in den Himmel aufgefahren ist.

...Jesus, der uns den Heiligen Geist gesandt hat.

...Jesus, der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat.

...Jesus, der dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat.

[DIE TROSTREICHEN GEHEIMNISSE]

...Jesus, der als König herrscht.

...Jesus, der in seiner Kirche lebt und wirkt.

...Jesus, der wiederkommen wird in Herrlichkeit.

...Jesus, der richten wird die Lebenden und die Toten.

...Jesus, der alles vollenden wird.

SALVE REGINA...

Die lauretanischen Litaneien

Herr, erbarme dich. - **Herr, erbarme dich.**

Christus, erbarme dich. - **Christus, erbarme dich.**

Herr, erbarme dich. - **Herr, erbarme dich.**

Christus, höre uns.

Christus, erhöre uns.

Gott Vater im Himmel - **erbarme dich unser.**

Gott Sohn, Erlöser der Welt

Gott Heiliger Geist

Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott

Heilige Maria, - **bitte für uns.**

Heilige Mutter Gottes, ...

Heilige Jungfrau der Jungfrauen,

Mutter Christi,

Mutter der Kirche,

Mutter der göttlichen Gnade

Du reine Mutter,

Du keusche Mutter,

Du unversehrte Mutter,

Du unbefleckte Mutter,

Du liebenswürdige Mutter,

Du wunderbare Mutter,

Du Mutter des guten Rates,

Du Mutter des Schöpfers,

Du Mutter des Erlösers, - **bitte für uns.**

Du Mutter der Barmherzigkeit,

Du weise Jungfrau,

Du ehrwürdige Jungfrau,

Du lobwürdige Jungfrau,

Du mächtige Jungfrau,
Du gütige Jungfrau,
Du getreue Jungfrau,
Du Spiegel der göttlichen Heiligkeit,
Du Sitz der Weisheit,
Du Ursache unserer Freude,
Du Tempel des Heiligen Geistes,
Du Tabernakel der ewigen Herrlichkeit,
Du Wohnung, ganz Gott geweiht,
Du geheimnisvolle Rose,
Du Turm Davids,
Du elfenbeinerner Turm,
Du goldenes Haus,
Du Arche des Bundes,
Du Pforte des Himmels,
Du Morgenstern,
Du Heil der Kranken
Du Zuflucht der Sünder,
Du Trösterin der Betrübten,
Du Hilfe der Christen,
Du Königin der Engel,
Du Königin der Patriarchen,
Du Königin der Propheten,
Du Königin der Apostel,
Du Königin der Märtyrer,
Du Königin der Bekenner,
Du Königin der Jungfrauen,
Du Königin aller Heiligen,
Du Königin, ohne Makel der Erbsünde empfangen,
Du Königin, in den Himmel aufgenommen,
Du Königin des heiligen Rosenkranzes,
Du Königin der Familien,
Du Königin des Friedens,

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt,
verschone uns, o Herr.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt,
erhöre uns, o Herr.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt,
erbarme dich unser, o Herr.

Bitte für uns, o heilige Gottesmutter.

Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gütiger Gott, du hast allen Menschen Maria zur Mutter gegeben; höre auf ihre Fürsprache; nimm von uns die Traurigkeit dieser Zeit, dereinst aber gib uns die ewige Freude. Durch Christus, unsern Herrn.

Amen.

BIBELSTELLEN ZUM ROSENKRANZ

DIE FREUDENREICHEN GEHEIMNISSE

1. DEN DU, O JUNGFRAU, VOM HEILIGEN GEISTE EMPFANGEN HAST

Aus dem hl. Evangelium nach Lukas (1, 26 f.)

Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria.

Der Engel trat bei ihr ein und sagte: „Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.“

Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe.

Da sagte der Engel zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.“

Maria sagte zu dem Engel: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“

Der Engel antwortete ihr: „Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich.“

Da sagte Maria: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“

Danach verließ sie der Engel.

2. DEN DU, O JUNGFRAU, ZU ELISABETH GETRAGEN HAST

Aus dem hl. Evangelium nach Lukas (1, 39 f.)

In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet.

Und es geschah, als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme:

„Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. Und selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.“

Da sagte Maria:

„Meine Seele preist die Größe des Herrn
und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.
Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut.
Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.
Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig.
Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten.
Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten:
Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind;
er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.
Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.
Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen,
das er unsern Vätern verheißt hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig“.

Und Maria blieb etwa drei Monate bei ihr; dann kehrte sie nach Hause zurück.

3. DEN DU, O JUNGFAU, GEBOREN HAST

Aus dem hl. Evangelium nach Lukas (2, 1 f.)

Es geschah aber in jenen Tagen, dass Kaiser Augustus den Befehl erließ, den ganzen Erdkreis in Steuerlisten einzutragen. Diese Aufzeichnung war die erste; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen.

So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.

Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“

Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Ehre sei Gott in der Höhe / und Friede auf Erden / den Menschen seines Wohlgefallens.

Und es geschah, als die Engel von ihnen in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: „Lasst uns nach Betlehem gehen, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr kundgetan hat!“

So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde. Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.

Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.

Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, bevor das Kind im Mutterleib empfangen war.

4. DEN DU, O JUNGFAU, IM TEMPEL AUFGEOPFERT HAST

Aus dem hl. Evangelium nach Lukas (2, 22 f.)

Als sich für sie die Tage der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung erfüllt hatten, brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen, wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden. Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Und siehe, in Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon. Dieser Mann war gerecht und fromm und wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe.

Er wurde vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten:

„Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden.

Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu:

„Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, - und deine Seele wird ein Schwert durchdringen. So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.“

Damals lebte auch Hanna, eine Prophetin, eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt;

nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. Zu derselben Stunde trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück. Das Kind wuchs heran und wurde stark, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade ruhte auf ihm.

5. DEN DU, O JUNGFRAU, IM TEMPEL WIEDERGEFUNDEN HAST

Aus dem hl. Evangelium nach Lukas (2, 41 f.)

Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach. Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der Knabe Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. Sie meinten, er sei in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten nach ihm.

Da geschah es, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten. Als seine Eltern ihn sahen, waren sie voll Staunen und seine Mutter sagte zu ihm: „Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“

Da sagte er zu ihnen: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“

Doch sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen gesagt hatte. Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte all die Worte in ihrem Herzen. Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen.

DIE LICHTREICHEN GEHEIMNISSE

1. DER VON JOHANNES GETAUFT WORDEN IST

Aus dem hl. Evangelium nach Matthäus (3, 13 f.)

Zu dieser Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: „Ich müsste von dir getauft werden und du kommst zu mir?“

Jesus antwortete ihm: „Lass es nur zu! Denn so können wir die Gerechtigkeit ganz erfüllen.“

Da gab Johannes nach.

Als Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf. Und siehe, da öffnete sich der Himmel und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen.

Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“

2. DER SICH BEI DER HOCHZEIT IN KANA OFFENBART HAT

Aus dem hl. Evangelium nach Johannes (2, 1 f.)

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen.

Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: „Sie haben keinen Wein mehr.“

Jesus erwiderte ihr: „Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“

Seine Mutter sagte zu den Dienern: „Was er euch sagt, das tut!“

Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungssitte der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter.

Jesus sagte zu den Dienern: „Füllt die Krüge mit Wasser!“

Und sie füllten sie bis zum Rand.

Er sagte zu ihnen: „Schöpft jetzt und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist!“

Sie brachten es ihm. Dieser kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: „Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.“

So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.

3. DER UNS DAS REICH GOTTES VERKÜNDET HAT

Aus dem hl. Evangelium nach Matthäus (4, 17 f. und 5, 1 f.)

Von da an begann Jesus zu verkünden: „Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“

Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer.

Da sagte er zu ihnen: „Kommt her, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“

Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach.

Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus nach.

Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden. Und sein Ruf verbreitete sich in ganz Syrien. Man brachte alle Kranken mit den verschiedensten Gebrechen und Leiden zu ihm, Besessene, Mondsüchtige und Gelähmte, und er heilte sie. Scharen von Menschen aus Galiläa, der Dekapolis, aus Jerusalem und Judäa und aus dem Gebiet jenseits des Jordan folgten ihm nach.

Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg. Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm. Und er öffnete seinen Mund, er lehrte sie und sprach:

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit;

denn sie werden gesättigt werden.

Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die rein sind im Herzen; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn man euch schmäh und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen.

Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.

4. DER AUF DEM BERG VERKLÄRT WORDEN IST

Aus dem hl. Evangelium nach Markus (9, 2 f.)

Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihnen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann.

Da erschien ihnen Elija und mit ihm Mose und sie redeten mit Jesus. Petrus sagte zu Jesus: „Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija“.

Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen.

Da kam eine Wolke und überschattete sie und es erscholl eine Stimme aus der Wolke: „Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören“.

Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemanden mehr bei sich außer Jesus.

5. DER UNS DIE EUCHARISTIE GESCHENKT HAT

Aus dem hl. Evangelium nach Matthäus (26, 17 f.)

Am ersten Tag des Festes der Ungesäuerten Brote gingen die Jünger zu Jesus und fragten: „Wo sollen wir das Paschamahl für dich vorbereiten?“

Er antwortete: „Geht in die Stadt zu dem und dem und sagt zu ihm: Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist da; bei dir will ich mit meinen Jüngern das Paschamahl feiern.“

Die Jünger taten, wie Jesus ihnen aufgetragen hatte, und bereiteten das Paschamahl vor. Als es Abend wurde, begab er sich mit den zwölf Jüngern zu Tisch. Und während sie aßen, sprach er: „Amen, ich sage euch: Einer von euch wird mich ausliefern.“ Da wurden sie sehr traurig und einer nach dem andern fragte ihn: „Bin ich es etwa, Herr?“

Er antwortete: „Der die Hand mit mir in die Schüssel eintunkt, wird mich ausliefern. Der Menschensohn muss zwar seinen Weg gehen, wie die Schrift über ihn sagt. Doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn ausgeliefert wird! Für ihn wäre es besser, wenn er nie geboren wäre.“

Da fragte Judas, der ihn auslieferte: „Bin ich es etwa, Rabbi?“ Jesus antwortete: „Du sagst es.“

Während des Mahls nahm Jesus das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es den Jüngern und sagte: „Nehmt und esst; das ist mein Leib.“

Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, gab ihn den Jüngern und sagte: „Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Ich sage euch: „Von jetzt an werde ich nicht mehr von dieser Frucht des Weinstocks trinken, bis zu dem Tag, an dem ich mit euch von Neuem davon trinke im Reich meines Vaters.“

Nach dem Lobgesang gingen sie zum Ölberg hinaus.

DIE SCHMERZHAFTEN GEHEIMNISSE

1. DER FÜR UNS BLUT GESCHWITZT HAT

Aus dem hl. Evangelium nach Matthäus (26,36 f.)

Darauf kam Jesus mit ihnen zu einem Grundstück, das man Getsemani nennt, und sagte zu den Jüngern: „Setzt euch hier, während ich dorthin gehe und bete!“

Und er nahm Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus mit sich. Da ergriff ihn Traurigkeit und Angst und er sagte zu ihnen: „Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit mir!“

Und er ging ein Stück weiter, warf sich auf sein Gesicht und betete: „Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Und er ging zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend. Da sagte er zu Petrus: „Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“.

Wieder ging er weg, zum zweiten Mal, und betete: „Mein Vater, wenn dieser Kelch an mir nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, geschehe dein Wille“.

Als er zurückkam, fand er sie wieder schlafend, denn die Augen waren ihnen zugefallen. Und er ließ sie, ging wieder weg und betete zum dritten Mal mit den gleichen Worten.

Danach kehrte er zu den Jüngern zurück und sagte zu ihnen: „Schlaft ihr immer noch und ruht euch aus? Siehe, die Stunde ist gekommen und der Menschensohn wird in die Hände von Sündern ausgeliefert. Steht auf, wir wollen gehen! Siehe, der mich ausliefert, ist da“.

Noch während er redete, siehe, da kam Judas, einer der Zwölf, mit einer großen Schar von Männern, die mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet waren; sie waren von den Hohepriestern und den Ältesten des Volkes geschickt worden.

Der ihn auslieferte, hatte mit ihnen ein Zeichen vereinbart und gesagt: Der, den ich küssen werde, der ist es; nehmt ihn fest! Sogleich ging er auf Jesus zu und sagte: „Sei gegrüßt, Rabbi!“. Und er küsste ihn.

Jesus erwiderte ihm: „Freund, dazu bist du gekommen?“

Da gingen sie auf Jesus zu, ergriffen ihn und nahmen ihn fest.

Und siehe, einer von den Begleitern Jesu streckte die Hand aus, zog sein Schwert, schlug auf den Diener des Hohepriesters ein und hieb ihm ein Ohr ab. Da sagte Jesus zu ihm: „Steck dein Schwert in die Scheide; denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen. Oder glaubst du nicht, mein Vater würde mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicken, wenn ich ihn darum bitte? Wie würden dann aber die Schriften erfüllt, dass es so geschehen muss?“

In jener Stunde sagte Jesus zu den Männern: „Wie gegen einen Räuber seid ihr mit Schwertern und Knüppeln ausgezogen, um mich festzunehmen. Tag für Tag saß ich im Tempel und lehrte und ihr habt mich nicht verhaftet. Das alles aber ist geschehen, damit die Schriften der Propheten in Erfüllung gehen.“

Da verließen ihn alle Jünger und flohen.

2. DER FÜR UNS GEGEİßELT WORDEN IST

Aus dem hl. Evangelium nach Matthäus (26, 57 f.)

Nach der Verhaftung führte man Jesus zum Hohepriester Kajaphas, bei dem sich die Schriftgelehrten und die Ältesten versammelt hatten.

Petrus folgte Jesus von Weitem bis zum Hof des Hohepriesters; er ging in den Hof hinein und setzte sich zu den Dienern, um zu sehen, wie alles ausgehen würde.

Die Hohepriester und der ganze Hohe Rat bemühten sich um falsche Zeugenaussagen gegen Jesus, um ihn zum Tod verurteilen zu können. Sie fanden aber nichts, obwohl viele falsche Zeugen auftraten. Zuletzt kamen zwei Männer und behaupteten: Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen.

Da stand der Hohepriester auf und fragte Jesus: „Willst du nichts sagen zu dem, was diese Leute gegen dich vorbringen?“. Jesus aber schwieg.

Darauf sagte der Hohepriester zu ihm: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, sag uns: Bist du der Christus, der Sohn Gottes?“.

Jesus antwortete: „Du hast es gesagt. Doch ich erkläre euch: Von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der Macht sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen“.

Da zerriss der Hohepriester sein Gewand und rief: „Er hat Gott gelästert! Wozu brauchen wir noch Zeugen? Jetzt habt ihr die Gotteslästerung gehört. Was ist eure Meinung?“.

Sie antworteten: „Er ist des Todes schuldig“.

Dann spuckten sie ihm ins Gesicht und schlugen ihn. Andere ohrfeigten ihn und riefen: „Christus, du bist doch ein Prophet, sag uns: Wer hat dich geschlagen?“

3. DER FÜR UNS MIT DORNEN GEKRÖNT WORDEN IST

Aus dem hl. Evangelium nach Matthäus (26, 69 f. und 27, 1 f.)

Petrus aber saß draußen im Hof. Da trat eine Magd zu ihm und sagte: „Auch du warst mit diesem Jesus aus Galiläa zusammen“. Doch er leugnete es vor allen und sagte: „Ich weiß nicht, wovon du redest“.

Und als er zum Tor hinausgehen wollte, sah ihn eine andere Magd und sagte zu denen, die dort standen: „Der war mit Jesus dem Nazoräer zusammen“.

Wieder leugnete er und schwor: „Ich kenne den Menschen nicht“.

Wenig später kamen die Leute, die dort standen, und sagten zu Petrus: „Wirklich, auch du gehörst zu ihnen, deine Mundart verrät dich“. Da fing er an zu fluchen und zu schwören: „Ich kenne den Menschen nicht“.

Gleich darauf krächte ein Hahn und Petrus erinnerte sich an das Wort, das Jesus gesagt hatte: Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich.

Als es Morgen wurde, fassten die Hohepriester und die Ältesten des Volkes gemeinsam den Beschluss, Jesus hinrichten zu lassen. Sie ließen ihn fesseln und abführen und lieferten ihn dem Statthalter Pilatus aus. Als nun Judas, der ihn ausgeliefert hatte, sah, dass Jesus verurteilt war, reute ihn seine Tat. Er brachte den Hohepriestern und den Ältesten die dreißig Silberstücke zurück und sagte: „Ich habe gesündigt, ich habe unschuldiges Blut ausgeliefert“.

Sie antworteten: „Was geht das uns an? Das ist deine Sache“.

Da warf er die Silberstücke in den Tempel; dann ging er weg und erhängte sich.

Die Hohepriester nahmen die Silberstücke und sagten: „Man darf das Geld nicht in den Tempelschatz tun; denn es klebt Blut daran“.

Und sie beschlossen, von dem Geld den Töpferacker zu kaufen als Begräbnisplatz für die Fremden.

Deshalb heißt dieser Acker bis heute Blutacker. So erfüllte sich, was durch den Propheten Jeremia gesagt worden ist: Sie nahmen die dreißig Silberstücke - das ist der Preis, den er den Israeliten wert war - und kauften für das Geld den Töpferacker, wie mir der Herr befohlen hatte.

4. DER FÜR UNS DAS SCHWERE KREUZ GETRAGEN HAT

Aus dem hl. Evangelium nach Matthäus (27, 11 f.)

Als Jesus vor dem Statthalter stand, fragte ihn dieser: „Bist du der König der Juden?“. Jesus antwortete: „Du sagst es.“

Als aber die Hohepriester und die Ältesten ihn anklagten, gab er keine Antwort. Da sagte Pilatus zu ihm: „Hörst du nicht, was sie dir alles vorwerfen?“ Er aber antwortete ihm auf keine einzige Frage, sodass der Statthalter sehr verwundert war.

Jeweils zum Fest pflegte der Statthalter einen Gefangenen freizulassen, den das Volk verlangte. Damals war gerade ein berühmter Mann namens Jesus Barabbas im Gefängnis. Pilatus fragte nun die Menge, die zusammengekommen war: „Was wollt ihr? Wen soll ich freilassen, Jesus Barabbas oder Jesus, den man den Christus nennt?“

Er wusste nämlich, dass man Jesus nur aus Neid an ihn ausgeliefert hatte.

Während Pilatus auf dem Richterstuhl saß, sandte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: „Habe du nichts zu schaffen mit jenem Gerechten! Ich habe heute seinetwegen im Traum viel gelitten“.

Inzwischen überredeten die Hohepriester und die Ältesten die Menge, die Freilassung des Barabbas zu fordern, Jesus aber hinrichten zu lassen. Der Statthalter fragte sie: „Wen von beiden soll ich freilassen?“

Sie riefen: „Barabbas!“. Pilatus sagte zu ihnen: „Was soll ich dann mit Jesus tun, den man den Christus nennt?“. Da antworteten sie alle: „Ans Kreuz mit ihm!“. Er erwiderte: „Was für ein Verbrechen hat er denn begangen?“. Sie aber schrien noch lauter: „Ans Kreuz mit ihm!“.

Als Pilatus sah, dass er nichts erreichte, sondern dass der Tumult immer größer wurde, ließ er Wasser bringen, wusch sich vor allen Leuten die Hände und sagte: „Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Das ist eure Sache!“. Da rief das ganze Volk: „Sein Blut - über uns und unsere Kinder!“.

Darauf ließ er Barabbas frei, Jesus aber ließ er geißeln und lieferte ihn aus zur Kreuzigung.

5. DER FÜR UNS GEKREUZIGT WORDEN IST

Aus dem hl. Evangelium nach Matthäus (27, 31 f.)

Nachdem die Soldaten ihren Spott mit ihm getrieben hatten, nahmen sie ihm den Mantel ab und zogen ihm seine eigenen Kleider wieder an. Dann führten sie Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen.

Auf dem Weg trafen sie einen Mann aus Kyrene namens Simon; ihn zwangen sie, sein Kreuz zu tragen. So kamen sie an den Ort, der Golgota genannt wird, das heißt Schädelhöhe. Und sie gaben ihm Wein zu trinken, der mit Galle vermischt war; als er aber davon gekostet hatte, wollte er ihn nicht trinken.

Nachdem sie ihn gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider, indem sie das Los über sie warfen.

Dann setzten sie sich nieder und bewachten ihn dort. Über seinem Kopf hatten sie eine Aufschrift angebracht, die seine Schuld angab: Das ist Jesus, der König der Juden.

Zusammen mit ihm wurden zwei Räuber gekreuzigt, der eine rechts von ihm, der andere links.

Die Leute, die vorbeikamen, verhöhnten ihn, schüttelten den Kopf und riefen: „Du willst den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen? Wenn du Gottes Sohn bist, rette dich selbst und steig herab vom Kreuz!“

Ebenso verhöhnten ihn auch die Hohepriester, die Schriftgelehrten und die Ältesten und sagten: „Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Er ist doch der König von Israel! Er soll jetzt vom Kreuz herabsteigen, dann werden wir an ihn glauben. Er hat auf Gott vertraut, der soll ihn jetzt retten, wenn er an ihm Gefallen hat; er hat doch gesagt: Ich bin Gottes Sohn.“

Ebenso beschimpften ihn die beiden Räuber, die mit ihm zusammen gekreuzigt wurden.

Von der sechsten Stunde an war Finsternis über dem ganzen Land bis zur neunten Stunde.

Um die neunte Stunde schrie Jesus mit lauter Stimme: „Eli, Eli, lema sabachtani?“, das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: „Er ruft nach Elija“. Sogleich lief einer von ihnen hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf ein Rohr und gab Jesus zu trinken. Die anderen aber sagten: „Lass, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihm hilft“.

Jesus aber schrie noch einmal mit lauter Stimme. Dann hauchte er den Geist aus.

Und siehe, der Vorhang riss im Tempel von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte und die Felsen spalteten sich. Die Gräber öffneten sich und die Leiber vieler Heiligen, die entschlafen waren, wurden auferweckt. Nach der Auferstehung Jesu verließen sie ihre Gräber, kamen in die Heilige Stadt und erschienen vielen.

Als der Hauptmann und die Männer, die mit ihm zusammen Jesus bewachten, das Erdbeben bemerkten und sahen, was geschah, erschrakten sie sehr und sagten: „Wahrhaftig, Gottes Sohn war dieser!“

DIE GLORREICHEN GEHEIMNISSE

1. DER VON DEN TOTEN AUFERSTANDEN IST

Aus dem hl. Evangelium nach Lukas (24, 1 f.)

Am ersten Tag der Woche gingen die Frauen mit den wohlriechenden Salben, die sie zubereitet hatten, in aller Frühe zum Grab. Da sahen sie, dass der Stein vom Grab weggewälzt war; sie gingen hinein, aber den Leichnam Jesu, des Herrn, fanden sie nicht.

Und es geschah, während sie darüber ratlos waren, siehe, da traten zwei Männer in leuchtenden Gewändern zu ihnen. Die Frauen erschrakten und blickten zu Boden. Die Männer aber sagten zu ihnen: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. Erinnert euch an das, was er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: Der Menschensohn muss in die Hände sündiger Menschen ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen“.

2. DER IN DEN HIMMEL AUFGEFAHREN IST

Aus der Apostelgeschichte (1, 6 f.)

Als sie nun beisammen waren, fragten sie ihn: „Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her?“

Er sagte zu ihnen: „Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat. Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“

Als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken.

Während sie unverwandt ihm nach zum Himmel emporschauten, siehe, da standen zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen und sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch fort in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen.“

3. DER UNS DEN HEILIGEN GEIST GESANDT HAT

Aus der Apostelgeschichte (2, 1 f.)

Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Da trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: „Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte! Diese Männer sind nicht betrunken, wie ihr meint; es ist ja erst die dritte Stunde am Tag; sondern jetzt geschieht, was durch den Propheten Joël gesagt worden ist: In den letzten Tagen wird es geschehen, / so spricht Gott: / Ich werde von meinem Geist ausgießen / über alles Fleisch. / Eure Söhne und eure Töchter werden prophetisch reden, / eure jungen Männer werden Visionen haben / und eure Alten werden Träume haben. Auch über meine Knechte und Mägde / werde ich von meinem Geist ausgießen / in jenen Tagen und sie werden prophetisch reden.“

4. DER DICH, O JUNGFRAU, IN DEN HIMMEL AUFGENOMMEN HAT

Aus der Offenbarung des Johannes (12, 7 f. und 21, 1 f.)

Da entbrannte im Himmel ein Kampf; Michael und seine Engel erhoben sich, um mit dem Drachen zu kämpfen. Der Drache und seine Engel kämpften, aber sie hielten nicht stand und sie verloren ihren Platz im Himmel. Er wurde gestürzt, der große Drache, die alte Schlange, die Teufel oder Satan heißt und die ganze Welt verführt; der Drache wurde auf die Erde gestürzt und mit ihm wurden seine Engel hinabgeworfen.

Da hörte ich eine laute Stimme im Himmel rufen:

„Jetzt ist er da, der rettende Sieg, die Macht und die Königsherrschaft unseres Gottes und die Vollmacht seines Gesalbten; denn gestürzt wurde der Ankläger unserer Brüder, der sie bei Tag und bei Nacht vor unserem Gott verklagte. Sie haben ihn besiegt durch das Blut des Lammes und durch ihr Wort und ihr Zeugnis. Sie hielten ihr Leben nicht fest, bis hinein in den Tod. Darum jubelt, ihr Himmel und alle, die darin wohnen“.

Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah die Heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen:

„Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.“

5. DER DICH, O JUNGFRAU IM HIMMEL GEKRÖNT HAT

Aus dem Hohelied (6,10 und 7, 7 f. und 8, 6 f.)

Wer ist, die da erscheint wie das Morgenrot,
wie der Mond so schön,

strahlend rein wie die Sonne,
Furcht erregend wie Heerscharen?

Wie schön bist du und wie reizend,
Liebe, Tochter aller Wonnen!

Wie eine Palme ist dein Wuchs;
deine Brüste sind wie Trauben.

Ich sage: Ersteigen will ich die Palme,
ich greife nach ihren Rispen.

Ich gehöre meinem Geliebten
und ihn verlangt nach mir.

Komm, mein Geliebter,
wandern wir auf das Feld,
schlafen wir in den Dörfern!

Früh wollen wir dann zu den Weinbergen gehen
und sehen, ob der Weinstock treibt,
ob die Rebenblüte sich öffnet,

ob die Granatbäume blühen.
Dort schenke ich dir meine Liebe.

Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz,
wie ein Siegel auf deinen Arm,

denn stark wie der Tod ist die Liebe,
die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt!

Ihre Gluten sind Feuergluten, gewaltige Flammen.

Mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen,
auch Ströme schwemmen sie nicht hinweg.

Böte einer für die Liebe den ganzen Reichtum seines Hauses,
nur verachten würde man ihn.

DER BARMHERZIGKEITSROSENKRANZ

Einleitungsgebete

Vater unser...

Gegrüßet seist du Maria...

Das apostolische Glaubensbekenntnis...

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

Auf den großen Perlen

Ewiger Vater, ich opfere Dir auf den Leib und das Blut, die Seele und die Gottheit Deines über alles geliebten Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, zur Sühne für unsere Sünden und für die Sünden der ganzen Welt.

Auf den kleinen Perlen (10)*

Durch Sein schmerzhaftes Leiden
hab Erbarmen mit uns und mit der ganzen Welt.

Am Ende des Rosenkranzes dreimal - alle gemeinsam

Heiliger Gott, heiliger starker Gott, heiliger unsterblicher Gott, hab Erbarmen mit uns und mit der ganzen Welt.

Abschlussgebet

O Blut und Wasser aus dem Herzen Jesu als Quelle der Barmherzigkeit für uns entströmt, ich vertraue auf Dich.

LITANEIEN

LITANEI ZUR BARMHERZIGKEIT GOTTES

Herr, erbarme Dich.

Christus, erbarme Dich.

Herr, erbarme Dich.

Christus, höre uns.

Christus, erhöre uns.

Gott Vater im Himmel – **erbarme Dich unser.**

Gott Sohn, Erlöser der Welt...

Gott Heiliger Geist...

Heiliger dreifaltiger Gott...

Barmherzigkeit Gottes, Du größte Eigenschaft des Schöpfers,

wir vertrauen auf Dich!

Gottes Barmherzigkeit, Du unergründete Liebe des Heilands...

Gottes Barmherzigkeit, Du unbegreifliches Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit

Gottes Barmherzigkeit, Du Ausdruck Seiner größten Macht

Gottes Barmherzigkeit, die Du Dich in der Erschaffung der himmlischen Geister
offenbarst

Gottes Barmherzigkeit, die Du uns aus dem Nichts ins Sein berufst

Gottes Barmherzigkeit, die Du die ganze Welt umfassest

Gottes Barmherzigkeit, die Du uns das unsterbliche Leben spendest

Gottes Barmherzigkeit, die Du uns vor verdienten Strafen beschütze

Gottes Barmherzigkeit, die Du uns vom Elend der Sünde befreist

Gottes Barmherzigkeit, die Du uns in dem im Fleisch gewordenen Worte
Rechtfertigung schenkst

Gottes Barmherzigkeit, die Du aus den Wunden Christi herabfließest

Gottes Barmherzigkeit, die Du aus dem Heiligsten Herzen Jesu quillst

Gottes Barmherzigkeit, die Du uns die Heilige Jungfrau zur Mutter der
Barmherzigkeit gegeben hast

Gottes Barmherzigkeit, in der Offenbarung der Geheimnisse Gottes

Gottes Barmherzigkeit, sichtbar in der Errichtung der weltumspannenden Kirche

Gottes Barmherzigkeit, offenbar in der Einsetzung der heiligen Sakramente

Gottes Barmherzigkeit, grenzenlos in der Spendung der Sakramente der Taufe
und der Buße

Gottes Barmherzigkeit, unermesslich in den Sakramenten des Altars
und der Priesterweihe

Gottes Barmherzigkeit, die Du uns zum heiligen Glauben berufen hast
Gottes Barmherzigkeit, die Du die Sünder bekehrst
Gottes Barmherzigkeit, die Du die Gerechten heiligst
Gottes Barmherzigkeit, die Du die Heiligen vervollkommnest
Gottes Barmherzigkeit, Du Born der Hoffnung für die Kranken und Leidenden
Gottes Barmherzigkeit, Du Trost und Hort der bedrückten Herzen
Gottes Barmherzigkeit, Du Hoffnung der Verzweifelnden
Gottes Barmherzigkeit, die Du alle Menschen begleitest, immer und überall

Gottes Barmherzigkeit, die Du uns mit Gnaden erfüllst
Gottes Barmherzigkeit, Du Frieden der Sterbenden
Gottes Barmherzigkeit, Du himmlisches Entzücken der Erlösten
Gottes Barmherzigkeit, Du Erfrischung und Linderung der Seelen im Fegefeuer
Gottes Barmherzigkeit, Du Krone aller Heiligen
Gottes Barmherzigkeit, unerschöpfliche Quelle der Wunder

Lamm Gottes, Du hast uns am Kreuz die größte Barmherzigkeit in der Erlösung der Welt erwiesen, - **Herr, verschone uns.**

Lamm Gottes, Du opferst Dich voller Erbarmen in jeder heiligen Messe für uns, - **Herr, erhöhe uns.**

Lamm Gottes, Du nimmst aus unerschöpflicher Barmherzigkeit hinweg all unsere Sünden,
- **Herr, erbarme Dich.**

Lasset uns beten.

O Gott, Deine Barmherzigkeit ist ohne Grenzen, Dein Mitleid unerschöpflich. Schau gnädig herab auf uns. Vermehre in uns die Werke Deiner Barmherzigkeit, damit wir auch in den schwersten Prüfungen niemals verzweifeln, sondern uns immer vertrauensvoller Deinem Heiligen Willen ergeben, der die Barmherzigkeit selbst ist. Gewähre uns dies durch unseren Herrn Jesus Christus, den König der Barmherzigkeit, der uns mit Dir und dem Heiligen Geiste Barmherzigkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit erweist.

Amen.

LITANEI ZUM HEILIGEN GEIST

Ehre sei dem Vater...

Heiliger Geist, steige vom Thron Deiner Herrlichkeit schlage Dir ein Zelt im Herzen Deines Dieners auf! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, der Du vom Vater und Sohn ausgehst, lehre mich, in ständiger Gegenwart Gottes zu leben! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, der Du vom Vater und Sohn ausgehst, lehre mich, nach dem Willen des Allerhöchsten zu leben! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, der Du im Herzen des Sohnes Gottes wohnst, lehre mich, Dich kennen zu lernen und Dich aufrichtig zu lieben! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, der Du für die Ehre Gottes des Vaters sorgst, lehre mich, gottergeben und im vollkommenen Vertrauen auf Ihn zu leben! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, Du Zeichen der Feuerzungen, entzünde in meinem Herzen das Feuer Deiner Liebe! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, Du geheimnisvolle Taube, lehre mich, die Heilige Schrift zu begreifen! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, der Du weder ein Gesicht noch einen Namen hast, lehre mich, richtig zu beten! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, der Du durch den Mund der Propheten sprichst, lehre mich, im Frieden und in der Ausgeglichenheit des Geistes - der Seele - zu leben! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, Du brennender Feuerherd der Liebe, lehre mich, weise und geduldig zu leben! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, du Spender aller Gaben, lehre mich, in Demut und Bescheidenheit zu leben! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, Du überfließende Schatzkammer der Gnaden, lehre mich, den Wert der Leiden zu begreifen! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, Du bodenlose Schatzkammer der Gnaden, lehre mich, die kostbare Zeit richtig zu verwenden! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, Du unerschöpfliche Schatzkammer der Gnaden, schütze mich vor jeder Lieblosigkeit und vor Hochmut! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, dessen Reichtum niemand abschätzen kann, lehre mich, unnütze Vorstellungen und Gedanken abzuwehren! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, du Geber sehr vieler Geschenke, lehre mich, unnütze Tätigkeiten und Reden zu meiden! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, aus dessen Fülle wir alle empfangen haben, lehre mich zu schweigen, um zur rechten Zeit reden zu können! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, du ewige Liebe, lehre mich, den anderen ein gutes Beispiel zu geben!
Sei gepriesen!

Heiliger Geist, du ewige Güte, gib mir Ausdauer im Guten! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, du süßer Lehrer, lehre mich, mit den Menschen richtig umzugehen!
Sei gepriesen!

Heiliger Geist, du lieber Freund der Seelen, lehre mich, niemanden zu richten und des Unrechts nicht zu gedenken! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, Du beglückendes Licht der Seele, lehre mich, die Bedürfnisse der anderen zu sehen und gute Werke nicht zu vernachlässigen!
Sei gepriesen!

Heiliger Geist, du Vater der Armen, lass mich meine Fehler erkennen!
Sei gepriesen!

Heiliger Geist, der Du in den Seelen Wunder tust, führe mich durch Wachsamkeit zur Vollkommenheit! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, vor dem nichts verborgen ist, lehre mich, den teuflischen Nachstellungen zu entrinnen! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, der Du die Zukunft des Weltalls kennst, hilf mir, mich aus der Botmäßigkeit des Fleisches und des Teufels loszureißen! **Sei gepriesen!**

Heiliger Geist, der Du auch meine Zukunft kennst, ich vertraue Deinem Schutz auch meine Familie, Freunde, Wohltäter und alle Menschen an!
Sei gepriesen!

Heiliger Geist, mit Deiner göttlichen Hilfe lehre mich, zu Gottes Ehre und Ruhm, zum Heil der Seelen und zur Freude der Mutter Gottes zu leben, damit ich als nützlicher Diener Gottes sterben kann.

Amen.

LITANEI VOM HEILIGSTEN HERZEN JESU

Herr, erbarme dich unser.

Christus, erbarme dich unser.

Herr erbarme dich unser.

Christus, höre uns.

Christus erhöre uns.

Gott Vater vom Himmel, **erbarme dich unser.**

Gott Sohn, Erlöser der Welt,

Gott Heiliger Geist,

Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,

Herz Jesu, des Sohnes Gottes, **erbarme Dich unser.**

Herz Jesu, im Schoße der Jungfrau Maria vom Heiligen Geiste gebildet,

Herz Jesu, mit dem Worte Gottes wesenhaft vereinigt

Herz Jesu, unendlich erhaben

Herz Jesu, Du heiliger Tempel Gottes

Herz Jesu, Du Zelt des Allerhöchsten

Herz Jesu, Du Haus Gottes und Pforte des Himmels

Herz Jesu, Du Feuerherd der Liebe

Herz Jesu, Du Wohnstatt der Gerechtigkeit und Liebe

Herz Jesu, voll Güte und Liebe

Herz Jesu, Du Abgrund aller Tugenden

Herz Jesu, würdig allen Lobes

Herz Jesu, Du König und Mitte aller Herzen

Herz Jesu, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis sind

Herz Jesu, in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnt

Herz Jesu, das dem Vater wohlgefällt

Herz Jesu, aus dessen Gnade wir alle empfangen

Herz Jesu, Du Sehnsucht der Schöpfung von Anbeginn

Herz Jesu, geduldig und von voll Erbarmen

Herz Jesu, reich für alle, die dich anrufen

Herz Jesu, Du Quell des Lebens und der Heiligkeit

Herz Jesu, Du Sühne für unsere Sünden

Herz Jesu, mit Schmach gesättigt

Herz Jesu, wegen unserer Missetaten zerschlagen

Herz Jesu, bis zum Tode gehorsam

Herz Jesu, durchbohrt von der Lanze

Herz Jesu, Du Quell allen Trostes

Herz Jesu, unsere Auferstehung und unser Leben, **erbarme Dich unser.**

Herz Jesu, unser Friede und unsere Versöhnung

Herz Jesu, Du Opferlamm für die Sünder

Herz Jesu, Du Rettung aller, die auf dich hoffen

Herz Jesu, Du Hoffnung aller, die in dir sterben

Herz Jesu, Du Freude aller Heiligen

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt,
verschone uns, o Herr.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt,
erhöre uns, o Herr.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt,
erbarme dich unser.

Jesus, gütig und selbstlos von Herzen,
bilde unser Herz nach deinem Herzen.

Lasset uns beten.

Allmächtiger, ewiger Gott, schau hin auf das Herz deines geliebten Sohnes und auf das Lob und die Sühne, die es dir für die Sünder darbringt. Verzeihe allen, die deine Barmherzigkeit anflehen, im Namen deines Sohnes Jesus Christus, der mit dir lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

LITANEI ZU EHREN DER UNBEFLECKTEN EMPFÄNGNIS

Herr, erbarme Dich unser.

Christus, erbarme Dich unser.

Herr, erbarme Dich unser.

Christus höre uns.

Christus erhöre uns.

Gott Vater Vater vom Himmel, **erbarme Dich unser.**

Gott Sohn, Erlöser der Welt...

Gott Heiliger Geist...

Heiligste Dreifaltigkeit...

Heilige Maria, ohne Makel der Erbsünde empfangen, **bitte für uns.**

Du unbefleckte Tochter des ewigen Vaters

Du unbefleckte Mutter des Sohnes Gottes

Du unbefleckte Braut des Heiligen Geistes

Du unbefleckter Tempel des Heiligsten Dreifaltigkeit

Du verschlossener und unentweihter Garten Gottes

Du Bundeslade der Herrlichkeit Gottes

Du unüberwindlicher Turm gegen jeden Angriff des Feindes

Du Haus, das die Weisheit sich selbst gebaut

Du Tabernakel, vom Heiligen Geiste gebildet und geschmückt

Du lichtvolles und angenehmes Paradies der Unschuld

Du Wunder aller Wunder Gottes

Du Lilie unter den Dornen

Du würdige Mutter Gottes

Du Meisterwerk der Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes

Du herrliches Vorbild der Reinheit und Heiligkeit

Du Königin aller Engel und Heiligen

Du Ausspenderin der Gnaden Gottes

Du Schrecken und Besiegerin der bösen Geister

O Du Lamm Gottes, Du nimmst hinweg die Sünden der Welt,

- **Verschone uns, o Herr.**

O Du Lamm Gottes, Du nimmst hinweg die Sünden der Welt,

- **Erhöre uns, o Herr.**

O Du Lamm Gottes, Du nimmst hinweg die Sünden der Welt,

- **Erbarme Dich unser.**

Lasset uns beten.

O Gott, der Du durch die Unbefleckte Empfängnis der seligsten Jungfrau Deinem Sohn eine würdige Wohnung bereitet hast, gewähre uns auf ihre Fürbitte die Gnade, rein und heilig zu dir zu gelangen: durch Christus, unseren Herrn.

Amen.

LITANEI ZUM HEILIGEN JOSEF

Herr, erbarme dich unser.

Christus, erbarme dich unser.

Herr, erbarme dich unser.

Christus höre uns.

Christus, erhöre uns.

Gott Vater vom Himmel, **erbarme dich unser.**

Gott Sohn, Erlöser der Welt...

Gott Heiliger Geist...

Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott...

Heilige Maria, **bitte für uns.**

Heiliger Josef...

du erhabener Sproß Davids

du Leuchte unter den Patriarchen

du Bräutigam der Mutter Gottes

du keuscher Beschützer der Jungfrau

du Nährvater des Sohnes Gottes

du sorgsamer Verteidiger Christi

du Haupt der Heiligen Familie

Josef, ausgezeichnet durch Gerechtigkeit

Josef, leuchtend in heiliger Reinheit

Josef, Vorbild der Klugheit

Josef, Mann voll Starkmut

Josef, Beispiel des Gehorsams

Josef, Vorbild der Treue

du Spiegel der Geduld

du Freund der Armut

du Vorbild der Arbeiter
du Zierde des häuslichen Lebens
du Beschützer der Jungfrauen
du Stütze der Familien
du Trost der Bedrängten
du Hoffnung der Kranken
du Patron der Sterbenden
du Schrecken der bösen Geister
du Schutzherr der heiligen Kirche

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt
verschone uns, o Herr

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt
erhöre uns, o Herr

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt
erbarme dich unser

Er hat ihn zum Herrn seines Hauses bestellt
und zum Verwalter seines ganzen Besitzes.

Lasset uns beten.

O Gott, in weiser Vorsehung gabst du den heiligen Josef der Mutter des Sohnes zum Bräutigam. Wir bitten dich, ihn, den wir auf Erden als Schirmherrschen verehren, laß unsern Anwalt sein im Himmel; der du lebst und herrschest in Ewigkeit.

Amen.

BETEN MIT DEM HEILIGEN THOMAS VON AQUIN

LOBE, ZION

Lobe, Zion, deinen Hirten; dem Erlöser der Verirrten
stimme Dank und Jubel an.

Lass dein Lob zum Himmel dringen; ihn zu rühmen, ihm zu singen,
hat kein Mensch genug getan.

Er ist uns im Brot gegeben, Brot, das lebt und spendet Leben,
Brot, das Ewigkeit verheißt,

Brot, mit dem der Herr im Saale dort beim österlichen Mahle
die zwölf Jünger hat gespeist.

Lobt und preist, singt Freudenlieder; festlich kehrt der Tag uns wieder,
jener Tag von Brot und Wein,

da der Herr zu Tisch geladen und dies heilige Mahl der Gnaden
setzte zum Gedächtnis ein.

Was bei jenem Mahl geschehen sollen heute wir begehen
und verkünden seinen Tod.

Wie der Herr uns aufgetragen, weihen wir, Gott Dank zu sagen,
nun zum Opfer Wein und Brot.

Seht das Brot, der Engel Speise, Brot auf unsrer Pilgerreise,
das den Hunger wahrhaft stillt.

Abrams Opfer hats gedeutet, war im Manna vorbereitet,
fand im Osterlamm sein Bild.

Guter Hirt, du Brot des Lebens, wer dir traut, hofft nicht vergebens,
geht getrost durch diese Zeit.

Die du hier zu Tisch geladen, ruf auch dort zum Mahl der Gnaden
in des Vaters Herrlichkeit.
Amen.

GOTTHEIT TIEF VERBORGEN

In Demut bet' ich dich, verborgene Gottheit, an,
Die du den Schleier hier des Brotes umgetan.

Mein Herz, das ganz in dich anschauend sich versenkt,
Sei ganz dir untertan, sei ganz dir hingeschenkt.

Gesicht, Gefühl, Geschmack betrügen sich in dir,
Doch das Gehör verleiht den sicheren Glauben mir,

Was Gottes Sohn gesagt, das glaub' ich hier allein,
Es ist der Wahrheit Wort, und was kann wahrer sein?

Am Kreuzesstamme war die Gottheit nur verhüllt,
Hier hüllt die Menschheit auch sich gnädig in ein Bild.

Doch beide glaubt mein Herz, und sie bekennt mein Mund',
Wie einst der Schächer tat in seiner Todesstund.

Die Wunden seh' ich nicht, wie Thomas einst sie sah,
Doch ruf' ich: Herr, mein Gott, du bist wahrhaftig da!

O gib, dass immer mehr mein Glaub' lebendig sei,
Mach meine Hoffnung fest, mach meine Liebe treu.

O Denkmal meines Herrn an seinen bitteren Tod,
O lebenspendendes und selbst lebend'ges Brot!

Gib, dass von dir allein sich meine Seele nährt
Und deine Süßigkeit stets kräftiger erfährt.

O guter Pelikan, o Jesus, höchstes Gut!
Wasch' rein mein unrein Herz mit deinem teuren Blut.

Ein einz'ger Tropfen schafft die ganze Erde neu,
Wäscht alle Sünder rein, stellt alle schuldenfrei.

O Jesu, den verhüllt jetzt nur mein Auge sieht;
Wann stillst das Sehnen Du, das in der Brust mir glüht:

Dass ich enthüllet Dich anschau' von Angesicht
Und ewig selig sei in deiner Glorie Licht.
Amen.

DAS GEHEIMNIS LASST UNS KÜNDEN

Das Geheimnis laßt uns künden, das uns Gott im Zeichen bot: Jesu Leib, für unsre Sünden hingegeben in den Tod, Jesu Blut, in dem wir finden Heil und Rettung aus der Not.

Von Maria uns geboren, ward Gott Sohn uns Menschen gleich, kam zu suchen, was verloren, sprach das Wort vom Himmelreich, hat den Seinen zugeschworen: Allezeit bin ich bei euch.

Auf geheimnisvolle Weise macht er dies Versprechen wahr; als er in der Jünger Kreise bei dem Osterlamme war, gab in Brot und Wein zur Speise sich der Herr den Seinen dar.

Gottes Wort, ins Fleisch gekommen, wandelt durch sein Wort den Wein und das Brot zum Mahl der Frommen, läßt auch die Verlorenen ein. Der Verstand verstummt beklommen, nur das Herz begreift's allein.

Gott ist nah in diesem Zeichen: knieet hin und betet an. Das Gesetz der Furcht muss weichen, da der neue Bund begann; Mahl der Liebe ohnegleichen: nehmt im Glauben teil daran.

Gott dem Vater und dem Sohne singe Lob, du Christenheit; auch dem Geist auf gleichem Throne sei der Lobgesang geweiht. Bringet Gott im Jubeltone Ehre, Ruhm und Herrlichkeit. Amen.

GEBET ZUM ALLERHEILIGSTEN SAKRAMENT

O heiliges Gastmahl, in dem Christus empfangen,
das Gedächtnis seines Leidens begangen,
der Geist mit Gnade erfüllt
und uns das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird.

O wie süß ist, Herr, dein Geist.
Der du, um deinen Wohlgeschmack deinen Söhnen zu zeigen,
süßestes Brot vom Himmel gegeben hast,
die Hungernden mit Gaben beschenkst,
die hochmütigen Reichen aber leer ausgehen lässt.

V/. Brot vom Rimmel hast du ihnen gegeben.
R/. Das allen Wohlgeschmack in sich enthält.

Lasset uns beten.

Gott, du hast uns im wunderbaren Sakrament des Altares das Gedächtnis deines Leidens hinterlassen. Gib uns die Gnade, so bitten wird dich, die heiligen Geheimnisse deines Leibes und Blutes so zu verehren, dass uns die Frucht der Erlösung zuteil wird. Der du mit Gott dem Vater in der Einheit der Heiligen Geistes lebst und herrschest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Deutsche Übersetzung: Hanns-Gregor Nissing)

GEWÄHRE MIR, BARMHERZIGER GOTT

Gewähre mir, barmherziger Gott, was dir wohlgefällig ist,
mit Glut zu begehren,
mit Klugheit zu suchen,
in Wahrheit zu erkennen und vollkommen zu erfüllen.

Zu Lob und Ehre deines Namens ordne meinen Zustand.
Und was du von mir verlangst, gib, dass ich es weiß,
und gib mir, es auszuführen, wie es sich ziemt,
und meiner Seele zuträglich ist.

Mein Weg zu dir, Herr, sei sicher, gerade und vollkommen.
Er gehe nicht fehl in Glück wie Unglück, auf dass ich im Glück dir Dank sage,
und im Unglück Geduld bewahre, dass ich in jenem nicht überheblich bin
und in diesem nicht niedergeschlagen.

An nichts möge ich Gefallen finden, es sei denn, es bringe mich dir näher,
noch möge ich an nichts Schmerz empfinden, es sei denn, es führt mich von dir weg.
Niemandem möge ich zu gefallen wünschen oder zu missfallen fürchten, als dir.

Wertlos sei mir alles Vergängliche wegen dir, und teuer sei mir alles Deinige
und du, Gott, mehr als alles.

Zuwider sei mir jede Freude, die ohne dich ist, noch will ich etwas begehren,
was ausser dir ist.

Eine Freude sei mir die Arbeit, die für dich ist,
und zuwider sei mir jede Ruhe, die nicht in dir ist.
Gib, dass ich mein Herz häufig auf dich hin richte
und meine Schwäche mit dem Vorsatz der Besserung schmerzvoll bedenke.

Mache mich, mein Gott, demütig ohne Verstellung, heiter ohne Ausgelassenheit,
traurig ohne Kleinmut, reif ohne Härte, beweglich ohne Leichtfertigkeit,
wahrhaft ohne Doppelzüngigkeit, furchtsam vor dir ohne Verzweiflung,
hoffnungsvoll ohne Vermessenheit,

lass mich den Nächsten zurechtweisen ohne Heuchelei,
ihn in Wort und Beispiel erbauen ohne Überheblichkeit,
gehorsam ohne Widerspruch, geduldig ohne Murren.

Gib mir, liebster Gott, ein wachsames Herz, das kein neugieriger Gedanke
von dir ablenkt; gib mir ein edles Herz, das keine unwürdige Neigung nach unten zieht,
gib mir ein unerschütterliches Herz, das keine Trübsal zermürbt,
gib mir ein freies Herz, das sich von keiner heftigen Versuchung überwinden lässt,
und gib mir ein rechtes Herz, das keine falsche Absicht beugt.

Schenke mir, Herr, mein Gott, Verstand, der dich erkennt, Liebe, die dich sucht,
Weisheit, die dich findet, einen Wandel, der dir gefällt,
Beharrlichkeit, die dich treu erwartet, und Vertrauen, das am Ende dich umfängt.

Schenke mir, mit deinen Leiden durch Busse verbunden zu sein,
deine Wohltaten durch die Gnade auf dem Weg dieses Lebens zu gebrauchen
und deine Freuden im Vaterland durch die Herrlichkeit zu genießen.
Amen.

(Deutsche Übersetzung: Hanns-Gregor Nissing)

GEBET VOR DER KOMMUNION

Allmächtiger, ewiger Gott, siehe, ich komme zum Sakrament Deines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus.

Ich komme wie ein Kranker zum Arzte des Lebens, wie ein Unreiner zur Quelle der Barmherzigkeit, wie ein Blinder zur Helle des ewigen Lichtes, wie ein elender Bettler zum Herrn des Himmels und der Erde.

So flehe ich zu Dir, Du mögest Dich in der unendlichen Fülle Deiner Freigebigkeit herablassen: die Krankheit zu heilen, das Befleckte zu säubern, die Blindheit zu erleuchten, die Armut zu bereichern, die Nacktheit zu bekleiden,

auf dass ich das Brot der Engel, den König der Könige und höchsten Herrscher, empfangen mit soviel Ehrfurcht und Demut, mit soviel Zerknirschung und Andacht, mit soviel Reinheit und Gläubigkeit, mit solchen Vorsätzen und Absichten, wie sie dem Heile meiner Seele dienlich sind.

Lasse mich, so flehe ich, den Leib und das Blut des Herrn nicht nur als heiliges Zeichen empfangen, sondern nach dem wirklichen Wesen und der wirklichen Kraft des Sakraments.

O gütigster Gott, schenke mir den Leib deines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, geboren aus Maria der Jungfrau, und möge ich ihn so empfangen, dass ich würdig sei, seinem mystischen Leibe anzugehören und zu dessen Gliedern gezählt zu werden.

O liebevollster Vater, lass mich Deinen geliebten Sohn, den jetzt nur in Verhüllung aufzunehmen ich mich anschicke, dereinst enthüllten Antlitzes ewiglich betrachten. Der mit Dir lebt und regiert in der Einheit des Heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Deutsche Übersetzung: Hanns-Gregor Nissing)

GEBET NACH DER KOMMUNION

Möge, liebster Jesus,
dein allerheiligster Leib und dein Blut
Wohlgeschmack und Süßigkeit der Seele sein,
Heil und Heiligkeit in jeder Versuchung,
Freude und Frieden in jeder Drangsal,
Licht und Kraft in jedem Wort und allem Tun,
und letzte Zuflucht im Tode.

(Deutsche Übersetzung: Hanns-Gregor Nissing)

PREISE, ZUNGE

1. Preise, Zunge, das Geheimnis des verherrlichten Leibes und des kostbaren Blutes, das als Preis für die Welt die Frucht des edlen Schosses, der König der Völker, vergossen hat.

2. Uns geboren, uns gegeben aus der unberührten Jungfrau, pflegte er Umgang in der Welt, indem er den Samen des Wortes ausstreute, und beschließt er die Dauer seines Wohnens in wunderbarer Anordnung.

3. In der Nacht des höchsten Mahles, als er sich mit den Brüdern zu Tische legt, gibt er in vollkommener Beachtung des Gesetzes in gesetzmäßigen Speisen sich selbst mit seinen Händen der Zwölferschar zur Speise.

4. Das Wort-Fleisch macht wahres Brot durch sein Wort zu Fleisch, und zu Blut Christi wird der Wein. Wenn der Sinn hier versagt, so ist zur Festigung eines aufrichtigen Herzens der Glaube allein genug.

5. Ein so großes Sakrament also wollen wir tief geneigt verehren. Und die alte Satzung weicht dem neuen Ritus. Der Glaube gewähre Stärke, wo die Sinne versagen.

6. Dem zeugenden und dem Gezeugten sei Lob und Jubel, Heil, Ehre, auch Kraft und Segen, Dem, der von beiden ausgeht, sei der gleiche Lobpreis. Amen.

(Deutsche Übersetzung: Hanns-Gregor Nissing)

BEI DER ERHEBUNG DES LEIBES CHRISTI

O heilbringende Opfergabe, die das Himmelstor öffnet,
denen, die feindliche Kämpfe bedrängen, gib Stärke, bring Hilfe.

Du König der Herrlichkeit, Christus. Du bist des Vaters ewiger Sohn.
Du hast, um es auf dich zu nehmen, den Menschen zu befreien,
den Schoß der Jungfrau nicht verschmäht.

Du hast bezwungen des Todes Stachel
und denen, die glauben, die Reiche der Rimmel aufgetan.

Du sitzt zur Rechten Gottes in der Herrlichkeit des Vaters.
Als Richter, so glauben wir, wirst du wiederkommen.

Dich bitten wir also, komm deinen Dienern zu Hilfe,
die du erlöst mit kostbarem Blut.
In der ewigen Herrlichkeit zähle uns deinen Heiligen zu.

Rette dein Volk, Herr, und segne dein Erbe;
und führe sie und erhebe sie bis in Ewigkeit.
An jedem Tag benedeien wir dich und loben in Ewigkeit deinen Namen,
ja: in der ewigen Ewigkeit.

In Gnaden wollest du, Herr, an diesem Tag uns ohne Schuld bewahren.
Erbarme dich unser, o Herr, erbarme dich unser.

Lass über uns dein Erbarmen geschehen, Herr, wie wir gehofft auf dich.
Auf dich, Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt.
In Ewigkeit werde ich nicht zuschanden.

(Deutsche Übersetzung: Hanns-Gregor Nissing)

GEBET VOR DEM STUDIUM

O Schöpfer, durch kein Wort zu fassen!
Aus der Fülle deiner Weisheit hast du die drei Ordnungen der Engel gegründet
und ihnen nach wunderbarem Plan über den Lichthimmel hin ihren Platz gewiesen;
und in herrlicher Schönheit hast du die Glieder des Alls geordnet.

Du heißest der wahre Quell von Licht und Weisheit und ihr letzter Urgrund:
gieße aus über die Finsternis meines Geistes einen Strahl deiner Klarheit
und nimm von mir Sünde und Unwissenheit, das zweifache Dunkel, in dem ich geboren.

Du machst beredt die Zunge der Unmündigen:
nimm meine Zunge in deine Zucht
und lass die Anmut deines Segens auf meine Lippen strömen.

Gewähre mir Scharfblick wahrzunehmen; Kraft, zu fassen und zu behalten;
Fähigkeit und Geschick, hinzuzulernen; Genauigkeit des Urteilens
und die volle Gnade der Sprache.

Füge du den Beginn,
gib dem Fortschreiten die Richte
und Vollendung dem Ausgang:

Du, in Wahrheit Gott und Mensch!
Du lebst und herrschest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Deutsche Übersetzung: Hanns-Gregor Nissing)

GEBET, UM DIE TUGENDEN ZU ERLANGEN

Allmächtiger, allwissender Gott, ohne Anfang und ohne Ende,
der du der Spender, Bewahrer und Belohner der Tugenden bist,
schenke mir die Gnade, im festen Grund des Glaubens zu verharren,
geschützt vom unüberwindlichen Schild der Hoffnung
und geschmückt mit dem bräutlichen Gewande der Liebe.

Lasse mich mit Gerechtigkeit dir untertan sein,
mit Vorsicht die Fallstricke des Teufels meiden,
mit Zurückhaltung in rechten Maßen bleiben,
mit Kraft die Widerwärtigkeiten geduldig ertragen.

Lasse mich das Gute, was ich nicht habe, demütig von den Besitzenden erbitten.
Lasse mich das Böse, das ich begangen habe, aufrichtig eingestehen
und die Strafe dafür mit Gleichmut tragen.

Lasse mich das Gut des Nächsten nicht begehren
und dir für das Gute, das du mir schenkst, ohne Unterlass Dank sagen.

Möge ich in meiner Kleidung, in meinem Gang und in meinen Bewegungen
immer gehörige Zucht bewahren.
Mögen meine Lippen sich aller müßigen Reden enthalten
und meine Füße niemals falsche Wege beschreiten.
Mögen meine Blicke nicht umherschweifen
und meine Ohren sich nicht unnützen Gerüchten hingeben.

Möge mein Antlitz demütig geneigt
und mein Geist zum Himmel emporgehoben sein.
Möge ich mein Fleisch bändigen und mein Gewissen reinigen.

Möge ich die Heiligen ehren und würdig dich preisen.
Möge ich im Guten voranschreiten
und für meine guten Taten durch ein seliges Ende belohnt werden.

Schenke mir, o Herr, glühende Reue,
aufrichtiges Bekenntnis meiner Sünden
und vollkommene Wiedergutmachung.

Lasse mich mein Inneres durch ein gutes Leben in Ordnung bringen,
auf dass ich das Rechte tue, wie es mir zum Nutzen
und den Nächsten zum Beispiel gereicht.

Mache, dass ich niemals nach Törichtem strebe
oder von Schwierigem abgeschreckt werde,
und dass ich niemals das, was ich zu tun habe,
zur Unzeit beginne oder vor seiner Vollendung aufgebe. Amen.

(Deutsche Übersetzung: Hanns-Gregor Nissing)

GEBET DER SEHNSUCHT NACH DEM HIMMEL

Ich flehe dich an, Gott allen Trostes,
der du in uns nur das wahrnehmen willst, was du selbst uns gegeben hast,
dass du mich nach diesem irdischen Leben der Kenntnis
der reinen Wahrheit und des Genusses der göttlichen Majestät würdigen mögest.

Verleihe dann auch, o großmütiger Belohner, meinem Leibe:
leuchtende Schönheit, rasche Beweglichkeit,
angemessene Gewandtheit, unwandelbare Stärke.

Füge diesem noch hinzu:
den Überfluss deiner Reichtümer, den Erguss deiner Entzückungen,
den Zustrom deiner Güter,
auf dass mir zur Freude seien:
über mir deine Tröstungen, unter mir die ergötzlichen Orte,
an mir die verklärte Seele und der verklärte Leib,
um mich die köstliche Gemeinschaft der Engel und Seligen.

Möge in deiner Nähe, gütigster Vater,
mein Geist die Erleuchtung der Weisheit empfangen,
meine Begierde die erwünschte Verfeinerung, meine Kraft den Siegesruhm:
hier, bei dir, allen Gefahren entrückt, in wunderbarer Behausung,
in voller Eintracht aller Willensstrebungen;
hier, wo vereint sind: die Heiterkeit des Frühlings, der Glanz des Sommers,
die Fruchtbarkeit des Herbstes und die Geruhsamkeit des Winters.

Schenke mir, mein Herr und Gott, das Leben ohne Tod, die Freude ohne Kummer,
dort, wo höchste Freiheit ist, freie Sicherheit, sichere Ruhe, ruhiges Glück,
glückliche Ewigkeit, ewige Seligkeit, selige Anschauung und das Lob Gottes.
Amen.

(Deutsche Übersetzung: Willi Reich)

ICH SAGE DIR DANK (nach der Kommunion)

Ich sage dir Dank, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott,
der du mich Sünder, deinen unwürdigen Diener,
ohne eigene Verdienste, nur aus reiner Barmherzigkeit, gewürdigt hast,
gesättigt zu werden mit dem kostbaren Leib und Blut deines Sohnes,
unseres Herrn Jesus Christus.

Und ich bitte dich, dass diese heilige Kommunion für mich keine strafbare Schuld sei,
sondern ein heilsames Mittel zur Erlangung der Verzeihung.

Möge sie mir eine Rüstung des Glaubens und ein Schild des guten Willens sein.

Möge sie die Ausrottung meiner Fehler und bösen Begierden bewirken,
und die Vermehrung der Liebe und Geduld, der Demut und des Gehorsams
und aller anderen Tugenden.

Möge sie mir ein sicherer Schutz sein gegen die Nachstellungen aller meiner Feinde,
der sichtbaren und der unsichtbaren.

Möge sie allen meinen Leidenschaften, den fleischlichen wie den geistigen,
willkommene Beruhigung bringen.

Möge sie mich ganz fest an dich, meinen einzigen und wahren Gott anschließen lassen,
auf dass sich mein Lebenslauf glücklich vollende.

Und ich bitte dich, mich Sünder zu würdigen,
an dem unsagbar herrlichen Gastmahl teilnehmen zu dürfen,
an dem du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist für deine Heiligen
das wahre Licht bist, die volle Sättigung, die ewige Freude,
das größte Glück und die ganze Seligkeit.
Durch ihn, Christus unseren Herrn. Amen.

(Deutsche Übersetzung: Willi Reich)

UM VERGEBUNG DER SÜNDEN

Vor dich, o Gott, Quell der Barmherzigkeit, trete ich Sünder hin.
Lasse Dich herab und reinige mich Unreinen.
O Sonne der Gerechtigkeit, erleuchte den Blinden.
O ewiger Arzt, heile den Verletzten.
O König der Könige, bekleide den Entblößten.
O Mittler zwischen Gott und den Menschen, wende dem Übeltäter wieder Gnade zu.
O guter Hirte, führe zurück den Verirrten.

Schenke, o Gott, dem Unglücklichen Barmherzigkeit,
dem Verbrecher Nachsicht,
dem Toten Leben,
dem Pflichtvergessenen Rechtfertigung,
dem Verhärteten die Salbung der Gnade.

O Gütigster,
rufe den Fliehenden zurück,
ziehe den Widerstrebenden an dich,
richte den Fallenden auf, stütze den Stehenden, geleite den Wandelnden.

Vergiss nicht den dich Vergessenden,
verlasse nicht den dich Verlassenden, verachte nicht den Sünder.

Denn indem ich sündigte,
habe ich dich, meinen Gott, beleidigt,
meinen Nächsten gekränkt, mich selbst nicht verschont.

O mein Gott, ich habe gesündigt:
gegen dich, allmächtiger Vater, aus Schwachheit;
gegen dich, allweiser Sohn, aus Unwissenheit;
gegen dich, allgütiger Heiliger Geist, aus Bosheit.

In all dem habe ich Dich beleidigt, o allerhöchste Dreifaltigkeit.
Weh mir Unglückseligem!
Wie zahlreiche, große und mannigfaltige Sünden habe ich begangen!

Ich habe dich verlassen, o Herr, - dies klage ich deiner Güte -
aus übler Neigung, aus niedriger, jämmerlicher Furcht;
denn ich wollte dich eher aufgeben als etwas Unangenehmes auf mich zu nehmen.
O mein Gott,
wieviel Übles habe ich dir angetan in Worten und Werken,
wie sehr habe ich gesündigt, insgeheim, offen und aus Trotz!

Ich flehe dich an, meine Schwachheit zu berücksichtigen
und mir meine Vergehen nicht anzurechnen,
sondern in deiner unendlichen Güte gnädig zu vergeben, was ich getan habe,
mich das Geschehene bereuen zu lassen
und mir für die Zukunft wirksame Vorsicht zu schenken.
Amen.

(Deutsche Übersetzung: Willi Reich)

DANKSAGUNG FÜR DIE WOHLTATEN GOTTES

Gelobt, gepriesen, gebenedeit seist du, mein Gott,
der unendlichen Wohltaten wegen, die du mir Unwürdigem erwiesen hast!

Ich preise die Nachsicht, die du mir schon so lange entgegenbringst;
die Sanftmut, mit der du Vergeltung nur zum Schein übst;
die Milde, mit der du mich rufst;
das Wohlwollen, mit dem du mich aufnimmst;
die Barmherzigkeit, mit der du meine Sünden vergibst;
die Güte, mit der du mich über meine Verdienste überhäufst;

die Schonung, die der Beleidigungen nicht gedenkt;
die Herablassung, mit der du mich tröstest;
die Geduld, mit der du mich beschüttest;
deine Ewigkeit, die mir aufgespart ist;
deine Wahrheit, die mich belohnt.

Was soll ich, o mein Gott,
von Deiner unerschöpflichen Freigebigkeit sagen?
Du rufst sogar den Flüchtenden zurück,
nimmst den Umkehrenden wieder auf,
stützest den Strauchelnden,
tröstest den Verzweifelnden,
spornst den Nachlässigen an,
bewaffnest den Kämpfenden,
krönst den Siegenden.

Den Sünder, der Busse getan hat, verachtest du nicht
und gedenkst nicht mehr der dir zugefügten Beleidigungen.
Du errettest ihn aus vielen Gefahren,
du erweichst das Herz des Reumütigen,
du erschreckst den Sünder durch Strafen,
du lockst ihn durch Verheissungen,
du weist ihn durch Züchtigungen zurecht,
du behütest ihn durch seinen Schutzengel,
du schenkst uns zeitliche Güter
und bewahrst für uns ewige auf,
du ermahnst uns im Zeichen unserer geschöpflichen Würde,
du zeigst uns den köstlichen Lohn
und verheißest uns die Früchte der Erlösung.

Für all das kann ich dich nicht genug preisen.

Ich sage deiner Majestät Dank
für den Überfluss deiner unendlichen Güte,
auf dass du immer die Gnade in mir vermehrst,
das Vermehrte bewahrst
und das Bewahrte belohnst.
Amen.

(Deutsche Übersetzung: Willi Reich)

ZUR ALLERSELIGSTEN JUNGFAU MARIA

O allerseligste und süßeste Jungfrau Maria,
Mutter Gottes, voll der Barmherzigkeit.
Tochter des höchsten Herrschers, Herrin der Engel,
Mutter des Schöpfers des Alls:
Deinem gütigen Herzen empfehle ich heute und immerdar
meinen Leib und meine Seele und alle meine Taten,
Gedanken, Regungen, Wünsche, Worte, Handlungen
und mein ganzes Leben und auch meinen Tod,

auf dass durch Deine Fürsprache sich alles zum Guten wende,
nach dem Willen Deines lieben Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus;
auf dass du, o meine heiligste Herrin, mir Trösterin und Helferin seist
angesichts der Nachstellungen und Fallstricke des Erzfeindes
und aller meiner Widersacher.

Erwirke mir bei deinem lieben Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, die Gnade,
den Versuchungen dieser Welt, des Fleisches und der bösen Geister machtvoll
Widerstand zu leisten und stets im festen Vorsatz zu beharren,
fortan nicht mehr zu sündigen, sondern in deinem Dienste
und in dem deines lieben Sohnes zu verbleiben.

Ich flehe Dich auch an, meine heiligste Herrin, mir den wahren Gehorsam
und die wahre Demut des Herzens zu erwirken,
damit ich mich selbst klar erkenne als schwacher und elender Sünder,
unfähig, nicht nur irgendein gutes Werk zu vollbringen,
sondern auch den ständigen Angriffen Widerstand zu leisten,
ohne die Gnade und den Beistand meines Schöpfers und deiner heiligen Fürsprache.

Erwirke mir auch, o meine süßeste Herrin,
stete Keuschheit des Geistes und des Körpers,
auf dass ich reinen Herzens und keuschen Leibes deinem geliebten Sohn und dir
in dem Dir geweihten Orden zu dienen vermag.
Erwirke mir die freiwillige Armut, gepaart mit geduldigem, ruhigem Geiste,
auf dass ich in diesem Orden meine Arbeiten zu meinem eigenen Heile
und zu dem meiner Nächsten auszuführen vermag.

Erwirke mir auch, o süßeste Herrin, die wahre Liebe,
um deinen allerheiligsten Sohn, unseren Herrn Jesus Christus
und dann dich selbst und den Nächsten in Gott
und wegen Gott aus ganzem Herzen über alles zu lieben,

und dass ich mich so an dem Guten erfreue
und wegen des Bösen bekümmere,
niemanden verachte, niemanden grundlos verurteile
und niemanden im Herzen vorziehe.

Erwirke auch, o Himmelskönigin, dass ich in meinem Herzen
stets die Liebe zu deinem süßesten Sohn
und die Furcht vor ihm in der gleichen Weise hege,

dass ich ihm ständig Dank sage für so viele Wohltaten,
die ich nicht wegen meiner Verdienste,
sondern nur durch Seine Güte empfangen habe,

und dass ich meine Sünden ehrlich und offen bekenne und echte Buße leiste,
um dann seine Barmherzigkeit und Gnade zu verdienen.

Schließlich bitte ich Dich, Pforte des Himmels und Fürsprecherin der Sünder,
nicht zuzulassen, dass ich, dein unwürdiger Diener, am Ende meines Lebens
vom heiligen katholischen Glauben abirre;

hilf mir vielmehr in Deiner großen Güte und Barmherzigkeit
und verteidige mich gegen die bösen Geister, auf dass ich hoffenden Herzens
durch das glorreiche Leiden deines gebenedeiten Sohnes
und durch deine Vermittlung von ihm die Vergebung meiner Sünden erlange,
und dass ich in seiner und deiner Liebe sterbe
und von dir den Weg der Erlösung und des Heils geleitet werde. Amen.

(Deutsche Übersetzung: Willi Reich)

MIT DEN HEILIGEN FESTEN

1. Mit den heiligen Festen seien Freuden verbunden,
und aus tiefem Herzen mögen tönen Lobgesänge,
es weiche das Frühere, neu sei alles:
Herzen, Stimmen und Werke.

2. Des Nachts wird an das jüngste Mahl erinnert,
bei dem Christus, wie wir glauben, Lamm und ungesäuertes Brot
Den Brüdern gemäß den Bestimmungen gegeben hat,
die für die Vorfäter gesetzlich waren.

3. Nach dem hinweisenden Lamm, als das Mahl beendet war,
wurde der Leib des Herrn den Jüngern gegeben,
wie allen ganz, so jedem der ganze -
aus seinen Händen, wie wir bekennen.

4. Er gab den Gebrechlichen die Speise des Leibes,
er gab auch den Traurigen den Kelch des Blutes,
indem er sagte: Nehmt den Becher,
den ich gebe, trinkt alle daraus.

5. So hat er dieses Opfer eingesetzt,
dessen Dienst er anvertraut wissen wollte allein den Priestern,
denen es daher zusteht,
dass sie selbst empfangen und den anderen geben.

6. Das Engelsbrot wird Brot der Menschen;
Es macht das Himmelsbrot den Vorbildern ein Ende.
O wunderbare Wirklichkeit!
Es ißt den Herrn der Arme, der Diener und Niedrige.

7. Dich, dreieiniger Gott, rufen wir an,
besuche du uns so, wie wir dich verehren,
auf deinen Pfaden führe uns, wohin wir streben,
zum Licht, in dem du wohnst.

(Deutsche Übersetzung: Hanns-Gregor Nissing)

DAS HÖCHSTE WORT TRAT HERVOR

1. Das höchste Wort trat hervor, ohne des Vaters Rechte zu verlassen,
ging es zu seinem Werke aus und kam zum Abend seines Lebens.

2. In den Tod von einem Schüler seinen Feinden ausgeliefert,
gab er zuvor zur Speise des Lebens sich seinen Jüngern.

3. Ihnen gab er unter zweifacher Gestalt Fleisch und Blut,
um den aus zwei Substanzen bestehenden Menschen ganz zu speisen.

4. Durch seine Geburt hat er sich zum Gefährten gegeben,
beim gemeinsamen Essen zur Speise, sterbend zum Lösegeld,
herrschend gibt er sich zum Lohn.

5. O heilbringende Opfergabe, das du die Himmelstür öffnest,
denen, die feindliche Kriege bedrängen, gib Kraft, bring Hilfe.

6. Dem dreieinigen Herrn sei immerwährende Ehre,
der Leben ohne Ende uns schenken möge im Vaterland.

(Deutsche Übersetzung: Hanns-Gregor Nissing)

WEITERE GEBETE

APOSTOLISCHES GLAUBENSBEKENNTNIS

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde,

und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

GLAUBENSBEKENNTNIS VON NIZÄA-KONSTANTINOPEL

Ich glaube an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.
Für uns Menschen und zu unserem Heil
ist er vom Himmel herabgekommen,
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist
von der Jungfrau Maria
und ist Mensch geworden.
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten des Vaters
und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn
angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,

und die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.
Ich bekenne die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.

Ich erwarte die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt.
Amen.

KOMM, HEILGER GEIST

Komm, Heilger Geist, der Leben schafft,
erfülle uns mit deiner Kraft.
Dein Schöpferwort rief uns zum Sein:
Nun hauch uns Gottes Odem ein.

Komm, Tröster, der die Herzen lenkt,
du Beistand, den der Vater schenkt;
aus dir strömt Leben, Licht und Glut,
du gibst uns Schwachen Kraft und Mut.

Dich sendet Gottes Allmacht aus
im Feuer und in Sturmes Braus;
du öffnest uns den stummen Mund
und machst der Welt die Wahrheit kund.

Entflamme Sinne und Gemüt,
dass Liebe unser Herz durchglüht
und unser schwaches Fleisch und Blut
in deiner Kraft das Gute tut.

Die Macht des Bösen banne weit,
schenk deinen Frieden allezeit.
Erhalte uns auf rechter Bahn,
dass Unheil uns nicht schaden kann.

Lass gläubig uns den Vater sehn,
sein Ebenbild, den Sohn, verstehen
und dir vertrauen, der uns durchdringt
und uns das Leben Gottes bringt.

Den Vater auf dem ew'gen Thron
Und seinen auferstandenen Sohn,
dich, Odem Gottes, Heil'ger Geist,
auf ewig Erd' und Himmel preist. Amen.

KOMM, SCHÖPFER GEIST

Komm Schöpfer Geist, kehre bei uns ein,
besuch das Herz der Kinder dein,
die Deine Macht erschaffen hat,
erfülle nun mit Deiner Gnad.

Der Du der Tröster wirst genannt,
vom höchsten Gott ein Gnadenpfand,
Du Lebensbrunn, Licht Lieb und Glut,
der Seele Salbung höchstes Gut.

O Schatz der siebenfältig ziert,
o Finger Gottes der uns führt.
Geschenk vom Vater zugesagt,
Du der die Zungen reden macht.

Zünd an in uns des Lichtes Schein,
gieß Liebe in die Herzen ein.
Stärk unseres Leibs Gebrechlichkeit
mit Deiner Kraft zu jeder Zeit.

Treib weit von uns des Feinds Gewalt,
in Deinem Frieden uns erhalt,
dass wir geführt von Deinem Licht,
in Sünd und Elend fallen nicht.

Lass gläubig uns den Vater sehn
sein Ebenbild, den Sohn, verstehn,
und dir vertraun der uns durchdringt,
und uns das Leben Gottes bringt.

Den Vater auf dem ewgen Thron,
und seinen auferstandnen Sohn,
dich, Odem Gottes, Heilger Geist
auf Ewig Erd und Himmel preist. Amen.

KOMM HERAB, O HEIL'GER GEIST

Komm herab, o Heilger Geist,
der die finstre Nacht zerreißt,
strahle Licht in diese Welt.

Komm, der alle Armen liebt,
komm, der gute Gaben gibt,
komm, der jedes Herz erhellt.

Höchster Tröster in der Zeit,
Gast, der Herz und Sinn erfreut,
köstlich Labsal in der Not,

in der Unrast schenkst du Ruh,
hauchst in Hitze Kühlung zu,
spendest Trost in Leid und Tod.

Komm, o du glücklichelig Licht,
fülle Herz und Angesicht,
dring bis auf der Seele Grund.

Ohne dein lebendig Wehn
kann im Menschen nichts bestehen,
kann nichts heil sein noch gesund.

Was befleckt ist, wasche rein,
Dürrem gieße Leben ein,
heile du, wo Krankheit quält.

Wärme du, was kalt und hart,
löse, was in sich erstarrt,
lenke, was den Weg verfehlt.

Gib dem Volk, das dir vertraut,
das auf deine Hilfe baut,
deine Gaben zum Geleit.

Lass es in der Zeit bestehen,
deines Heils Vollendung sehn
und der Freuden Ewigkeit. Amen.

ANRUFUNG DER GEISTESGABEN

Siebenmal wird wiederholt

Heiliger Vater, im Namen Jesu sende aus deinen Geist und erneuere die Welt.

Dann betet man einmal

O Maria, die du durch das Wirken des Heiligen Geistes den Erlöser empfangen hast, bitte für uns.

Komm Heiliger Geist, du Geist der Einsicht!

Erleuchte uns, damit wir die Geheimnisse des Heiles recht verstehen, im Licht des heiligen Glaubens wandeln und in allen Lebenslagen die Hand deiner Vorsehung erkennen.

Komm Heiliger Geist, du Geist der Rates!

Stehe uns gnädig bei in allen Schwierigkeiten und Zweifeln. Lass uns erkennen, was dir zur Ehre und uns zum Heile gereicht. Bewahre uns vor Irrwegen und leite uns sicherer auf dem rechten Pfade deiner Gebote.

Komm Heiliger Geist, du Geist der Stärke!

Gib unserem schwachen Willen Kraft, in den Versuchungen und Leiden dieses Lebens. Lass uns alle Menschenfurcht ablegen, in der Trübsal geduldig ausharren und den Nachstellungen des Teufels widerstehen.

Komm Heiliger Geist, du Geist der Erkenntnis!

Lehre uns, in den Wunderwerken der Schöpfung deine Allmacht, Weisheit und Liebe erkennen und dich preisen. Du „Anfang und Ende“ aller Dinge, dringe tief in unser Herz ein, damit wir unser Leben in Wort und Tat nach den Weisungen und Mahnungen des Gewissens ausrichten.

Komm Du Geist der Frömmigkeit!

Gib uns die Gesinnung kindlicher Hingabe und inniges Vertrauen zu Gott, unserem Vater. Wecke in uns wahre Großmut und lass uns vor keinem Opfer zurückschrecken.

Komm Heiliger Geist, du Geist der Gottesfurcht!

Durchdringe unsere Herzen mit heiliger Ehrfurcht, die der Anfang der Weisheit ist.

TE DEUM

Dich, Gott, loben wir, dich Herr, preisen wir.
Dir, dem ewigen Vater, huldigt das Erdenrund.

Dir rufen die Engel alle, dir Himmel und Mächte insgesamt,
die Kerubim dir und die Serafim,
mit niemals endender Stimme zu: Heilig, heilig, heilig
der Herr, der Gott der Scharen!
Voll sind Himmel und Erde von deiner hohen Herrlichkeit.

Dich preist der glorreiche Chor der Apostel;
dich der Propheten lobwürdige Zahl;
dich der Märtyrer leuchtendes Heer;
dich preist über das Erdenrund die heilige Kirche;
dich, den Vater unermessbarer Majestät;
deinen wahren und einzigen Sohn;
und den Heiligen Fürsprecher Geist.

Du König der Herrlichkeit, Christus.
Du bist des Vaters allewiger Sohn.
Du hast der Jungfrau Schoß nicht verschmäht,
bist Mensch geworden, den Menschen zu befreien.
Du hast bezwungen des Todes Stachel
und denen, die glauben, die Reiche der Himmel aufgetan.
Du sitzt zur Rechten Gottes in deines Vaters Herrlichkeit.
Als Richter, so glauben wir, kehrst du einst wieder.

Dich bitten wir denn, komm deinen Dienern zu Hilfe,
die du erlöst mit kostbarem Blut.
In der ewigen Herrlichkeit zähle uns deinen Heiligen zu.

Rette dein Volk, o Herr, und segne dein Erbe;
und führe sie und erhebe sie bis in Ewigkeit.

An jedem Tag benedeien wir dich
und loben in Ewigkeit deinen Namen,
ja, in der ewigen Ewigkeit.

In Gnaden wollest du, Herr, an diesem Tag uns ohne Schuld bewahren.
Erbarme dich unser, o Herr, erbarme dich unser.

Lass über uns dein Erbarmen geschehn, wie wir gehofft auf dich.
Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt.
In Ewigkeit werde ich nicht zuschanden.

AKT DES GLAUBENS

Herr und Gott, ich glaube fest und bekenne alles und jedes, was die heilige katholische Kirche zu glauben lehrt. Denn du, o Gott, hast das alles geoffenbart, der du die ewige Wahrheit und Weisheit bist, die weder täuschen noch getäuscht werden kann. In diesem Glauben will ich leben und sterben.

AKT DER HOFFNUNG

Herr und Gott, ich hoffe, dass ich durch deine Gnade die Vergebung aller Sünden und nach diesem Leben die ewige Seligkeit erlange. Denn du hast das versprochen, der du unendlich mächtig, treu, gütig und barmherzig bist. In dieser Hoffnung will ich leben und sterben.

AKT DER LIEBE

Herr und Gott, ich liebe dich über alles und meinen Nächsten um deinetwillen. Denn du bist das höchste, unendliche und vollkommenste Gut, das aller Liebe würdig ist. In dieser Liebe will ich leben und sterben.

AKT DER REUE

Mein Gott, aus ganzem Herzen bereue ich alle meine Sünden, nicht nur wegen der gerechten Strafen, die ich dafür verdient habe, sondern vor allem, weil ich dich beleidigt habe, das höchste Gut, das würdig ist, über alles geliebt zu werden. Darum nehme ich mir fest vor, mit Hilfe deiner Gnade nicht mehr zu sündigen und die Gelegenheiten zur Sünde zu meiden.

GEISTLICHE KOMMUNION

Mein Jesus,
ich glaube, dass Du im allerheiligsten Sakrament des Altars zugegen bist.
Ich liebe dich über alles und meine Seele sehnt sich nach Dir.
Da ich Dich aber jetzt im Sakrament des Altars nicht empfangen kann,
so komme wenigstens geistigerweise zu mir.
Ich umfange Dich, als wärest Du schon bei mir
und vereinige mich mit Dir!
Ich bete Dich in tiefster Ehrfurcht an.
Lass nicht zu, dass ich mich je von Dir trenne.

AVE MARIS STELLA

Sei begrüßt, du lichter Meeresstern, Gottes hohe Mutter,
Jungfrau, die der Höchste sich erwählt, sel'ges Tor des Himmels.

"Sei begrüßt", so sprach des Engels Mund, „du bist voll der Gnade.“
Dieses Ave wendet Evas Los, schenkt uns Gottes Frieden.

In das Dunkel unsrer Sündenschuld bringe Licht den Blinden,
lass uns Sünder nicht verloren sein, bitt für uns um Gnade.

Steh uns immerdar als Mutter bei, dass durch dich uns höre,
der in deinem Schoße Wohnung nahm, Mensch für uns zu werden.

Du bliebst rein vom Makel jeder Schuld, Jungfrau ohnegleichen.
Halte fern des bösen Feindes Macht, dass er uns nicht schade.

Führe sicher unsern Weg ans Ziel, lenke unsre Schritte,
dass wir einst mit dir in Freude schaun Christus unsern König.

Gott dem Vater Lob und Herrlichkeit, ew'ger Ruhm dem Sohne,
Dank und Lobpreis Gott dem Heil'gen Geist: Ehre dem Dreieinen. Amen.

SEI GEGRÜSST, O KÖNIGIN

Sei begrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit; unser Leben, unsre Wonne und unsre Hoffnung, sei begrüßt! Zu dir rufen wir, verbannte Kinder Evas; zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen.

Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen uns zu, und nach diesem Elend zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes! O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!

UNTER DEINEN SCHUTZ UND SCHIRM

Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebärerin; verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten, sondern erlöse uns jederzeit von allen Gefahren, o du glorreiche und gebenedeite Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin. Versöhne uns mit deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne.

GEDENKE, O GÜTIGSTE JUNGFAU MARIA

Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria: es ist noch nie gehört worden, dass jemand, der zu dir seine Zuflucht genommen, deine Hilfe angerufen, um deine Fürsprache gefleht, von dir sei verlassen worden. Von solchem Vertrauen beseelt, nehme ich zu dir meine Zuflucht, o Mutter, Jungfrau der Jungfrauen; zu dir komme ich, vor dir stehe ich seufzend als armer Sünder. O Mutter des ewigen Wortes, verschmähe meine Worte nicht, sondern höre mich gnädig an und erhöhe mich. Amen.

BEI DIR, HEILIGER JOSEF, SUCHEN WIR ZUFLUCHT

Heiliger Josef, in unserer Not kommen wir zu dir und bitten voll Vertrauen um deinen Schutz.

Du warst in Liebe mit der Unbefleckten Gottesmutter verbunden und hast väterlich für Jesus gesorgt.

Darum bitten wir dich: Sieh auf das Volk, das Jesus Christus mit seinem Blut erworben hat, und hilf uns mit deinem mächtigen Beistand.

Du Beschützer der Heiligen Familie, wache über das Haus Gottes. Halte fern von uns alle Ansteckung durch Irrtum und Verderbnis.

Du starker Helfer, steh uns bei im Kampf mit den Mächten der Finsternis.

Du hast das Jesuskind aus der Lebensgefahr errettet; so verteidige jetzt die heilige Kirche Gottes gegen den bösen Feind und seine Verführung.

Nimm uns in deinen Schutz, dass wir nach deinem Beispiel und mit deiner Hilfe heilig leben, selig sterben und das ewige Leben erlangen. Amen.

SEI GEGRÜSST, DU BESCHÜTZER DES ERLÖSERS

Sei begrüßt, du Beschützer des Erlösers und Bräutigam der Jungfrau Maria.

Dir hat Gott seinen Sohn anvertraut, auf dich setzte Maria ihr Vertrauen, bei dir ist Christus zum Mann herangewachsen.

O heiliger Josef, erweise dich auch uns als Vater, und führe uns auf unserem Lebensweg.

Erwirke uns Gnade, Barmherzigkeit und Mut, und beschütze uns vor allem Bösen. Amen.

(Papst Franziskus, Patris Corde)

GEBET ZUM HEILIGEN ERZENGELEL MICHAEL

Heiliger Erzengel Michael, beschirme uns im Kampfe gegen die Bosheiten und Nachstellungen des Teufels. Sei Du unsere Schutzwehr; Gott gebiete ihm mit Macht, wir bitten demütig darum.

Und Du, Fürst der himmlischen Heerscharen, stürze den Satan und die anderen bösen Geister, die zum Verderben der Seelen in der Welt umherwandern, mit göttlicher Kraft in die Hölle hinab. Amen.

HÖCHSTER, GLORREICHER GOTT

Höchster, glorreicher Gott, erleuchte die Finsternis meines Herzens und schenke mir rechten Glauben, gefestigte Hoffnung und vollendete Liebe. Gib mir das Empfinden und Erkennen, damit ich Deinen heiligen und wahrhaftigen Auftrag erfülle.

Allmächtiger, ewiger, gerechter und barmherziger Gott, verleihe uns Elenden, um Deiner selbst willen das zu tun, von dem wir wissen, dass Du es willst und immer zu wollen, was Dir gefällt, damit wir, innerlich geläutert, innerlich erleuchtet und vom Feuer des Heiligen Geistes entflammt, den Fußspuren Deines geliebten Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus folgen können und allein durch Deine Gnade zu dir, Allerhöchster, zu gelangen vermögen.

Allmächtiger, heiligster, erhabenster und höchster Gott, du alles Gut, höchstes Gut, ganzes Gut, der Du allein der Gute bist, wollen wir erweisen alles Lob, alle Herrlichkeit, allen Dank, alle Ehre, allen Preis und alles Gute.

Es geschehe!

Es geschehe!

Amen.

(Hl. Franziskus)

JESUS, DU BIST GÜTE

Jesus, du bist Güte, Jesus, du bist Liebe! Um uns mit dem Leben der Gnade zu bekleiden, hast du dein eigenes Leben verschenkt. Am Holz des heiligen Kreuzes hast du deinen Leib ausgespannt. Du erschienst wie ein geschlachtetes Lamm, das an allen Gliedern blutet. Im Blut hast du uns neu geschaffen für das Leben der Gnade.

Guter Jesus, meine Seele sehnt sich danach, in deinem Blut gebadet und untergetaucht zu werden.

Denn im Blut findet sie die Quelle des Erbarmens,

im Blut die Güte,

im Blut das Feuer,

im Blut die wahre Frömmigkeit,

im Blut wird die Schuld überwunden,

im Blut findet das Erbarmen die Nahrung,

im Blut löst sich unsere Herzenshärte,

im Blut werden die bitteren Ereignisse süß

und die schweren Lasten leicht.

Weil in deinem Blut, o Christus, die Tugenden wachsen, so berausche und ertränke in diesem Blut meine Seele, damit sie sich mit den wahren und wirklichen Tugenden bekleide.

(Hl. Caterina von Siena)

SEELE CHRISTI

Seele Christi, heilige mich.

Leib Christi, rette mich.

Blut Christi, tränke mich.

Wasser der Seite Christi, wasche mich.

Leiden Christi, stärke mich.

O guter Jesus, erhöre mich.

Birg in deinen Wunden mich.

Von dir lass nimmer scheiden mich.

Vor dem bösen Feind beschütze mich.

In meiner Todesstunde rufe mich,

zu dir zu kommen heiße mich

mit deinen Heiligen zu loben dich

in deinem Reiche ewiglich. Amen.

(aus dem XIV Jhd.)

HERZ JESU, VERBORGEN IN DER HEILIGEN EUCHARISTIE

Hochheiliges und gütigstes Herz Jesu, Du bist verborgen in der heiligen Eucharistie und schlägst noch immer für uns.

Ich bete Dich an mit größter Liebe und Ehrfurcht, mit glühender Hingabe, mit demütigem und festem Willen.

O mein Gott, wenn Du mich würdigst, Dich als Speise und Trank zu empfangen, und Du für eine Weile in mir Wohnung nimmst, dann gib, dass mein Herz mit dem Deinen schlägt!

Reinige es von allem Irdischen, von allem Stolz und aller Sinnlichkeit, von aller Härte und Erbarmungslosigkeit, von aller Verkehrtheit, Unordnung und Gleichgültigkeit!

Erfülle es so mit Dir, dass weder die Ereignisse des Tages noch die Umstände der Zeit die Macht haben, es zu beunruhigen, und dass es in Deiner Liebe und in Deiner Furcht den Frieden habe.

(Hl. Margareta Maria Alacoque)

AKT DER LIEBE DES HL. PFARRERS VON ARS

Ich liebe dich, mein Gott, und mein einziges Verlangen ist es, dich zu lieben bis zum letzten Seufzer meines Lebens.

Ich liebe dich, unendlich liebenswürdiger Gott, und ich möchte lieber aus Liebe zu dir sterben, als auch nur einen Augenblick zu leben, ohne dich zu lieben.

Ich liebe dich, mein Gott, und ich sehne mich nach dem Himmel, nur um das Glück zu haben, dich vollkommen zu lieben.

Ich liebe dich, mein Gott, und ich fürchte mich vor der Hölle, nur weil man dort niemals den süßen Trost hat, dich zu lieben.

Mein Gott, wenn meine Zunge nicht in jedem Augenblick sagen kann, dass ich dich liebe, dann will ich, dass mein Herz es dir wiederholt, sooft ich nur atme.

Gib mir die Gnade zu leiden, indem ich dich liebe, und dich zu lieben, indem ich leide.

Ich liebe dich, mein göttlicher Erlöser, weil du für mich gekreuzigt bist; ich liebe dich, mein Gott, weil du mich hienieden kreuzigst für dich.

Einen Gott-Menschen lieben, der für uns gekreuzigt worden ist: Liebe der Dankbarkeit!

Einen Gott lieben, der uns kreuzigt: Großmütige Liebe!

Einen Gott lieben, der um unseres Heiles willen Mensch geworden und für uns gekreuzigt worden ist: Wahre Selbstliebe!

Mein Gott gib mir die Gnade, eines Tages zu sterben, indem ich dich liebe und zu fühlen, dass ich dich liebe. Im gleichen Maße, in dem ich mich meinem Ende nähere, erweise mir die Gnade, meine Liebe zu vermehren und sie zu vervollkommen. Amen.

SICHERHEIT IN GOTT

O Herr, behüte mich immer in deiner Liebe, wie das Kind im Schoß seiner Mutter behütet ist. Dort hat es kein Bedürfnis zu essen und zu trinken; es ist geschützt vor jeder Gefahr; mit seiner Mutter hat es alles. So ist es, o Herr, wenn du mich in deiner Liebe behütet, dann wird mir nichts fehlen.

Ich wünsche nichts anderes, als dein eigen zu sein; nie will von dir weichen.

Wie des Kindes Elend und Schwäche beginnt, sobald es den Schoß der Mutter verlässt, so würde auch ich unglücklich werden, wenn ich dich verlassen wollte. Beschirme mich, o Herr, in deinem Schoß; behüte mich im Schoß deiner Liebe.

(Hl. Mirjam von Abellin)

DANK FÜR DIE TAUFE

Heiliger, barmherziger Gott, ich nehme neu den Bund an, den du durch Jesus Christus in der Taufe für immer mit mir geschlossen hast.

Ich bitte dich: Schenke mir neu deinen Heiligen Geist und gib mir die Kraft, immer mehr dir zu gehören.

Erleuchte meinen Verstand, stärke meinen Willen, läutere meine Gefühle und meine Wünsche. Sei du der Herr in meinem Leben und erlöse mich von dem Bösen.

Ich bitte dich: Befreie mich von allem Misstrauen gegen dich. Nimm alles von mir, was mich von dir trennt.

Ich danke dir, dass du mich bejahst, so wie ich bin. Verändere mich so, wie du mich haben willst. Ich bin bereit, alle Gaben des Geistes anzunehmen, die du mir schenken willst. Erneure in mir die Gnade der Firmung. Amen.

FÜR DIE EIGENE BERUFUNG

Mein Herr und mein Gott, Du bist die Liebe selbst und die Quelle der Liebe und alles Guten. Aus Liebe hast Du mich geschaffen Dich zu kennen, zu lieben, und Dir in einer einmaligen Weise zu dienen, so wie es kein anderer tun kann.

Ich glaube daran, dass Du einen Plan für mein Leben hast, dass Du eine Aufgabe in Deinem Reich nur für mich reserviert hast.

Dein Plan und Deine Aufgabe für mich ist viel besser, als irgendein anderer, den ich wählen könnte: Deine Pläne werden Dich verherrlichen, meine Herzenswünsche erfüllen und jene Seelen retten, welche von meiner großzügigen Antwort abhängen.

Herr, schenke mir das Licht, das ich brauche um den nächsten Schritt in diesem Plan zu erkennen; verleihe mir die Großzügigkeit, die ich brauche, um meine Pläne Deinen zuliebe aufzugeben; verleihe mir die Stärke die ich brauche, um meine Hände an Deinen Pflug zu legen und nicht mehr zurückzuschauen.

Du kennst mich besser als ich mich kenne, also weißt Du, dass ich sündig und schwach bin. Deshalb benötige ich umso mehr Deine Gnade um den guten Wünschen meines Herzens nachzugehen, o Herr!

Zeige mir Deinen Willen für mich, o gütiger und unendlicher Gott, und hilf mir Dir wie Maria zu sagen: „Ich bin Deine Magd / Dein Diener. Mir geschehe nach Deinem Wort“. Und wie Jesus zu sagen: "Nicht mein Wille geschehe, sondern Dein Wille".

Amen.

UM GEISTLICHE BERUFE

Herr Jesus Christus, du hast Männer und Frauen berufen, Alte und Junge, Arme und Reiche, dass sie dir nachfolgen und so das Leben gewinnen.

Durch dich danken wir dem Vater im Heiligen Geist: dass immer neu Menschen in Taufe und Firmung den Geist empfangen, dass sie als Kinder Gottes gestärkt sind für ihre Aufgaben in Kirche und Welt.

Wir bitten dich für die Kirche unserer Diözese: Lass sie nicht ihren Auftrag vergessen, die Gläubigen in ihrer Berufung zu fördern und vor allem den jungen Menschen zu helfen, deinen Ruf zu entdecken.

Du, Herr, kennst unsere Not.

Wir brauchen die Verkündigung deines Evangeliums, die Erfahrung deiner Gegenwart in der Eucharistie und in den anderen Sakramenten.

Herr, wir bitten dich von ganzem Herzen: Schenke uns Priester, die unter der Führung des Heiligen Geistes dein Wort verkündigen, die den Armen und Kranken, den Heimatlosen und Notleidenden beistehen, die Gemeinden leiten und das Volk Gottes heiligen. Lass sie ihrer Berufung treu bleiben.

Denn du bist der Hirt deines Volkes, du bist unsere Hoffnung in Ewigkeit. Amen.

(Franz Kamphaus)

FÜR EINE SYNODALE KIRCHE

Gott, unser Vater, Du bist denen nahe, die Dich suchen. Zu Dir kommen wir mit den Fragen unserer Tage, mit unserem Versagen und unserer Schuld, mit unserer Sehnsucht und unserer Hoffnung.

Wir danken Dir für Jesus Christus, unseren Bruder, unseren Freund und unseren Herrn. Er ist mitten unter uns, wo immer wir uns in seinem Namen versammeln.

Er geht mit uns auf unseren Wegen. Er zeigt sich uns in den Armen, den Unterdrückten, den Opfern von Gewalt, den Verfolgten und an den Rand Gedrängten.

Wir bitten Dich: Sende uns den Heiligen Geist, der neues Leben schafft. Er stehe der Kirche bei und lasse sie die Zeichen der Zeit erkennen. Er öffne unser Herz, damit wir auf Dein Wort hören und es gläubig annehmen. Er treibe uns an, miteinander die Wahrheit zu suchen. Er stärke unsere Treue zu Dir und erhalte uns in der Einheit mit unse-

rem Papst und der ganzen Kirche. Er helfe uns, dass wir Deine Gerechtigkeit und Deine Barmherzigkeit erfahrbar machen. Er gebe uns die Kraft und den Mut, aufzubrechen und Deinen Willen zu tun.

Denn Du allein bist das Licht, das unsere Finsternis erhellt, Du bist das Leben, das Gewalt, Leid und Tod besiegt. Dich loben wir, jetzt und in Ewigkeit.
Amen.

FÜR KIRCHE UND PRIESTER

O mein Jesus, ich bitte Dich für die gesamte Kirche: Schenke ihr Liebe und Erleuchtung Deines Geistes. Verleihe den Worten der Priester Kraft, auf dass versteinerte Herzen erweichen und zu Dir, Herr, zurückkehren.

Herr, gib uns heilige Priester.

Du selbst erhalte sie in der Heiligkeit.

O Göttlicher und Höchster Priester, möge die Macht Deiner Barmherzigkeit sie überallhin begleiten und sie vor den Fallen und Schlingen des Teufels schützen.

(Hl. Schw. Faustyna)

FÜR DEN PAPST (1)

Lasst uns beten für unseren Heiligen Vater LEO XIV.

Der Herr behüte ihn und erhalte sein Leben, er lasse ihn gesegnet sein auf Erden und übergebe ihn nicht dem Hass seiner Feinde.

Vater Unser...

Gegrüßet seist du, Maria...

Lasset uns beten.

Gott, Du Hirte und Lenker aller Gläubigen, schau gnädig herab auf Deinen Diener Leo XIV., den Du zum Hirten Deiner Kirche bestellt hast; lass ihn, wir bitten Dich, durch Wort und Beispiel seine Untergebenen fördern, auf dass er mit der ihm anvertrauten Herde zum ewigen Leben gelange. Durch Christus unseren Herrn. Amen.

FÜR DEN PAPST (2)

Herr Jesus Christus, du bist der gute Hirte. Du führst deine Kirche durch die Zeiten. Wir bitten dich für unseren neuen Papst LEO XIV.

Segne ihn in seinem Hirtendienst. Stärke ihn bei seiner großen Aufgabe. Schenke ihm deinen Heiligen Geist. Sei auf seinen Lippen, wenn er dein Wort verkündigt und lehrt.

Sei in seinen Werken, wenn er Menschen aller Gruppen und Völker begegnet, ermahnt und stärkt.

Sei in seinem Herzen, damit er es versteht, die Kirche in Liebe und Treue zu führen. Lass uns, dein Volk, unterwegs bleiben als Pilger der Hoffnung. Lass alle Menschen guten Willens zusammenwachsen zu einer Familie.

Behüte unseren Papst und alle, die du berufen hast, die Frohe Botschaft zu verkünden und mitzubauen an deinem Reich.

Herr, göttlicher Hirte, du gehst mit uns und bleibst bei uns in Zeit und Ewigkeit. Amen.

UM DIE EINHEIT DER KIRCHE

Christus in uns, wir bitten dich, gehe wieder ans Werk. Belebe in unseren Herzen den Namen deines Vaters. Hier sind wir, um dich wirken zu lassen.

Wirke ungehindert!

Entferne alles, was ihn verdeckt; grabe tief nach ihm. Gieße in diese Tiefe das Feuer deiner Liebe, das Feuer deines Geistes. Damit er komme, der Tag, den du willst.

Christus, der Tag, den du seit dem heiligen Abendmahl unaufhörlich erflehst, jener Tag, an dem wir nur einen Gedanken haben werden, deinen Gedanken: die Einheit im Glauben deiner Kirche.

Dieser Tag wird kommen, wenn unser Schmerz um die Spaltungen uns genug hat leiden lassen und die Flamme unserer eigenen Liebe zu dir genug brennt, wenn Feuer und Licht desselben Geistes stark genug sind, dass du uns als Antwort auf unsere Liebe zu dir, die schon am Werk ist, deinen Geist senden wirst, den Geist deines Vaters.

Bis zu diesem Tage wird dein Name, Vater, kaum geheiligt werden auf Erden.
Aber an jenem Tage wird es geschehen, Vater, geheiligt werde dein Name!
Amen.
Amen.

(Nach Paul Couturier, 1881-1953)

FÜR DIE VERFOLGTEN CHRISTEN

Allmächtiger, ewiger Gott, himmlischer Vater! Aus allen Völkern führst du deine Kirche zusammen. Durch deinen Sohn und in der Kraft des Heiligen Geistes hast du sie zum Sakrament des Heiles für alle Menschen dieser Erde gemacht.

Seit den ersten Tagen aber erfährt deine Kirche auch Widerstand, Ablehnung, Hass und tödliche Gewalt. Zahllos sind die Glaubenszeugen und Märtyrer, die für ihr mutiges Bekenntnis und ihren christlichen Lebenswandel Ausgrenzung und Verfolgung, schmerzvolles Leiden oder gar den Tod in Kauf genommen haben.

Darum bitten wir dich, barmherziger Vater: Stärke unsere Schwestern und Brüder, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden.

Schenke ihnen deine Nähe und lass sie deine Gegenwart spüren.

Erfülle sie mit deinem Heiligen Geist, dem göttlichen Tröster und Beistand. Vernimm ihr lautes Flehen und lindere ihre Not.

Eile ihnen zu Hilfe.

Befreie sie aus Drangsal und Gewalt.

Führe sie heraus aus den Kerkern.

Entreiß sie der Hand ihrer Verfolger.

Beschütze sie vor ihren Gegnern.

Sei du, Herr, ihre Stärke und eine schützende Burg.

Den Verfolgern aber schenke die Gnade der Einsicht und Umkehr.

Wo aber die Gewalt der Feinde übermächtig und das tödliche Schicksal unentrinnbar ist, da gib deinen Zeugen die Kraft zum Bekenntnis und die stille Freude, ihre Lebenshingabe mit dem Kreuzesopfer deines Sohnes vereinen zu dürfen.

Erfülle sie mit der unerschütterlichen Hoffnung auf die Auferstehung zum ewigen Leben bei dir.

Tröste, barmherziger Vater, die Angehörigen und Hinterbliebenen der Opfer.

Schenke ihnen die Zuversicht, dass sie ihre Lieben einst wiedersehen werden in deinem Reich der Herrlichkeit.

Denen aber, die schwach geworden sind und die ihren Glauben verleugnet haben, schenke den Mut, Verzeihung zu suchen bei dir und die Kraft, sich selbst zu verzeihen.

Hab Erbarmen mit ihnen und schenke ihnen deine Nähe, damit sie nicht in Verzweiflung fallen, sondern festhalten an dir und so zur Erfüllung ihres Lebens finden.

Herr Jesus Christus, wir denken an die Menschen, die für ihren Glauben leiden, die für ihre Hoffnung bedrängt werden, die für ihre Treue zu dir sterben.

Wir danken dir, dass diese Menschen uns zeigen, wie wertvoll unser Glaube ist.

Gib uns die Gnade, dass ihr Zeugnis in unserem Leben fruchtbar wird.

Amen.

FÜR DIE FAMILIE

O Gott, der du uns in der Heiligen Familie ein vollkommenes Modell des Familienlebens geschenkt hast, das im Glauben und im Gehorsam deinem Willen gegenüber gelebt wurde.

Hilf uns, Vorbild des Glaubens und der Liebe zu deinen Geboten zu sein.

Hilf uns bei unserem Auftrag, den Glauben an unsere Kinder weiterzugeben.

Öffne ihre Herzen, damit in ihnen der Same des Glaubens wachse, den sie in der Taufe empfangen haben.

Stärke den Glauben unserer Jugendlichen, damit sie in der Kenntnis Jesu wachsen.

Stärke die Liebe und die Treue in allen Ehen, besonders in jenen, die Momente des Leidens und Schwierigkeiten durchmachen.

Vereint mit Josef und Maria, bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn unsern Herrn. Amen.

(Papst Benedikt XVI.)

BLEIBE BEI UNS, O HERR

Du Gott des Aufbruchs, Du bist da und Du begleitest uns auf unserem Weg, hilf uns auch Deine Wege kennen und verstehen zu lernen, gewohnte Vorstellungen in Frage zu stellen, neue Möglichkeiten zu entdecken, hilf uns, wie die Emmausjünger Vertrautes loszulassen, sich auf Neues einzulassen, Mut zu fassen und neue Wege zu gehen.

Du Gott des Aufbruchs, segne uns, wenn wir Dein Rufen vernehmen, begleite uns, wenn wir festgetretene Wege verlassen, wende uns Dein Angesicht zu, wenn uns Angst befällt, erleuchte unseren Weg, wenn wir neue Schritte wagen.

Du Gott des Aufbruchs, sei mit uns unterwegs, zu uns selbst, zu den Menschen, zu Dir.

Jesus, unser Begleiter - **Geh mit uns.**

Du mitfühlender Begleiter -

du tröstender Begleiter -

du verständnisvoller Begleiter -

du fremder Begleiter -

du weiser Begleiter -

du himmlischer Begleiter -

In den dunklen Stunden unseres Daseins - **Bleibe bei uns.**

In unserer Trauer und Verzweiflung -

In unseren Ängsten und Sorgen -

In unserem Scheitern -

In Zeiten der Krise -

In unserer Sehnsucht nach Frieden -

In unserem Streben nach Glück -

Für unseren Weg in die Freiheit - **Gib uns die Kraft.**

Für die Anteilnahme am Leben unserer Nächsten -

Für Werke der Barmherzigkeit -

Für den Kampf gegen das Böse -

Für den Neubeginn -

Für unsere Suche nach Sinn -

Für unser Leben und Sterben -

Auferstandener, der den Frauen am Ostermorgen erschienen ist

- **Segne uns.**

Auferstandener, der Maria Magdalena aus ihrer Trauer geführt hat -

Auferstandener, der die Jünger aus ihrer Angst befreit hat -

Auferstandener, der Thomas den Weg zum Glauben gezeigt hat -

Auferstandener, der Petrus nach seiner Liebe gefragt und berufen hat -

Auferstandener, der den Jüngern von Emmaus das Brot gebrochen hat -

Auferstandener, der seine Apostel zu den Völkern gesandt hat -

Lasset uns beten.

Bleibe bei uns, o Herr, am Abend des Tages, am Abend des Lebens, am Abend der Welt. Bleibe bei uns mit deiner Gnade und Güte, mit deinem heiligen Wort, mit deinem Trost und Segen. Bleibe bei uns, wenn über uns kommt die Nacht der Trübsal und Angst, die Nacht des Zweifels und Haders, die Nacht des bitteren Todes. Bleibe bei uns und bei allen deinen Gläubigen jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

UNTERSCHIEDEN IM LICHT E GOTTES

Mein Gott, was ich will, das tue ich nicht, und was ich tue, das will ich nicht.

Ich schiebe auf und kann mich nicht entscheiden.

Immer wieder ist es dann zu spät und schon entschieden, ohne dass ich entschieden hätte.

Ich führe mein Leben nicht, sondern werde geführt, wie an einer Leine - und weiß weder von wem noch wohin.

Schenke mir, so bitte ich Dich, Deinen Heiligen Geist, Dein Licht zum Unterscheiden:

das Erstwichtige - vom Zweitwichtigen

das Gute - vom Bösen

die Wahrheit - von der Lüge

das Richtige - vom Falschen

das Gefühlte - vom Gefühl

Dich, mein Gott, - von dem, was mein Gott sein will

Deine Stimme - von den Stimmungen

Deine Herrlichkeit - vom Pomp des Feindes

was Deinem Reich dient - von dem, was hindert

was mich mit Dir verbindet - von dem, was mich von Dir trennt

was ich besitze - von dem, was mich besitzt

Dein Gericht - von meiner Verurteilung

Dein Erbarmen - von meiner Verharmlosung

die Standhaftigkeit - von der Hartherzigkeit

das Unvergängliche - vom Vergänglichen

das Letzte - vom Vorletzten

und Deinen geschenkten - von meinem Himmel selbstgemachten.

Ich widersage den Stimmen, die mir weismachen wollen, das eine sei vom anderen nicht zu unterscheiden.

Schenke Du mir den guten Willen und das Vermögen, den Mut und die Kraft und das Vertrauen, mich richtig zu entscheiden und das zu wählen, wozu Du mich berufen hast, was Du mir schenken willst und was mich und die Meinen mehr zu Dir führt. Amen.

(Georg Lengerke)

FATIMA-GEBETE

HEILIGSTE DREIFALTIGKEIT,

Vater, Sohn und Heiliger Geist, in tiefster Ehrfurcht bete ich Dich an und opfere Dir auf den kostbaren Leib und das Blut, die Seele und die Gottheit Jesu Christi, gegenwärtig in allen Tabernakeln der Erde, zur Wiedergutmachung für alle Schmähungen, Sakrilegien und Gleichgültigkeiten, durch die Er selbst beleidigt wird. Durch die unendlichen Verdienste Seines Heiligsten Herzens und des Unbefleckten Herzens Mariens bitte ich Dich um die Bekehrung der armen Sünder.

O MEIN JESUS, VERZEIHE UNS UNSERE SÜNDEN,

bewahre uns vor dem Feuer der Hölle, führe alle Seelen in den Himmel, besonders jene, die Deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen.

MEIN GOTT, ICH GLAUBE AN DICH,

ich bete Dich an, ich hoffe auf Dich und ich liebe Dich. Ich bitte Dich um Verzeihung für jene, die an Dich nicht glauben, Dich nicht anbeten, auf Dich nicht hoffen und Dich nicht lieben.

ZITATE DER HL. CATERINA VON SIENA

- Nicht das Beginnen wird belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten.
- Die Wahrheit lässt die Seele demütig werden, die Lüge macht sie stolz.
- Gebt euch nicht mit Kleinen zufrieden, Gott erwartet Großes.
- Die Liebe trägt die Seele wie die Füße den Leib tragen.
- Die Stunde ist kostbar. Warte nicht auf eine spätere, gelegeneren Zeit.
- Wenn du dich Gott gibst, dann ist nichts mehr gegen dich, alles ist für dich.
- Wie wunderbar muss doch der Himmel sein, dass Gott eine so peinliche genaue Reinigung der Seelen vornimmt.
- Der Mensch hat keinen Grund zur Furcht. Denn Gott hat ihn stark gemacht gegen jeden Feind.
- Wir machen uns selbst blind, wenn wir die Wolke der Gleichgültigkeit und den Nebel der Eigenliebe vor unseren Augen dulden.
- Das Leben besteht aus kleinen Handlungen, die Tugend aus kleinen Siegen.
- Niemand kann es sich leisten, dem milden Herrn Jesus nicht zu dienen.
- ICH bin Blut und Feuer.
- Stell dir deine Seele als einen Baum vor, der von der Liebe erschaffen ist und deshalb einzig von der Liebe zu leben vermag.
- Dem Tapfern sind glückliche und unglückliche Geschehnisse wie seine rechte und linke Hand. Er bedient sich beider.
- Ich sage euch, dass Liebe nur sich mit Liebe erlangen lässt.
- Soweit wie sich die Erlösung des Sohnes ausbreitet, breitet sich das Reich der Mutter aus.
- Ohne Liebe kann die Seele nicht leben. Sie muss etwas lieben, sie ist aus Liebe geschaffen.
- Das sind die drei seligen Tugenden, die in der wahren Liebe gründen: Geduld, Stärke, Beharrlichkeit.
- Diese Welt ist eine Treppe; der eine steigt hinauf, der andere steigt hernieder.
- Der Wille ist es, der dem Menschen Leiden verursacht.
- Ich habe nichts zu geben als das, was Du mir selbst gegeben hast.
- Der Mensch ist soweit gehorsam, als er demütig ist, und so demütig, wie er gehorcht.



LESUNGEN UND GEBETE DER HL. MESSEN

• • •

MONTAG, 03. NOVEMBER 2025

VOM HEILIGSTEN HERZEN JESU, MB 1132 (W)

EIGENE PRÄFATION, MB 258

Eröffnung: GL 400, 1-2

Zwischengesang: GL 633, 8-9

Halleluja.

*Gott hat Seinen Sohn über alle erhöht und ihm den Namen verliehen,
der größer ist als alle Namen.*

Heilig: GL 193

Dank: GL 543, 1.3.5

TAGESGEBET

Wir bitten dich, Herr, unser Gott: Bilde unser Herz nach dem Herzen deines Sohnes und wecke in uns die Kraft der Liebe, damit wir ihm gleichförmig werden und die Erlösung empfangen, die er uns für immer erworben hat, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebst und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.

AUS DEM PHILIPPERBRIEF (2, 5 f.)

Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht:

Er war Gott gleich,
hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein,
sondern er entäußerte sich
und wurde wie ein Sklave
und den Menschen gleich.
Sein Leben war das eines Menschen;
er erniedrigte sich
und war gehorsam bis zum Tod,
bis zum Tod am Kreuz.
Darum hat ihn Gott über alle erhöht
und ihm den Namen verliehen,
der größer ist als alle Namen,
damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen
vor dem Namen Jesu
und jeder Mund bekennt:
Jesus Christus ist der Herr
zur Ehre Gottes, des Vaters.

AUS DEM HEILIGEN EVANGELIUM NACH JOHANNES (1,35 f.)

Am Tag darauf stand Johannes wieder dort und zwei seiner Jünger standen bei ihm. Als Jesus vorüberging, richtete Johannes seinen Blick auf ihn und sagte: Seht, das Lamm Gottes! Die beiden Jünger hörten, was er sagte, und folgten Jesus. Jesus aber wandte sich um, und als er sah, dass sie ihm folgten, sagte er zu ihnen: Was sucht ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi - das heißt übersetzt: Meister -, wo wohnst du? Er sagte zu ihnen: Kommt und seht! Da kamen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm; es war um die zehnte Stunde.

Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden, die das Wort des Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren. Dieser traf zuerst seinen Bruder Simon und sagte zu ihm: Wir haben den Messias gefunden - das heißt übersetzt: Christus. Er führte ihn zu Jesus. Jesus blickte ihn an und sagte: Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst Kephas heißen, das bedeutet: Petrus, Fels.

Am Tag darauf wollte Jesus nach Galiläa aufbrechen; da traf er Philippus. Und Jesus sagte zu ihm: Folge mir nach! Philippus war aus Betsaida, der Stadt des Andreas und Petrus. Philippus traf Natanaël und sagte zu ihm: Wir haben den gefunden, über den Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben: Jesus, den Sohn Josefs, aus Nazaret. Da sagte Natanaël zu ihm: Kann aus Nazaret etwas Gutes kommen? Philippus sagte zu ihm: Komm und sieh!

Jesus sah Natanaël auf sich zukommen und sagte über ihn: Sieh, ein echter Israelit, an dem kein Falsch ist. Natanaël sagte zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete ihm: Schon bevor dich Philippus rief, habe ich dich unter dem Feigenbaum gesehen. Natanaël antwortete ihm: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel! Jesus antwortete ihm: Du glaubst, weil ich dir sagte, dass ich dich unter dem Feigenbaum sah; du wirst noch Größeres als dieses sehen.

Und er sprach zu ihm: Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn.

GABENGEBET

Barmherziger Vater, in deiner übergroßen Liebe, mit der du uns liebst, hast du deinen Sohn zu uns gesandt. Nimm uns auf in sein Opfer, damit dir unser ganzes Leben wohlgefällt. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. AMEN.

PRÄFATION

In Wahrheit ist es würdig und recht, dir allmächtiger Vater, zu danken, und dich mit der ganzen Schöpfung zu loben durch unseren Herrn Jesus Christus.

Am Kreuz erhöht, hat er sich für uns dahingegeben aus unendlicher Liebe und alle an sich gezogen. Aus seiner geöffneten Seite strömen Blut und Wasser, aus seinem durchbohrten Herzen entspringen die Sakramente der Kirche. Das Herz des Erlösers steht offen für alle, damit sie freudig schöpfen aus den Quellen des Heiles.

Durch ihn rühmen dich deine Erlösten und singen mit den Chören der Engel das Lob deiner Herrlichkeit: HEILIG...

SCHLUSSGEBET

Gütiger Gott, wir haben das Sakrament deiner Liebe empfangen. Gib, dass wir in diesem Leben Christus ähnlich werden, damit wir auch an seiner Herrlichkeit Anteil erhalten. Darum bitten wir durch ihn, Christus, unseren Herrn. AMEN.

DIENSTAG, 4. NOVEMBER 2025

VOM GUTEN HIRTEN (IV OSTERSONNTAG)

AM GEDENKTAG DES HL. KARL BORROMÄUS, BISCHOF

PRÄFATION VON DEN HIRTEN DER KIRCHE, MB 436

Eröffnung: GL 421, 1-2

Zwischengesang: GL 37, 1-2

Halleluja.

So spricht der Herr: Ich bin der gute Hirt; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe.

Gabenlied: GL 188

Heilig: GL 198

Dank: GL 548, 1-3

TAGESGEBET

Allmächtiger, ewiger Gott, dein Sohn ist der Kirche siegreich vorausgegangen als der Gute Hirt. Geleite auch die Herde, für die er sein Leben dahingab, aus aller Not zur ewigen Freude.

Herr und Gott, erhalte in deiner Kirche den Geist, von dem der heilige Karl Borromäus erfüllt war, und gib ihr die Bereitschaft, sich ständig zu erneuern. Gestalte sie nach dem Bild deines Sohnes Jesus Christus, damit die Welt ihn erkennen kann, unseren Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit. AMEN.

AUS DEM ERSTEN KORINTHERBRIEF (11, 23 f.)

Ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe: Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis! Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

AUS DEM HEILIGEN EVANGELIUM NACH JOHANNES (10,1 f.)

Amen, amen, ich sage euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte. Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.

Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen, lässt die Schafe im Stich und flieht; und der Wolf reißt sie und zerstreut sie. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es von mir aus hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen. Wegen dieser Worte kam es unter den Juden erneut zu einer Spaltung. Viele von ihnen sagten: Er ist von einem Dämon besessen und redet im Wahn. Warum hört ihr ihm zu? Andere sagten: So redet kein Besessener. Kann ein Dämon die Augen von Blinden öffnen?

GABENGEBET

Herr, unser Gott, gib, dass wir dir allzeit danken durch die Feier der österlichen Geheimnisse. In ihnen führst du das Werk der Erlösung fort, mache sie für uns zur Quelle der unvergänglichen Freude.

Gütiger Gott, nimm die Gabe an, die wir am Gedenktag des heiligen Karl Borromäus auf deinen Altar legen. Für seine Hirtensorge und sein Wirken hast du ihm die Krone des Lebens verliehen; lass auch uns in der Kraft dieses Opfers reiche Frucht bringen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. AMEN.

PRÄFATION VON DEN HIRTEN DER KIRCHE

In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, Vater im Himmel, zu danken und am Gedenktag des heiligen Karl deine Größe zu rühmen. Sein Leben aus dem Glauben ist uns ein Vorbild, die Botschaft seiner Predigt belehrt uns, seine Fürbitte erwirkt uns Schutz und Hilfe durch unseren Herrn Jesus Christus. Durch ihn preisen wir dich in deiner Kirche und vereinen uns mit den Engeln und Heiligen zum Hochgesang von deiner göttlichen Herrlichkeit: HEILIG...

SCHLUSSGEBET

Gott, du Hirt deines Volkes, sieh voll Huld auf deine Herde, die durch das kostbare Blut deines Sohnes erkauft ist; bleibe bei ihr und führe sie auf die Weide des ewigen Lebens.

Herr und Gott, du hast uns gestärkt mit dem Brot von deinem Tisch. Gib, dass wir gleich dem heiligen Karl Borromäus treu sind in deinem Dienst und durchdrungen von selbstloser Liebe. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. AMEN.

MITTWOCH, 5. NOVEMBER 2025

VOM HEILIGEN NAMEN JESUS, MB 1128 - W

PRÄFATION FÜR SONNTAGE VII, MB 408

Eröffnung: GL 362

Zwischengesang: GL 31, 1-2

Halleluja.

*So spricht der Herr: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt
und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht.*

Gabenlied: GL 185

Heilig: GL 713, 4

Lamm Gottes: GL 713,5

Dank: GL 377, 1-2

TAGESGEBET

Gütiger Gott, wir verehren den Namen Jesu, deines Sohnes, und danken dir, dass du uns durch ihn gerettet hast. Lass uns schon in diesem Leben die Seligkeit verkosten, die aus diesem Namen kommt, und einst in deinem Vaterhaus die Fülle der Freude empfangen, die er verheißt. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. AMEN.

AUS DEM KOLOSSERBRIEF (3,1 f.)

Seid ihr nun mit Christus auferweckt, so strebt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt! Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische! Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Darum tötet, was irdisch an euch ist: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht, die Götzendienst ist! All das zieht den Zorn Gottes nach sich. Einst war auch euer Lebenswandel von solchen Dingen bestimmt, ihr habt darin gelebt. Jetzt aber sollt auch ihr das alles ablegen: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung und schmutzige Rede, die aus eurem Munde kommt. Belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Taten abgelegt und habt den neuen Menschen angezogen, der nach dem Bild seines Schöpfers erneuert wird, um ihn zu erkennen. Da gibt es dann nicht mehr Griechen und Juden, Beschnittene und Unbeschnittene, Barbaren, Skythen, Sklaven, Freie, sondern Christus ist alles und in allen. Bekleidet euch also, als Erwählte Gottes, Heilige und Geliebte, mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt einander und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat! Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Vor allem bekleidet euch mit der Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist! Und der Friede Christi triumphiere in euren Herzen. Dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Seid dankbar! Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. In aller Weisheit belehrt und ermahnt einander! Singt Gott Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder in Dankbarkeit in euren Herzen! Alles, was ihr in Wort oder Werk tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Dankt Gott, dem Vater, durch ihn!

AUS DEM HEILIGEN EVANGELIUM NACH JOHANNES (15, 1 f.)

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt. Ihr seid schon rein kraft des Wortes, das ich zu euch gesagt habe. Bleibt in mir und ich bleibe in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten. Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet. Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.

GABENGEBET

Allmächtiger Gott, in sicherem Vertrauen auf das Wort deines Sohnes bitten wir in seinem Namen: Nimm die Gaben an, die wir dir darbringen, und heilige sie durch ihn, Christus, unseren Herrn. AMEN.

PRÄFATION: SONNTAGE VI

In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, Vater im Himmel zu danken, und dich mit der ganzen Schöpfung zu loben. Denn in dir leben wir, bewegen wir uns und sind wir. Jeden Tag erfahren wir aufs neue das Wirken deiner Güte. Schon in diesem Leben besitzen wir den Heiligen Geist, das Unterpand ewiger Herrlichkeit. Durch ihn hast du Jesus auferweckt von den Toten und uns die sichere Hoffnung gegeben, dass sich an uns das österliche Geheimnis vollendet. Darum preisen wir dich mit allen Chören der Engel und singen vereint mit ihnen das Lob deiner Herrlichkeit: HEILIG.

SCHLUSSGEBET

Barmherziger Gott, du hast gewollt, dass von dem Namen Jesus jedes Knie sich beuge und dass alle Menschen durch ihn gerettet werden. Gib, dass wir dir in der Feier der Eucharistie allezeit für das Werk der Erlösung danken und unseren Herrn Jesus Christus ehren, der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.

DONNERSTAG, 061025

MESSE VOM LETZTEN ABENDMAHL, MB [22] - W

PRÄFATION VON DER HEILIGEN EUCHARISTIE I, MB 414

Eröffnung: GL 409

Refrain beim Evangelium: GL 365

Heilig: GL 775, 1

Dank: 456

TAGESGEBET

Allmächtiger, ewiger Gott, am Abend vor seinem Leiden hat dein geliebter Sohn der Kirche das Opfer des Neuen und Ewigen Bundes anvertraut und das Gastmahl seiner Liebe gestiftet. Gib, dass wir aus diesem Geheimnis die Fülle des Lebens und der Liebe empfangen. Durch Christus, unseren Herrn. AMEN.

AUS DEM HEILIGEN EVANGELIUM NACH JOHANNES (17,1 f.)

[R.] *Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht
meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht,
auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.*

Dies sprach Jesus. Und er erhob seine Augen zum Himmel und sagte: Vater, die Stunde ist gekommen. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht! Denn du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenkt. Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus. **[R.]**

Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast. Jetzt verherrliche du mich, Vater, bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war! Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie gehörten dir und du hast sie mir gegeben und sie haben dein Wort bewahrt. Sie haben jetzt erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist. Denn die Worte, die du mir gabst, habe ich ihnen gegeben und sie haben sie angenommen. Sie haben wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie sind zu dem Glauben gekommen, dass du mich gesandt hast. **[R.]**

Für sie bitte ich; nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir. Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein; in ihnen bin ich verherrlicht. Ich bin nicht mehr in der Welt, aber sie sind in der Welt und ich komme zu dir. Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir! Solange ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast. Und ich habe sie behütet und keiner von ihnen ging verloren, außer dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllte. Aber jetzt komme ich zu dir und rede dies noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben. **[R.]**

Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind. **[R.]**

Ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und sie ebenso geliebt hast, wie du mich geliebt hast. **[R.]**

Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast vor Grundlegung der Welt. Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich erkannt und sie haben erkannt, dass du mich gesandt hast. 26 Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und ich in ihnen bin. **[R.]**

GABENGEBET

Herr, gib, dass wir das Geheimnis des Altares ehrfürchtig feiern; denn sooft wir die Gedächtnisfeier dieses Opfers begehen, vollzieht sich an uns das Werk der Erlösung. Durch Christus, unseren Herrn. AMEN.

PRÄFATION VON DER HL. EUCHARISTIE I

In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, Herr, Heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, immer und überall zu danken durch unseren Herrn Jesus Christus. als der wahre und ewige Hohepriester hat er die Feier eines innerwährenden Opfers gestiftet. Er hat sich selbst als Opfergabe dargebracht für das Heil der Welt und uns geboten, dass auch wir diese Gabe darbringen zu seinem Gedächtnis. Er stärkt uns, wenn wir seinen Leib empfangen, den er für uns geopfert hat. Er heiligt uns, wenn wir sein Blut trinken, das er für uns vergossen hat. Darum singen wir mit den Engeln und Erzengeln, den Thronen und Mächten und mit all den Scharen des himmlischen Heeres den Hochgesang von deiner göttlichen Herrlichkeit: HEILIG.

SCHLUSSGEBET

Allmächtiger Gott, du hast uns heute im Abendmahl deines Sohnes gestärkt. Sättige uns beim himmlischen Gastmahl mit dem ewigen Leben. Durch Christus, unseren Herrn. AMEN.

FREITAG, 7. NOVEMBER 2025

VOM JESUS CHRISTUS, DEM EWIGEN HOHENPRIESTER, MB 1127 - W

PRÄFATION VON DER HEILIGEN EUCHARISTIE II, MB 416

Eröffnung: GL 423, 1-2

Zwischengesang: GL 41,1-2

Halleluja.

Jesus nahm das Brot und sprach den Lobpreis; dann reichte es ihnen und sagte:

Nehmt, das ist mein Leib.

Gabenlied: GL 282

Heilig: GL 774

Lamm Gottes: GL 203

Dank 414

TAGESGEBET

Allmächtiger Gott, zu deiner Ehre und zum Heil der Menschen hast du Christus als ewigen Hohenpriester eingesetzt. Er hat dir durch sein kostbares Blut ein heiliges Volk erworben. Gib, dass wir das Gedächtnis deines Sohnes in Ehrfurcht feiern und die Kraft seines Kreuzes und seiner Auferstehung empfangen. Durch Christus, unseren Herrn. AMEN.

AUS DEM HEBRÄERBRIEF (4,14-16; 5,7-9)

Schwestern und Brüder! Da wir nun einen erhabenen Hohepriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, lasst uns an dem Bekenntnis festhalten. Wir haben ja nicht einen Hohepriester, der nicht mitfühlen könnte mit unseren Schwächen, sondern einen, der in allem wie wir versucht worden ist, aber nicht gesündigt hat. Lasst uns also voll Zuversicht hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit! Christus hat in den Tagen seines irdischen Lebens mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört worden aufgrund seiner Gottesfurcht. Obwohl er der Sohn war, hat er durch das, was er gelitten hat, den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt, ist er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden.

AUS DEM HEILIGEN EVANGELIUM NACH MARKUS (14,17 f.)

Als es Abend wurde, kam Jesus mit den Zwölf. Während sie nun zu Tisch waren und aßen, sagte Jesus: Amen, ich sage euch: Einer von euch wird mich ausliefern, einer, der mit mir isst. Da wurden sie traurig und einer nach dem andern fragte ihn: Doch nicht etwa ich? Er sagte zu ihnen: Einer von euch Zwölf, der mit mir in dieselbe Schüssel eintunkt. Der Menschensohn muss zwar seinen Weg gehen, wie die Schrift über ihn sagt. Doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn ausgeliefert wird! Für ihn wäre es besser, wenn er nie geboren wäre. Während des Mahls nahm er das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es ihnen und sagte: Nehmt, das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, gab ihn den Jüngern und sie tranken alle daraus. Und er sagte zu

ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. Amen, ich sage euch: Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich von Neuem davon trinke im Reich Gottes.

PRÄFATION VON DER HEILIGEN EUCHARISTIE II

In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, Herr, heiliger Vater, immer und überall zu danken durch unseren Herrn Jesus Christus. Denn er hat beim letzten Abendmahl das Gedächtnis des Kreuzesopfers gestiftet zum Heil der Menschen bis ans Ende der Zeiten. Er hat sich dargebracht als Lamm ohne Makel, als Gabe, die dir gefällt, als Opfer des Lobes. Dieses erhabene Geheimnis heiligt und stärkt deine Gläubigen, damit der eine Glaube die Menschen der einen Erde erleuchte, die eine Liebe sie alle verbinde. So kommen wir zu deinem heiligen Tisch, empfangen von dir Gnade um Gnade und werden neu gestaltet nach dem Bild deines Sohnes. Durch ihn rühmen dich Himmel und Erde, Engel und Menschen und singen wie aus einem Munde das Lob deiner Herrlichkeit: HEILIG.

SCHLUSSGEBET

Herr, unser Gott, wir haben zum Gedenken an deinen Sohn das Opfer dargebracht, wie er es uns aufgetragen hat. Durch die Teilnahme an dieser Feier mache uns mit Christus zu einer Gabe, die für immer dir gehört. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. AMEN.

SAMSTAG, 8. NOVEMBER 2025

MARIA, DER MUTTER DER KIRCHE, MB 1141 - W

EIGENE PRÄFATION

Eröffnung: GL 552, 1.3.4

Zwischengesang: GL 653, 7-8

Halleluja.

*So spricht der Herr: Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt
und dazu bestimmt, dass ihr Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt.*

Heilig: GL 138

Dank: GL 901

Nach dem Segen: GL 966

TAGESGEBET

Gott, du Vater des Erbarmens, dein Sohn hat am Kreuz seine Mutter Maria auch uns zur Mutter gegeben. Schau hin auf seine große Liebe, lass die Kirche zur Mutter vieler Kinder werden, an deren Heiligkeit sie sich freuen kann, und führe alle Völker in ihre Gemeinschaft. Durch Christus, unseren Herrn. AMEN.

AUS DER OFFENBARUNG (7, 9 f.)

Danach sah ich und siehe, eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm, gekleidet in weiße Gewänder, und trugen Palmzweige in den Händen. Sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm. Und alle Engel standen rings um den Thron, um die Ältesten und die vier Lebewesen. Sie warfen sich vor dem Thron auf ihr Angesicht nieder, beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Herrlichkeit, Weisheit und Dank, Ehre und Macht und Stärke unserem Gott in alle Ewigkeit. Amen. Da nahm einer der Ältesten das Wort und sagte zu mir: Wer sind diese, die weiße Gewänder tragen, und woher sind sie gekommen? Ich erwiderte ihm: Mein Herr, du weißt das. Und er sagte zu mir: Dies sind jene, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht. Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen. Sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden und weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze wird auf ihnen lasten. Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.

AUS DEM HEILIGEN EVANGELIUM NACH JOHANNES (15,12 f.)

Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt

und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, was ihr in meinem Namen erbittet. Dies trage ich euch auf, dass ihr einander liebt.

PRÄFATION: MARIA, URBILD UND MUTTER DER KIRCHE

In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, Herr, Heiliger Vater, immer und überall zu danken, weil du Großes getan hast an der seligen Jungfrau Maria. In ihrem unbefleckten Herzen und in ihrem jungfräulichen Schoß hat sie dein Wort empfangen und, da sie den Schöpfer gebar, der Kirche ihren Ursprung gegeben. Unter dem Kreuz empfing sie das Vermächtnis seiner Liebe und nahm alle Menschen an als ihre Kinder, die durch Christi Tod zum ewigen Leben geboren sind. Mit den Aposteln erwartete sie den verheißenen Tröster und vereinte mit den Bitten der Jünger ihr Gebet als Vorbild deiner betenden Kirche. In der Herrlichkeit des Himmels bleibt sie der pilgernden Kirche eine liebende Mutter und beschützte unseren Weg zur ewigen Heimat, bis der herrliche Tag Christi hereinbricht. Durch ihn rühmen dich Himmel und Erde, Engel und Menschen und singen wie aus einem Munde das Lob deiner Herrlichkeit: HEILIG.

SCHLUSSGEBET

Herr, wir haben das Unterpand deiner Erlösung empfangen, die Speise des Lebens, und rufen zu dir: Mache die Kirche durch dieses Sakrament und die Hilfe der jungfräulichen Mutter Maria zur Lehrerin des Evangeliums für alle Völker und zur Ausspenderin des Geistes für den ganzen Erdkreis. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. AMEN.

EXERZITIENWOCHE IM PRIESTERSEMINAR VON TRIENT

Montag, 3. November - Samstag, 8. November 2025

PROGRAMM

7.30 Uhr Frühstück

12.30 Uhr Mittagessen

19.00 Uhr Abendessen

Montag, 3. November

Vormittag: Anreise

- 15.00 Einführung
- 16.00 Bußandacht
- 18.00 Vesper und Hl. Messe

Dienstag, 4. bis Freitag, 7. November

- 7.00 Laudes
- 8.15 Impuls
- 11.30 Hl. Messe und Angelus
- 15.00 Eucharistische Andacht
- 18.00 Austausch und Vesper

Samstag, 8. November

- 8.30 Laudes und Hl. Messe
- 9.30 Führung (Altstadt, Dom...)

Nachmittag: Rückfahrt

Einzelgespräche am Mittwoch und Freitag, in alphab. Reihenfolge:

Mi, 09.30	Agostino	Fr, 09.30	Madhu
Mi, 10.00	Ditrick	Fr, 10.00	Oscar
Mi, 10.30	Henry	Fr, 10.30	Reuben
Mi, 16.30	Jordan	Fr, 16.30	Rohid
Mi, 17.00	Lucas	Fr, 17.00	Vicent

Don Luca

November 2025

